

V, A.
1667.

1866



1667.



ΠΛΑΤΩΝΟΣ
ΣΥΜΠΟΣΙΟΝ

PLATONS
GASTMÄHL

EIN DIALOG.

Hin und wieder verbessert

und mit

kritischen und erklärenden Anmerkungen

herausgegeben

von

Friedrich August Wolf.

*Neue, nach den vorhandenen Hilfsmitteln durchgängig
verbesserte Ausgabe.*

Leipzig,
bei E. B. Schwickert
1828.

Fr. A. Wolf's

Vorrede.

Die mannigfachen Schicksale, die den aus dem Alterthum übrig gebliebenen Schriftstellern auf ihrer Reise bis zu uns in den mittlern und neuern Zeiten begegnet sind, geben einem aufmerksamen Forscher Stoff zu allerhand wichtigen, aber freilich nicht immer sehr angenehmen, Betrachtungen. Oft geräth man beinahe in Versuchung zu glauben, es habe darüber der Genius des Zufalls mit eigensinniger Laune gewaltet, wenn man überdenkt, wie viele Werke von allgemeinem Ruf und anerkannter Brauchbarkeit dem Untergange nicht entfliehen konnten, da unterdessen eine ansehnliche Anzahl unbedeutlicher und selbst mittelmässiger Schriften glücklich gerettet wurden. Die Bücher so vieler grossen Weltweisen, Geschichtschreiber und Dichter, die, wie ihre Verfasser sich schmeichelten, der Vergänglichkeit selbst trotzen sollten, gingen in der Barbarei späterer Jahrhunderte verloren; und zu einigem Ersatze erhielten sich dagegen Arbeiten gelehrter Kompilatoren und Versmacher, die vielleicht selbst nicht stolz genug gewesen waren, ihren Geburten ein langes Leben zuzutrauen. So zeigte auch hier das Glück, wie es öfters denen am holdesten ist, die es am wenigsten verdienen und erwarten. Aber fast eben so ungleich und willkürlich sahen wir lange auch die Achtung und die Bemühungen der neuern Gelehrten unter diese Schriftsteller vertheilt. Wie oft hat nicht ein Scribent von geringen Vorzügen und einem sehr eingeschränkten Grad von Brauchbarkeit die Hände der gelehrtesten Herausgeber beschäftigt, während dass andre ungleich wichtigere Werke wo nicht ganz vernachlässigt blieben, doch bei weitem nicht nach Verdienst geschätzt, bearbeitet und gelesen wurden! Fehlte es auch einem Schriftsteller aus dieser Klasse in neuern Zeiten nicht an Verehrern, so war diese Verehrung mehrmals derjenigen ähnlich, die das Alterthum gegen seine geweihten Wälder und Hayne hegte, von deren ehrwürdigen Ansehen man so durchdrungen war, dass man es für Entheiligung hielt, sich ihnen zu nähern. Ist dieses wohl zu gewis-

sen Zeiten nicht auch das Schicksal der gepriesenen Werke Platons gewesen? Man bewunderte sie, ohne sie zu lesen; man wiederholte mit gläubigem Herzen die Lobsprüche, die die Alten ihnen gegeben hatten, ohne selbst zu forschen, warum sie solche verdienten; man bewachte die glücklich geretteten Schätze, aber man gebrauchte sie nicht; oder, wenn man dieses that, so geschah es oft so, dass es vielleicht besser gewesen wäre, sie ungebraucht ruhen zu lassen. Verschiedne Kompilationen über die Geschichte der griechischen Philosophie sind allein hinreichend, dieses hart scheinende Urtheil zu rechtfertigen.

Die gegenwärtige Ausgabe des Symposion, die ich mit mehr als gewöhnlicher Autorfurchtsamkeit dem Publikum vorlege, enthält einen Versuch einer etwas vollständign Bearbeitung des Platon. Ich hatte mir vorgesetzt, wenn anders die Aufnahme dieser ersten Arbeit nicht ganz ungünstig ausfiel, und anderweitige Umstände mein Vorhaben unterstützen, nach ungefähr ebendiesem Plan mehrere von den kleinern Dialogen, und ins künftige einmal die grössere Schrift über die Gesetze, die wahrscheinlich das letzte Opfer war, das Platon im höhern Alter seiner philosophischen Muse brachte, herauszugeben. Für jetzt wählte ich vorzüglich das Gastmahl, theils weil es unter die berühmtesten — oder soll ich sagen, berufensten? — Schriften seines Verfassers gehört, theils weil ich es der blühenden Schreibart und seiner übrigen innern Annehmlichkeiten wegen am geschicktesten hielt, in jungen Lesern den Trieb zum Studium des Platon zu wecken und zu unterhalten. *Denn vornämlich der Jüngling war hier durchgehends mein Hauptaugenmerk, und nach dessen Bedürfnissen suchte ich Plan und Ausführung einzurichten.* Es ergiebt sich ohne mein Erinnern, dass, wenn von einem griechischen Philosophen die Rede ist, sich nicht an Leser denken lasse, die noch Anfänger im Griechischen überhaupt sind. Für solche könnte man den Platon in Noten ersäufen, und sie fänden doch noch nicht Nahrung genug. Doch diess ist auch der Schriftsteller nicht, den ein vernünftiger Lehrer seinen Schülern, bevor sie über die ersten Sprachschwierigkeiten hinaus sind, erklären oder zu lesen empfehlen wird. Haben sie aber sich erst mit leichtern und historischen Scribenten beschäftigt, so kann ihnen die Lesung einer guten Anzahl von Dialogen beides für Kopf und Herz vortreffliche Dienste thun. Die angezeigte Absicht bitte ich daher bei Beurtheilung dieses Buchs nicht aus dem Gesichte zu verlieren: widrigenfalls möchte man in wesentlichen Stücken Veranlassung zum Tadel finden, der in anderer Betrachtung nur allzugerecht scheinen könnte. Insonderheit die Umständlich-

keit in den Anmerkungen kann, wie der Herausgeber selbst glaubt, nur mit dieser Absicht gerechtfertigt oder entschuldigt werden.

Was die Hülfsmittel anlangt, die ich bei meiner Arbeit zu Rathe ziehen konnte, so darf ich gelehrten Lesern nicht erst sagen, wie klein und unbedeutend die Anzahl derselben ist. Möchten ihrer aber immerhin weniger seyn, wenn sie das, was ihnen an Menge abgeht, an Güte ersetzen. Doch den kritischen Werth der ältern Editionen kennt man hinlänglich durch Herrn Fischers Bemühungen, der in seinen Ausgaben die Varianten daraus ausgezeichnet und mit Urtheilen begleitet hat*). Ebendies that er auch am Symposion, welches er A. 1776 mit dem Philebus zugleich herausgab; und es wäre Undankbarkeit, wenn ich nicht gestehen wollte, dass mir hiedurch ein Theil meiner Arbeit erleichtert wurde. Dass er sich die Mühe gab, alle und jede Verschiedenheiten der Lesart, auch die handgreiflichsten Druckfehler, auf sorgfältigste zu sammeln und unter den Text zu setzen, kann man ihm nach meinem Bedünken nicht so ganz verargen. Denn nun sind wir im Stande, über den Werth der Ausgaben ein bestimmtes Urtheil zu fällen, und wissen in jedem Fall, wie viel Hülfe man sich von da her zu versprechen hat. Diess kann aber nicht geschehen, wenn Handschriften oder alte Ausgaben nur gelegentlich und bei einzelnen dunkel oder fehlerhaft scheinenden Stellen nachgesehen und verglichen werden. Ueberdem war ja die Kritik des Textes nach Hrn. Fischers Absicht die Hauptsache, und meistens nur in Beziehung hierauf brachte er Erläuterungen seines Schriftstellers bei. Ob seine Animadversionen zum Platon, zumal die beim gegenwärtigen Dialog, so ausgearbeitet sind, als womit er einige andere Autoren versehen hat, überlasse ich Andern zu beurtheilen. Meinem Zweck waren nur hin und wieder einige angemessen, und diese nahm ich mir die Freiheit, unter die übrigen mit einzurücken. Wenn ich hiebei seinen Meinungen und Erklärungsarten nicht immer Beifall gab, so kann ein Mann von Hrn. Fischers strenger Unpartheiligkeit das weder für Tadelsucht noch Eigendünkel ansehen, was bloß eine Folge von dem Gesetz war, das ich mir machte, die Gründe der einen und der andern Meinung jedesmal genau gegen einander abzuwägen. Diese Freiheit, die jeder Herausgeber der Alten, jeder Schriftsteller überhaupt hat, wird er mir um so eher einräumen, da es vielmehr Pflicht als Freiheit ist, und ich hierin nach eben der Vorschrift verfuhr

*) S. zugleich dessen *Vorr. zu den vier ersten Gesprächen*. Leipz. 1770.

die er selbst in der Vorrede zu seiner Ausgabe giebt: *ut adulescentes in primis docerem cautos esse atque diligentes, ut moveri se temere ne paterentur nec summorum hominum auctoritate, immo omnia ipsi investigare studiose instituerent.*

Wo man nicht Alles im Ueberfluss besitzt, darf man nichts mit stolzer Miene wegwerfen. Daher sind für einen Erklärer des Platon nach den alten Ausgaben auch die Uebersetzungen, am meisten die ältesten lateinischen, von gutem Nutzen. Von diesem erlaube man mir hier kürzlich etwas zu sagen. Die erste, die lange vor der Aldischen Ausgabe des griechischen Textes ans Licht trat*), ist von Marsiglio Ficino mit einer dem Leser eben so beschwerlichen als dem Kritiker nützlichen Treue gemacht. Damals sammelte sich nach dem Umsturz des griechischen Kaiserthums, in Italien unter dem Schutz des Hauses der Medicis ein Häuflein von den neuesten Platonikern, unter welchen dieser Ficino einer der angesehensten und gelehrtesten war. Die Natur schien ihn zu einem vollkommenen Mystiker gebildet zu haben. Hievon giebt auch der sogenannte Kommentar über das Gastmahl einen Beweis, der seine Entstehung einer von den Platonischen Zusammenkünften zu danken hatte, die auf Ficinos Landhause (Caregio) besonders am Geburts- und Sterbetage Platons gehalten wurden, und woran die Mediceer selbst Antheil nahmen. Er suchte, wie er sich in der Zueignungsschrift seiner Version ausdrückt, im Platon allenthalben *arcana coelestia*; und da er sie in seinem Kopfe mitbrachte, so konnte es ihm nicht sauer werden, etwas zu finden, was freilich jedem andern Christen verborgen bleiben muss. Wer hievon überzeugt seyn will, lese nur seine Argumente vor den Dialogen, in denen die fasslichste Sittenlehre in den lichtvollsten Vortrag eingekleidet ist. Doch jetzt haben wir es nur mit seiner Uebersetzung zu thun. Sie ist, wie bekannt, aus Handschriften verfertigt, und desswegen von Mehrern bereits mit Vortheil zur Verbesserung oder Festsetzung der Lesarten gebraucht. Jedoch muss diess, beiläufig zu erinnern, immer mit einer gewissen Vorsicht geschehen, wenn man nicht den kritischen Misstrauen machen, und durch jede kleine Abweichung von unsern gedruckten

*) 1482 zu Florenz, in Fol. Sie ist nachher sehr oft wieder aufgelegt worden, und auch in Ficinos Werke (Basel, 1561. 2 Fol.) eingedruckt. Fälschlich hält Fabrizz in *der griechischen Bibliothek*, mit allen die ihn abgeschrieben haben, einen Druck von 1491. Venedig, Fol. für den ersten. Diess ist entweder schon die zweite, oder gar die dritte Ausgabe. Die Geschichte der Ficinschen Version s. in *Schelhorn's Anoenit. lit. T. I. p. 89.*

Büchern auf den Verdacht gerathen will, als habe Ficino anders gelesen. Beispiele von diesem Argwohn kommen auch bei unserm Dialog nicht selten vor.

Späterhin übersetzte der berühmte Arzt und grosse Liebhaber der Griechen, Janus Kornar, die Werke unseres Philosophen ins Latein. Doch ist seine Version, ungeachtet sie manche Vorzüge vor der des Ficino hat, nicht in so allgemeinen Ruf gekommen, als diese. Zuerst gab er das Gastmahl in der Schrift: *De convivis veterum Graecorum.* Basel, 1548. 8. heraus, und nach seinem Tode edirte sein Sohn die Uebersetzung der gesammten Werke, ebendas. 1561. Fol. Auch er hatte neben den drei ältesten Ausgaben eine Handschrift, die aber, so viel sich aus gewissen Datis errathen lässt, nicht alle Dialogen in sich enthielt. Aus dieser theilt er in den bei jeder Tetralogie angehängten kurzen Anmerkungen abweichende Lesarten mit, und sucht zugleich manche Stellen aus eigenen Mitteln zu verbessern. Diess sind die *Eclogae in Dialogos Platonis*, die Hr. Fischer Leipz. 1771. gr. 8. besonders wieder abdrucken liess. Seite 45. stehen die zum Symposion gehörenden Bemerkungen, worunter aber wenige von grossem kritischen Scharfsinn zeugen.

Von minderer Brauchbarkeit zur Kritik ist die Uebersetzung des de Serres (Serranus), die der Stephanschen Edition des Textes beigedruckt ist. Man könnte sie, wie jene des Tacitus von d'Ablancourt, eine *Belle infidelle* nennen: so sehr entfernt sie sich bei einem sonst ziemlich lateinischen Ausdruck hin und wieder von dem wahren Sinn des Originals, und ist von mehreren Seiten die völlige Antipode der Ficinschen. Brauchbarer sind für den Leser seine kurzen Randscholien, worin er die oft verwickelte Disposition des Schriftstellers einigermaßen aus einander setzt.

Im folgenden Säk. erhielten auch die Italiener den ganzen Platon übersetzt: *Opere di Platone, tradotte da Dardi Bembo, Gentiluomo Veneziano. Cogli Argomenti, e Note del Serano.* Venezia, 1601. 3 Duodezb. — und wiederum aufgelegt in 4. ebend., die ersten zwei Bände 1742., und der dritte 1743. Den ersten beschliesst das Gastmahl. Nur bei einigen Stellen habe ich diese Uebersetzung nachgesehen. Aus dem Griechischen ist sie, wie man bald gewahr wird, gemacht, nur ein wenig steif; zuweilen ist auch der Gedanke ganz verfehlt, und über die attische Süßigkeit und die andern Feinheiten des Dialogs ist der Gentiluomo eben nicht bekümmert.

Etwas schöneres, und worin man das Original mit seiner eigenthümlichen Grazie grösstentheils wieder findet, dabei leicht und fließend, ist das Eingangsstück des Symposions.

sion, französisch von Jean Racine. Eine gewisse Madame de Rochechouart, selbst eine feine Kennerin des Griechischen, hatte sich diese Arbeit von ihm ausgebeten. Er übersetzte aber nur die elf ersten Kapitel, und sie setzte nachgehends das Angefangene bis zum Schluss des 29sten eben so glücklich fort*). Racine's Anfang der Uebersetzung steht in *Oeuvres de Jean Racine, avec des Commentaires, par M. Luceau de Boisjermain*. Paris, 1768. 8. am Ende des 5. B., und ist nebst der Fortsetzung der gelehrten Frau eingerückt in *Bibliothèque des anciens Philosophes*. Paris, 1771. 8. T. 5. p. 519.

Doch mehr als alle seine Vorgänger leistete Floyer Sydenham in seiner englischen Uebersetzung des Symposion, wo zugleich eine grosse Anzahl Anmerkungen theils zur Kritik der Lesarten, theils auch zur Erläuterung der Sächen beigebracht sind. Schon im J. 1759. machte dieser Mann, den eine nicht alltägliche Kenntniss des Griechischen, Belesenheit in seinem Autor und andern damit verwandten Schriften, und, so viel ein Deutscher urtheilen kann, eine leichte Fertigkeit und Gewalt über die Sprache, in die er übersetzt, vor vielen seiner Amtsgenossen auszeichnen, mit dem Jon den Anfang zu einer vollständigen Uebersetzung der sämtlichen Werke Platons. Er kündigte nachmals auch eine neue kritische Ausgabe derselben an, und wollte vors erste zu einer verläufigen Probe eben dieses Gastmahl bearbeiten. Allein, so viel mir bekannt worden, haben seine Landsleute diese glänzenden Ankündigungen keiner sonderlichen Aufmerksamkeit und Unterstützung gewürdigt. Denn ausser dem Jon, dem grössern Hippias und dem Gastmahl, die vorhin einzeln auf Subscription gedruckt waren, und zusammen in einem Imperialquartbande 1767. zu London unter dem allgemeinen Titel: *Dialogues of Plato. Volume I.* erschienen, ist — wenigstens haben Verschiedene es mir versichert — weder eine Fortsetzung dieser Arbeit, noch eine Ausgabe des Textes von irgend einem Dialogen herausgekommen. Eine kurze Anzeige dieses Werks findet sich in der neuen Biblioth. der schönen W. u. K. B. 6. St. I. S. 161. Vor kurzem las ich irgendwo von eben dem Sydenham angeführt: *Dialogues of Plato. Two Volumes in 4to.* London, printed for the Author, 1773. Ist diese

*) Die Nachrichten, die Sydenham, von dem ich sogleich reden werde, von dieser Uebersetzung giebt, sind unrichtig. Er spricht immer von einer Marquisin de Grave als Uebersetzerin, und glaubt, von ihr seyen die fünf ersten Reden, von Racine aber die Rede des Sokrates.

Citation richtig*), so müsste doch wohl nach der Zeit noch etwas nachgefolgt seyn.

Herr Hofrath Heyne, in dem ich einen Lehrer, Gönner und Wohlthäter zu verehren das Glück habe, hatte die Gewogenheit, mir die Sydenhamsche Uebersetzung zum Gebrauch zu senden. Da sie mit der unter den Engländern gewöhnlichen typographischen Pracht gedruckt ist, und daher vermuthlich in nicht vielen deutschen Büchersammlungen seyn mögte, so entschloss ich mich, die brauchbarsten und zweckmässigsten Noten daraus, doch mehrentheils noch ins Kurze gezogen, unter dem Text mitzutheilen. Warum nur einige, und nicht lieber alle? könnten Leser fragen, denen das Werk nicht zu Gesicht gekommen ist. Für diese muss ich erinnern, dass Sydenham bei seiner Uebersetzung Leser voraussetzen scheint, die man erst von vorn an in die Ideen einzuleiten nöthig hat, womit ein alter Schriftsteller überhaupt gelesen werden muss. Daher kömmt es viel leicht, dass er bei den trivialsten Dingen und Sätzen oft seitenlange Noten giebt, die dennoch zuweilen den rechten Punkt nicht einmal berühren, wie z. B. die bei V, 2. über Euripides Melanippe. Eben so verfällt er jezuweilen in metaphysische Betrachtungen, und platonisirt tiefsinniger als Platon selbst, wie über den letzten Theil der Rede des Sokrates, wo der Text in eine Wolke von Kommentaren verhüllt ist, dass man auf manchem Blatt kaum ein Zeilchen davon zu sehen bekömmt. Zudem ist er in seiner Schreibart äusserst genau, oder, um den eigentlichen Ausdruck zu brauchen, weitschweifig; sagt Vieles, was Jeder, auch der am wenigsten geübte, selbst hinzudenkt, und schweift öfters auf Seitenwege ab, wenn Platon auch keine Gelegenheit dazu giebt. Auf der andern Seite macht er aber auch über einige Stellen recht gute Bemerkungen, und man wird finden, dass zuweilen seine und Hrn. Fischers Erklärungen so zusammen treffen, dass man glauben sollte, sie hätten sich beide darüber verabredet. Und doch schrieb der Engländer zum wenigsten zehn Jahre vor dem Deutschen, und dem letztern blieb die Arbeit des ersten sicherlich unbekannt. Was hätte ich sonach anders thun können, als vorzüglich nur diejenigen Noten, die sich unmittelbar auf den Text bezogen, ausheben, und auch meistens nur solche, wo ich mit dem Verfasser übereinstimmte, oder wo er eine Stelle richtiger verstand, als ich sie mir anfänglich erklärt hatte. Jetzt wünschte ich es sogar in meiner Gewalt, dass ich

*) [Diess ist sie allerdings, ob wir gleich den Inhalt des 2ten Bandes nicht anzugeben im Stande sind.]

noch diese und jene zurücknehmen könnte*). Doch sind sie vielleicht einer gewissen Klasse von Lesern, als Probe der Behandlung des Engländers, kein unangenehmes Geschenk. Durch die getroffene Auswahl seiner Anmerkungen glaube ich von dieser Ausgabe einen Vorwurf abzulehnen, den man sonst mit allem Recht den Editionen *cum notis variorum* macht. Uebrigens gehen die Sydenhamschen Noten nur bis vor das 30ste Kapitel. Der übrige Theil ist hier, wie in der vorhin angeführten französischen Uebersetzung, aus Gründen, deren Gewicht uns gegenwärtig weiter nicht bekümmert, unübersetzt geblieben.

Diess waren meine Hülfsmittel, worunter besonders diesem letzten und der Fischerschen Ausgabe die meinige Manches zu verdanken hat. Vergebens fragte ich an verschiedenen Orten nach einer alten französischen Uebersetzung von Louis le Roi (Ludovicus Regius), die 1559. 4. in Paris herausgekommen ist, bei der ein weitläufiger Kommentar befindlich seyn soll. Nach gewissen Aeusserungen und Zeugnissen zu urtheilen, kann diese Arbeit nicht schlecht seyn. Eben dieser le Roi hat auch noch andere Dialogen, und unter diesen den Timaeus, übersetzt und mit Sachanmerkungen erläutert. s. *Bayle Diction. Art. Gadeur. Fabric. Bibl. gr.* III, 1. p. 34.

Die Regeln nun, die ich mir bei der neuen Behandlung meines Autors vorzeichnete, waren diese: den Text, da wo er Aufklärung erforderte, das heisst, wo der Jüngling, *der Anfänger im Lesen des Platon*, mir etwa Hülfe zu erwarten schien, zu erläutern, sowohl in Absicht auf Sprache als die vorgetragenen Sachen: und zur Berichtigung desselben an Stellen, die entweder offenbare Spuren der Verderbenheit hatten, oder doch vorigen Herausgebern so vorgekommen waren, so viel in meinen Kräften stand, beizutragen. Anfangs lag es in meinem Plan ganz und gar nicht, auf eine eigentliche Recension des Textes zu denken. Ich hielt diess mit einsichtsvollen Kunstrichtern immer für ein Geschäft, zu dem man nicht behutsam und vorsichtig genug schreiten kann, wenn man sich nicht in Gefahr setzen will, die Fehler der bisherigen Ausgaben mit neuen zu vermehren. Ueberdem ist es in der That zu bewundern, dass Platons Werke, ungeachtet ihres Alters und der häufigen Abschriften, die man doch allem Ansehen nach davon genommen hat, dennoch bei weitem nicht so verstümmelt und verwahrlost auf uns gekommen sind, als diese Umstände wohl vermuthen liessen. Durch ein besonderes Schicksal

*) [Einige davon sind in dieser neuen Ausgabe getilgt.]

ist das der Fall bei manchen der ältesten Griechen, dass sie dem Wortkritiker ungleich weniger zu thun machen, als einige aus den spätern Zeiten nach Christi Geburt. Man vergleiche in dieser Absicht den Appian, den Herodian mit dem so viele Jahrhunderte ältern Herodotus; und auf allen Seiten wird sich diese Erscheinung bestätigen. In unserm Schriftsteller giebt es etliche kleinere Dialogen, die heinahe ganz fehlerfrei und ohne merkwürdige Verschiedenheiten der Lesart in den Editionen abgedruckt sind; und dass viele sogenannte Verbesserungen des Heinrich Stephanus, des Mannes, dem übrigens der Platonische Text immer noch das Meiste zu verdanken hat, keine Verbesserungen sind, ist in den Fischerschen Anmerkungen bei einzelnen Dialogen oft genug gezeigt, und auch hier wird man ähnliche Erinnerungen antreffen. Unter der ungeheuren Menge von Emendationen, die Stephanus bei so verschiednen Autoren machte, und worunter manche augenscheinlich glücklich waren, und von nachher verglichenen Handschriften bestätigt wurden, wäre es gegen den natürlichen Lauf der Dinge, wenn nicht hier und da solche mit unter liefen, die bei näherer Prüfung unstatthaft und entbehrlich befunden werden. Das Exempel dieses in den Griechen tief belesenen Mannes schreckte mich daher im Anfange meiner Arbeit von einer neuen Berichtigung oder Recension des Textes ganz ab. Bei dem Fortgange aber stiessen mir Fälle auf, wo die deutlichsten Merkmale der Verfälschung Aenderungen unvermeidlich machten. Hier nahm ich denn eine Lesart der frühern Ausgaben oder auch wohl eine Muthmassung in den Text auf. Jedoch ist dieses nicht so gar oft, und niemals anders als mit genauer Anführung der Gründe geschehen.

Im Ganzen ist der Stephansche Text, den auch Fischer zum Grunde legt, beibehalten. Allein den ganzen Wust von Varianten und Druckfehlern der vorigen Ausgaben durfte ich nicht wieder auflühren, weil ich sonst meiner Hauptidee gerade entgegen gehandelt haben würde. Was kümmert es den Jüngling zu wissen, ob die Aldische Edition *ἐνάν* statt *ἐάν*, ob die Frankfurter, die ohnedies in der Kritik der Lesarten keine Stimme hat, *ὁῖ* für *ὀῖ*, oder die drei ältesten Ausgaben *γέλοια* statt *γέλοια* haben? Wozu nützt ihm die Anführung der monströsen Fehler, so sich in den Basler Abdrücken, im Stobäus und andern, die den Platon excerptiren, eingeschlichen haben? Wer sich über die Geschichte des Textes und die Güte der ersten Editionen belehren will, kann ja Fischer leicht nachschlagen. Freilich hilft dann und wann eine nonsensikalische Lesart an Stellen, wo der Text verderbt ist oder doch zu seyn scheint, auf die Spur der

Wahrheit — und in solchen Fällen sind die Varianten allemal von mir angezeigt worden — aber da, wo kein Argwohn der Art Statt fand, wäre es die undankbarste Mühe von der Welt gewesen.

Unter den von mir im Text vorgenommenen Veränderungen ist eine, über die ich mich hier weitläufiger erklären muss, da es in den Anmerkungen nicht füglich geschehen konnte. Ich habe nämlich überall den attischen Dialekt darin wiederherzustellen gesucht, dass ich in den mit *συ* zusammengesetzten Wörtern dieses *συ* immer in *ξυ* verwandelte, und statt *γινώσκειν*, *γίνεσθαι* das attische *γινώσκειν*, *γίγνεσθαι* setzte, um in Ansehung der Schreibart hierin eine gewisse Gleichheit einzuführen. Dass die ältern Attiker so geschrieben haben, wird als ausgemacht angenommen *). Spätern Abschreibern aber juckten theils die Finger oft nach einer Verbesserung, theils waren sie über ein Buchstäbchen nicht so gewissenhaft, dass sie nicht häufig der wahren Schreibart, die sie in ihren Exemplaren vorfanden, die gemeine, ihnen von Kindesbeinen auf bekanntere, hätten unterschoben sollen. Aus der Natur der Sache wäre dies schon höchst wahrscheinlich; völlige Gewissheit aber hat es für den, der besonders den Text in den Dichtern z. Ex. im Theokrit mit kritischen Augen betrachtet hat. Noch auffällender wird es, wenn man auf einer und derselben Seite in einem Schriftsteller ein und dasselbe Wort kurz hinter einander ize auf die eine, dann auf die andere Weise geschrieben liest. Hier liesse es sich doch wohl schwerlich annehmen, dass die Verfasser selbst sich in dergleichen nicht gleich geblieben seyn sollen. Wie kann man, um aus den ersten Perioden unsers Symposion ein Beispiel herzunehmen, glauben, dass Plato das eine Mal *ξυνορία*, das andere Mal *συνορία* geschrieben habe? Weiter bemerkt man, dass in andern Skribenten, die Platons Worte auszeichnen, als im Stobäus, oftmals die attischen Formen vorkommen, wo der Text in allen Ausgaben die gemeinen liefert. Dergleichen Gründe bewogen mich, von der eingeführten Schreibart an vielen Orten abzugehen, und ich glaubte anfänglich mich dadurch gegen meinen Autor im geringsten

*) Man s. Valeken. ad Euripid. Phoeniss. v. 539. u. 1396. et ibi cüit. [Die in neuerer Zeit verglichenen zahlreichen Handschriften des Platon schwanken durchgängig in dem Gebrauche von *ξυ* und *συ*, so dass über diesen Punkt noch nicht mit Sicherheit entschieden werden kann. Dagegen bieten die besten Handschriften fast überall die Formen *γινώσκειν* und *γίγνεσθαι* dar, deren Richtigkeit keinem Zweifel mehr unterworfen ist.]

nicht zu versündigen. Ja ich hatte sogar das Beispiel von mehreren der besten Herausgeber und unter diesen auch Fishers für mich, der in seinen Dialogen des Aeschines ebensolches gethan hat. Demungeachtet kann ich jetzt nicht bergen, das gethan hat. Demungeachtet kann ich jetzt nicht bergen, dass ich dieses Verfahren selber nicht so ganz billige. Wenn es gleich sehr wahrscheinlich ist, dass gute Schriftsteller sich in Einem Worte nicht solche Ungleichheiten werden erlaubt haben (wiewohl vielleicht die Vergleichung unedlerer eigenen Muttersprache, selbst hierüber, noch Zweifel übrig lassen könnte), so ist doch das eine andere Frage, ob sie just einerlei Regel in allen Wörtern haben befolgen müssen. Ich meine, wenn in Athen auch durchgängig *ξυνορία* gesagt wurde, so könnte man doch vielleicht eben so allgesagt *συπινεύειν*, nicht *ξυπινεύειν* u. s. f. gesprochen und geschrieben haben. Auch denke ich, man würde, wäre *ξυπινεύειν* im Gebrauch gewesen, gewiss der Analogie nach auch *ξυπιπόσιον* geschrieben haben. Hätte aber Platon diess gethan, hätte er seinem Werke den Titel *ξυπιπόσιον* gegeben, so würden allem Vermuthen nach nicht so viele Schriftsteller, die es anführen, ältere und neuere, (eine Zahl von etwa 30, so viel ich nur gelegentlich bemerkt habe) und deren Abschreiber, in der Schreibung *συπιπόσιον* mit einander übereinstimmen. Bei dem Titel hätten sich weder die einen noch die andern doch wohl eine solche Nachlässigkeit nicht zu Schulden kommen lassen. Hierzu kömmt noch, dass wir vielleicht jetzt über einen Punkt streiten, den die Alten selbst noch nicht ausgemacht hatten, und worüber es einem Jeden frei stand, seinem eigenen Gutdünken zu folgen. Uns ist es wenigstens gegenwärtig aus mehreren Ursachen nicht wohl möglich, auf eine gewisse, feste Regel hierin zu kommen, da in den meisten attischen Autoren, im ganzen Platon, im Aristoteles, Xenophon, in den attischen Rednern, gleicherweise bald so bald anders geschrieben ist. Was der grosse Hemsterhuis darüber sagt, verdient dass ich es hier anführe, wenn auch dem kritischen Sprachforscher noch mancherlei Einwendungen dagegen beifallen sollten *). Ich woll-

*) Im Reitzischen Lucian T. I. p. 91. „Atticis, et quidem solis, est proprium *ξυ* scribere pro *συ*. Teram illa literae mutatione non aequae omnes Attici, nec in iisdem utuntur vocabulis. Qui veterem *Αττιδα* secutus est Theophrastus, singulis propemodum habet paginis *ξυ*, *ξυφάλλειν*, *ξυριθίνα*, *ξυμαχος*, *ξυμογά* etc. Aristophanes etiam hoc multa frequentius, quam alterum illud. In Platone autem, Demosthene atque aliis, qui novam et emollitam Atticae dialecti formam usurperant, tantum non semper legas *συριθίνα*, *συριθίνα*, *αίμαχος* etc. In Sophistis recentioribus tanta apparet in utramque partem scribendi diversitas, ut

te jetzt, ich wäre dem Beispiel des Hrn. Prof. Morus gefolgt, der in der Ausgabe der Xenophontischen Geschichte der Griechen das ξυν und ουν beibehielt, wie es in den vorhergehenden Ausgaben stand. Mir scheint diess immer noch der sicherste Weg *).

Von jeder geringfügigen Abweichung in Ansehung der Unterscheidungszeichen in den Noten Rechenschaft zu geben, wäre sehr überflüssig gewesen. Nur in solchen Fällen kann man dieses erwarten, wo sich mit der geänderten Interpunktion zugleich der Sinn des Autors verändert: und alsdenn unterliess ich nicht, darüber einen Wink zu geben. In hundert andern Stellen, die mir durch eine kleine Abweichung von der Stephanschen Interpunktion mehr Licht und Deutlichkeit zu gewinnen schienen, glaubte ich meinem Urtheil stillschweigend folgen zu dürfen. *Da codicem probe interpunctum*, sagte Gatakers Lehrer, *commentarii insti vicem habebit **)*. Es wäre nur zu wünschen, dass man auch in den griechischen Druck die bei andern Sprachen üblichen und oft so nöthigen Semikolons und Ausrufs- oder Verwunderungszeichen einführe. Dem Anfänger würde dadurch sicherlich manche Erleichterung verschafft werden. Und warum soll denn eben die Schrift der Nation, die mit dem meisten Pathos sprach, des Zeichens der pathetischen Rede entbehren! Den englischen Gedankenstrich habe ich hin und wieder — Niemand wird sich hoffentlich hieran är-

certa quaedam iniri ratio non possit. Credibile quidem est, in istis haud sane magni momenti librariorum a veris scriptorum manu saepius aberrasse: sed de Thucydide dubitare nos Lucianus, cui principum Criticorum observationes legendi fuit copia, non patitur. Quandoquidem vero asperior est τοῦ ξυν pronuntiatio, non absurde coniecit Salmasius de L. H. p. 432. a barbaris et Thracibus, qui Atticam olim incoluerunt, frequentiore litterae durioris usum remansisse."

*) [So sind auch Bekker und Stallbaum im Plato verfahren, die immer dem Ansehen der Handschriften hierin gefolgt sind, während Ast überall ουν in ξυν verwandelt hat.]

**) [Wenn man sonst zu viel interpungirte, so geschieht diess in unsern Tagen leider oft zu wenig. Manche Editoren neuerer Schulausgaben haben gegen alle Interpunktion wahrhaft gewüthet, bisweilen, wie es scheint, aus keinem andern Grunde, als weil sie sich nicht die Mühe nahmen, die logische Gliederung der Sätze gehörig zu erforschen. Freilich ist es bequemer, die Interpunktion geradezu aufzuheben, als einen *codicem probe interpunctum* zu geben, besonders wenn die von allen Distinctionszeichen entblösste Rede auch viele zur Bewunderung der bewiesenen kritischen Gelehrsamkeit hincrist!]]

gern — gebrauchen lassen, um die Reden verschiedener Personen zu unterscheiden, und diesen Unterschied dem Auge sichtbar zu machen. Denn nicht immer kündigt das ερη oder ein ähnliches Wort die Rede oder Antwort eines andern ausdrücklich an. Dergleichen an sich unbedeutende Dinge werden im Ganzen wichtig, und räumen dem Leser auf eine leichte Art zuweilen ein Steinchen des Anstosses aus dem Wege. Endlich habe ich Alles in kleinere Abschnitte oder Paragraphen getheilt, damit nicht beständig die in den Kommentarweisenden Ziffern den Text unterbrechen mögten.

Nach der Sorge für die Richtigkeit des Textes war Interpretation der andere Theil meiner Bemühung; und der ersten Anlage nach sollten die Anmerkungen das enthalten, was man einen ununterbrochenen Kommentar nennt. Hier sehe ich nun zum voraus, dass Viele eher über Menge als Mangel der Noten klagen werden, zumal wenn sie darin so oft auf ganz bekannte und hier und da von andern Auslegern erklärte Sachen stossen. Diese bitte ich zu bedenken, wie schwankend und vieldeutig der Ausdruck *bekannt* ist, und wie schwer, Allen hierin ein gleiches Genügen zu leisten. Oft habe ich eine Note hingeschrieben, wieder weggestrichen und wieder hingesetzt, bis mich endlich das Urtheil eines Heyne leitete, der auf die Durchsicht einiger Bogen eine von seinen kostbaren Stunden gütigst verwendete. Er selbst fand es nicht tadelnswerth, eine mehrmals gemachte Sprachanmerkung, so bald sie für den gegenwärtigen Fall gehört, zu wiederholen. Ich konnte mich so auch der für einen Herausgeber eben so beschwerlichen als bequemen Mühe, einen Sprach-Index beizufügen, entübrigen, ohne dass mir dadurch der Gebrauch des Buchs etwas zu verlieren schien. Ueberhaupt suchte ich, so viel möglich, in die Noten nichts aufzunehmen, was nicht zur Erläuterung des Schriftstellers unmittelbar dienen kann. Dahin gehören aber die mannichfaltigen Anführungen und Nachahmungen späterer Sophisten und Schönschreiber nicht, auf welche nur der Jagd macht, dem daran gelegen ist, das Füllhorn seiner Belesenheit über seine armen Leser auszuschütten. Selten mögten sie, wenigstens hier, zur Erklärung einen ergiebigen Nutzen haben.

Bevor man in eine Versammlung eintritt, sieht man es immer gern, wenn uns Jemand im voraus mit den Personen, die man dort näher kennen lernt, einigermaßen bekannt macht. Jungen Lesern wird daher der erste Aufsatz, der der Schrift als eine Einleitung vorgesetzt ist, nicht unwillkommen seyn. Er enthält, ausser einigen Nachrichten von

den Theilnehmern des Gastmahls, auch noch andere zum richtigen Verständniß des Buchs beitragende Anmerkungen. Die hierauf folgende Uebersicht des Inhalts hatte für mich den Vortheil, dass ich mir manche Note, die sonst unentbehrlich gewesen wäre, ersparen konnte: (denn ein genau und von Abschnitt zu Abschnitt entworfenen Argument vertritt nicht selten die Stelle eines Kommentars:) und zugleich mag es eine Probe von der Arbeit sein, die bereits vor einem Jahre von mir angekündigt wurde, unter dem Titel: *Allgemeine Uebersicht, oder Grundrisse der Dialogen Platons: Eine Einleitung in das Studium dieses Philosophen**). Dergleichen Auszüge des Inhalts, vermittelt deren der Leser nicht bloß einen allgemeinen Begriff von dem vorgetragenen Gegenstande bekommt, sondern die ihm den ganzen Zusammenhang der Ideen und Rasonnements, die Ordnung und Methode, wie der Philosoph seine Materie ausführt, vorzeichnen und übersehen lassen, würden ohne Zweifel die Lesung von Platons Dialogen um ein grosses erleichtern. Wenn ein solches Argument, Grundriss, Uebersicht, oder wie man es sonst nennen will, schon bei jeder leichtern Schrift, die der Jugend in die Hände gegeben wird, von gutem Nutzen ist — und wer könnte das in Zweifel ziehen? — so lässt sich bei einem philosophischen Schriftsteller, insbesondere aber beim Platon, gewiss noch weit mehr davon erwarten. Denn was verwickelt hier einen Leser (ich meine jetzt nicht bloß den Anfänger und ungeübten Denker) mehr in Schwierigkeiten, was hält ihn im Fortgange des Lesens oft mehr auf, als der mit der schönsten Kunst angelegte, tiefdurchdachte Plan in den Dialogen? Es ist nicht genug, sie einmal gelesen zu haben, um diese Kunst, die oft so meisterhaft versteckt ist, zu finden und zu entwickeln. Auch hier werden die feinsten und doch für das Ganze wesentlichen Theile nur dann erst sichtbar, wenn man dieses Ganze öfter betrachtet, wenn man es zergliedert. So lange man aber dieses nicht kann oder nicht thut, bleiben immer Schwierigkeiten und unerklärliche Dunkelheiten zurück. Sollten daher nicht getreue Auszüge und eine kurze Darstellung des Inhalts der Platonischen Schriften, was ich schon vorhin sagte, eine Art von Kommentar und eins der nützlichsten Hilfsmittel beim Studium derselben sein? Die Grenzen eines Vorberichts verstatten mir nicht, mich über diese Materie so ausführlich zu erklären, als ich wohl wünschte. Ich kann

*) [Was Wolf unausgeführt liess, das haben nachher Tiedemann in den *Argumentis dialogorum Platonis* u. Fr. Ast in seinem trefflichen Werke, *Ueber Platon's Leben und Schriften* geleistet.]

indessen hoffen, dass noch verschiedne andere Vortheile, die sich ausser den eben angezeigten bei einer solchen Behandlung des Platon finden, den wenigsten meiner Leser unbekannt seyn werden, wenn sie gleich bisher nur allzuoft sind übersehen worden.

Bei einer Schrift, wie unser Symposion, worin mehr Erzählung als Dialog ist, scheint zwar eine Uebersicht des Inhalts lange so wichtig nicht, als bei den eigentlichen Gesprächen. Doch auch hier muss es, wie ich mir vorstelle, den Ungeübten sehr unterstützen, und ihm seinen Fortschritt leichter machen, wenn er mit dieser Vorbereitung zum Lesen des Griechen hinzukömmt. Aber da, wo Sokrates mit seinen Freunden oder den Sophisten disputirt, wo er diesen die Wege, die er sie führen will, aufs schlauste zu verbergen weiss, wo er, ehe man sich versieht, den Hauptgegenstand des Dialogs zur Seite liegen lässt, und, dem ersten Anschein nach, auf Nebendinge abschweift; dann wird ein Grundriss für den Leser ungefähr das, was für einen Reisenden eine Charte ist, er giebt ihm gleichsam einen Faden in die Hand, der ihn durch die labyrinthischen Gänge des philosophischen Drama glücklich hindurchleitet. So übersieht man alsdenn ohne viel Mühe, in welcher genauen Beziehung auf, und Verbindung mit der Hauptidee Alles das steht, was man gewöhnlich Digression oder Episode nennt, und entdeckt, dass auch die kleinsten Theile an eben dem Faden befestigt sind, der das ganze Gewebe zusammenhält.

Lange hatte ich mich vergeblich nach einem Buch umgesehen, das dem Platonischen Studium einen so beträchtlichen Dienst leisten könnte (denn Ficins kabbalistische Argumente wird doch Niemand dafür ansehen wollen); als ich endlich die Arbeit eines Engländers kennen lernte, die in der That mit dieser Absicht unternommen war. Sie führt den Titel: *Remarks on the life and writings of Plato. With answers to the principal Objections against him; and a general View of his Dialogues. Edinburgh, 1760. 8.* Vielleicht habe ich nächstens eine schicklichere Gelegenheit, von der Ausführung des ungenannten Verfassers zu reden. Aus einigen Probstücken, die ich dann daraus mittheilen will, wird man sehen, ob man auf die Uebersetzer aus dem Englischen böse seyn darf, dass sie ein Buch von einem so vielversprechenden Titel unter uns noch nicht bekannter gemacht haben*). Was mich betrifft, ich wurde dadurch in

*) [Die Schrift ist nachher deutsch erschienen: *Entwurf von Platon's Leben, nebst Bemerkungen über dessen schriftstellerischen und philosophischen Charakter. Aus dem Engl. mit Anmerkungen und Zusätzen*

dem vorhin gefassten Entschluss bestärkt, selbst einen und den andern Versuch in dieser Gattung zu machen: und gegenwärtig ist diese Arbeit, zu der ich Aufmunterung und guten Rath von Gelehrten erhielt, deren Aussprüche mir vorzüglich wichtig waren, so weit fortgerückt, dass ich ein Bändchen über die leichtern und meistens moralischen Dialogen liefern könnte. Der hier vorangesetzten Uebersicht des Symposion wird man es leicht ansehen, dass sie eigentlich auch zu dieser Absicht verfertigt war. Daher kömmt es auch, dass sie schon mehr ein mit Fleisch überzogener Körper, als ein blosses dürres Skelet ist. Vielleicht wäre das Letztere zu dem gegenwärtigen Zwecke hinreichend gewesen: aber bei den besonders herauszugehenden Auszügen würde, bilde ich mir ein, allzu gedrungene Kürze die Absicht verfehlen, die dadurch erreicht werden soll *).

Hier würde ich schon meine überlange Vorrede schliessen, wenn ich nicht noch etwas über einen Punkt zu sagen hätte, der, wie leicht vorauszusehen ist, gewissen Lesern anstössig und eine zwecklose Neuerung dünken wird. Doch den Namen einer Neuerung verdienen deutsche Noten wohl nicht mehr, nachdem wir schon so manche Edition von Klassikern erhalten haben, wo die Erläuterungen zum Behuf der studirenden Jugend deutsch beigefügt sind. Nur ist leider! diese Manier durch Sincere, Gottschlinge und Konsorten in übeln Geruch gekommen; und ich würde zu viel wagen, wenn ich meine Sicherheit vor Vergleichen mit diesen Ehrenmännern auf das goldne Sprüchlein: *cum duo faciunt idem, non est idem*, wollte kommen lassen. Ohne Zweifel werden sich einige wundern, wie ich auf den Gedanken ge-

von Karl Morgenstern. Leipz. 1798. S. Doch sind die Inhaltsangaben der Dialoge nicht mit übersetzt, weil auch M. sie für einer Uebersetzung unwerth hielt.]

*) Man hat bereits an zwei Orten den Auszug des Gastmahls gelesen: in Meiners *vermischten philosoph. Schriften*, I. Th. S. 90. hinter der Abhandl. von der Mämerliebe der Griechen, aus der ein Leser des Platon vielen Nutzen schöpfen wird; und neuerlich in der in Amsterdam herauskommenden *Biblioth. crit.* P. I. p. 35., wo eine Recension der Fischerschen Ausgabe befindlich ist, woraus ich manche schöne Bemerkung in meinen Noten nutzte. Auch muss ich zu meiner eignen Beruhigung noch erinnern, dass ich aus dem Meinerschen Grundriss das ganze Stück, das sich auf die zwei letzten Kapitel von Sokrates Rede bezieht, in den meinigen herübergenommen habe. Ich fühle bei dieser Stelle mein Unvermögen zu sehr, als dass ich es hätte wagen sollen, diesem vortreflichen Gelehrten in der Erreichung der *amplitudo Platonica* nachzuarbeiten.

kommen bin, einem griechischen Autor ein vaterländisches Kleid anzulegen. Andere werden Ursachen finden, mich darüber zu tadeln, da die gemeine Gewohnheit, bei der Behandlung der Alten sich des Lateins zu bedienen, Gründe für sich hat, die aller Aufmerksamkeit werth sind. Andere könnten vielleicht gar glauben, als wollte ich das Meinige beitragen, die seit einiger Zeit angefangene Verdrängung der guten Gelehrtensprache zu befördern.

Aber, um auf das letztere zuerst zu antworten, so wüsste ich in der That nicht, wie ich auf die stolze Einbildung gerathen sollte, mir ein Ansehen von solch einem Einfluss zuzutrauen. Ueberdiess bin ich weit entfernt zu glauben, dass durch Neuerungen hier viel gewonnen werden könnte. Vielmehr empfiehlt sich, nach meiner Einsicht, die alte Gewohnheit von mehr als einer Seite, die immer verdienen in Erwägung gezogen zu werden, wenn sie gleich bei der ersten Einführung derselben in keine Betrachtung kamen. Eine der vorzüglichsten darunter scheint mir die, dass der junge Leser, wenn er über seinen Autor die Erklärungen lateinisch liest, eine Gelegenheit mehr bekömmet, sich in die Ideen der alten Sprache hineinzuarbeiten, dass er sich mehr angewöhnt, in ihr zu denken, und den Charakter und die Eigenheiten derselben zu studiren. Dieses will mehr sagen, als es beim ersten Anblick zu sagen scheint. Denn in der fremden Sprache selbst, und nicht in der Muttersprache zu denken, ist eben das, was am meisten beiträgt, um an der Beschäftigung mit jener bald einen Geschmack zu gewinnen. Die weitere Ausführung dieser Gedanken würde hier nicht an ihrem rechten Orte stehen. Aber freilich kann dieser sonst ansehnliche Vortheil lateinischer Noten nur bei einem lateinischen Schriftsteller, nicht eben so bei einem griechischen Statt finden. In Ansehung der letztern möchte vielleicht selbst die in vielen Stücken, vornämlich in der Wortbildung, grössere Aehnlichkeit unserer Sprache der deutschen Behandlung das Wort reden. Ein anderes wäre es, wenn unser Zeitalter noch so fruchtbar an Männern wäre, die griechisch schrieben, wie Hieron. Wolf oder Rhodomann, der in eben den Mauern, worin ich dieses schreibe, mit gleicher Fertigkeit griechische Verse machte, als womit man sie jetzt scandirt: nun dann könnten wir auch vielleicht griechische Commentare, wie griechische Scholiasten haben. Wer weiss, ob das Studium der griechischen Sprache sich dabei schlechter befände!

Ueber die Alten lateinisch zu kommentiren, scheint auch aus einer andern Ursache, wenn man die Sache nach kosmopolitischen Grundsätzen betrachtet, unter die *bekanntesten Noth-*

durften zu gehören, bei denen es in der deutschen Gelehrtenrepublik noch erlaubt sein soll, sich der Sprache der Römer zu bedienen. Gilt dieses auch nicht von allen Herausgebern alter Autoren, so gilt es doch von denjenigen, die für mehr als ein Jahrzehend, und für mehr als eine Nation arbeiten. Solche Kommentatoren würden den Nutzen, den sie stiften können, vorsätzlich verringern, und in engere Grenzen einschliessen, wenn sie in einer Sprache schreiben wollten, die von unsern Nachbarn bis jetzt noch nicht mit der Hälfte des Eifers getrieben wird, den der fleissigere Deutsche auf die ihrigen wendet; und in einer Sprache, die mehr als die mehrsten andern lebenden Sprachen der Veränderung und Umgestaltung unterworfen ist. Wie manche treffliche Ausgabe, die auf deutschem Grund und Boden erwuchs, und die die Regeln der wahren Erklärungskunst besser und deutlicher, als alle Systeme der Hermeneutik, lehrt, würde von Engländern, Franzosen und Italienern ungenutzt bleiben, wenn die Herausgeber sich der deutschen Sprache hätten bedienen wollen. Allein, verfolgt man diesen Gesichtspunct in der Sache, so wäre es freilich nicht genug, blos die alten Schriftsteller lateinisch zu bearbeiten. Um die Vortheile, die eine allgemeine Sprache der Gelehrten zur Ausbreitung des menschlichen Wissens verschaffen kann, auch so allgemein als möglich zu machen, müsste das Latein wieder in seine ehemaligen Rechte eingesetzt werden, aus denen es seit mehrern Jahren in und ausser unserm Vaterlande vertrieben worden, und den heutigen Aussichten nach in Zukunft noch mehr werden wird.

Da so viel und noch mehreres, was ich der Kürze halber jetzt übergehe, sich zu Gunsten der lateinischen Noten beibringen lässt, so würde nichts als das Bedürfniss oder der Vortheil junger Leser, für welche diese Ausgabe zunächst bestimmt war, mich haben bewegen können, die Anmerkungen dazu deutsch abzufassen. Neuerungssucht oder sonst eine Grille ohne Zweck und Absicht hatten, so viel ich mir bewusst bin, keinen Einfluss auf meine Entschliessung. Sonst stände es mir zwar auch frei, das Beispiel verschiedener guter Herausgeber der Alten unter den Ausländern für mich anzuführen, die ihre Landessprache zu gleichem Behuf gebraucht haben, und noch jetzt gebrauchen. Aber man stelle sich den Jüngling vor, wie er gewöhnlich *ist*; wie er *sein sollte*, bekümmert uns hier nicht. Ohne anzunehmen, dass solche, denen man einen Schriftsteller, wie Platon, in die Hände giebt, des Lateins noch in dem Grad unkundig sein sollten, dass lateinische Noten für sie unverständlich wären, so sieht man doch leicht ein, dass unter verstehen und ver-

verstehen noch ein ziemlicher Unterschied ist. Um aus den Anmerkungen da, wo es nöthig ist, die Erläuterungen zu holen, um sie, wie man zu sagen pflegt, ganz in Saft und Blut zu verwandeln, muss man sie mit Leichtigkeit und ohne allen Zeitaufwand weglesen können. Aber kann diess der grösste Theil unsrer Jugend beim Latein? — — Doch Andre haben andre Erfahrungen. Nach der meinigen kann ich versichern, dass ich oft junge Leute, übrigens muntre und arbeitsame Köpfe, gekannt habe, die den Wunsch äusserten, dass die Schwierigkeiten und dunkeln Stellen der Autoren lieber in der ihnen geläufigern Muttersprache, als in einer fremden erklärt seyn mögten. Die bessten und zu ihrer Bildung vorzüglich bestimmten Kommentare bleiben — davon bin ich selbst ein Augenzeuge — am meisten von ihnen ungenutzt und ungelesen; und lesen sie sie ja, so bringen sie doch davon nicht so klare und vollständige Begriffe zurück, als es geschehen würde, wenn sie deutsch geschrieben wären. Der deutsche Kommentar kann für sie erst recht eigentlich die Stelle des vorerklärenden Lehrers vertreten. Es muss zwar dabei ein Vortheil aufgegeben werden, den ich oben als einen der wichtigsten von den lateinischen beschrieb: aber was helfen alle dergleichen Vortheile, wenn der Jüngling sich solche nicht zu Nutze macht? Auf der andern Seite hat die deutsche Behandlungsart wiederum gewisse Vorzüge, die insbesondere bei Schriftstellern aus der philosophischen Klasse unverkennbar und gewiss nicht unerheblich sind, gesetzt auch dass sie es bei andern, die in Ansehung der Sachen keine sonderlichen Schwierigkeiten machen, weniger wären. Es ist eine bekannte Bemerkung, dass die Sprache der Römer niemals zu einem hohen Grad von philosophischer Richtigkeit und Korrektheit gelangt ist, weil sie eben in den Zeiten, wo sie der Bildung am empfänglichsten war, am wenigsten von philosophischen Köpfen bearbeitet wurde. Mit der griechischen, die so ganz für den Philosophen geschaffen zu sein scheint, darf sie sich von dieser Seite gar nicht messen, und sie verliert selbst nicht wenig bei einer Vergleichung mit der unsrigen. Die letztere ist ohne Zweifel zu einem deutlichen Vortrage über Materien von einiger Verworrenheit und Dunkelheit weit geschickter, als die lateinische. Sie drückt den Gedanken mit viel mehr Präcision aus, und hat für die zu bezeichnenden Ideen und deren Nüancen im Ganzen bestimmtere und anpassendere Worte. Doch vielleicht lasse ich mich unbemerkt durch Vorliebe zu einer einmal angenommenen Meinung verleiten, das, was meine eigne Schuld war, auf die Rechnung der Sprache zu setzen. Indessen sei dem wie ihm wolle, so werde ich,

mag immerhin der Gebrauch dieser Ausgabe in einem eingeschränkten Cirkel von Lesern eingeschlossen bleiben, mich darüber mit dem grössern Nutzen, den sie in diesem vielleicht stiften kann, hinlänglich trösten können.

Das bisherige mag zu einiger Rechtfertigung der modernen Gestalt dieser Ausgabe genug sein. Für gelehrte Leser, die meine Gründe billigen, und die überhaupt mehr auf den Mann, als auf das Kleidchen, das der Mann trägt, zu sehen pflegen, fürchte ich schon zu viel gesagt zu haben; und andern, denen das Vorurtheil und der hergebrachte Gebrauch statt aller Gründe gelten, würde ich nie genug sagen können. Diese kann sogar der Druck der lateinischen Lettern beleidigen, den ich auf den Rath eines meiner Freunde vorzog, weil sonst das in den Noten häufig eingemischte Griechisch und Latein unter deutschen Lettern eine zu buntschäckigte Figur gemacht hätte.

Dass die mit *S.* bezeichneten Anmerkungen dem Engländer Sydenham, und einige wenige mit *St.* dem H. Stephanus zugehören, und die Fischerschen sich durch ein beigefügtes *F.* von den übrigen unterscheiden, wird Jeder leicht von selbst merken.

Ich übergebe diese Arbeit den Freunden der Griechen mit dem ungeheuchelten Bewusstseyn, dass sie von dem Grad von Vollkommenheit, den eine Ausgabe des Platon nach strengern Forderungen haben sollte, noch weit entfernt ist. Freuen würde ich mich indessen, wenn sie etwas dazu beitragen könnte, in jungen Gemüthern die Lust zur Lesung andrer Schriften dieses Philosophen zu erwecken. Niemanden kann es jemals gereuen, sich den Platon oder den Platonischen Sokrates zum Lehrer gewählt zu haben. *Res vobis Socraticae poterunt ostendere chartae.* Geschrieben zu Hfeld, am 16. Januar, 1782.

Vorwort zur neuen Ausgabe.

Absichtlich haben wir den grössten Theil der Wolf'schen Vorrede wieder abdrucken lassen, da wir bei der neuen Bearbeitung die nämlichen Grundsätze festhalten zu müssen glaubten, welchen Wolf selbst gefolgt ist. Denn eine völlige Umarbeitung des Werkes sollte und durfte diese Ausgabe nicht sein, theils weil die erste literarische Arbeit eines solchen Mannes noch immer vielen angenehm sein muss,

theils auch, weil dieselbe noch jetzt in vieler Hinsicht als musterhaft angesehen werden kann.

Der Text ist durchgängig nach den neuesten Hilfsmitteln berichtigt, und stimmt, wie natürlich, meist mit dem Bekkerschen zusammen. Von den wichtigeren Aenderungen ist in den Anmerkungen Rechenschaft abgelegt, besonders wo sich Gelegenheit darbot, jüngere Leser zugleich über sprachliche oder sachliche Gegenstände zu belehren. Alle und jede Kleinigkeiten der Art anzuführen, würde dem Zwecke der Ausgabe entgegen gewesen sein, wie denn überhaupt in Zukunft mehr auf die nützliche Verarbeitung der jüngst gesammelten kritischen Materialien, als auf wiederholtes mühsames Anhäufen derselben, was sich doch im Ganzen wenig belohnen dürfte, hinzuwirken wird.

Die von Wolf herrührenden Anmerkungen haben wir nur da getilgt oder abgekürzt, wo dieselben offenbar überflüssig oder nicht mehr haltbar schienen. An ihre Stelle sind theils Ergänzungen, theils neue Bemerkungen getreten, und wir bekennen gern, dass wir den neuern Bearbeitern des Werkes vieles in denselben verdanken. Manches ist unbesprochen geblieben, wo vielleicht dieser und jener eine Anmerkung erwartet hätte; wiederum werden andere manches Gesagte für überflüssig halten. Es ist schwer allen Lesern in diesem Punkte zu genügen, da der eine diese, der andere jene Bedürfnisse fühlt, und selbst ein und derselbe Leser zu verschiedenen Zeiten verschiedene Ansichten haben kann. Indess haben wir uns bemüht keine wirkliche Schwierigkeit mit Stillschweigen zu übergehen; dagegen ist anderes, was durch Hülfe der gewöhnlichen Grammatik und Sprachkunde von jedem nur etwas Geübtern leicht verstanden werden kann, entweder gar nicht oder doch nur mit ein Paar Worten berührt worden. Denn Platon's Symposium ist keine Schrift für ungeübte Knaben.

Zu der meisterhaften Einleitung haben wir hie und da einige Bemerkungen beigefügt, da ja bekanntlich über die darin berührten Gegenstände in neuerer Zeit manches gesagt worden ist, was neben Wolf's Ansichten eine Berücksichtigung verdiente. Wenn wir indess meistens nur kurze Andeutungen oder Hinweisungen auf die Schriften der Männer, welche die Gegenstände behandeln, mitgetheilt haben, so möge diess der Zweck der Ausgabe entschuldigen. Längere Untersuchungen über die Hauptabsicht dieser Schrift und über ihren Zusammenhang mit andern Platonischen Schriften scheinen für jüngere Leser, denen diese Ausgabe bestimmt ist, sich weniger zu eignen, besonders da über viele dahin

gehörige Gegenstände die Akten noch keineswegs geschlossen sind.

Uebrigens hoffen wir, dass man bei Vergleichung dieser neuen Ausgabe mit der alten auf jeder Seite Beweise finden wird, dass sie den Namen einer durchgängig berichtigten und vermehrten mit Recht an der Stirne trägt.

Der Herausgeber.

Zwei
Einleitungsschriften
zu
Platon's Symposion.

Einleitung.

I. Titel und Ueberschriften dieses und der übrigen Dialogen Platons. II. Unterschied dieser Schrift von den eigentlich so genannten Dialogen. III. Wahrscheinliche Absicht derselben. IV. Nachricht von den Personen, die darin auftreten. 1. Von Apollodor. 2. Von dem Freund des Apollodor. 3. Von Phädrus. 4. Pausanias. 5. Eryximachus. 6. Aristophanes. 7. Agathon. 8. Diotima. V. Ueber die Zeit, wann Agathon sein Gastmahl gehalten, oder wann er in dem poetischen Wettstreit gesiegt. VI. Der Fond in dieser Schrift scheint historisch zu sein, aber das Historische ist mit Erdichtung durchwebt. VII. Die Wahrheit, die man überhaupt im Platon suchen darf, ist mehr eine poetische, als historische. VIII. Ein ins Auge fallender Anachronism im Symposion. IX. Man muss zwischen Platon's eignen Gedanken, und denen, die er seinen Personen in den Mund legt, einen Unterschied machen. X. Platon konnte wohl sein Symposion nicht schreiben, um dem Xenophon seine Uebersetzung zu zeigen. XI. Mehrere Symposien der Alten. XII. Inhalt des gegenwärtigen, der in der folgenden Abhandlung ausführlicher entworfen wird.

Ehe ich zu interessanten Betrachtungen über den Charakter und das Historische dieser Schrift, und einige andere damit zusammenhängende Materien fortgehe, erlaube man mir, etwas wenigens über den Titel derselben voranzuschicken. In den alten Schriftstellern, die sie gelegentlich anführen, findet sich, wie schon Fischer angemerkt hat*), durchgängig keine Ueberschrift weiter, als *Συμπόσιον*. Die Ausgaben haben noch den Zusatz: *ἢ περὶ Ἐρωτος*, der aber, so rich-

*) In der ersten Anmerk. seiner Ausgabe. Eine grosse Anzahl Citate und sogenannte *Testimonia* und *Judicia* liessen sich, wenn es sich der Mühe belohnte, noch hinzusetzen. Der älteste, der das Symposion erwähnt, ist wohl Arist. de Republ. II, 4.

tig und passend er übrigens ist, doch gewiss nicht von der Hand des Verfassers herrührt. Ueberhaupt weiss man, dass die Titel vor den Werken der Griechen aus jenem schönen, geschmackvollen Zeitalter, überaus kurz und allgemein gefasst waren; und schon diess würde es von allen Dialogen Platon's wahrscheinlich machen, dass sie von ihm nur die einzige Benennung erhalten haben, die gewöhnlich von einer der vornehmsten mit Sokrates sich unterredenden Personen hergenommen ist. Eine Ausnahme hievon machen nur ein Paar kleinere Dialogen nebst den Büchern der Republik und der Gesetze, bei welchen die Ueberschrift sich nicht auf die Unterredner, sondern auf den Inhalt bezieht. Ueberdem sind jene erklärenden Nebentitel bei mehr als einem Dialog so unbestimmt, einseitig und schielend, dass man den Grammatiker kaum verkennt, der solche seinem Exemplar beschrieb, ohne die Hauptidee, die durch das Ganze des Dialogs bei allen Krümmungen und Seitenwegen desselben fortgeht, richtig aufgefasst zu haben. Daher kömmt denn auch die besondere Verschiedenheit in diesen Nebentiteln. So hat das Symposium beim Diogenes von Laërte III, 58. den Titel: ἡ περὶ ἀγαθοῦ, den auch eine Wiener Handschrift in *Nesselschen Catal. Biblioth. Caes. P. IV. p. 16.* führt, und der sich eigentlich nur auf einen Theil, nämlich auf die Rede des Sokrates bezieht. *Lambek Comment. de Bibl. Vindob. lib. VII. p. 2.* wollte behaupten, nur dieses allein sey die wahre Aufschrift. Aber was heisst hier die wahre, wenn die eine wie die andere unächt und neuern Ursprungs ist?

Eben die Bewandniss hat es auch mit dem Worte ἡθικός, das in den Editionen und schon im Diogenes am angef. Orte dem Titel noch beigefügt ist. Bekanntlich entwarfen spätere Gelehrte dergleichen Klassenordnung der Platonischen Schriften, unter andern Thrasyllus, von dessen Abtheilung im Diogenes Nachricht gegeben wird. Natürlicher Weise ging man auch hierin verschiedene Wege. Der eine wählte sich diesen Gesichtspunkt, woraus er die Stücke des Platon betrachtete, ein anderer jenen; und so konnte es nicht fehlen, dass nicht z. E. ein Dialog, den einige zu den moralischen rechneten, von andern unter die logischen geworfen wurde u. s. w. Zieht doch sogar Albin (*Eisay. eis tovs Hlax. dial.* in der Fischerschen Edit. der ersten Tetralogie p. XLIII.) das Symposium zur politischen Gattung, mit einer einseitigen Rücksicht vielleicht auf die zwei ersten Reden. Ueber die Klassifikation der Platonischen Dialogen überhaupt s. *Sydenham's Synopsis of the Works of Plato. Lond. 1759. st. 1. **

* [S. Ast über Platon's Leben und Schriften, S. 13 ff.]

Wir kommen zunächst auf die gegenwärtige Schrift selbst. Hier vereinigen sich die Stimmen der bessten Kunstrichter, ihr einen Platz unter den schönsten Meisterstücken ihres Verfassers anzuweisen, und rühmen sie als ein Werk, das seinen dichterischen Talenten, womit die Natur ihn in einem so hohen Grade begabt hatte, nicht weniger Ehre macht, als seinen philosophischen. Dass sie sich durch ihre Einrichtung von den übrigen Gesprächen merklich unterscheidet, lässt schon der Titel errathen; noch deutlicher aber wird man diesses aus dem vorangesetzten Inhalt abnehmen können. Form, Gang und Ton ist hier ganz verschieden, und wenn man den Eingang und einige episodische Unterredungen abrechnet, so verdient das Symposium den Namen des Dialogs im strengsten Verstande so wenig, als der Menexenus oder die Sokratische Apologie. Hier ist kein Sokrates, der mit einem oder mehreren Freunden einen philosophischen Gegenstand mit dialektischer Genauigkeit untersucht. Nur ein einziges Mal fällt er in den Ton seiner gewöhnlichen Unterredungen, wo er sich in eine Widerlegung der von Agathon vorgetragenen Gedanken einlässt; doch ist auch hier die Art, wie er verfährt, den Umständen des Orts und der Gelegenheit vollkommen angemessen*). Das Ganze ist die Geschichte eines Gastmahls, welches Agathon bei Gelegenheit seines ersten Siegs in dem tragischen Wettstreit gegeben hatte. Ich sage, die Geschichte: denn die Gäste des Agathon werden, wenn die Geschichte: nicht selbst auf die Bühne gebracht, sondern Apollodor macht nur von den beim Gastmahl vorgefallenen Reden mehrere Jahre nachher in einer Versammlung von Freunden eine Erzählung. Doch geschieht das so, dass er, der Erzählende, grösstentheils verschwindet, und vielmehr die Personen, deren Gedanken er mittheilt, selber redend einführt. Demnach sind allhier beide Manieren, die *dramatische* und *erzählende*, mit einander vereinigt. *Agitur res et narratur.*

Die Gesellschaft beim Agathon hatte sich verabredet, dass nach Aufhebung der Tafel ein Jeder eine Lobrede auf den Amor oder die Liebe**) halten sollte. Sechs Reden

* Macrob. Saturn. I, I. *Cum apud alios, quibus sunt descripta convivia, tum in illo Platonis symposio non austeriore aliqua de re conviviarum sermo, sed Cupidinis varia et lepida descriptio est. In quo quidem Socrates non artioribus, ut assolent, nodis urget atque implicat adversarium, sed eludendi magis quam decertandi modo apprehensis dat elabendi prope atque effugiendi locum: oportet enim versari in convivio sermones ut castitate integros, ita appetibiles renustate.*

** s. eine Note zu V, 5.

oder Deklamationen über diesen Gegenstand machen die ersten drei Theile der Schrift aus, und den vierten Theil nimmt noch eine siebente des Alcibiades ein. Diese letztere nimmt zwar eine von allen vorhergehenden sehr verschiedene Wendung, und ist dem Lobe des Sokrates gewidmet; aber man würde sehr unrecht thun, wenn man sie desswegen für ein Hors d'oeuvre ansehen wollte. Es scheint vielmehr, als ob um dieser willen alle übrige da wären. Denn dem Ansehen nach hatte Platon bei der Verfertigung seines Symposium keinen geringern Zweck als den, seinen Lehrer vor dem Verdacht zu schützen, als wenn sein Umgang mit jungen und wohlgebildeten Männern, insbesondere mit Alcibiades, noch etwas anders als die Ausbildung und Verschönerung der Seele zur Absicht hätte, ein Verdacht, der in den folgenden Zeiten nur allzuoft gegen den tugendhaften Weisen erregt worden, und dem eben diese Schrift zur Bestätigung hat dienen müssen*). Alcibiades

*) [Wir gestehen offen uns mit Wolf's Ansicht hiervon nicht befreundet zu können. Wäre des Sokrates Vertheidigung Hauptzweck des Werkes, so möchte wohl die künstlerische *Einheit*, die man sonst an Platon so sehr bewundert, gerade in diesem so bewunderten Werke gänzlich vermisst werden. Dem aufmerksamen Leser kann es nämlich nicht entgehen, dass vieles Einzelne in der Darstellung sich findet, was durch jene Idee nicht zu einem Ganzen verknüpft und zusammengehalten wird, und mithin als unkünstlerisch erscheint. Auch lässt sich nicht einmal durch Zeugnisse darthun, dass dem Sokrates von seinen Zeitgenossen ein solcher Vorwurf gemacht worden wäre, dergleichen nach Wolf's Meinung Platon von ihm abwehren wollte. Denn was spätere Schriftsteller über die Sache erzählen, gründet sich theils auf missverständene Stellen Platon's und Xenophon's, theils auf Spott und Verleumdung, so dass es zur historischen Begründung solcher Annahme nicht tauglich erscheint. Der Umgang des Sokrates mit Alcibiades wurde ihm allerdings zum Vorwurf gemacht, aber in ganz anderer Hinsicht, wie sich schon aus der bekannten Anklageformel mit ziemlicher Sicherheit darthun lässt. Also weder die Betrachtung des Werkes selbst, in so fern es als ein Kunstwerk nach einer alle einzelne Theile durchdringenden und zusammenhaltenden Idee gebildet sein muss, noch die äusseren Umstände, durch welche Platon zur Auffassung jener Idee hätte bestimmt werden können, lassen an die Richtigkeit der Wolf'schen Ansicht auf irgend eine Weise glauben. — Betrachten wir einmal die Totalität des Inhalts mit aufmerksamen Blicken und lassen das ganze Gemälde ruhig vor uns vorüberziehen, so zeigt sich bald als der bemerkenswertheste Punkt in demselben die Rede des Sokrates, welche er vorgeblich der Diotima verdankt. An diese schliesst sich dann zunächst die Schlussrede des Alcibiades an, welche

macht diese Apologie durch eine getreue Schilderung des Charakters und der Sitten des Sokrates, und durch eine eben

aber auf keine Weise der Sokratischen an Tiefe und Fülle des Inhalts gleichgesetzt werden kann. Von diesem Punkte aus nun das Einzelne überschauend, werden wir bald die Idee des Ganzen, oder dasjenige was dem Künstler als Mittelpunkt bei Abfassung seines Werkes vor Augen schwebte, gewahren und den Zusammenhang des Einzelnen zu erspähen vermögen. Nichts Geringeres nämlich hatte Platon vor Augen, als zu zeigen, *wie bei dem wahren Weisen die irdische Liebe sich zur himmlischen verklärt*, d. h. *zu der Liebe gegen die Idee des ewig Guten und Schönen, und wie er in derselben seine Seligkeit findet*. Mit der schönen Entwicklung dieses Gedankens aber setzt Platon als ächt philosophischer Künstler mehreres Einzelne in Verbindung, was der ganzen Darstellung Fülle, Leben und Anschaulichkeit giebt, besonders da es unmittelbar aus dem Hellenischen Leben herausgenommen ist. Die Entwicklung jener Idee nämlich wird zugleich eine Verherrlichung des Sokrates, indem in der Rede des Alcibiades gezeigt wird, wie in diesem Manne durch Vereinigung der grössten Selbsterhebung mit unendlicher Tiefe der Weisheit die wahrhaft philosophische Liebe hervortrat, wodurch er eben auch andere mit unwiderstehlicher Gewalt zur Bewunderung des Guten und Schönen hinzureissen vermochte. So erscheint also Sokrates am Schlusse des Ganzen als derjenige Weise, in welchem sich jene Idee wahrhaft philosophischer Liebe im Leben verwirklichte; und kaum ist zu glauben, dass hierin eine Apologie gegen falsche Gerüchte und Verleumdungen sollte enthalten seyn. Vielmehr wollte Platon zeigen, wie Sokrates auch als Erotiker weit über seine Zeitgenossen emporragte, und wie diese, ungeachtet sich Dichter, Aerzte und Naturphilosophen in Untersuchungen und Lobreden über die Liebe erschöpften, sich doch nicht zur Höhe des philosophischen, auf das ideale Gute und Schöne hingeworfenen, Enthusiasmus zu erheben vermochten. — Dieses leitet uns nun von selbst auf die richtige Ansicht von den Liebesreden, welche den ersten Theil des Werkes ausfüllen, und über welche zum Theil gar wunderliche Urtheile gefällt worden sind. Gewiss ist es, dass dieselben nicht zur blossen Verzierung dienen. Vielmehr bilden sie einen schönen Kontrast gegen den Inhalt der Rede des Sokrates und des Alcibiades, indem sie die verschiedenen Ansichten, welche die damaligen Erotiker von dem so wichtigen Gegenstande fassten, in künstlerischer Mannigfaltigkeit darlegen. Mit wie feinem Kunstsinne dieselben vorausgestellt sind, bedarf wohl kaum einer Erörterung. Denn wer sieht nicht ein, dass erst nach Darlegung der gemeinen Ansichten die Liebe des wahren Philosophen und ihr Verhältniss zur irdischen Liebe in ihrem gehörigen Lichte erkannt werden konnte? — So viel im Kurzen über den Zweck und Zusammenhang unseres Sym-

so naive Erzählung, wie seine Vertraulichkeit mit ihm beschaffen gewesen. Wenn er hiebei halbberauscht vorgestellt wird, so wollte Platon, in dessen Gemälden auch der kleinste Pinselstrich nicht umsonst ist, vielleicht eben dadurch seinen Reden einen desto höhern Grad von Glaubwürdigkeit verschaffen*). Uebrigens gedenkt er von seiner ganzen Absicht nicht ein Wort, und Alcibiades Vortrag gleicht hierin eben den Silenen — Statuen, womit er die Reden des Socrates vergleicht**). Mit so viel Delikatesse weiss unser Schriftsteller einen Punkt zu behandeln, woraus eine minder geschickte Hand vielleicht eine Deduction in forma gemacht haben würde***).

posium's. Denn in welchem Geiste jede der einzelnen Reden aufgefasst werden müsse, das wird sich beim aufmerksamen Lesen leicht von selbst ergeben, falls man nur das eben Gesagte recht festzuhalten geneigt ist. Will man übrigens sehen, wie verschieden über Zweck und Inhalt des Werkes geurtheilt worden ist, so vergleiche man, um andere nicht zu erwähnen, *Dietr. Tiedemann* in d. *Argumentt. Dialogor. Platon.* p. 353 ff. *Fr. Schleiermacher* zur *Uebersetzung von Platon's Werken*, 2ten Theiles 2ten Bd. p. 369 ff. *Fr. Ast* *Ueber Platon's Leben und Schriften* p. 309. ff. *Jos. Socher* *Ueber Platon's Schriften* p. 334. ff. *G. Stallbaum* *Praefatio ad Sympos.* ed. Goth. 1827. p. 8 ff.]

*) Diess giebt er uns selbst ziemlich deutlich zu verstehen, XXXIII, 10.

***) Man s. Kap. 32, ff.

****) Ich setze hierüber eine Stelle aus dem Dictionaire Encyclopédique im Art. *Composition* her, wovon Diderot Verfasser ist. Manche Unrichtigkeiten darin wird der Leser aus dem Platon selbst leicht verbessern. „*Le Banquet*, heisst es, *qu'on regarde comme une chaîne d'Hymnes à l'Amour, chantés par une troupe de Philosophes, est une des Apologies les plus délicates de Socrate. On sçait trop le reproche injuste auquel ses liaisons étroites avec Alcibiade l'avoient exposé. Le crime imputé à Socrate étoit de nature que l'apologie directe devenoit une injure; aussi Platon na-t-il garde d'en faire le sujet principal de son Dialogue. Il assemble de Philosophes dans un Banquet; il leur fait chanter l'Amour. Le repas et l'Hymne étoient sur la fin, lorsqu'on entend un grand bruit dans le vestibule; les portes s'ouvrent, et l'on voit Alcibiade couronné de lierre et environné d'une troupe de joueuses d'instrument. Platon lui suppose cette pointe de vin qui ajoute à la gaieté, et qui dispose à l'indiscretion. Alcibiade entre; il divise sa couronne en deux autres; il en remet une sur sa tête, et de l'autre il ceint le front de Socrate, et s'informe du sujet de la conversation; les Philosophes ont tous chanté le triomphe de l'Amour. Alcibiade chante sa défaite par la sagesse, ou les efforts inutiles qu'il a faits pour corrompre Socrate. Ce récit est*

Wir dürfen den Leser nicht zu dem Gastmahl und in die beim Agathon versammelte Gesellschaft führen, ohne ihn vorher mit diesen Personen so bekannt zu machen, als es bei den mangelhaften Nachrichten möglich sein wird, die das Alterthum uns von einigen derselben hinterlassen hat*). Zwei davon, den Socrates und Alcibiades, übergehen wir, da ihre Lebensumstände schon aus der Geschichte hinlänglich bekannt sein müssen. Dass aber auch alle übrige *wirklich historische* Personen sind, braucht kaum erinnert zu werden: denn in keiner seiner Schriften gebraucht unser Verfasser, so gern er auch sonst im Gebiet der Erdichtung lebt, Personen, die nicht wirklich gelebt haben sollten. Eine ganz andre Frage ist es: ob diejenigen, die er in Unterredungen zusammenstellt, auch allemal Zeitverwandte gewesen sind. Doch auch dieses ist hier wohl der Fall, man müsste denn den einzigen Phädrus davon ausnehmen wollen. Ich rede von ihnen nach der Ordnung, wie sie im Dialog nach einander aufgeführt werden.

I. Den *Apollodor* treffen wir im Phädon mit unter der Zahl von Freunden an, die ihrem Lehrer den letzten Besuch im Gefängniss machen. Dasselbst wird sein Charakter als gutmüthig und weichherzig gezeichnet**). Aus einer Anekdote, die uns *Diogenes****) und *Aelian*†) von ihm berichten, lässt sich schliessen, dass er ungeachtet seines fleissigen Umgangs mit Socrates, dessen er sich auch in dieser

conduit avec tant d'art qu'on n'y apperçoit par-tout qu'un jeune libertin que l'ivresse fait parler, et qui s'accuse sans ménagement des desseins les plus corrompus, et de la debauche la plus honteuse. Mais l'impression qui reste au fond de l'aue, sans qu'on le soupçonne pour le moment, c'est que Socrate est innocent, et qu'il est très-heureux de l'avoir été: car Alcibiade entête de ses propres charmes, n'eût pas manqué d'en relever encore la puissance, en dévoilant leur effet pernicieux sur le plus sage des Atheniens.“ Man vergl. hiemit de Serres Randanmerkung beim Eintritt des Alcibiades, K. 30

*) [Ueber diesen Gegenstand kann jetzt noch verglichen werden: *Prosopographia Platonica* auctore Guil. Groen van Prinsterer. Lugd. Bat. 1823. 8.]

***) Man sehe den Phädon Kap. 2. und am Schluss.

****) *Diog. Laert.* II, 35.

†) *Var. Hist.* I, 16. beiläufig merke ich an, dass hier *Aelian*, seiner nicht gar löblichen Gewohnheit nach, zu dem Faktum, das er vor sich fand, etwas von seinem Eignen hinzuzudichten scheint. Er lässt nämlich den Socrates hier ungefähr eben so reden, wie er beim Platon (Phädon K. 64.) zum Kriton spricht.

Schrift rühmt*), nicht sehr tiefe Blicke in das Innere der Grundsätze seines Lehrers gethan haben müsse. Es scheint, als habe er das, was ihm von dieser Seite mangelte, mit wärmerem Enthusiasmus für seinen Sokrates ersetzt; und, wenn ich anders II, 1. recht verstehe, so hatte er eben diesem philosophischen Enthusiasmus den Necknamen *μανικός* zu danken, den man ihm zu Athen beilegte. In der Xenophonischen Apologie des Sokrates, wo auch ein Geschichtchen von ihm vorkommt**), wird er geradezu *εινύλλιος, εὐθύνης*, genannt. Alles das lässt sich recht gut zusammen vereinigen. Was Platon für Ursachen gehabt haben möge, warum er just einen Mann von diesem Charakter zum Erzähler der beim Agathon geführten Reden machte: (denn dass er bei der Wahl seiner Personen nicht ohne gewisse Absichten handelt, merkt ein aufmerksamer Leser seiner Dialogen bald:) diess ist für uns, die wir so wenig von dem wissen, was zur Beantwortung einer solchen Frage erforderlich ist, die wir mit den Privatumständen und Verbindungen dieser Personen so wenig bekannt sind, nicht leicht möglich zu errathen. Sydenham, der immer gern über den Punkt hinaus geht, wo man in dergleichen Sachen stehen bleiben muss, vermuthet, Platon habe die Person des Apollodor gebraucht, um sich damit stillschweigend über die Einschaltung einiger etwas anstössigen Reden zu rechtfertigen.

II. Der *εἰαῖρος Ἀπολλοδώρου* ist ein Mitglied der Gesellschaft, die sich vom Apollodor die Erzählung von dem Gastmahl ausbittet. Mit gewissen Auslegern den Namen dieser Person aufzusuchen, hiesse etwas wissen wollen, wo man zweifeln kann, ob es der Autor selber gewusst habe. Der gleiche Fall ist auch mit dem *εἰαῖρος Σωκράτους* im Protagoras, wo es sogar Dacier sich in den Sinn kommen lässt, zu fragen, warum Platon nicht für gut gefunden, uns denselben namhaft zu machen.

III. Vom Phädrus wird man wenig erhebliche Nachrichten auffinden. Er ist, wie der Beiname *Μυρρηνισίης* zu erkennen giebt, ebenderselbe, von welchem der berühmte Dialog über die Schönheit den Namen führt. Man sehe Maximus Tyr. VIII. p. 90. und 84. d. ersten Ed. von Davis. Diog. Laert. III, 29. Wenn Athenäus Glauben verdient, so hätte dieser Phädrus mit Sokrates gar nicht zu gleicher Zeit gelebt. *Ἀδύνατον δὲ, sagt er, καὶ Φαῖδρον οὐ μόνον κατὰ Σωκράτην εἶναι, ἢ ποῦ γε καὶ ἐρωμένον αὐτοῦ γεγονέναι.* Deipnos. XI. p. 505. F.

*) I, 5.

**) Xenoph. Apol. Soer. p. 112, ed. Bach.

IV. Nicht viel mehr wissen wir von *Pausanias*, den man auch unter den Gästen des Kallias in Xenophons Tischgespräch antrifft. Er war ein Liebhaber des Agathon. s. Plat. Protag. p. 220. E. Xenoph. Symp. VIII. §. 32. Max. Tyr. X. p. 112. Aelian V. II. II, 21. nach welcher letztern Stelle er sich mit seinem Geliebten zugleich am macedonischen Hofe des Archelaus aufhielt, der damals eine Akademie von griechischen Gelehrten und Künstlern bei sich unterhielt. Erinnerung man sich an diese Verbindung des Pausanias mit Agathon, so wird man den Sinn einer Stelle gegen das Ende der Rede des Aristophanes (K. XVI. §. 13.), der auf jene Liebe anspielt, richtiger fassen als Sydenham that.

V. *Eryximachus*, ein Sohn des Akumenus, eines berühmten Arztes der damaligen Zeit, dessen Sokrates in Xenophons Memorabb. III, 13, 2. erwähnt, kommt auch anderwärts, als im Protag. 220. D. und Phädrus p. 1235. F. vor, woselbst er ein Freund des Phädrus genannt wird. Dass auch er die Kunst seines Vaters trieb, sehen wir aus unserm Symposion an verschiedenen Orten.

VI. Der nächste Redner, *Aristophanes*, ist durch die Komödien, die noch jetzt von ihm übrig sind, bekannt genug. Denn dass der hiesige Gast des Agathon wirklich der berühmte komische Dichter ist, daran lässt uns eine Stelle in Alcibiades Rede (XXXVI. 6.) nicht zweifeln, wo ausdrücklich ein Vers aus *den Wolken* unter seinem Namen angeführt wird. Aber, könnte man fragen, wie kommt Platon dazu, einen Mann in seine Tischgesellschaft aufzunehmen, der sich in dem eben genannten Stück so wenig als einen Freund des Sokrates bewiesen hatte, dass er sogar den Verdacht erweckt, als habe sein Possenspiel den ersten Funken zu der Flamme hingeworfen, die nachmals so gewaltsam über den Sokrates ausbrach? Es liesse sich hierauf antworten, dass es unserm Verfasser, wenn er sonst aus gewissen Gründen die Person des Aristophanes nöthig hatte, wohl freistand; auch einen Feind seines Lehrers in Gesellschaft mit ihm zu bringen. Doch haben schon längst gelehrte Kunstrichter angemerkt, dass *die Wolken* des Dichters vielleicht nicht so eigentlich auf die besondere Person des Sokrates gerichtet gewesen, und dass es sich noch weniger mit der Zeitrechnung verträgt, zu glauben, die nachherigen Ankläger des Sokrates hätten den komischen Dichter gemiethet, um die Gemüther des Volks zu ihrem Angriff vorzubereiten. Ich setze einen Gedanken hinzu, der für mich immer viel Wahrscheinliches hatte, dass nämlich bei den Athenern, die ohnediess nicht gewohnt waren, irgend einem Eindruck eine lange Dauer bei sich zu verstatten, am wenigsten die Spöt-

tereien der komischen Bühne von Folgen gewesen sein können, weil die Geschichte gewiss nicht vergessen haben würde, uns hievon Beispiele aufzuzeichnen. Vielmehr scheint die Gewohnheit, grosse und kleine Männer, Götter und Menschen auf die ungezogenste und lächerlichste Weise von den Komödienschreibern behandelt zu sehen, die Zuschauer bald in eine Art von Apathie gesetzt zu haben, die jeden andern Einfluss der Spöttereien, als den, so sie aufs Zwerchfell zu haben bestimmt waren, verhindern und schwächen musste. *Man ging*, sagt Hr. Prof. Clodius*), *aus dem Tempel auf das Theater, und lachte am Abend über eine Gottheit, der man am Morgen, unter den Hymnen des Volks, Weihrauch gestreut hatte.* Doch dem sei wie ihm wolle, Aristophanes habe seine Wolken mit einer tückischen Absicht, oder aus Muthwillen, oder weil er sich von einem solchen Subjekt den meisten Beifall versprach, geschrieben**), so wird aus verschiedenen Umständen doch sehr wahrscheinlich, dass Platon gar kein Feind desselben war. Die beissenden Sticheleien und harten Angriffe auf die Verfassung Athens, womit die Aristophanischen Werke angefüllt sind, mussten allein schon im Stande sein, zwischen dem Dichter und unserm Philosophen, der selbst oft genug Gelegenheit nimmt, über dieses Kapitel zu sprechen, eine genaue Herzensverbindung zu knüpfen***). Wenn man ferner dem Olympiodor im Leben des Platon glauben will, so studirte er die Schriften des Aristophanes fleissig, und lernte vorzüglich viel daraus für die Charakter-Schilderung, die er so meisterhaft in seiner Gewalt hat. Auch soll er nach dem Zeugniß eben dieses Biographen folgendes Epigramm auf ihn gemacht haben, das doch in der That von einer nicht geringen Hochachtung zeugt:

*Αἱ Χάρμιτες τέμενός τι λαβεῖν, ὅπερ οὐχὶ πεσεῖται
Ζητούνσαι, ψυχὴν εὖρον Ἀριστοφάνους †).*

*) *Versuche aus der Litteratur u. Moral.* S. 436.

**) [Der Gegenstand ist neuerlich öfters behandelt worden; zuletzt und am ausführlichsten von J. W. Süvern, *Ueber Aristophanes Wolken.* Berlin 1826. 4.]

***) Gravina Ragion poet. lib. I. *Tolti dall' opere d'Aristophane questi vizi, che nascon da mente contaminata, rimangono della sua poesia virtù maravigliose: quali sono l'invenzioni così rare, e naturali, i costumi così proprj, che Platone stimò questo poeta degno ritratto della republica d'Atene, onde lo propose a Dionisio, che di quel governo era curioso, etc.*

†) s. Olympiod. *vita Plat.* p. 585. hinterm Diogenes Laert. Obige Verse übersetzt Favassor:

VII. *Agathon* — wem sollte bei diesem Namen nicht gleich das Meisterstück von Wielands Hand einfallen, worin dieser Agathon die Hauptrolle spielt? — wird als Verfasser von Trauerspielen mehrmalen von den Alten angeführt, z. B. in Aristoteles Dichtkunst an mehr als einer Stelle. s. Fabric. B. gr. II, 19. Vol. I. Er war ein Zeitgenosse des Aristophanes, der seiner auch in seinen Stücken gedenkt (s. *Barq.* 84.), und ihn in den Thesmophoriazusen eben nicht sehr freundschaftlich auf dem Theater erscheinen lässt. Man sehe auch den Aelian Var. XIII, 4. zur nähern Bestimmung seiner Lebenszeit. Dass er auch, wie von einigen angenommen wird, Komödien verfertigt habe, finde ich bis jetzt noch nicht mit hinlänglichen Beweisen unterstützt. Denn wo er nur von den Alten genannt wird, heisst er immer ein Tragiker, und das Scholion beim angezogenen Vers in Aristophanes Fröschchen, auf das sich Bayle stützte*), beweist nichts, sobald man das nächst vorhergehende und ein andres zu Thesmoph. 39. damit zusammenhält, dann sieht man die Verwirrung. Dass Agathon bloss tragischer Dichter gewesen, liesse sich, dünkte ich, auch wohl aus dem Schluss dieses Dialogs vermuthen, wo Sokrates gegen ihn und den Aristophanes behauptet: wer ein guter Tragödienschreiber sei, müsse nothwendig auch gute Komödien verfertigen können. Diesen Satz hielten beide Dichter, der Tragiker so wie der Komiker, für ein Paradoxon, dem sie ihren Beifall nicht geben wollten. Aber wie hätte Agathon das thun können, wenn er selber in beiderlei Gattungen gearbeitet hätte? Vergl. Bentley de Epist. Euripid. nach Lenneps lat. Uebers. p. 83. Der Ausdruck dieses Agathon strotzte von Figuren, sonderlich Antithesen, nach denen er recht mühsam haschte, und worin er sich besonders gefiel, wie selbst die kleinen Bruchstücke, die uns aus seinen Werken aufgehoben sind, deutlich beweisen. Vergl. Aristoph. Thesm. 39 sq. 60. das. Küsters u. Berglers Noten. 107 sq. Aelian V. H. XIV, 13. das. Kühns Ann. Philostr. Vit. Soph. I. p. 497. Seinen Tod setzt Bayle in Ol. XCIII. 3. Aber der Grund dieser Bestimmung, den er auch selbst für bloss wahrscheinlich ausgiebt, möchte wohl keine historische Prüfung aushalten. Theils ist die Stelle im Aristophanes, worauf es ankömmt, nicht deutlich genug, theils ist das Scholion dunkel und zweideutig. Seine körperliche Bildung wird übrigens allgemein als schön und einnehmend beschrieben. s. ausser dem Platon im Symp. und

*Numquam casurum cupidae sibi sumere templum
Invenere animam Gratiae Aristophanis.*

*) Diction. Art. *Agathon*; ein Artikel, der sehr obenhin gearbeitet ist.

Protag. p. 220. E., auch Plut. Sympos. III, 1. p. 645. D. Athen. Deipn. V. pr. u. a.

VIII. Nun sollten wir noch etwas von der weisen *Diotima* sagen, die hier im Symposion eben das ist, was die berühmte Aspasia im Menexenus. Denn wie Sokrates sich dort stellt, als sei er ein Schüler der Freundin des Perikles gewesen, welche ihn auch die Leichenrede auf die in den Schlachten fürs Vaterland gefallenen Bürger, die er dem Menexenus hält, gelehrt habe: so versichert er hier, dass er alle seine Einsichten in die Natur der Liebe dem Unterrichts der Diotima verdanke. Allein so ansehnlich auch diese Person nach dem, was Sokrates von ihr sagt, im Alterthum gewesen sein müsste, so findet man sie doch, so weit mir wenigstens bekannt ist, nur bei spätern Schriftstellern erwähnt, deren Zeugniß von so viel geringerem Gewicht sein muss, da sie sie allem Vermuthen nach erst aus dem Platon kennen gelernt hatten. Die Stellen sind in den Anmerk. zu Maximus Tyr. Diss. XXIV. p. 459. T. I. ed. 2. Dav. und in Wolfs Catal. fem. olim illustr. p. 327. gesammelt. Sokrates schildert uns diese Diotima als eine mit der Gottheit in näherem Umgange stehende Frau, als eine Prophetin, die sogar vermögend gewesen, einen zehnjährigen Aufschub der Seuche, die nachher in den ersten Jahren des Peloponnesischen Kriegs ausbrach, von den Göttern durch Opfer und Gebete zu erstehen *). Hierauf gründet sich Sydenhams Meinung, dass Platon durch die Einführung einer Person von so ehrwürdigem Charakter seinen Lesern zu verstehen geben wolle, die Rede des Sokrates zeichne sich durch eine mehr als menschliche Wahrheit vor den übrigen aus, und enthalte die erhabensten und glaubwürdigsten Spekulationen von göttlichen Dingen. Denn wenn Sokrates die Diotima oder Aspasia für seine Lehrerin ausgieht, so wird man das doch nicht mit manchen Neuern im Ernste *so ganz eigentlich* nehmen wollen? Es mögen hier gewisse Umstände

*) K. XXII. zu Anf. Wie viel an dieser Geheimnachricht wahr sein mag, weiss ich nicht. Im Thucydides und andern frühern Schriftstellern sucht man sie vergeblich. Was Aristides in der in den Anmerk. zu XXII, 1. angeführten Stelle sagt, ist sichtbarlich aus dem Platon entlehnt; mithin kann der Rhetor wohl keinen gültigen Zeugen abgeben. Seine Worte sind: "Ὡςπερ Διοτίμα δέκα ἔτη τῆς πόσεως ἀναβαλλέσθαι τῇ πόλει, εἰς εὐεργεσίας μέρος οἶμαι κατέθετο, καὶ οὐδεὶς ἐκείνην αἰτιῶται τῶν ἕστερον συμβάντων· ἀλλὰ τοῦ μὲν μὴ πρότερον συμβῆναι, πάντες ἂν εἰκότως, τοῦ δὲ ὄλωσ' οὐδεὶς. Οὐ γὰρ ἐκείνη ταῦτα ἐποίησεν, ἀλλ' ἐκείνη ταῦτα εἰς ὅσον ἐξῆν ἐκόλυσεν, ὥστ' οὐδ' ἂν συμβεβηκός εἴη τὴν ἀρχήν, τό γε ἐκείνης μέρος. Σὺ δὲ Μαντινικῆν μὲν ξένην κ. λ."

zum Grunde liegen, die man ohne Zweifel zu Platons Zeiten besser wusste als jetzt. Xenophon (Mem. Socr. II, 6. 36.) fährt auf den Gedanken, dass Sokrates selbst schon zu solchen Vermuthungen Anlass gegeben habe. Der bescheidne Mann brauchte vielleicht diese Wendung, um in den Unterredungen mit seinen Freunden alles lehrerische Ansehen desto mehr von sich zu entfernen.

So viel von den Personen. Die Veranlassung, die der Verfasser seinem Gastmahl giebt, sind, wie oben erinnert wurde, die Feierlichkeiten, die der Dichter Agathon nach der von ihm im Wettstreit der Dramatisten erhaltenen Siegeskrone gab. Dergleichen Wettstreite (*ἀγῶνες*) wurden zu Athen jährlich an einigen Festen, vornämlich den Dionysien, Lenäen und Panathenäen unter öffentlicher Aufsicht angestellt. Jeder der um den Preis kämpfenden Dichter brachte eine Tetralogie auf die Bühne, d. h. vier Schauspiele, wovon die drei ersten Tragödien, und das vierte ein sogenanntes satyrisches Stück war *). Derjenige, dem der Preis zuerkannt wurde, hielt an eben dem Tage gemeinlich ein grosses, feierliches Gastmahl, wo er eine ansehnliche und zuweilen überaus zahlreiche Menge von Leuten bewirthete **). Dieses that auch Agathon. Den Tag darauf aber lud er eine kleinere Gesellschaft ausgesuchter Freunde zu sich ein, und unter diesen die sechs, von denen vorhin Nachricht ertheilt wurde: den *Phädrus*, *Pausanias*, *Eryximachus*, *Aristophanes*, *Agathon* und *Sokrates*. Noch spät am Abend kam *Alcibiades* dazu.

Zu welcher Zeit der Sieg des Agathon vorgefallen sei, davon gedenkt Platon kein Wort. Nur ganz allein sagt Apollodor gleich im Eingange, er sei damals noch sehr jung gewesen ***). Damit scheint sich gleichsam der Verfasser im Voraus vor dem Tadel seiner spätern Kunstrichter und Zeitrechner in Sicherheit setzen zu wollen. Aber es ist ihm so gut nicht geworden. Man hat das Datum aufgesucht, um ihn über Fehler der Zeitrechnung anzuklagen, und hat es billig gefunden, ihn nach Gesetzen zu richten, die er sich selbst nicht vorschrieb. Agathon hatte, wie Athenäus meldet †), unter dem Archon Euphemus an den Lenäen den

*) Man sehe, ausser vielen andern, Meurs. *Gracc. fer.* T. 7. u. Gronov. *Thes.* p. 817. [Boeckh *Gracc. tragic. princip.* p. 106 sqq.]

**) s. d. Anm. zu I, 6. Weiterhin II, 3. sagt Sokrates: *χθές αὐτὸν διέφυγον τοῖς ἐπιπικλοῖς, φοβηθεὶς τὸν ὄχλον.*

***) I, 6. *Παιδῶν ἡμῶν ὄντων εἶμι —*

†) Deipn. V. p. 217. *Ὅλωσ' δὲ λήρος ἐστὶ τῆς Πλάτωνος τῆς οὐμπόσιον.*

Siegerkranz gewonnen. Hiemit stimmt auch der ungenannte Verzeichner der Olympiaden überein*). Im Platon finden wir, wie gesagt, hierüber nichts; doch erhält wenigstens die Nachricht, dass das Fest, woran Agathon gesiegt, die Lenäen gewesen, wo nicht eigentliche Bestätigung, doch ziemliche Wahrscheinlichkeit durch eine Stelle, worin gesagt wird, dass es damals lange Nächte gegeben habe**). Bekanntlich fiel aber das genannte Fest gegen den Ausgang des Herbstes und Anfang des Winters. Wenn nun dieses das Datum ist, scheint Athenäus zu schliessen, so war Platon zu der Zeit noch nicht über 14 Jahr alt (er setzt nämlich die Geburt des Philosophen unter den Archon Apollodor, also Ol. LXXXVII. 3.), und folglich konnte er wohl nicht an einem Schmause Antheil nehmen, wozu erwachsene und angesehene Männer eingeladen waren. Aber kann man dem mehr gelehrten als scharfsinnigen Grammatiker antworten: Platon hat ja nirgends weder das Jahr und Datum seines Gastmahls bestimmt, noch den Leser glauben machen wollen, dass er selber ein Mitglied der Gesellschaft gewesen wäre. Was er den Apollodor am angef. Orte sagen lässt, ist ja nicht seine eigne Meinung. Doch, da Athenäus, wie aus allen seinen Vorwürfen erhellt, sich mag eingebildet haben, unser Autor hätte den neuesten historischen Bericht von dem Gastmahl des Agathon liefern müssen, so muss man es ihm zu gut halten, wenn er seine Anwesenheit für unumgänglich nöthig ansah. Dieses ist doch noch immer eher zu ertragen, als jener sonderbare Einfall, der einem Grammatiker in den Kopf kam, den guten Platon zum Protokollführer an Agathons Tafel zu machen, und ihn sein Symposion während des Gastmahls niederschreiben zu lassen***). Dergleichen Grillen und Träumereien sind kaum einer ernsthaften Beurtheilung oder Widerlegung werth. Von etwas mehr Erheblichkeit wäre es gewesen, dass man nachgesehen hätte, ob in dem angenommenen Jahre (Ol. XC. 4.) auch alle die Personen, die die Gesellschaft ausmachen, sich in Athen zusammen befinden konnten. Von Alcibiades ist es wahrscheinlicher, dass er damals gar nicht in der Stadt war; denn das erwähnte Jahr ist das funfzehnte des Pelop.

ὅτε γὰρ Ἀγάθων ἐνέτα, Πλάτων ἦν δεκάτεσσάρων ἐτῶν. ὁ μὲν γὰρ ἐπὶ Ἀγροντος Ἐυφρίμου σιτυμανοῦνται Ἀθηναῖος etc. Das Jahr ist Olymp. XC. 4.

*) ad Ol. XC. 4. Ἀγάθων ὁ τραγωδοποιὸς σιτυμανοῦνται Ἀθηναῖος.

***) Sympos. XXXIX. 2. καὶ καταδαρθεῖν πᾶσι πολλῶν, ὡς μακρῶν τῶν νυκτῶν οὐρανῶν.

****) S. Schol. Aristoph. ad Ran. 84. cf. ad Thesmoph. 39.

Kriegs. Sollte da Alcibiades nach Athen haben kommen können!

Wenn wir in eben dem Athenäus lesen*), die Versammlung beim Agathon habe aus acht und zwanzig Personen bestanden, so liesse sich fragen, woher der Mann das wissen konnte, da der Verfasser des Symposion nichts ausdrücklich davon sagt. Bloss in einer Stelle (K. 5. extr.) deutet er an, dass neben denen, deren Reden er mittheilt, noch andre zugegen gewesen wären. Wo ich aber nicht irre, so kann man aus der Bestimmtheit, mit der Athenäus die Zahl der Gäste an giebt, muthmassen, was Sydenham auch aus einem andern Grunde wahrscheinlich fand**), dass die Veranlassung dieser Schrift nicht erdichtet, sondern historisch sei, und dass das, was von der Feierlichkeit des Agathon hier erzählt wird, sich auf wahre Thatsachen gründe. Was aber ausser dieser historischen Grundlage noch wahr, und welches die Grenzlinie sei, die sich der Schriftsteller zwischen dem Gebiet der Wahrheit und der Erdichtung gezogen hat: dieses ist eine Frage, über welche wir uns jetzt nur mit sehr dunkeln und zweifelhaften Muthmassungen behelfen müssen. Athenäus würde uns einen grössern Dienst geleistet haben, wenn er, anstatt über unbewiesene Fehler zu spotten oder zu murren, eine kritische Untersuchung von dieser Art angestellt hätte. Ihm mussten unstreitig zu seinen Zeiten Hülfsmittel zu Gebote stehen, die einem jetzigen Forscher fehlen; und hier liegt, um es im Vorübergehen anzumerken, eine Quelle von mancherlei Schwierigkeiten, die jeder beurtheilende Leser des Platon kennen und gefühlt haben wird.

Da der mehr erwähnte Athenäus und andre Skribenten vor und nach ihm insonderheit über Zeitrechnungsfehler im Symposion klagen, so kann ich nicht umbin, über diesen Punkt im Allgemeinen einige Gedanken hieher zu setzen, die zu der gegenwärtigen Absicht nicht ganz undienlich sein werden. Aber freilich werden sie nichts in einer Untersuchung erschöpfen, die allzu weitgreifend ist, und die die Theorie des griechischen Dialogs überhaupt angeht. Es ist bereits von Verschiedenen angemerkt, dass man in den Dialogen Platons keine unverfälschte historische Wahrheit suchen dürfe. Der Dialogist nimmt sich sogar öfters Freiheiten heraus, die man sonst nur einem Dichter gestattet, und manche, die selbst bei einem Dichter Aufsehen machen. So stellt er Personen aus verschiedenen Zeitaltern zusammen, legt ihnen Sachen in den Mund, die ihnen entweder niemals

*) Deipn. I, 5. p. 4.

**) s. Sydenhams Ann. zu IX, 8.

in den Sinn gekommen waren, oder lässt sie auch wohl Begebenheiten erzählen, die sich erst nach ihrer Lebenszeit zugetragen haben. Ich will mich, der Kürze wegen, nur auf ein einziges Beispiel berufen, wo der Anachronism sehr in die Augen fallend ist. Die Schrift, die ich meine, ist der Menexenus. In dieser lässt er den Sokrates von Ereignissen reden, die ihm nicht einmal sein Dämon, der doch die Gabe der Weissagung besass, nicht hätte eingeben können, von den Begebenheiten des korinthischen Kriegs, die mehrere Jahre nach seinem Tode erst vorfielen*). Aus diesem und andern Exempeln hätte man ja deutlich sehen können, dass Platon — man müsste ihn denn für den verwirrtesten Kopf halten wollen — nie die Absicht gehabt haben kann, der historischen Wahrheit in seinen Gesprächen getreu zu bleiben, oder diese Meinung bei seinen Lesern zu erregen. Vielmehr giebt er uns durch mancherlei Winke zu errathen, aus was für einem Gesichtspunkte er beurtheilt sein will, und dass die Wahrheit, die man bei ihm suchen soll, keine andere als eine poetische, und er selbst da Dichter ist, wo er sich nicht als Philosoph zeigt**). Zu seiner

) Ὑπόκειται αὐτῷ δήπου Σωκράτης, τὸν ἐπιτάφιον διεξιών μνήσται δὲ τῶν ἐν Κορίνθῳ τετελευτηκότων καὶ τῶν ἐν Λεχαιῶ καὶ τῆς εἰρήνης τῆς ἐπὶ Ἀνταλκίδου κληθείσης. καίτοι τετελεύτησε μὲν Σωκράτης ἐπὶ Λάχης ἀρχοτος (Ol. XLV, 1.) — — ὥστε οὐ μόνον Σωκράτης οὐδὲν ἐώρακε τούτων, ἀλλ' οὐδ' ἠπίστατο δήπουθεν εἰ γενήσεται, οὐδ' ἐν τῷ δαιμόνιον προὐλέγειν αὐτῷ περὶ τῶν τοσούτων μετ' αὐτόν. Aristid. p. 155. b. ed. princ.

**) Shaftesbury in Advice to an Author p. 131. Vol. I. „The Philosophical Writings (die Socraticae chartae, deren Studium Horaz den Dichtern empfiehlt), to which our Poet in his Art of Poetry refers, were in themselves a Kind of Poetry, like the Mimes, or personated Pieces of early times, before Philosophy was in vogue, and when as yet Dramatical Imitation was scarce form'd; or at least, in many Parts, not brought to due Perfection. They were Pieces which, besides their force of Stile, and hidden Numbers, carry'd a sort of Action and Imitation, the same as the Epick and Dramatick Kinds. They were either real Dialogues, or Recitals of such personated Discourses; where the Persons themselves had their Characters preserv'd throughout; their Manners, Humours, and distinct Turns of Temper and Understanding maintain'd, according to the most exact poetical Truth. 'Twas not enough that these Pieces treated fundamentally of Morals, and in consequence pointed out real Characters and Manners; They exhibited 'em alive, and set the Countenances and Complexions of Men plainly in view. And by this means they not only taught to know Others; but, what was principal and of highest virtue in 'em, they taught us to know

Zeit scheint er auch keinen Missdeutungen hierüber ausgesetzt gewesen zu sein, und noch im nächstfolgenden Zeitalter beurtheilte man seine philosophischen Dramen nicht nach den Regeln, wonach man historische Aufsätze beurtheilt, sondern man betrachtete sie als belebte, beseelte Scenen, bei denen zwar immer einiger historischer Fundus da ist, aber in Erdichtung so verhüllt, dass es oft äusserst schwer wird, das eine von dem andern zu unterscheiden. Aristoteles setzt die ganze Gattung der Sokratischen Dialogen in Eine Klasse mit den Mimen des Sophron und Xenarch*); und wer könnte zweifeln, dass er die Platonischen Stücke vorzüglich mit darunter begriff? Nicht anders urtheilte der Sillenschreiber Timon in einem wichtigen Verse, der uns im Athenäus und anderwärts aufbehalten ist**); und worüber man sich am meisten verwundern muss, eben der beständige Tadler der historischen Unrichtigkeiten im Platon, Athenäus selbst***).

Zu der poetischen Wahrheit aber, die man von Werken der beschriebenen Gattung zu fordern berechtigt ist, gehört vor allen Dingen, dass die darin auftretenden Personen alle nach ihrem individuellen Charakter, nach ihrer eigenen Sprache reden. Den Dichter oder den Dialogisten wünscht der Leser, gleich wie im Drama, vom Schauplatz hinweg, er will unter die aufgeführte Gesellschaft selbst versetzt sein. In dieser Gesellschaft ist Platon nach allgemeinem Geständniss überall Meister, aber man muss gestehen, dass er hier

Our-selves.“ Doch der ganze Abschnitt ist lesenswürdig, und enthält gute Gedanken über das Eigne des philosophischen Dialogs.

*) Οὐδὲν γὰρ ἐν ἔχοιμεν ὀνομάσαι κοινὸν τοῖς Σόφρονος καὶ Ξενάρχου μίμους, καὶ τοῖς Σωκρατικοῖς λόγους — Aristot. de poet. I. p. 8. ed. Harl. Dergleichen λόγους Σωκρατικούς, d. h. philosophische Scenen, worin Sokrates immer die Hauptrolle spielte, muss jenes Zeitalter in grosser Anzahl gehabt haben. [Mehreres hierüber hat jüngst Chr. A. Brandis im Rheinischen Museum für Philologie, Geschichte und griech. Philosophie, erster Jahrg. S. 120 ff. mitgetheilt.] Denn nach dem Alexamenus, der dem Zeugniß des Aristoteles beim Athen. XI. p. 505. C. zu Folge, der erste Urheber dieser Gattung gewesen sein soll, arbeiteten mehrere Schüler des Sokrates mit Beifall darin. Und wie hätte sie auch ein Publikum wie das athenische, das so gern über Philosophie reden und plaudern mogte, nicht gutiren sollen?

**) Deipnos. XI. p. 505. F.

Ως ἀνέπλαττε Πλάτων πεπλασμένα θαύματα εἰδώς.

**) ibid. p. 505. B. sagt er, Platon habe seine Dialogen μιμητικῶς geschrieben.

im Symposion beinahe sich selbst zu übertreffen scheint; und diese Schrift wäre allein hinreichend den Namen des *Homer der Philosophen*, den ihm ein gewisser Alter aus mehreren Gründen beilegte, zu rechtfertigen. Das Vergnügen, das eine solche Täuschung verschafft, musste für die Zeitgenossen des Verfassers, die alle seine Personen genauer kannten, zwar ungleich grösser sein, als bei einem heutigen Leser: jedoch wird auch dieser hin und wieder, als hier bei der Rede eines Aristophanes, eines Agathon, wenn er diese Dichter nur etwas kennt, noch das nämliche Vergnügen empfinden können. Wer erkennt nicht in dem Mythos des einen, der überdiess keinem andern Redner mit mehr Proprietät des Charakters in den Mund gelegt werden konnte, als einem Dichter — wer erkennt hier nicht denselben Geist, dieselbe Laune, die wir in den Lustspielen dieses Genies antreffen? Auffällender noch ist die Aehnlichkeit der schwärmerischen Rede des Agathon mit dem Charakter, den uns die Alten von seinem Stil machen: gleiche Witzeleien, Antithesen, Parallelismen, gehäufte *ισόζωλα*, besonders gegens Ende derselben*). Ihm ist es nicht sowohl um Wahrheit, als um einen hohen prächtig klingenden Ausdruck zu thun, und kein Blümchen lässt er ungenutzt, womit er seine Materie überstreuen kann. Was endlich der muthwillige Alcibiades vom Sokrates vorbringt, ist so, wie es seine aus der Geschichte bekannte Sinnesart und Sitten erwarten lassen. Sydenham geht noch weiter. Er glaubt die Originale aufgefunden zu haben, die sich der Schriftsteller auch bei den Reden derer vorstellte und kopirte, die wir jetzt nicht näher kennen. In dem Vortrage des Phädrus, eines grossen Bewunderers des Lysias, wie man aus dem Dialog seines Namens weiss**), findet er eben diesen Redner wieder. In Pausanias entdeckt er den Nachahmer des Isokrates, und in Eryximachus Rede den rednerischen Charakter des Perikles, wie ihn Hermogenes entwirft***). Allein diess sind nichts mehr als Vermuthungen eines Mannes, dem die Liebe zu seinem Autor den Wunsch einflösst, in alle Schönheiten desselben und auch in diejenigen einzudringen, worüber die Zeit schon längst ihren Schleier gezogen hat. Das Charakterische, das wir in den Reden der uns mehr bekannten Personen deutlich bemerken, lässt erwarten, dass die Zeitgenossen und Bekannten des Phädrus, des Pausanias, des

*) *Κωμωδεῖν γὰρ ἔθελε καὶ διασκεῖν τὰ ἰσοζώλα τὰ Ἀγᾶθωνος καὶ ἐν-εῖθερον*. Athen. V, p. 187. C.

**) Phaedrus p. 234 sq. 263 sq.

***) *Περὶ ἰδεῶν* II, 19.

Eryximachus auch in den Reden dieser die Spuren einer genauen Nachahmung entdeckt haben werden. Und sollte manches, was Platon seine Redner sagen lässt, nicht noch ausserdem in Privatanekdoten und den eigenen Meinungen dieser Männer seinen Grund haben?

So treu befolgt der Verfasser durchgehends die Regeln der Wahrscheinlichkeit. Der einzige mir bekannte Fall, wo er sie durch einen ziemlich harten Anachronismus beleidigt, er sie durch einen ziemlich harten Anachronismus beleidigt, ist in der Rede des Aristophanes*). Hier spielt dieser Dichter auf eine historische Begebenheit an, die sich erst nach dem Tode einiger Mitglieder der Gesellschaft, und vielleicht gar nach seinem eigenen zugetragen hat. Aristides hat diess so wenig übersehen, dass eben hierauf seine Spötterei geht: wahrscheinlich sei die Scene des Platonischen Gastmahls im Elysium zu suchen**). Freilich fällt die Begebenheit, deren Aristophanes gedenkt, erst in Olymp. XCVIII. Um diese Zeit begingen die Spartaner unter andern tyrannischen Ungerechtigkeiten auch die, dass sie die Stadt der Mantineer gerechtheiten auch die, dass sie die Stadt der Mantineer verheerten, ihre Mauern niederreissen liessen, und die Einwohner zwangen, in etlichen Flecken oder Dörfern abgesondert zu leben, aus Rache, dass sie, als Bundesgenossen der Lacedämonier, im peloponnesischen Kriege es mit den Argivern gehalten hatten. Man sehe Thucyd. V, 29. vorzüglich aber Xenoph. H. G. V, 2. pr. und Diodor. XV, 5., allwo die Geschichte ausführlich erzählt wird. Im letzten Jahre der gedachten Olympiade wichen, nach Diodors Rechnung, die Mantineer aus ihrer Stadt, und funfzehn Jahre nachher (Ol. CII. 3.) schüttelten sie das Joch der Unterwerfung von sich ab, und bauten ihre Stadt wieder auf***). Nehmen wir nun nach dem, was oben aus alten Schriftstellern beigebracht wurde, Olymp. XC. 4. als das Jahr der Siegsfeier des Agathon an, so liess sich freilich damals auf eine mehr als 30 Jahre später erfolgte Begebenheit nicht anders als durch eine etwas übermenschliche Prolepsis alludiren. Als der Stadt Mantinea jenes unglückliche Schicksal begegnete, war doch obendrein Alcibiades bereits 19, Sokrates aber 15 Jahre todt, und aller Wahrscheinlichkeit nach war auch Agathon, ja vielleicht Aristophanes selbst nicht mehr am Leben. Ich mag es nicht wagen, unsern Schriftsteller über einem Fehler wie diesen, der den kalten kritischen Leser sehr in

*) XVI. 11. *τοῦ δὲ διὰ τὴν ἀδικίαν διακρίθηναι ἐπὶ τοῦ θεοῦ, καὶ τὴν περὶ Ἀγᾶθου ἐπὶ Λακεδαιμονίων.*

**) Aristid. K. A. p. 155. b. ed. pr. *Εἰ μὴ ἄρα ἐν τῷ ἡμετέρῳ πεδίῳ τὸ συμπόσιον συνέχοστέϊτο.*

***) Diod. XV. 12. Xenoph. H. G. VI, 5. 4. ff.

seiner Illusion stören muss, zu vertheidigen, um so weniger, da es fast augenscheinlich ist, dass es ihm selbst nicht verborgen geblieben. Im Vorbeigehen bemerke ich nur, dass eben diese Stelle uns vielleicht einen Wink wegen der Zeit giebt, wann ungefähr die gegenwärtige Schrift aufgesetzt worden. Bei einer ganz geringen Anzahl Platonischer Gespräche scheint mir eine Bestimmung hierüber möglich. Hier aber glaube ich aus der Manier, wie des Vorfalls mit den Mantineern gedacht wird, schliessen zu dürfen, dass sie damals als Platon dieses schrieb, noch nicht gar alt, sondern bei seinen Lesern im frischen Andenken war. Demungeachtet kann Jemand unter andern hiegegen einwenden, dass der Verfasser sein Buch immer viel früher geschrieben haben kann, und dass bei einer zweiten oder dritten Durchsicht diese Stelle vielleicht erst eingeschaltet sei*). So viel ist indessen, wenn ich recht unpartheiisch reden soll, die hier geäußerte Vermuthung wohl werth, als die Meinung eines neuern Gelehrten, der das Gastmahl für eine der letzten Arbeiten Platons ausgiebt**). Mir ist wenigstens weder in dieser Schrift noch sonst ein hinlänglicher Grund vorgekommen, wodurch dieser Gedanke unterstützt werden könnte; wie man denn auch in der Schreibart nicht leicht die Spuren des höhern Alters entdecken wird, die zum Beispiel den Büchern über die Gesetze durchgängig sichtbarlich einge- drückt sind.

Für die meisten meiner Leser mag es wohl eine überflüssige Erinnerung sein, wenn ich sage, dass man dasjenige, was die Personen des Dialogs, was z. E. Pausanias oder Aristophanes behaupten, nicht für Gedanken und Rasonnements des Platon selber annehmen könne. Man darf nur bedenken, dass gleichsam jede Person den gemeinschaftlichen Stoff auf eine eigne Weise und nach eigener Hypothese bearbeitet, der eine von dieser, der andere von einer andern zuweilen ganz entgegengesetzten Seite; oder sich erinnern, dass Sokrates die Gedanken seiner Vorgänger so ziemlich alle tadelt und verwirft***); so wird man sich wundern, wie es möglich war, einen so in die Augen fallenden Fehler zu begehen, einen Fehler, der eben so widersinnig

*) [Diesen Gedanken hat neuerlich Hartmann in einer besondern Abhandlung zu begründen gesucht; ist aber treffend von Ast a. a. O. S. 315. zurückgewiesen worden.]

***) *Ac nobis videtur hic dialogus a Platone iam seniore conscriptus esse, eo quidem consilio, ut — esset quod in eodem genere Xenophon- tis Symposio opponeretur.* Biblioth. crit. Amstel. Vol. I. P. I. p. 34.

***) Man sehe das 20. Kap.

ist, als wenn sich Jemand einfallen liesse, die Sentiments der Personen in einem Schauspiele sammt und sonders für Sentiments des theatralischen Dichters zu erklären. Auf Platons eigne Rechnung können wir nichts als höchstens die Gedanken des Sokrates schreiben, hinter dessen Namen er sich gewöhnlich zu verstecken pflegt. Die übrigen Redenden hingegen, musste er so sprechen lassen, wie sie etwa selbst gesprochen haben würden, er musste ihnen, weil er Mehrere über einerlei Thema redend einführt, sogar unrichtige und falsche Sachen in den Mund legen. Diess erfordert schon die Natur des Dialogs, und in allen übrigen Schriften unsers Philosophen ist ja der nämliche Fall. Wer wird glauben, oder wer hat je geglaubt, dass dasjenige, was die Sophisten, ein Hippias, Gorgias, Protagoras und andere in den Gesprächen Platons vorbringen, Meinungen und Urtheile des letztern wären? Vielmehr muss der eine Unterredner etwas behaupten, damit der andere Gelegenheit bekommt, eine Meinung zu prüfen, zu widerlegen, und eine bessere an deren Stelle zu setzen. Auffallend sonderbar ist es daher, wenn Banier und andere Verfasser mythologischer Kompilationen das alles, was sie hier gesagt fanden, die allegorische Fabel des Sokrates von der Genealogie des Amor, so wie den gedoppelten Liebesgott des Pausanias, ohne Unterschied unter Platons Namen in ihre Sammlungen eintrugen, ohne zu erwägen, dass vor diesem Schriftsteller vielleicht Niemand dergleichen gesagt, geschweige denn dass diess Ideen gewesen wären, die in die Mythologie gehören*). Endlich widersprechen sich ja die redenden Personen nicht selten einander selbst: wie konnte man demnach von einem so grossen Schriftsteller so unvortheilhaft denken, um ihm eine Menge mit einander in Widerspruch stehender Sätze und Meinungen aufzubürden, die nur in einem, vom Fieber zerütteten Kopfe zusammen Platz finden könnten**).

Ich kann bei dieser Gelegenheit eine gewisse Sage nicht ganz unberührt lassen, die schon in alten Skribenten vorkommt, und von einigen neuern wiederholt wird: dass der Verfasser diese Schrift aufgesetzt habe, um *auch in dieser Gattung* (wie wenn es schon in einer andern geschehen wäre) dem Xenophon etwas entgegen zu stellen. Denn der Nachricht zu Folge, die Gellius***) aus Biographen dieser beiden

*) S. die Anmerk. zu V, 3. VI, 2. VIII, 2. XIV, 1.

***) Man vergl. Hrn. Hofr. Heynens Anmerk. zur deutschen Uebersetzung der Abhandl. d. Akad. der Inschriften, I. B. des griech. Alterthums S. 377. und weiterhin.

***) N. A. XIV, 3. Es wäre zu wünschen, Gellius hätte uns hier

Männer beibringt, ist man im Alterthume auf den Gedanken gerathen, dass unter ihnen eine Art von geheimer Scheelsucht obgewaltet hätte. Die Gründe von dieser Muthmassung — denn für mehr gaben jene Verfasser ihren Argwohn selbst nicht aus — stehen in dem angeführten Kapitel des Gellius und im Athenäus*): doch möchten sie wohl insgesamt dem unbefangenen Prüfer nur sehr unsicher und unbedeutend vorkommen. Ich werde an einem andern Orte den ehrlichen Platon, dem ohnehin Dionys von Halikarnass, Athenäus und andre so oft den Fehler des bösen Herzens zur Last legen, gegen den Verdacht, wovon hier die Rede ist, zu rechtfertigen suchen**) und zeigen, dass, so unbesonnen es auch sein würde, in einer Sache von dieser Art entscheiden zu wollen, dennoch die bisher vorgebrachten Gründe uns noch vielerlei Zweifel erlauben. Am allerwenigsten kann man, wenn man die ganz verschiedene Einrichtung der beiden Werke, der Platonischen Republik und der Xenophontischen Cyropädie,

seine Quellen angezeigt, damit man beurtheilen könnte, wie alt die Meinung sei.

*) Deipnos. XI. p. 504. E. Nachdem er die schöne Ermahnung des Sokrates zum mässigen Trinken aus Xenophons Tischgespräch (II, 24 — 27.) hingesezt hat, fährt er fort: *Εἰς ταῦτά τις ἀποβλέπων τὰ τοῦ καλοῦ Ξενοφώντιος ἐπιγνώσκων δυνήσεται, ἢ εἶχε πρὸς αὐτὸν ὁ λαμπρότατος Πλάτων ἐχθροῦν. ἢ τόγα φιλονεικῶς εἶχον ἀρχιδὴν πρὸς αὐτοῦς οἱ ἄνδρες οἷοι, ἀισθόμενοι τῆς ἰδίας ἐκείνου ἀρετῆς· καὶ ἴσως καὶ περὶ πρωτείων διεγύροντο· οὐ μόνον ἐξ ὧν περὶ Κίρου εἰρήκασε τετρακοσίοις ἡμῶν, ἀλλὰ καὶ τῶν αὐτῶν ὑποθέσεων. συμπόσια μὲν γὰρ γεγράμμενον ἀμφοτέροι, καὶ ἐν αὐτοῖς ὁ μὲν τὰς ἀλλοτριῶν ἐκβάλλει, ὁ δὲ εἰσαγεῖ· καὶ ὁ μὲν, ὡς πρόκειται, παραιτεῖται πίνειν μεγάλοις ποτηρίοις, ὁ δὲ τὸν Σωκράτην παράγει τῷ ψυκτῆρι πίνοντα μέχρι τῆς βω. καὶ τῷ περὶ ψυχῆς δὲ ὁ Πλάτων καταλεγόμενος ἕναστων τῶν παρατηρούντων, οὐδὲ κατὰ μικρὸν τοῦ Ξενοφώντιος μέμνηται.* (das hätte der strenge Richter des Platon doch wohl wissen sollen, dass Xenophon im Todesjahr des Sokrates gar nicht zu Athen war. Wie konnte ihm also Platon im Phädon nennen!) καὶ περὶ τοῦ Κίρου οὖν ὁ μὲν λέγει ὡς ἐκ πρώτης ἡλικίας ἐπεπαιδευτο πάντα τὰ πάτρια· ὁ δὲ Πλάτων, ὡς περὶ ἐναρτιώμενος ἐν τρίτῳ νόμων γησέ. — Hier citirt er die Stelle, welche auch Gellius andeutet, de Legg. III. p. 815. C. Allein wenn man darin einen Seitenblick auf die Xenophontische Cyropädie lesen kann, so braucht man wahrlich mehr als zwei gesunde Augen dabei. Vergleicht man den Diogenes von Laerte III, 31, der mit dem Athenäus aufs genaueste übereinstimmt, so sollte man gar glauben, Platon habe den Xenophon namentlich getadelt.

**) [Diess hat später Bäckh gethan in: Comm. acad. de similitate, quae Platoni cum Xenophonte intercessisse fertur. Berol. 1811. 4. Vergl. auch Ast I. c. p. 314 ff.]

nur einigermaßen kennt, denjenigen beipflichten, die dem Xenophon die Absicht beilegen, als ob er durch seine Geschichte dem Platon den Preis abzugewinnen gestrebt hätte. Und eben diess, dünkt mich, können wir auch auf der andern Seite von unserm Verfasser in Ansehung seines Symposion behaupten. Nicht allein unterscheidet es sich von dem des Xenophon in sehr wesentlichen Stücken, sondern es ist noch nicht einmal erwiesen oder nur wahrscheinlich gemacht, was man doch hiebei stillschweigend zum Grunde legt, dass es wirklich später als das Xenophontische aufgesetzt sei*). Aber so geht es zuweilen bei der Erklärung der Alten. Eine oder die andere Stelle eines Schriftstellers giebt Lesern, die ihre Augen einmal gewöhnt haben, mehr und in einem andern Licht zu sehen, als der Verfasser gewollt hat, Gelegenheit zu Vermuthungen; und statt diese Vermuthungen für das gelten zu lassen was sie sind, bauen sie darauf als auf historische Fakta ruhig fort. Die Vergleichung beider Gastmähler wird inzwischen dem jungen Leser ein lehrreiches Vergnügen gewähren, weil er hieraus sehen kann, wie ein Paar grosse Schriftsteller einen im Ganzen ähnlichen Stoff auf verschiedene Weise und nach besondern Absichten bearbeiten. Nur muss man eine solche Vergleichung immer mit genauer Hinsicht auf den eigenthümlichen Charakter jeder Schrift anstellen. Athenäus geht auch in diesem Punkte sehr eigensinnig und parteiisch zu Werke**). Der Sokrates des Xenophon, der an der Tafel des Kallias aus kleinen Bechern trinkt, gefällt dem nüchternen Grammatiker bei weitem besser, als der Platonische, der die ganze Nacht hindurch zecht; bald schikanirt er den Platon wegen des grossen Pokals, den der berauschte Alcibiades der Gesellschaft aufdringt; bald findet er an den Gästen selbst diess und jenes auszusetzen, und nennt sie Leute, die einander mit wechselseitigen Spottereien bewillkommen. Vermuthlich würde dem Athenäus eine Gesellschaft besser behagt haben, die sich etliche Tage und Nächte ununterbrochen über alle Arten von Fischen, vom Wallfisch bis zur Schmerle, und deren Namen und über alle mögliche Sorten von Bechern — trocknes Mundes unterhalten hätte. Aber konnte der tadel-süchtige Mann nicht bedenken, dass es ein Unterschied ist, ob Grammatiker und Sophisten aus dem Zeitalter des Karakalla, oder ob athenische Herren und καλοὶ κάγαθοὶ sich zu einem Gastmahl versammeln? Ausser den beiden noch jetzt vorhandenen Symposien hatte das griechische Alterthum noch

*) Man sehe Athen. Deipn. V, p. 216. F.

**) S. Deipnos, IV. p. 180. A. p. 182. A. V, p. 192. A. und anderw.

einige andre Schriften, die gleichfalls diesen Titel führten, und worunter dem Ansehen nach Nachahmungen des Platon waren. Wenigstens war Plan und Dispositio wohl ungefähr eben so, wie hier in unserm Gastmahl. Die berühmtesten scheinen das des Aristoteles und eins von Epikur gewesen zu sein*). Da wir aber von diesen nichts als die Titel und unbedeutliche Bruchstücke übrig haben, so ist die kurze Erwähnung davon zu unsrer Absicht schon hinlänglich. Kritische Aengstlichkeit wäre es, wenn man hierher auch gewisse spätere Arbeiten ziehen wollte, als das Gastmahl des Julian (Caesares), das dieser Kaiser den Quirin in den Regionen des Himmels feiern lässt, oder wenn man sich in eine Vergleichung desselben mit unserm irdischen einlassen wollte. Des Inhalts wegen möchte allenfalls ein unter Lucians Werken befindlicher Aufsatz, *Ἐορταί* betitelt, hier eine Anzeige verdienen, wenn man gleich denselben nicht für eigentliche Nachahmung des Platon ansehen kann.

Mit mehrerm Recht gehören hierher einige von den philosophischen Abhandlungen des Maximus Tyrius, deren Gestalt die wahre Beschaffenheit der Sokratischen Liebe ist**). Verschiedne Stellen darin beziehen sich ganz genau auf das Symposion, und solche habe ich mehrentheils in den Anmerkungen besonders angezeigt. Ueberhaupt aber wird man sie neben dem Dialog, hauptsächlich bei der Rede des Sokrates mit Nutzen lesen können. Erläuterungen der im Platon vorkommenden Sachen darf man zwar nicht darin suchen: aber angenehm und lehrreich ist es doch, den Unterschied zwischen natürlicher Schönheit des Stils, und dem üppigen Putz, der diesem gelehrten Sophisten eigen ist, zu betrachten. Einem fleissigen Leser der ältern Griechen machen auch die oftmaligen Anspielungen auf Ausdrücke

*) Das *Συμπόσιον* des Aristoteles zählt Diogenes V, 22. in der Anzeige seiner Schriften mit auf, und Athenäus führt einen Gedanken daraus an, Deipn. XV. p. 674. F. Epikurs *Συμπόσιον* wird unter den übrigen dieses Philosophen ebenfalls vom Diog. X, 28. genannt, und beim Athenäus mit dem unsrigen verglichen und beurtheilt. Man s. Deipn. IV. p. 182. A. und V. p. 186. sq. Nach diesem Zeugniß mag Epikur seine Gäste über die Atomenlehre ziemlich gelehrt haben räsonniren lassen. — Noch finde ich im Athen. II. p. 67. E. ein Symposion des Arztes Heraklid von Tarent erwähnt, von welchem Schriftsteller Fabric. handelt, Bibl. gr. VI, 9. Vol. XIII. p. 177., und eines gewissen Meleager, Deipn. XI. p. 502. Noch anderer gedenkt Plutarch *Συμπόσια προσβλήμα* im Anf.

**) Diss. VIII—XI. nach der alten Ausg. von Davis, oder nach der neuern, XXIV—XXVII.

und Gedanken in fremden Schriftstellern, womit Maximus seine Aufsätze aufstutzt, eine Art von Vergnügen, und besonders der Kenner des Platon findet viel Nahrung bei ihm. Nur versteht sich, dass Alles nach dem Geschmack der damaligen Schönschreiber in ein sophistisches und schulmässiges Gewand geworfen ist, die Gedanken mehr blendend als als glänzend, der Ausdruck witzig und gesucht. Bei der Gegeneinanderhaltung des Platon und Maximus muss der Jüngling, wenn er für seine Bildung arbeiten will, bemerken, dass man in jenem Blumen pflückt, die die Hand der Natur in einem milden Klima selbst erzogen hat, und dass hingegen der Sophist uns mit einem ganzen Strauss von Blüthen überschüttet, die aus ihrem mütterlichen Boden herausgerissen, ins Treibhaus der Kunst verpflanzt sind, und durch ihren übermässigen und gemischten Geruch unsern Sinn mehr betäuben als stärken.

Diese vorläufigen Anmerkungen würden ihre Grenzen allzu sehr überschreiten, wenn ich mich noch über den Gegenstand des Symposion und die Rasonnements, die darin vorgetragen werden, ausbreiten wollte. Vor allen Dingen muss man hier immer nur die goldne Regel vor Augen haben, dass man die Alten nicht nach den Sitten und der Denkungsart unsrer oder der heutigen Welt beurtheilen dürfe. Sonst würde man den Platon über Ausdrücke und Gedanken, woran sich keiner seiner Zeitgenossen weder ärgerte noch Anstoss fand, sehr oft zur Verantwortung ziehen können. *Sed quae nostris moribus sunt turpia, saepe aliis decora putantur.* Die Griechen dachten über diesen Punkt, wie über so viele andre, ganz anders als wir, und es gab unter ihnen eine Menge von Weltweisen, die alle über die Leidenschaft der Liebe mit der grössten Freimüthigkeit Untersuchungen anstellten. Man sehe hierüber insonderheit den Origines in seiner Vorrede zum hohen Liede, allwo er das Symposion unsers Platon in Gedanken zu haben scheint. *Platon, so schliesse ich mit den Worten des Hrn. Prof. Meiners*), so feierlich und ernsthaft er sonst auch war, und so sorgfältig er aus seiner Akademie die lachende Freude verbannte, blieb doch ein so eifriger Verehrer des Gottes der Liebe, als Sokrates, und widmete vielleicht die schönste unter allen Schriften, das Gastmahl, der himmlischen Liebesgöttin.*

*) Philosoph. Schriften, Th. 3. S. 60.

Uebersicht des Inhalts.

*Quant' il mondo ha di vago e di gentile,
Opra e d'Amore; amante è il Cielo, amante
La Terra, amante il Mare. — —*

C. I. Eine Gesellschaft guter Freunde hatte den Apollodor gebeten, ihnen von den Reden, die bei einem gewissen Gastmahl des Agathon von Sokrates und den andern Gästen über den Amor oder die Liebe waren gehalten worden, eine umständliche Nachricht zu geben. Selber war zwar dieser Apollodor nicht dabei gegenwärtig gewesen — denn dazumal war er noch sehr jung, und stand mit Sokrates noch in keiner Verbindung — aber er hatte glaubwürdige Nachrichten davon aus dem Munde eines der Anwesenden, des Aristodem, die Sokrates, den er darüber näher befragt, selbst bestätigt hatte. Vor kurzem hatte er die Geschichte dieses Gastmahls auch dem Glaukon auf dem Wege von Phaleron nach Athen erzählen müssen; mithin hat er Alles noch so in frischem Andenken, dass es ihm keine Mühe macht, den Wunsch seiner Freunde zu erfüllen. Apollodor macht demnach folgende Erzählung:

II. Dem Aristodem begegnete Sokrates, dasmal in einem glänzenderm Aufzuge als gewöhnlich. — Wo denkst du hinaus? fragte Aristodem. — „Agathon hat mich zum Gastmahl eingeladen. Er bat mich schon gestern, da er wegen seines in dem Wettstreit der dramatischen Dichter erhaltenen Siegs einen Schmaus gab; aber weil ich fürchtete, die Versammlung möchte zu zahlreich werden, versprach ich dafür heute zu kommen. Und jetzt siehst du mich auf dem Wege zu ihm. Wie, wenn du, wiewohl als ein ungebetener Gast, Gesellschaft machtest?“ — Aristodem ist der Mann nicht, sich lange nöthigen zu lassen. Beide setzen ihren Weg fort. Aber bald ging Sokrates, nach seiner Gewohnheit in Gedanken vertieft, langsamer, und blieb endlich ganz zurück, so dass Aristodem, als er zu Agathons Hause hineingehen wollte, keinen Sokrates um sich sah, und gezwungen war, allein hinein zu treten. Aus der Verlegenheit, worein ihn der Anblick der Versammelten Gäste setzen musste, zog ihn

Agathon auf die höflichste Weise durch die Versicherung, er habe ihn gestern auch einladen wollen, aber es sei unmöglich gewesen ihn aufzufinden; und hiemit wies er ihm seinen Platz neben Eryximachus an.

III. Sokrates liess indessen noch eine gute Weile auf sich warten, und erschien erst, da sie bereits halb abgespeist hatten. Agathon lässt ihn neben sich sitzen, und ein Paar Komplimente, mit attischem Salz gewürzt, eröffnen das Gespräch.

IV. Als die Tafel aufgehoben war, und der Anfang zum Trinken gemacht werden sollte, versichert Pausanias, der, wie die meisten andern, auch den Tag vorher dem Trinkgelag des Agathon beigewohnt hatte, dass er für seine Person sich recht sehr nach einer Erholung von der gestrigen Anstrengung sehne, und seine Empfindung erlaube ihm nicht, sich schon wieder den Gesetzen einer neuen Trinkgesellschaft zu unterwerfen. Lasst uns, sagt er, auf Mittel denken, wie wir uns das Trinken nicht zu einer Arbeit und Last, sondern zu einem Vergnügen machen wollen. Der übrige Theil der Gesellschaft findet sich gleich geneigt, den Vorschlag anzunehmen. Man beschliesst, einen Jeden nach eigenem Gefallen trinken zu lassen, und die Zeit lieber mit Unterredungen von wissenschaftlicher Art hinzubringen. Die Einstimmung des Eryximachus, als eines Arztes, ist hiebei von vorzüglichem Gewicht. Dieser nimmt das Wort, und unterstützt den Rath des Pausanias mit Gründen der Diätetik.

V. Ueberdas rath er auch, die Flötenspielerin aus der Gesellschaft zu entfernen, und schlägt zum Gegenstand ihrer Reden das Lob des Amor vor. Der Urheber dieses Gedankens war eigentlich Phädrus, der es schon lange unbillig gefunden hatte, dass Dichter und Prosaschreiber diese mächtige Gottheit bisher nicht zum Gegenstand ihrer Lobpreisungen gemacht, da sie doch andere Götter, ja sogar Dinge von geringerer Erheblichkeit in Hymnen und Lobschriften erhoben hätten. Der Einfall findet allgemeinen Beifall. Es wird beschlossen: jedes Glied der Gesellschaft soll einen Vortrag zum Preis des Amor halten; und

VI. Phädrus macht den Anfang. Dieser preiset ihn als eine Gottheit von den erhabensten Vorzügen, so wohl in Absicht seiner Herkunft — denn nach Hesiod, Parmenides und Akusilaus gehört er zu den urältesten Göttern, und kein Schriftsteller giebt Aeltern desselben an — als wegen der ausserordentlich wohlthätigen Wirkungen, die er auf die Gemüther der Menschen ausübt. Denn wo giebt es eine so starke Triebfeder zu einem edeln und tugendhaften Betragen, als die Liebe? Sie ist es, die im Menschen die zwei

sichern Führerinnen seines Lebens weckt, die Scham bei Begehung unanständiger, und die Ehrbegierde bei Vollbringung edler Handlungen: ja schon der Anblick des geliebten Gegenstandes allein ist mehr als alles andere im Stande, dem Liebhaber die eine oder die andere dieser Empfindungen einzuflossen.

VII. Die Liebe kann Seelen hohen Muth und eine Art von Tugend-Enthusiasmus einhauchen, und sie zu solchen Thaten entflammen, wie jene der Alcestis, die für ihren Gemahl starb, und des Achill, der sich aufopferte um seinen Liebhaber Patroklos zu rächen; Thaten, denen selbst von den Göttern niemals Beifall und Belohnung versagt wird.

Pausanias Vortrag ist der nächste, dessen sich Aristodem zu erinnern wusste.

VIII. Unser Gegenstand, sagt dieser, scheint mir noch nicht gehörig bestimmt zu sein. Meines Erachtens müssen wir vorher zwei Amors unterscheiden, und sodann festsetzen, welchem unsre Lobpreisungen gelten sollen. Da es bekanntlich zwei Venus giebt, eine ältere, die man die *himmlische* nennt, und eine jüngere, die die *gemeine* genannt wird; und da Venus nie ohne einen Amor ist; so muss folglich dieser ebenfalls zweifach sein, ein *himmlischer* und ein *gemeiner*. Denn so wie es sich mit allen übrigen menschlichen Handlungen verhält, dass sie nämlich nicht an sich und ihrer Natur nach edel oder unedel, gut oder schändlich sind, sondern das eine oder andre erst durch die Art, wie sie geschehen, werden: gleiche Bewandniss hat es mit dem Amor oder der Liebe. Die Liebe ist nicht überhaupt edel und lobenswürdig, sondern nur diejenige, die uns auf eine edle Art lieben lehrt.

IX. Diejenigen, die von dem *gemeinen* Amor getrieben werden, sind Lasterhafte; sie richten ihre Liebe eben so wohl auf das weibliche, als auf das männliche Geschlecht, und mehr auf den Körper als auf die Seele, und sind ganz unbekümmert, ob die Beweggründe ihrer Neigung edel sind oder nicht. Der Amor hingegen, der im Gefolge der *himmlischen* Venus ist, treibt seine Begeisterten blos zur Liebe gegen Mannspersonen, als das stärkere und verständigere Geschlecht; und solche wählen sich daher nicht eher einen Geliebten, als bis dieser in die Jünglingsjahre getreten, und seine Geistesbildung zu einer gewissen Festigkeit gelangt ist: denn sie sind entschlossen, sich von dem einmal geliebten Gegenstande nimmer wieder zu trennen. Billig sollte auch ein ausdrückliches Gesetz verbieten, Personen zu lieben, deren zartes Alter ihre künftige Beschaffenheit noch nicht mit Gewissheit voraussehen lässt. Edeldenkende beob-

achten diese Regel von selbst, und eben das unterscheidet sie deutlich von den gemeinen Liebhabern, deren zügelloses Betragen die Liebe überhaupt bei Manchen in übeln Ruf gebracht hat. Demungeachtet bleibt es beim Obigen, dass eine Handlung nicht an und für sich selbst, sondern durch die Art, wie sie ausgeübt wird, erlaubt oder strafbar ist. — Die Begriffe und Gewohnheiten verschiedner Staaten in Absicht der Liebe weichen sehr von einander ab. In einigen, als in Elis und Böotien, hält man es ohne alle Einschränkung für wohlständig, sich einem Liebhaber zu ergeben: in Jonien aber und andern Ländern, wo das Joch einer despotischen Herrschaft die Seelen der Unterthanen niederdrückt, und jede aufkeimende erhabne Gestinnung, so wie alle Freiheit des Denkens erstickt, ist dieses eben so unbedingt verboten, und gilt für eine schändliche Handlung. Denn die engen Verbindungen, dergleichen die Liebe stiftet, könnten, wie das einst in Athen der Fall war, einem Monarchen leicht verderblich werden. Eine weise Mittelstrasse halten im Gegentheile unsre und die spartanischen Landessitten, die über diesen Punkt nichts allgemeines bestimmen, und die Männerliebe überhaupt so wenig für anständig als für unanständig erklären.

X. Zwar, nach gewissen Aeusserungen zu urtheilen, sollte man glauben, dass man sie hier in Athen durchgängig billigte. So hält man es z. B. für ehrenvoll, wenn ein Liebhaber ein Herz glücklich zu erobern weiss, und gestattet ihm hierzu sogar eine Menge von Freiheiten, die er sich zur Erreichung jeder andern Absicht nicht herausnehmen dürfte, ohne allgemeinen Tadel auf sich zu laden. Allein bemerkt man auf der andern Seite, wie Väter doch über ihre Söhne Aufseher bestellen, die sie von allem Umgange mit Liebhabern zurückhalten müssen u. dergl. m., so kommt man in Versuchung, wiederum ganz das Gegentheile zu glauben. Hieraus erhellt, dass im Ganzen keine allgemeine Regel hierüber angenommen ist, und dass es lediglich von den Umständen abhängt, ob die Liebe eine tugendhafte oder lasterhafte Handlung sein soll. Strafbar ist es, sich einem der vorhin beschriebenen *gemeinen Liebhaber* zu überlassen, die nichts als den Körper lieben, und anders wohin flattern, sobald die Blumen desselben verwelkt sind. Einen solchen genau kennen zu lernen, und seine Gesinnungen zu durchforschen, ist eine Sache, die Zeit erfordert; und darum ist es unbesonnen, sich gleich anfangs von einem Liebhaber bestricken zu lassen.

XI. Nur alsdenn ist die Liebe anständig und rühmlich, wenn sie sich auf dauerhafte Schönheiten des Geistes grün-

det, und von der edeln Absicht erzeugt wurde, unsre Seele in irgend einem Theil der Wissenschaften und in der Tugend durch wechselseitige Bemühungen zu vervollkommen; und schlage sie nachher aus, wie sie wolle, so entscheidet diese Absicht hinlänglich über ihren Werth. Sie steht unter dem Schutz des Amor der Venus Urania, und hat auf das Glück der menschlichen Gesellschaft den allergrössten Einfluss*).

So weit Pausanias, dem der Reihe nach Aristophanes hätte folgen sollen: aber dieser konnte vor einem heftigen Schlucken nicht reden**). Er vertauscht daher seine Stelle mit seinem nächsten Nachbar, Eryximachus, der ihm den Rath giebt, mittlerweile, wenn kein Zurückhalten des Athems helfen wolle, sich mit Wasser zu gurgeln, oder durch Kützeln in der Nase das Niesen zu reizen. Diess würde gewiss den Schlucken bald stillen.

XII. Eryximachus hebt seinen Vortrag mit der Versprechung an, dass er die Rede seines Vorgängers fortsetzen, und dessen Gedanken weiter ausführen wolle. Doch thut er das nur in so weit, als er den von Pausanias angenommenen Unterschied von zwei Amors beibehält; seine ganze Idee aber verlässt er, und versteht unter den beiden Gottheiten (in einem ähnlichen Sinn, wie die ältesten Kosmogeniendichter) die zwei Principien in der Natur, worunter das eine und bessere die Ursache aller harmonischen Verbindung ist, das andre aber allerhand Trennungen, Regellosigkeiten und Missstimmungen veranlasst. Demnach, sagt er, ist die Herrschaft des Amor nicht bloß auf das Herz des Menschen eingeschränkt, sondern sie breitet sich selbst über alle thierischen Körper, über die Produkte der Erde, kurz über die ganze Natur aus. Aber am meisten lehrt uns diesen allgewaltigen Einfluss unsrer Gottheit die Arzneikunde kennen. Daran lernen wir, dass in den Theilen des Körpers, die in einem gesunden Zustande sind, eine gewisse Harmonie und Ordnung herrscht, die das Gegentheil von dem ist, was in

*) Zum Erstaunen ist es, wie Sitten und Kostume die Dinge in der Welt umzukehren im Stande sind! Der Leser kann an vielen Orten dieser Rede, besonders im ganzen letztern Theil, an die Stelle des Geliebten in Gedanken eine Geliebte setzen, und er wird keine Ursache finden, mit den Gedanken des Pausanias unzufrieden zu sein.

***) Dass Aristophanes die Magenkrämpfe wohl nicht so für die Langeweile kriegt, ist in den Anmerkungen erinnert. Jetzt sehe ich, dass auch Aristides so dachte. *Οἶμας*, sagt er, *λύσειν αὐτὸν ἴδει, ἔνασις ἀπληροῦσαν σωμαθῆς*, p. 155. b. ed. princ. Doch hat es Platon dem Rhetor hierin nicht recht gemacht. Es dünkt ihm *οὐδὲν πρὸς λόγον, μᾶλλον δὲ καὶ παντελῶς πρῶγμα ἄχαρι καὶ ἀπᾶσαν τῶν πρὸς ἔρωτος λόγων*. p. 127. a.

den durch Krankheit zerrütteten Theilen vorgeht, und dass folglich in beiden ganz verschiedene und streitende Neigungen entstehen. Und eben das ist der zweifache Amor, wovon unsre Kunst den einen befestigt, den andern aber vertreibt. Denn das ist der Endzweck derselben, dem Körper die harmonischen Verhältnisse zu verschaffen, und auf der andern Seite alle unregelmässigen Neigungen zu benehmen. Von einem geschickten Arzt wird daher erfordert, dass er alle einander entgegenstrebenden Eigenschaften des Körpers, als Kälte und Wärme, Trockenheit und Feuchtigkeit, in eine freundschaftliche Uebereinstimmung zu bringen wisse: und so gelangt er dazu, die Gesundheit des Körpers zu erhalten, oder, wenn sie verloren ist, wieder herzustellen*). So verstehe ich es, wenn ich behaupte, dass auch der thierische Körper seinen Amor habe; und mit ihm hat es die Arzneikunde ganz vorzüglich zu thun. Derselbe Fall ist auch mit der Gymnastik und beim Ackerbau**). In der Tonkunst vollends ist dieses noch weit einleuchtender. Denn da wird mittelst einer geschickten Vereinigung ungleichartiger Töne und Zeitmaasse Einklang und Harmonie hervorgebracht. Ist dieses bereits geschehen, alsdenn ist nichts leichter, als die Uebereinstimmung zu empfinden, aber sie zu bewirken, ist nur das Werk der Kunst, und der Komponist kennt die Schwierigkeiten davon. Zugleich müssen beide Künste, die Musik und die Arzneikunst, dahin sehen, dass sie die verschiedenen Neigungen des Menschen, oder seinen zweifachen Amor, ihrem Zweck gemäss lenken.

XIII. Ferner bemerkt auch der Meteorolog in den Jahreszeiten dergleichen harmonische und unharmonische Abwechslungen, und kennt die guten Wirkungen der ersten und die nachtheiligen Einflüsse der letzten auf Thiere und Pflanzen. Endlich gehört unter Amors Gebiet noch die Wis-

*) Der Platon der Deutschen, Hr. Mendelssohn schreibt in seinen philos. Schritten, Th. I, S. 157. „Es ist höchst wahrscheinlich, dass alle Nerven unsers Körpers durch die Töne in gewisse mit den Saiten übereinkommende Spannung gesetzt werden, und dass die Schwingungen der Wohltaute überhaupt, dem Tone eines gesunden Leibes zuträglich sind. LEIBNITZ war in einem von seinen Briefen auf diesem Gedanken, und glaubte sogar, wo ich nicht irre, dass sich die Arzneikunst von dieser Seite vieles zu versprechen hätte, indem durch die Wiederherstellung des Tons vermuthlich viele Krankheiten geheilt werden könnten. Eryximachus, der Arzneiverständige, hat in Platons Tischgespräch einen ähnlichen Gedanken, welcher Leibnitzen zu dieser Idee Gelegenheit gegeben zu haben scheint.“

*) Sydenhams Note bei d. Stelle.

senschaft der Divination, durch die der Mensch mit den Göttern eine Gemeinschaft unterhält. Sie ist bestimmt, den bessern Amor, d. h. die wohlgeordneten Bewegungen unsrer Seele, als die Quelle der Frömmigkeit, zu befördern, und im Gegentheil alle regellosen Neigungen, die das Werk des andern Amor sind, zu heilen. So weit reicht die Allgewalt der Gottheit, die wir preisen: die wohlthätigsten Folgen aber für das Wohl der Gesellschaft hat der bessere Amor, und dieser erwirbt uns selbst der Götter Freundschaft. — Ich breche hier ab, (schliesst Eryximachus) und überlasse es dir, Aristophanes! da du dich nun wieder erholt hast, das, was von mir etwa übergangen worden, in deinem Vortrage beizubringen. Nach ein Paar launigen Zwischenreden hebt Aristophanes auf folgende Weise an:

XIV. Die Menschen scheinen die Macht des Amor bisher wenig oder gar nicht anerkannt zu haben. Das beweist ihre nachlässige Verehrung dieses Gottes, der doch der grösste Freund und Wohlthäter der Menschen ist. Ich will daher jetzt euch einen Begriff von seiner Macht zu geben suchen, vorher aber die Veränderungen erzählen, die vor Zeiten die menschliche Natur erlitten hat*). Ursprünglich wa-

*) Ich glaubte einigen Lesern einen Gefallen zu thun, wenn ich die folgende Erzählung in einen etwas umständlichen Auszug brächte. In verschiedenen Dialogen Platons sind dergleichen Mythen, oder Erzählungen aus der ältesten oder auch aus einer uns fremden und unbekanntem Welt eingewebt, wobei die Absichten des Philosophen nicht immer dieselben sein konnten. Im *Protagoras*, *Gorgias*, *Phädrus*, im letzten Buch der *Republik* und anderwärts findet man sie; und die Fabel von der Insel Atlantis im *Kritias* ist bekannt genug, da sie ungeschuldiger Weise in vorigen Zeiten zu mancherlei historischen und geographischen Untersuchungen Anlass gegeben hat. Die allhier von Aristophanes erzählte könnte uns auf einige vielleicht nicht unwichtige Betrachtungen führen, wenn hier der Ort zu einer so weitläufigen Untersuchung wäre. Ob Platon solche aus dem Kopfe gedichtet, oder aus einer ältern Urkunde entlehnt, oder ob er wenigstens den ersten Stoff dazu in Dichtern seiner Nation fand, wie es z. B. nicht unwahrscheinlich ist, dass er die von der Unterwelt aus alten, jetzt verlorenen, Orphikern schöpfte — kann ich, da ich hierin auf keine gewisse Spur habe kommen können, nicht sagen. [Unstreitig hatte Platon gewisse Philosopheme vor Augen, die er durch Aristophanes von der lächerlichen Seite darstellen lässt, namentlich weist Stallbaum z. Kap. XVI. die Stelle des Aristoteles nach *De generat. animal.* I. 18. Ἐμπεδοκλῆς — ἦρσι ἐν τῷ ἀρθεῖ καὶ ἐν τῷ θῆλει ὅταν ἀμβροτῶν εἶναι, εἶλον δὲ ἀπὸ οὐδενός τινος ἀπείναι.] Das wird indessen doch Niemanden mehr einfallen, mit einem Kirchenvater die Quelle dieses Aristophanischen

ren wir in drei Geschlechter abgetheilt. Damals existirte, ausser den zweien noch jetzt übrigen, noch ein aus diesen beiden zusammengesetztes drittes Geschlecht, das deswegen *das androgynische* hiess. Die Gestalt dieser drei Geschlechter war auch von der gegenwärtigen verschieden. Sie war nämlich ganz cylindrisch; und alle hatten an einem Kopfe zwei gegen einander über stehende, aber völlig gleiche Gesichter, vier Arme, vier Beine, und ebenso die übrigen Gliedmaassen, auch die des Zeugungsgeschäfts alle gedoppelt. Aufrecht gingen sie auch schon damals; aber, wenn sie schnell an einen Ort wollten, dann war ihr Gang mehr ein cirkelförmiges Wälzen, wobei sie Arme und Beine zugleich gebrauchten. Das Männergeschlecht war von der Sonne, das weibliche von der Erde, und das androgynische von dem Monde hervorgebracht. Von diesem Ursprunge schrieb sich zugleich so wohl die Verschiedenheit in der Natur dieser drei Geschlechter, als ihre sphärische Bildung und Bewegung her. Jene Menschen besaßen insgesamt eine ausserordentliche Leibesstärke und einen gleich hohen Muth, der sie endlich gar so weit verleitete, dass sie die Götter des Himmels zu überfallen sich erfrechten.

XV. Zeus befand sich mit der ganzen himmlischen Rathversammlung in der äussersten Verlegenheit, wie man diese Rebellen züchtigen sollte. Ihre That ungestraft hingehen und den Unfug überhand nehmen zu lassen, schien nicht rathsam: aber das ganze Menschengeschlecht zu vertilgen, das wollten doch die Götter auch nicht, weil sie sonst ihre Tempel und Opfer zugleich mit hätten einbüßen müssen. Endlich fand nach tiefem Nachsinnen Zeus ein Mittel zu mehr als einem Zweck. Er beschloss, jeden Menschen in zwei zu zertheilen. So erreichte man auf der einen Seite die Absicht, die Kräfte und den Uebermuth der Menschen zu schwächen, und auf der andern erhielt noch der Finanzstaat der Götter einen ansehnlichen Zuwachs, indem sich die Anzahl ihrer Unterthanen dadurch um die Hälfte vermehrte. Der gefasste Schluss wurde ausgeführt. Zeus verrichtete

Mythus in dem Mosaischen: *Das ist Bein von meinem Bein und Fleisch von meinem Fleisch* — zu suchen. Einen andern Mythus, der aber schon mehr von philosophischer Art ist, liest man weiter unten in der Rede des Sokrates, XXIII, 4. ff. Man hat von dem französischen Akademisten, *Garnier*, eine Abhandl. über den Gebrauch, den Platon von den Fabeln gemacht hat, die in Hrn. M. Hissmanns *Magazin für die Philosophie*, B. 3. S. 341. übersetzt ist. Aber wer sich nach diesem Titel hier viel verspricht, wird sich in seiner Erwartung nicht wenig betrogen finden.

ohne viel Mühe die Operation, und Apollo, der Arzt, war bei der Hand, um die gemachten Wunden wieder zuzuheilen. Er musste überdiess das Gesicht der Menschen nach der Seite herumdrehen, wo der beständige Anblick des Denkmals ihrer vormaligen Sünden sie zu einem ordentlichern Betragen bewegen konnte. Die abgerissne Haut spannte er über den ganzen Leib aus, und zog sie am Unterleibe wie einen Beutel zusammen, wovon wir noch jetzt im Nabel das Zeichen an uns tragen. Die Runzeln der Haut polirte er grösstentheils weg, bis auf einige wenige, die zur Erinnerung an jene Veränderung bleiben sollten. Nach dieser Trennung strebte nun jede Hälfte, sich mit der andern wieder zu vereinigen, sie umschlangen sich inbrünstig, und vor lauter Sehnsucht nach ihrem vorigen Zustande vergassen sie sogar die Sorge für die Erhaltung ihres Lebens, und starben häufig dahin. War die eine Hälfte gestorben, so suchte die andre wieder eine, wiewohl nicht eigentlich zu ihr gehörende, und ohne Unterschied des Geschlechts: diese umschlangen sich eben so, und hatten auch eben das traurige Schicksal. Nun jammerte doch den Zeus der armen Kreaturen, die überdem auch an der Fortpflanzung gehindert wurden, so lange sie die dazu nöthigen Gliedmaassen hinten hatten. Zeus versetzte daher diese vorne hin; und nun ging die wechselseitige Liebe hervor, die die ursprüngliche Natur des Menschen in zwei lebenden Personen gewissermassen wiederherstellt.

XVI. Nunmehr beschäftigt sich jeder Mensch, oder richtiger zu reden, jedes Stück vom Menschen, mit stetem Aufsuchen seines andern ihm entrissnen Stücks; und daraus entspringen die ganz verschiedenen Neigungen in der Liebe. Die männlichen Hälften, die vorhin zum Geschlecht der Androgynen gehörten, werfen ihre Neigung auf die Weiber, so wie die weiblichen Hälften jenes Geschlechts die ihrige auf die Männer werfen: aus beiden werden Buhler und Buhlerinnen. So suchen auch die Männer und Weiber, die ehemals zu dem einen oder andern dieser Geschlechter allein gehört hatten, ihres Gleichen. Solche Mannspersonen, die vorhin Hälften des Männergeschlechts ausmachten, wählen den Gegenstand ihrer Freundschaft auch noch jetzt aus dem männlichen Geschlecht, gehen mit Männern um, bilden sich unter Männern, um bei reifern Jahren einst Staatsämter zu bekleiden; und nur dieses sind recht eigentliche Männer. Dem Ehestande unterwerfen sie sich nicht aus Neigung, sondern blos aus Gehorsam gegen die Gesetze ihres Vaterlandes. Trifft ein Mann solcher Art einmal mit seiner eignen Hälfte zusammen, so bemächtigt sich beider Seelen ein Entzücken

über allen Ausdruck, und der Wunsch, sich niemals, auch nicht auf einen Augenblick, wieder trennen zu dürfen. Auf Lebenslang vereinigen sie sich mit einander, aber ihre Empfindungen vermag ihr Mund nicht auszusprechen. Nicht Begierde nach körperlicher Lust ist es, was sie drängt, sondern irgend etwas anders, was sie selber einander nicht deutlich mittheilen können. Wenn Vulkan sich gegen sie erböte, sie beide auf immer in eine Person zusammenzuschmelzen, so dass sie als Eins leben und sterben sollten: dann würden sie ihre geheimsten Wünsche verrathen glauben, und keiner, der dieses Anerbieten ausschlagen würde. In der bisher beschriebenen Veränderung unsrer Natur liegt der Grund jenes ewigen Sehns nach Wiedervereinigung zu einem Ganzen, und eben diess Sehnen ist es, was wir *Liebe* nennen. So oft wir an diese Veränderung gedenken, müssen wir den Vorsatz fassen, ein frommes Leben voll Ehrfurcht gegen die Götter zu führen, (denn sonst könnte Zeus leicht seine Drohung erfüllen, und eine nochmalige Spaltung mit uns vornehmen, die uns eine sehr traurige Figur geben möchte) und nie dem mächtigen Gott der Liebe zu widerstreben, sondern immer seiner Leitung willig zu folgen. Alsdenn erst werden wir gewiss — ein Glück, das nur wenigen Sterblichen wiederfährt — unsre lange vermissten Hälften wiederfinden, und mit denselben vereinigt zu einer wahren Glückseligkeit eingehen.

XVII. Nach dieser Rede des komischen Dichters stellt sich der ironische Sokrates, als sei er in der äussersten Verlegenheit, wie er nach so trefflichen Rednern noch etwas Erträgliches vorbringen wolle; am meisten aber fürchtet er den Vortrag des Agathon, den nun die Reihe auffordert. Agathon erwiedert eine Antwort, die noch einigen Wortwechsel nach sich zieht, so dass es scheint, als hätte Sokrates wohl Lust, eine weitläufige Unterredung mit ihm anzuspinnen: aber Phädrus unterbricht sie bald, und erinnert an den Amor. Agathon fährt demnach fort:

XVIII. Alle meine Vorgänger scheinen nicht so wohl den Amor selbst zum Gegenstand ihrer Lobpreisungen gemacht, als die Menschen über die Güter glücklich gepriesen zu haben, deren Besitz sie ihm verdanken. So haben sie den Hauptpunkt, worauf es bei jeder Lobrede ankömmt, das Wesen und die Natur des zu erhebenden Gegenstandes, übersehen; und diese Lücke will ich daher erst ausfüllen, sodann aber auch die wohlthätigen Wirkungen unsers Gottes schildern. Unter allen Göttern ist er, nach meiner Meinung der glücklichste, und das, weil er die meisten äussern und innern Vollkommenheiten besitzt, vorzügliche Schönheit des

Körpers auf der einen, erhabne Talente der Seele auf der andern Seite. Zu jener rechne ich *erstlich* seine Jugend, nach der er nicht allein selbst ewig jung, sondern auch unter den übrigen Göttern der jüngste ist. Dass er jung sei, beweist er durch seine schnelle Flucht vor dem Greisenalter, von dem er sich nicht einholen lässt, so geschwind dieses auch sonst zu eilen pflegt*). Gegen diess Alter hegt er eine angeborne Antipathie, so wie er hingegen die Gesellschaft von Jünglingen, als seines Gleichen, sucht und liebt. Eben so sind auch, wie ich glaube, die frühern Begebenheiten der Götter, wenn anders solche überhaupt gegründet sind, Wirkungen der Nothwendigkeit**), nicht des Amor gewesen: denn wie hätten so viele Gewaltthätigkeiten unter den Göttern verübt werden können, wenn Amor, der Freundschafts- und Friedensstifter schon damals existirt hätte! *Ferner* ist Amor von der zärtlichsten und weichsten Natur, gleich der homerischen Ate, oder er ist es vielmehr in einem noch höhern Grade. Diese wandelt, weil die Erde ihr ein zu schroffer Boden ist, auf den Häuptern der Menschen: Amor hingegen ist selbst dieser Boden noch nicht sanft genug, er wählt sich zu seiner Wohnung, was in der ganzen Natur das weichste ist, die Herzen von Göttern und Menschen, und auch unter diesen nur solche, die sich durch vorzügliche Zartheit auszeichnen. *Nächst*dem ist unser Gott von einer glatten Substanz, wie die Leichtigkeit beweist, mit der er die innersten Winkel unsrer Seele durchschlüpft, und seinen Ein- und Auszug bei uns so unmerklich macht; ingleichen von einem frischen und blendenden Aeusserlichen, weil er sich beständig unter Blumen aufhält. Denn nirgends lässt er sich nieder, wo keine Blumen sind oder doch verwelkt sind, sondern wohnt blos an Orten, wo Blumen emporspriessen und Wohlgerüche düften.

XIX. Nicht minder gross sind seine Eigenschaften auch von der andern Seite, als seine Gerechtigkeitsliebe: denn Niemanden beleidigt dieser Gott, und erfährt daher auch keine Beleidigung von andern; Niemanden behandelt er auf eine gewalthätige Art — seine Mässigkeit, wenn nämlich Mässigkeit das Vermögen heisst, unsre Begierden zu beherrschen: wo giebt es dann eine Begierde, die nicht der Leidenschaft der Liebe untergeordnet wäre? — seine Tapferkeit, in der er gezeigt hat, wie er sogar der streitbarsten Gottheit, dem

*) Ein sonderbares Conchetto, dergleichen in der Rede dieses griechischen Schöngestes mehrere sind, die eines heutigen italienischen Dichters nicht unwerth wären.

**) Man sehe d. Anmerk. allhier.

Mars, überlegen ist — endlich seine Weisheit (*σοφία*), nach welcher er das ganze Gebiet der *schöpferischen Kraft* (*πρωτογενεος**) durch seinen Einfluss beherrscht. Hiedurch erweckt und begeistert er Dichter-Genien, fördert den thierischen Bildungstrieb, und verlieh Göttern und Sterblichen den hohen Erfindungsgeist, wodurch sie so vieles zur Verbesserung und Veredlung des Menschengeschlechts beitrugen, und so machte er selbst die ersten Gottheiten zu seinen Schülern. Er war es, der die Liebe zum Schönen zuerst unter die Götter brachte, der die leidigen Wirkungen der vor ihm regierenden Nothwendigkeit zerstörte, und einen immerwährenden Frieden unter Göttern und Menschen befestigte. Wen sollte ein Gegenstand, wie dieser, nicht zum Dichter begeistern? Er schafft *Friede den Menschen, und Ruhe den tohenden Wellen, er sänftigt brausende Winde, und wiegt in den Schlaf die bekümmerte Seele*. Er verbannt aus unserm Herzen alle Feindseligkeit, und flösst ihm allgemeines Wohlwollen ein u. s. f.

XX. Alle Anwesende brachen in lauten Beifall über den Vortrag des Agathon aus; und der Platonische Sokrates hat zu viel Politesse, und kennt den Feinenweltton zu gut, als dass er durch mürrischen Tadel einer ganzen Gesellschaft ihre Freude verderben sollte. Er opfert daher ebenfalls seinen Weihrauch, aber einen Weihrauch von der beissenden Art, wie er ihn sonst den Sophisten zu streuen pflegt. Nochmals gesteht er sein Unvermögen, nach so meisterhaften Vorgängern noch etwas Hörenswürdiges zu sagen, zumal da er jetzt — leider nur zu spät! — einsähe, dass er sich eine einfältige und von den bisher gegebenen Proben ganz abweichende Vorstellung von den Eigenschaften eines solchen Vortrags gemacht habe. Er habe immer gewähnt, Wahrheit müsse der Grund von jeder Lobrede sein, und in der Einbildung hin habe er sich dazu verstanden, dem Amor auch eine Lobrede zu halten: mithin sähe er sich nun genöthigt, sein Wort wieder zurückzunehmen, es sei denn dass man ihm erlauben wolle, nach seinen Grundsätzen und seiner Manier zu reden. Man gesteht ihm dieses gern zu, und Sokrates geht davon aus, dass er sich von Agathon einige Fragen beantwortet lässt, um über die ersten Principien etwas genaueres festzusetzen.

XXI. Er fragt: Ist die Liebe von der Natur, dass sie nothwendig die Neben-Existenz eines andern Wesens voraussetzt, auf welches sie sich bezieht? — „Unmöglich kann die Liebe etwas Absolutes sein, sondern sie bezieht sich auf

*) S. meine Note bei §. 4. dies. Kap.

etwas, wodurch sie erst das wird, was sie ist, Liebe.“ — Und das, worauf sie sich bezieht, sei nun diess, was es wolle, begehrt denn die Liebe das? — „Freilich begehrt sie es, und Lieben und Begehren ist einerlei.“ — Was sie nun begehrt, besitzt sie das, oder nicht? — „Sie besitzt es nicht. Denn wie könnte man etwas begehren, was man bereits besitzt?“ — Nun hör einmal, Agathon! Du sagtest doch in deiner Rede, der Gegenstand, worauf sich die Liebe bezieht, oder womit es Amor zu thun hat, sei die Schönheit. Ist dieses noch deine Meinung, so siehst du wohl aus den bisherigen Prämissen, dass Amor keine Schönheit besitzen, folglich nicht schön sein könne, sondern dass er vielmehr nach Schönheit strebe, weil er sie nicht besitzt. Wenn ferner, wie du mir leicht einräumest, das was schön ist, zugleich auch gut ist, so folgt, dass Amor auch nicht einmal im Besitz des Guten sein könne. — Durch diese kleine dialektische Episode, die gleichsam eine Einleitung zu der folgenden Rede des Sokrates ist, wird der gute Agathon stillschweigend genöthigt, den grössten Theil seiner Behauptungen, oder vielmehr seine ganze Rede*), wieder zurückzunehmen, und zu bekennen, dass er in eben der Sache, worüber er mit so vielem Beifall gesprochen, völlig unwissend sei. Sokrates räumt sich dadurch zugleich die Dornen aus dem Wege, die der enthusiastische Dichter ihm durch seine grundlosen Sätze gestreut hatte.

XXII. Doch das, was sein eigener Vortrag ist, wird so von ihm eingekleidet, als ob es Reden der Diotima, einer weisen Frau der damaligen Zeiten, wären. Bevor ich, sagt er, ihren Unterricht über diese Materien erhielt, dachte ich in den meisten Stücken nicht anders, als Agathon**). Ich hielt, so wie er, die Liebe für eine grosse und schöne Gottheit. Allein sie bewies mir, dass sie weder schön und gut, noch auch hässlich und böse sein könne, sondern dass sie zwischen diesen entgegengesetzten Eigenschaften eben so in der Mitte stehe, als richtige Meinung zwischen Wissenschaft und Unwissenheit. Eine grosse Gottheit, fuhr sie fort, kann

*) Denn, wie ich in der Note zu XVIII, 2. bemerkt habe, so sind das die beiden Eigenschaften, die Agathon an seinem Amor bewunderte: er sei κάλλιστος καὶ ἀριστος.

***) Die Rede des Sokrates zerfällt seiner eignen Eintheilung nach in zwei Abschnitte, wovon der eine sich mit der Frage beschäftigt: *wer ist Amor?* oder, *was ist die Liebe?* (τίς ἐστίν ὁ Ἔρως καὶ ποῖός τις; der andere aber *von dem Einfluss der Liebe auf die Menschen* handelt (ἐπειτα τὰ ἔργα αὐτοῦ). Jener geht von hier bis vor das 24ste Kapitel, dieser von da weiter bis ans Ende.

Amor auch nicht sein, da er nach deinen eignen Begriffen überall nicht einmal eine Gottheit ist. Denn zum Wesen einer Gottheit wird durchaus Glückseligkeit erfordert: Glückseligkeit aber besteht in dem Besitz des Guten und Schönen: und eben diese Eigenschaften sind es ja, die, wie du mir zugestanden hast, Amor ausser sich sucht, die er begehrt, die er folglich selbst nicht besitzt.

XXIII. Jedoch, wenn Amor diesennach den Rang der Gottheit verliert, so folgt wiederum nicht, dass er nun unter die Sterblichen herabsinkt; er ist vielmehr ein Mittelding von beiden, er ist ein grosser Dämon. Das Amt der Dämonen, die in der Kette der Wesen das Glied zwischen unzerstörbaren und vergänglichen Naturen sind, besteht darin, dass sie die Dolmetscher und Botschafter zwischen Göttern und Menschen abgeben. Weil die Gottheit sich den Sterblichen nie unmittelbar mittheilt, so sind sie die Mittelspersonen, durch welche die ganze Divination, alle Opfer und Mysterien vor sich gehen. Solcher Wesen giebt es viele und von mancherlei Klassen, und eins davon ist Amor. Er wurde am Geburtstage der Venus, wo die Götter einen Schmaus hielten, und unter andern auch Porus, der Metis Sohn, zugegen war, von diesem und der Penia erzeugt, weshalb er sich alsbald im Gefolge der Liebesgöttinn befand, und in sofern Aehnlichkeit mit dieser schönen Göttinn hat, dass er seiner Natur nach stets nach Schönheit strebt. Von seinen Aeltern bekam er einen gewissen gemischten Charakter und besondere Gaben aufgeerbt. Seiner Mutter Penia (Dürftigkeit) hat ers zu danken, dass er immer arm, schmutzig, duldsam ist, auf blosser Erde und unter freiem Himmel übernachtet u. s. f.: dem Porus (Ueberfluss) hingegen, dass er kühn, schlau, immer thätig, strebsam nach allem, was gut und schön, und ein geborner Philosoph, dass er weder unsterblich noch auch sterblich ist, sondern an einem und demselben Tage jetzt Leben und Munterkeit hat, dann auf einmal stirbt, und bald darauf wieder auflebt. Zwischen Weisheit und Unwissenheit hält er die Mitte, und beschäftigt sich eben deswegen mit Philosophiren. Denn wer die Weisheit ganz besitzt, wie die Götter, kann folglich auch nicht darnach streben, kann nicht philosophiren; so wenig als diejenigen, die von dieser Seite den Göttern gleichen, die Thoren, die sich einbilden weise zu sein, ob sie es gleich nicht sind, und also auch nicht nach Weisheit streben. Ferner ist Amor auch aus dem Grunde Philosoph, weil die Weisheit unter den vornehmsten Schönheiten der ganzen Natur obenan steht, und Amor von einer beständigen Begierde nach Schönheit belebt ist.

XXIV. Diese beständige Begierde, dieses Streben nach allem was schön, oder welches einerlei ist, nach allem was gut ist, heisst bei uns Menschen nichts anders, als die uns von Natur eingepflanzte Begierde nach dauerhafter Glückseligkeit. Diese Begierde, oder nach unsern obigen Grundsätzen zu reden, diese Liebe ist allen Menschen gemein: alle suchen sie den Besitz von Gütern, alle suchen sie Glückseligkeit. Wenn man aber nicht von allen sagt, dass sie lieben, so ist das blosser Eigensinn des Redegebrauchs, der öfters einen Ausdruck von allgemeiner Bedeutung bloss für einen einzelnen Begriff stempelt, wovon wir an vielen andern Wörtern Exempel haben, als an dem Wort *Poët*, das eigentlich seiner Abstammung nach Jeden anzeigt, der sich mit irgend einer Art von Machwerk beschäftigt. So wie diese Benennung nur einer kleinen Anzahl von Personen, den Dichtern, eigen geworden ist: so gebraucht man auch den Ausdruck *lieben* nur von einigen Menschen, die auf eine gewisse besondere Art Glückseligkeit zu erlangen suchen, und eine Menge Andrer, die ebendieses Ziel auf andern Wegen und durch andre Mittel verfolgen, haben wiederum ihre besondern Namen.

XXV. Das Mittel, dessen die Liebe sich zur Erreichung ihres Endzwecks bedient, ist Zeugung und Empfängniss des Schönen im Schönen, sowohl dem Leibe als der Seele nach. Denn die Liebe zum Schönen oder Guten ist allezeit mit einem Verlangen, dieses Schöne oder Gute zu verunsterblichen, verbunden. Daher treibt die Natur, wenn der thierische Körper zur gehörigen Reife gekommen ist, zur Entbindung: ein wahrhaftig göttliches Geschäft, das nicht anders als in einem schönen Gegenstande vollzogen werden kann, und wodurch den sterblichen Geschlechtern das Loos der Unsterblichkeit und Unvergänglichkeit zu Theil wird, dieses allgemeine Gut, nach dessen Besitz wir — gleich viel durch was für Mittel — uns eigentlich alle sehnen.

XXVI. Und eben weil die Sehnsucht hiernach allgemein ist, so ist auch der Generationstrieb so allgemein wirksam und mächtig, und das nicht beim Menschen allein, sondern auch bei allen Gattungen der unvernünftigen Thiere. Allen ohne Unterschied hat die Natur den Wunsch tief eingepägt, die Grenzen ihrer Dauer so weit als möglich auszudehnen. Hiezu aber können sie nicht anders gelangen, als durch das Zeugungsgeschäft, das immer an die Stelle des Alten und Abgegangnen etwas Neues von gleicher Art

setzt, und dadurch die im Einzelnen vergänglichen Geschlechter der Thiere im Ganzen unvergänglich macht.

XXVII. Eine ähnliche Beschaffenheit hat es mit solchen, die der Seele nach schwanger sind. Auch diese streben mit einer Begierde, der alle andre untergeordnet sind, die Güter des Geistes, Wahrheit, Wissenschaft und Weisheit, ausser sich zu verbreiten und unsterblich zu machen, und durch ihre Geistesgeburten, durch erhabne und edle Gedanken, durch vortreffliche, dem Menschengeschlecht wohlthätige Gesetze, weise Einrichtungen von Staaten und allgemeinnützliche Erfindungen, sich selbst Unsterblichkeit ihres Namens und ewig dauernden Ruhm zu erwerben. Diesem grossen Gedanken an Unsterblichkeit opfern sie mit einer seltenen Bereitwilligkeit alle zeitlichen Vortheile und sogar ihr Leben auf. Wenn eine Seele mit Vollkommenheiten solcher geistigen Art schwanger geht, so sucht sie gleichfalls, wie dort bei der körperlichen Zeugung, einen schönen Gegenstand mit ängstlicher Bemühung auf, um in diesem ihre Früchte niederzulegen, und ihm ihre Ideen von Weisheit und Tugend und den Pflichten des rechtschaffnen Mannes mitzuthellen. Eine Verbindung, die ein Paar Seelen in dieser Absicht mit einander stiften, ist weit enger und dauerhafter, als die, so durch die Erzeugung leiblicher Kinder zwischen ein Paar Personen geknüpft wird, weil jene sich auf schönere und unvergänglichere Geburten gründet. Und solche Kinder nach dem Tode zum Gedächtniss seines Namens hinter sich zu lassen, wird gewiss Jeder sich mehr wünschen, als eine leibliche Nachkommenschaft. Homer und Hesiod erwarben sich durch ihre Werke, Kinder ihres Geistes, unsterblichen Ruhm bei der spätesten Nachwelt: Lykurgs Gesetze wurden die Retter und Erhalter, nicht nur von Sparta, sondern von ganz Griechenland.

XXVIII. Wenn einer aber nicht bloss die Natur der Liebe kennen, sondern auch in ihre heiligen Geheimnisse eingeweiht sein will; so muss er sich von seiner frühesten Jugend an zu diesem grossen Werke vorbereiten. Er muss unter der Leitung eines guten Führers erst Einen schönen Körper zu lieben anfangen, und in dessen Seele grosse und schöne Wahrheiten zu erwecken, und lebendig zu machen suchen. Alsdenn aber muss er überlegen, dass die Schönheit des einen Körpers mit der Schönheit aller übrigen verschwistert und gleichartig sei. Wenn man anders nicht die individuelle Schönheit in einzelnen Gegenständen, sondern das allgemein Schöne überhaupt suchen und verfolgen soll;

so wäre es wider alle Vernunft, die Reize aller schönen Körper als verschieden, nicht als eine und eben dieselbe Vollkommenheit, zu betrachten. Dieser Gedanke also muss einen Jeden zum Liebhaber aller schönen Körper machen. Hier aber muss der künftige Geweihte der Liebe nicht stehen bleiben, sondern die Schönheiten der Seele für ehrwürdiger und heiliger, als die des Körpers halten. Seine Pflicht ist es daher, eine jede noch nicht ganz verlorne oder verblühte Seele unter seine Aufsicht zu nehmen, den Samen der Weisheit auszustreuen und ihn sorgfältig zu warten, bis er herrliche Früchte bringt. Er muss Jünglinge auf die Schönheit der Einrichtungen und Gesetze grosser Männer aufmerksam machen, sie lehren, dass diese Schönheit mit ihnen verwandt, und körperlichen Reizen unendlich vorzuziehen sei. Von diesen Betrachtungen muss er sie in die Wissenschaften und deren Schönheit führen, damit sie nicht an den Reizen einzelner Körper oder Wahrheiten hängen bleiben, und ihnen wie Sklaven dienen, sondern auf einmal in ein Meer von Schönheiten hineingesenkt werden, und nach der Bekanntschaft mit den erhabnen Lehren der Weltweisheit selbst grosse Gedanken gebären.

XXIX. Wer bis hieher mit beharrlichem Eifer vordrang, der steht am Ende der grossen Geheimnisse der Liebe, und ist im Stande, die Schönheit von Angesicht zu Angesicht, das wesentlich Schöne selbst zu erblicken. Dieses ist unveränderlich und ewig; weder entstanden, noch dem Untergange unterworfen, ohne alle Verminderung oder Vermehrung. Es ist nicht, wie vergängliche Schönheiten, an einem Orte und zu einer Zeit schön; an und zu andern hässlich; scheint auch nicht einmal verschiednen Personen bald hässlich, bald mehr oder weniger schön; kann auch gar nicht von der Einbildungskraft, wie körperliche und sichtbare Gegenstände, erreicht, nicht wie ein Raisonement oder System vorgestellt werden; findet sich weder auf Erden noch im Himmel, weder in irgend einem leblosen noch empfindenden Geschöpfe: sondern das Schöne, wovon ich jetzt rede, ist ganz selbstständig ewig, einfach und sich selbst gleich. Alle übrigen schönen Gegenstände sind allein durch diese wesentliche Schönheit schön; entstehen und gehen unter, ohne dass sie im allergeringsten dabei litte oder gewönne. Wenn Jemand endlich durch reine Seelenliebe diess wesentlich Schöne zu erblicken anfängt, dann kann er sagen, dass er in die grossen Geheimnisse der Liebe eingeweiht sei. Der wahre Liebhaber fängt also mit der Liebe eines einzigen schönen Kör-

pers an; geht nachher zu mehreren und endlich zur Liebe aller schönen Körper fort; von diesen erhebt er sich zu den Schönheiten der Gesetze und Wissenschaften; und von den Schönheiten der Wissenschaften schwingt er sich endlich zum Anblick des wesentlich Schönen selbst hinauf*). Wenn du diess einmal erblickst, (sprach Diotima) so wirst du weder die Schätze der Erde noch die Schönheiten der Jünglinge mehr schätzen, weder essen noch trinken, sondern allein anschauen und bewundern wollen. Wer diese wesentliche Schönheit rein, unvermischt, ohne Farben und Fleisch und andere solche sterbliche Hüllen sähe: der würde nicht Schattenbilder der Tugend, sondern wahre Tugend selbst zeugen und gebären, und als ein gottgefälliger Mann, selig und unsterblich werden.

XXX. Sokrates hatte kaum aufgehört zu reden, siehe! da kam mit einem grossen Geräusch und Gefolge Alcibiades, berauscht, mit vielen Hauptbinden und einem Kranz von Violelen und Epheu behängt, und verlangte in das Versammlungszimmer geführt zu werden**). Gestern konnte ich nicht kommen, ruft er. Ich komme also heute, um dem Agathon den Siegerkranz aufzusetzen. Er wurde hereingelassen, und nahm zwischen Sokrates und Agathon seinen Platz. Aber obgleich er den Sokrates ganz vor den Augen hatte, wurde er seiner doch lange Zeit nicht gewahr, und da er ihn endlich erblickte, gerieth er in Verwirrung und Erstaunen, dass er ausrufte: Auch hier bist du, Sokrates! Muss ich denn

*) Ich setze der Aehnlichkeit halber einige Verse des Milton hieher, die dieser Dichter dem Raphael in den Mund legt:

— — — *Love refines*

*The thoughts, and heart enlarges; hath is seat
In reason, and is judicious; IS THE SCALE,
BY WHICH TO HEAV'NLY LOVE THOU MAY'ST ASCEND;
Not sunk in carnal pleasure: for which cause,
Among the beasts no mate for thee was found.*

PARAD. LOST. B. VIII. V. 589.

**) Alcibiades hätte zu keiner gelegnern Zeit auf den Schauplatz treten können, als eben hier nach Sokrates Rede, wovon der letztere Theil voll der erhabensten und tiefstinnigsten Spekulationen war. Das hier eingeflochtene dramatische Intermezzo kommt dem Leser sehr willkommen, um den Flug seiner hochgespannten Phantasie auf einmal zu hemmen, und uns zu erinnern, dass wir noch in diesem unvollkommenen Erdenleben wallen.

allenthalben dich finden, dass du mir nachschleichst, und mich auf dem Fusse verfolgst! Alcibiades hatte nun den Dichter mit Hauptbinden umwunden, und jetzt nimmt er einige, um auch den Sokrates, als einen nicht geringern Sieger in den Künsten der Rede, damit zu schmücken.

XXXI. Hierauf beklagt er sich, dass es in der Gesellschaft zu still und nüchtern hergehe. Ihr müsst, sagt er, etwas mehr in forma zeuchen, und ich will selbst das Amt eures Gesetzgebers verwalten. Sogleich lässt er sich ein weites Trinkgeschirr bringen, und macht den Anfang es auszu-leeren. Seinem Beispiel folgt Sokrates nach, ein Mann, der sich an Alles gewöhnt hat, und dem es einerlei ist, ob er einen grossen oder kleinen Pokal austrinken soll. Dem Eryximachus aber will es nicht gefallen, so blos zu trinken, ohne ein Wort dabei zu singen oder zu reden. Er erzählt dem Alcibiades, womit die Gesellschaft sich bisher beschäftigt hat, und fragt ihn, ob er nicht auch eine Lobrede halten wolle. Aber worüber? Das ist die Frage. Hörte mich Sokrates, sagt Alcibiades, irgend Jemand in der Welt ausser ihm loben, so würde seine verliebte Eifersucht auflodern, und der Gefahr wollte ich mich um aller Götter willen nicht aussetzen. — Nun, so gehst du den sichersten Weg, wenn du ihm selbst eine Lobrede hältst. — Ich nehme deinen Vorschlag an. Ich will eine Lobrede auf Sokrates halten, aber eine Rede, die nichts als die unleugbarste Wahrheit enthalten soll. Nur kann ich nicht die besste Ordnung in den Sachen beobachten. Dazu bin ich vor jetzt nicht aufgelegt.

XXXII. Sokrates (so lautet Alcibiades Vortrag) ist jenen Gehäusen von Statuen gleich, die man in den Werkstätten der Künstler antrifft. Diese Gehäuse stellen ordentliche Silenen vor: aber, öffnet man sie, so sieht man inwendig Bildnisse von weit edlern und vorzüglichern Gottheiten versteckt. Auch kann man ihn mit dem Satyr Marsyas vergleichen, dessen Melodien die Menschen ergötzen, und durch eine gewisse übermenschliche Kraft bis zur Begeisterung treiben. Aber freilich thun beim Sokrates seine blossen Reden, und noch dazu in einem weit höhern Maass, solche Wirkungen. Sie nehmen immer gerade zu ihren Weg zum Herzen, setzen es in Bewegung, in Rührung, in Unruhe, wirken die festesten Ueberzeugungen darin, locken uns Thränen aus dem Auge, und Geständnisse aus einem Busen, der sonst für jeden Andern verschlossen war, und erregen stärkere Leidenschaften, Vorsätze und Entschliessungen in uns, als die öffentlichen Vorträge der beredtesten Redner, die

wir täglich zu hören gewohnt sind*). Ich habe, gleich vielen Andern, diese Wirkungen lange an mir erfahren müssen, und erfahre sie noch jetzt. Seine Unterhaltungen, so sehr sie mir auch meine Blösse aufdecken, fesseln mich dennoch an ihn: ich muss, wenn ich nicht an seiner Seite grau werden will, mich mit Gewalt von ihm losreissen, und meine Ohren vor seiner Sirenenstimme verstopfen. Er ist der einzige Mensch, der mich bis zur Verwirrung und Schaam über mein Betragen zu bringen vermag. Beständig hält er mich in seinen Fesseln. Dann und wann entlaufe ich ihm zwar, und fliehe sein Angesicht, wenn mein Gewissen mir sagt, dass ich gegen seine Grundsätze, gegen meine eigne Versprechung und bessere Ueberzeugung gehandelt habe: aber ich kehre auch reuevoll wieder um. Und wenn ich in gewissen Augenblicken wünschen möchte, dass mein strenger Sittenrichter nicht mehr auf der Welt wäre, so fühle ich in andern desto stärker, in welchen tiefen Kummer mich ein Verlust wie dieser stürzen würde. —

XXXIII. Wie aber das Bild von den Statuengehäusen auf Sokrates passt, wird die nun folgende Schilderung des Mannes deutlich machen. Wer seinen Unterredungen beige-wohnt, oder seinen Umgang genossen hat, weiss, dass er immer von aussen ganz anders erscheint, als er wirklich ist, und dass man ihn länger gekannt haben muss, um das, was hinter seiner äussern Hülle verborgen liegt, zu entdecken. So stellt er sich z. B., als wäre er in allen Dingen unwissend, er, in dem man, wenn man nur durch seine Ironie hindurch ihm in die Seele schauen kann, die grössten Schätze der Weisheit, Wahrheit und Tugend findet. Er spielt ferner bei allen wohlgebildeten Personen immer den feurigsten Liebhaber; und doch merkt man bald, dass er auf die körperliche Schönheit eines Menschen, wie auf so viele andre vom Pöbel gepriesne so genannte Güter und Vorzüge nicht den geringsten Werth legt. Ich kann hierüber ein Wort aus Erfahrung sprechen. Denn auch ich glaubte ehemals, dass er auf meine Schönheit eine verführerische Absicht hätte, und ich muss bekennen, dass ich das für eine sehr glückliche Eroberung hielt. Nun hast du, dachte ich, die schönste Gelegenheit, an den Schätzen seines Geistes Antheil zu nehmen, und ich machte deshalb alle Anstalten dazu, ihm sei-

*) Man vergl. *Geddes Essay on the composition and manner of writing of the Antients*, particularly Plato. p. III.

nen Sieg über mich leicht zu machen. Ich suchte seine Gesellschaft oft und ohne alle Begleitung, ging mit ihm auf die öffentlichen Uebungsplätze, trieb mit ihm allein, und ohne von einem Fremden beobachtet zu werden, gymnastische Uebungen;

XXXIV. Ja ich that sogar noch einige Schritte mehr, die Mancher, der der lockenden Stimme der Philosophie niemals Gehör gab, mir äusserst verübeln könnte: aber alle meine Bemühungen waren fruchtlos. Seine Liebe zu mir war und blieb jederzeit die reine, unschuldige Liebe eines Vaters gegen seinen Sohn, oder die eines ältern Bruders gegen den jüngern. —

XXXV. Was sollte ich nun thun? Wegen so vieler misslungenen Versuche böse auf ihn werden? Diess war mir unmöglich. Oder allen Umgang mit ihm aufheben? Auch das konnte ich nicht. Nichts blieb mir jetzt übrig, als auf ein Mittel zu denken, wie ich ihn ganz für mich einnehmen könnte. Aber hier befand ich mich wieder in einer neuen Verlegenheit. Wodurch sollte ich ihn gewinnen? Durch reiche, kostbare Geschenke, die sonst wohl Liebende einander zu schicken pflegen? Sokrates nimmt keine Geschenke an: und etwas anders stand nicht mehr in meiner Gewalt. — Nach der Zeit befanden wir uns beide zusammen auf dem Feldzuge nach Potidäa, und da traf sichs, dass ich in sein Kontubernium kam. Hier habe ich gesehen, was Sokrates auch als Soldat vermag, wie er es allen seinen Mitstreitern, mich selbst mit eingeschlossen, in der Erduldung der schwersten Strapazen zuvor that, wie er Hunger und Durst und alle Rauigkeiten des Wetters ertrug, und mit welcher Ergebung und Gemüthsruhe er überhaupt sich in die Lage der jedesmaligen Umstände zu bequemen wusste.

XXXVI. Eine interessante Anekdote, die in diese Zeit gehört, kann ich euch hier nicht vorenthalten. Sokrates fieng eines Tages am frühen Morgen an, über einen gewissen Gegenstand tief nachzusinnen, und blieb eine ganze Zeit lang auf Einem Fleck und in der zuerst angenommenen Stellung stehen. Es wurde diess bald bemerkt; mit Verwunderung erzählte es einer dem andern; endlich, da er schon den ganzen Tag gestanden hatte, trieb die Neugierde etliche ionische Soldaten, sich in der Nähe auf die Erde zu lagern, um doch zu sehen, wie lange er seine Meditation ausdehnen, und ob er auch die Nacht dazu nehmen würde. Was man kaum geglaubt hatte, geschah wirklich. Sokrates blieb in seiner Exstase, bis er die aufgehende Sonne gesehen und

sein Gebet zu ihr verrichtet hatte. — Auf dem Schlachtfelde selbst focht er als ein wahrer Held. Ich hatte ihm einst meine ganze Rettung zu verdanken, da ich verwundet und in Gefahr war, meine Waffen einzubüssen; und als nachher die Feldherrn beschlossen, dem muthigsten Streiter den Preis der Tapferkeit zuzuthemen, war er doch so grossmüthig, dass er zu meiner Aufmunterung den Ehrenkranz, der ihm gebührte, mir überliess. Nicht minder bewundernsworth war sein Betragen auf der Flucht nach jenem unglücklichen Treffen bei Delium. Da hättet ihr ihn sehen sollen, wie er an Fassung und Geistesgegenwart selbst den Feldherrn Laches übertraf, wie er mit Verachtung aller Gefahren in seinem gewöhnlichen Schritt einhertrat, wie er mit gleich heiterm, ruhigem Blick auf Feinde und Freunde umherschaute. Doch das sind Dinge, dergleichen sich noch manche von ihm erzählen liessen, die ich aber jetzt übergehe, weil sie zur Kenntniss seiner charakteristischen Züge nicht sonderlich beitragen, und man immer hin und wieder Beispiele gleicher Eigenschaften auffinden und ihm entgegenstellen kann. Seiner Originalität aber und dem eigenthümlichen Charakter seines Vortrags weiss ich bis jetzt noch nichts besser zu vergleichen, als womit ich ihn oben verglich, mit Silenen und Satyrn.

XXXVII. Dieses einmal angefangene Bild vollends auszuführen, muss ich noch Folgendes hinzusetzen. Das Gewand, das Sokrates seinen Gedanken umzuwerfen weiss, ist immer ganz schlecht und simpel, und daher kömmt es, dass Viele beim ersten Anhören seine Gespräche für wenig bedeutend oder wohl gar für lächerlich halten. Er spricht dem Anschein nach von nichts als gemeinen Dingen; die Sprache, die er gebraucht, ist allgemein verständlich; seine Beispiele und Gleichnisse wählt er aus dem gemeinen Leben und oft sogar aus der Sphäre der Handwerker: wie könnte daher der grosse Haufe hier Kunst und Wissenschaft entdecken? Aber derjenige, der im Stande ist, den schönen, tiefgedachten Sinn seiner Reden zu ergründen und zu fassen, sieht deutlich, wie weise, wie reichhaltig und göttlich sie sind, und dass ihrer aller Zweck ist, unsre Seele zu erheben, und Tugend und Rechtschaffenheit unter den Menschen auszubreiten.

XXXVIII. So schliesst Alcibiades die Schilderung seines Lehrers. Die ganze Gesellschaft lachte herzlich über die Offenherzigkeit, womit er gesprochen hatte, und Sokrates und Agathon fiengen mit ihm einen kleinen launigen Wortwechsel darüber an.

XXXIX. Auf einmal aber stürzt eine Menge von Nachtschwärmern ins Zimmer herein, die Gesellschaft wird tumultuarisch, und trinkt ohne Gesetz und Ordnung. Eryximachus und einige andere gingen nun nach Hause. Aristodem begab sich zur Ruhe, und wachte erst gegen Morgen wieder auf, fand aber doch noch den Sokrates mit den beiden Dichtern bei einem ziemlich grossen Pokal sitzen. Endlich kam die Reihe des Schlafens auch an diese, den Sokrates ausgenommen, welcher mit Aristodem aufbrach und aufs Lyceum ging, wo er sich noch den ganzen folgenden Tag mit Kampfübungen beschäftigte.

Π Α Α Τ Ω Ν Ο Σ

Σ Υ Μ Π Ο Σ Ι Ο Ν.

Σ Υ Μ Η Ο Σ Ι Ο Ν.

ΑΠΟΛΛΟΔΩΡΟΣ.

172 Cap. I. Δοκῶ μοι περὶ ὧν πυνθάνεσθε οὐκ ἀμε-
^{ed.}λέητος εἶναι. καὶ γὰρ ἐτύγχανον πρώην εἰς ἄστυ οἴ-
^{Steph.}κοθεν ἀνῶν Φαληρόθεν. τῶν οὖν γνωρίμων τις ὄπι-
 σθεν κατιδὼν με πῶρῳθεν ἐκάλεσε καὶ παλῶν ἴμα
 τῆ κλήσει, Ὁ Φαληρεὺς, ἔφη, οὗτος Ἀπολλόδωρος,

1. Δοκῶ μοι — Platon ver-
 setzt seine Leser, wie der dra-
 matische Dichter die Zuschauer,
 gleich in medias res. Apollo-
 dor befindet sich in einer Ge-
 sellschaft von Freunden, die
 ihn aufgefordert haben, die bei
 Agathons Gastmahl vorgefalle-
 nen Tischgespräche zu erzäh-
 len. Jetzt, antwortet er ih-
 nen, bin ich vorbereitet, euren
 Wunsch zu erfüllen s. w. [Ge-
 wöhnlich stand γῶρ nach πυνθά-
 νεσθε eingeschoben. Wäre die-
 ses Wörtchen ächt, so müsste
 wenigstens nach πυνθάνεσθε in-
 terpungirt und γῶρ οὐκ ἀμ. εἶναι
 zusammengenommen werden,
 wenn W—s Erklärung richtig
 sein sollte. Allein mit Recht
 lassen die bessern Handschrif-
 ten, z. B. der Cod. Clarkianus,
 das Wort weg. Denn wenn man
 es auf das nachfolgende πρώην
 bezog, um es als nothwendig
 zu schützen, so bedachte man
 nicht, dass die Worte δοκῶ μοι
 οὐκ ἀμελέητος εἶναι auch ohne
 solchen Zusatz auf das Folgen-
 de ihre gehörige Beziehung
 haben.]

πρώην, das durchaus nothwen-
 dig ist, fehlt in Stephanus Texte,
 vermuthlich durch einen Druck-
 fehler. In den dreiältern Ausgg.

stund es, und auch Ficin über-
 setzt *heri enim*. Mit Recht ruf-
 ten es daher Sydenham und Hr.
 Fischer wieder zurück. [Auch die
 neuerlich verglichenen Hand-
 schriften bieten es sämmtlich
 dar.]

οἴκοθεν — Φαληρόθεν. Apo-
 lodor wohnte nämlich in Phale-
 ron, (vergl. Plut. cat. min. p.
 415. Reisk.) einem attischen Pa-
 ven und Demos, der zur Φυλῆ
 Ἀντιοχίς gehörte, und von der
 eigentlichen Stadt Athen (ἄστυ)
 höchstens 20 Stadien (nicht völ-
 lig $\frac{3}{4}$ deutsche Meilen) entfernt
 war, s. Meurs. de popp. Att. p.
 805. und Piraeus c. 10. p. 1941.
 im 4. und 5. B. d. Gronov. Thes.

τῶν — γνωρίμων τις. Nachher
 wird dieser Freund des Apollo-
 dor uns unter dem Namen Glau-
 kon bekannt gemacht. Platon
 hatte einen Bruder dieses Na-
 mens, der mehrmals bei ihm vor-
 kömmt, z. E. in der Republik,
 wo er ein Unterredner ist. Eine
 sehr unzeitige Frage wäre es,
 was für ein Glaukon hier ge-
 meint sei?

ὁ Φαληρ. οὗτος Ἀπολλ., οὐ πε-
 ρίμ. Timaeus im Plat. Wörterb.
 ὡ οὗτος ὡ σέ. [S. über die-
 sen bekannten Sprachgebrauch
 Matthiae's Gr. §. 312.] Richtig

2 οὐ περιμενεῖς; Καὶ ἐπιστὰς περιέμεινα. καὶ ὅς, Ἀπολλόδορε, ἔφη, καὶ μὴν καὶ ἔναγχός σε ἐξήτουν, βουλόμενος διαπυθέσθαι τὴν Ἀγάθωνος ξυνουσίαν καὶ Β Σωκράτους καὶ Ἀλκιβιάδου καὶ τῶν ἄλλων τῶν τότε ἐν τῷ ξυνουσίῳ παραγενομένων περὶ τῶν ἐρωτικῶν 3 λόγων, τίνας ἦσαν. ἄλλος γὰρ τίς μοι διηγείτο, ἀκη- 4 ζοῦς Φοῖνικος τοῦ Φιλίππου. ἔφη δὲ καὶ σὲ εἰδέναί. ἀλλὰ γὰρ οὐδὲν εἶχε σαφὲς λέγειν. σὺ οὖν μοι διή- 4 γρησαι. δικαιοτάτος γὰρ εἶ τοὺς τοῦ ἐταίρου λόγους ἀπαγγέλλειν. πρότερον δὲ μοι, ἢ δ' ὅς, εἶπέ, σὺ αὐτὸς παρεγένου τῇ ξυνουσίᾳ ταύτῃ ἢ οὐ; Καὶ γὰρ C εἶπον, ὅτι Πανιάπασιν ἔοικέ σοι οὐδὲν διηγείσθαι σαφὲς ὃ δηγοῦμενος, εἰ νεωστὶ ἤγχε τὴν ξυνου- 5 σίαν γεγενῆσθαι ταύτην, ἢν ἐρωτῆς, ὥστε καὶ ἐμὲ πα-

steht daher die zweite Person dabei, *περιμενεῖς*, so wie unten XXX, 7. *Σωκράτης οὗτος* — *κατέκεισο*, und XXXI, 7. *οὗτος* — *τε ἐν τῷ ἔχεις*; F. Um den Scherz zu finden, der in diesem Zuruf liegen soll, muss man wissen, dass oft an festlichen Tagen Pompen oder feyerliche Aufzüge zu Pferde von Phaleron aus nach Athen angestellt wurden (Xenoph. Hipparch. III, 1.), wo der Zug immer nur langsam fortgieng, und die Vordersten zuweilen Halt machen mussten, bis die Uebrigen nachkamen. In der Opposition zwischen dieser Langsamkeit und der Hurtigkeit, mit der Apollodor, ein Mann von hitzigem Temperament, gegangen zu sein scheint, liegt das *παῖξεν*. S. Kaum ist glaublich, dass Apollodor selbst hätte darauf fallen können, den Scherz so weit zu suchen. Vielleicht liegt er blos in dem Aufruf, mit einem launigen Ton ausgesprochen: *Höre einmal, du Mann von Phaleron!* [Ast meint, der Scherz sei darin zu suchen, dass Glaukon den Namen *Φαληγεὺς* ausgesprochen wie *φαλαγίς*, welches einen Wasservogel mit weisser und kahler Platte bedeutet. Wohl etwas zu weit hergeholt! Weit natürlicher ist *Schützens*

Erklärung, welcher in dem ceremoniellen u. gerichtlichen Zuruf: *Ὁ Φαληγεὺς* den Scherz findet. Man pflegte nämlich bei feierlichen u. öffentlichen Versammlungen den Demos mit anliegen, zu welchem einer gehörte.]

[*καὶ μὴν καὶ ἔναγχος*. Das zweite *καὶ*, welches gegen das Ansehn der Handschriften in ältern Ausgaben fehlt, ist mit *ἔναγχος* eng zu verbinden, wie Hipp. Mai. p. 286. A. u. anderwärts.]

3. *δικαιοτάτος γ. εἶ* — *ἀπαγγέλλειν*. Die Struktur *δικαιοτάτος εἶ ἀπαγγ.* für *δικαιοτάτων ἐστὶ ὁ* — ist bei den Attikern sehr gewöhnlich. Plat. Apol. c. 2. *δικαίως εἰμι ἀπολογησάμεθα*. Nachher XI, 7. *δικαίως εἶ ἢ παῖσαι*. — [S. Matthiae's Gr. §. 297.] Kornars gewaltsame und unnöthige Aenderung, *ταύτους τοὺς λόγους τῷ ἐταίρῳ*, nach der er auch übersetzt hat, verwarf Steph. und Hr. Fischer mit Recht. *Du bist verbunden*, sagt Apollodors Freund, *mir die Reden deines Freundes, deines Lehrers, des Sokrates, wiederzuerzählen*. Auch Ficin übersetzt *sermone amici tui*. In diesem Gedanken sehe ich nichts anstössiges.

ραγεῖσθαι. — Ἔγωγος δὴ. — Πόθεν, ἢν δ' ἐγὼ, ὃ Γλαύκων; οὐκ οἶσθ' ὅτι πολλῶν ἐτῶν Ἀγάθων ἐνθάδε οὐκ ἐπιδεδίμηκεν; ἀφ' οὗ δ' ἐγὼ Σωκράτει ξυνουσίᾳ καὶ ἐπιμελὲς πεποιήμαι ἐκάστης ἡμέρας εἰδέναι ὃ τι ἂν λέγῃ ἢ πράττῃ, οὐδέπω τρία ἔτη εἴην 173 πρὸ τοῦ δὲ περιτρέχων ὅτῃ τύχοιμι, καὶ οἰόμενός τι ποιεῖν, ἀθλιώτερος ἢ ὀτινοῦν, οὐχ ἦττον ἢ σὺ νυνὶ, οἰόμενος δεῖν πάντα μᾶλλον πράττειν ἢ φιλοσοφεῖν. B Καὶ ὅς, Μὴ σκώπτ', ἔφη. ἀλλ' εἶπέ μοι, πότε ἐγένετο ἢ ξυνουσία αὐτῇ. Καὶ γὰρ εἶπον, ὅτι Παίδων ἡμῶν ὄντων ἐτι, ὅτε τῇ πρώτῃ τραγωδίᾳ ἐνίκησεν Ἀγάθων, τῇ ὑστεραίᾳ ἢ ἢ τὰ ἐπινίκια ἔθνευ αὐτὸς τε καὶ οἱ χορευταί. Πάνυ, ἔφη, ἄρα πάλαί, ὡς ἔοικεν. ἀλλὰ 7 τίς σοι διηγείτο; ἢ αὐτὸς Σωκράτης; Οὐ μὰ τὸν Δία, B ἢν δ' ἐγὼ, ἀλλ' ὅσπερ Φοῖνικι. Ἀριστόδημος ἦν τις,

5. *ἔγωγος δὴ*. Suppl. *οὕτως ἔγωγος*.

ἐπιμελ. *πεποιήμ.* — *πράττῃ*. Dass Apollodor einer der wärmsten Anhänger und fleissigsten Begleiter des Sokrates war, bezeugt sein Lehrer selbst beim Xenophon M. S. III, 11, 17.

[*ἀθλιώτερος ἢ*. So haben die besten Handschriften für *ἦν*, was oft die Stelle von jenem im Platon eingenommen hat. Man s. Hermann. zu Sophocl. Oed. Rex. Praef. p. VII sqq.]

6. *Παίδων ἡμῶν ὄντων* etc. s. die vorausgehende Einleitung.

τὰ ἐπινίκια sind die Feierlichkeiten, die ein Sieger in irgend einer Gattung von Wettspielen anstellte, wozu gewöhnlich eine sehr grosse Anzahl Personen eingeladen wurde. Man brachte dabei zum Dank für das erhaltene Glück den Göttern Opfer, und davon hiess es *θύειν* oder *ἐπιπνίκα*. s. Taylor. ad Lys. p. 517. Reisk. und Hrn. Sen. Rambach im 3. B. d. Potterschen Archäol. S. 607.

οἱ χορευταί hiessen eigentlich diejenigen Schauspieler, die die Chorgesänge aufführten; doch wird das Wort nachher für *ὑποκριταί* überhaupt genommen.

7. *Ἀριστόδημος ἦν τις* — *ἔει. Κυδαθηναίων* war der Name eines attischen Demos. Stephanus Byz.: *Κυδαθηναίων*· *δήμος τῆς Πανδιονίδος φυλῆς ὀδημοῦ*; *Κυδαθηναεὺς*. Eben diese Form haben auch Harpocration und Suidas, nicht *Κυδαθηνεὺς*, wie in allen Ausg. des Platon gedruckt ist, und wofür ich die wahre Lesart dem Texte wiedergegeben habe. F. Auch Sydenh. that ebendiess. s. Meurs. de popp. Att. p. 741. im 4. B. d. Gron. Thes. und die daselbst aus Spon beigebrachte athenische Inschrift. In den attischen Rednern findet sich das Wort eben so; doch sagt Plutarch auch *Κυδαθηναίος*. [Die Lesart *Κυδαθηναεὺς* bestätigen mehrere gute Handschriften, u. kaum dürfte wohl noch jemand an ihrer Richtigkeit zweifeln.] — *συμκρός*. *ἔθνευ* Beinamen gab man insgesamt dem Aristodem. Xenoph. Mem. I, 4, 2. wo eine Unterredung des Sokrates mit diesem kleinen Freigeiste erzählt wird. *ἀνυπόδητος* *ἔει*. Suidas: *ἀνυπόδητος, γυμνόπους. ἐν τῷ ἢ λέγεται, οὐχὶ ἀνυπόδητος*. s. d. Ausll. des Thom. Mag. und über die Sache Casaub. ad Theophr. X. Ern. ad

Κυδαθηναίους, σμικρὸς, ἀνυπόδητος αἰεὶ· παραγεγόνει δ' ἐν τῇ ξυνοσίᾳ, Σωκράτους ἐραστὴς ὢν ἐν τοῖς μάλιστα τῶν τότε, ὡς ἐμοὶ δοκεῖ. οὐ μέντοι ἀλλὰ καὶ Σωκράτη γε ἕνα ἤδη ἀνηρόμην ὢν ἐκείνου ἤκουσα, καὶ μοι ὁμολόγει, καθάπερ ἐκείνος διηγείτο. Τί οὖν, ἔφη, οὐ διηγῆσω μοι; πάντως ἢ ὁδὸς ἢ εἰς ἄστὺ ἐπιτηδεῖα πορευομένοις καὶ λέγειν καὶ ἀκούειν.

Οὕτω δὴ ἴοντες ἅμα τοὺς λόγους περὶ αὐτῶν ἐπιποιούμεθα, ὥστε, ὅπερ ἀρχόμενος εἶπον, οὐκ ἀμελήτητος ἔχω. εἰ οὖν δεῖ καὶ ὑμῖν διηγῆσασθαι, ταῦτα ἠρή ποιεῖν. καὶ γὰρ ἔγωγε καὶ ἄλλως, ὅταν μὲν τινὰς περὶ φιλοσοφίας λόγους ἢ αὐτὸς ποιῶμαι ἢ ἄλλων

Xen. Mem. I, 6, 2. [Aristodemus ahnte hierin wohl den Sokrates nach, dessen ἀνυπόδητος bekannt genug ist. Man s. zum Ueberflusse die Erklärer zu Aristoph. Wolken v. 103. u. 362. An dem Asyndeton ἀνυπόδητος αἰεὶ hätte Niemand Anstoss nehmen sollen; bei solchen Aufzählungen findet man es in der Griechischen und Lateinischen Sprache häufig genug.]

οὐ μέντοι ἀλλὰ καὶ, jedoch, indessen. Fast eben so sagt der Engländer not but that. s. Hoogev. Doctr. partic. gr. T. 2. p. 956. [Vollständig musste es heissen: οὐ μέντοι οὗτος μόνον ἐμοὶ διηγείτο, ἀλλὰ καὶ Σ. Allein der Sprachgebrauch liess häufig nach οὐ μέντοι den aus dem Vorhergehenden leicht zu ergänzenden Zusatz weg, und nach und nach wurde οὐ μέντοι ἀλλὰ so gewöhnlich, dass man schwerlich noch an die ursprüngliche Weglassung dachte.]

[Τί οὖν — οὐ διηγῆσω μοι. Die Frage mit dem Aoristus drückt eine Aufforderung aus, die Sache gleich ins Werk zu setzen: „Wohlan also, so berichte, so erzähle mir sogleich.“ Nichts ist häufiger beim Plato, als diese in Frage eingekleidete Ermahnung und Aufforderung. Man s. z. B. Phaedon. p. 86. D. Protogor. p. 309. D. Die ältere Les-

art τί οὖν; ἔφη, οὐ διηγῆσω μοι; ist auf jeden Fall fehlerhaft, und schon von Heindorf z. Charmid. §. 5. richtig verbessert. Auch haben sehr viele Handschriften das Bessere dargeboten. — Gleich darauf haben wir auf gute Auctorität πάντως ἢ ὁδὸς für das gewöhnliche πάντως δὲ ἢ ὁδὸς hergestellt. Das Asyndeton ist gerade wo der Satz mit πάντως anhebt sehr gewöhnlich, und δὲ daher von unachtsamen Grammatikern eingefügt worden. Ganz so reden wir auch im Deutschen: So berichte mir denn! jedenfalls ist der Weg in die Stadt geeignet beim Gehen zu sprechen u. zu hören. Ueber diesen Sprachgebrauch s. den neuesten Herausgeber zu dieser Stelle, der auch noch auf Heindorf. z. Theaet. p. 143. A. hingewiesen hat.]

8. ταῦτα ἠρή ποιεῖν. Sydenhams Emendat. ταῦτα gefällt mir so sehr, dass ich sie beinahe in den Text aufnehmen möchte. Hundertmal kommt dieser Ausdruck ταῦτα ἠρή ποιεῖν im Plato vor. Doch lässt die gemeine Lesart sich noch vertheidigen, wenn man ταῦτα ἠρή ποιεῖν übersetzt, so muss ich euch die nämliche Erzählung noch einmal machen. [Es ist kein Zweifel, dass das jetzt auch durch viele Zeugnisse bestätigte ταῦτα die wahre Lesart ist.]

ἀκούω, χωρὶς τοῦ οἴεσθαι ὠφελεῖσθαι, ὑπερφυῶς ὡς χαίρω· ὅταν δὲ ἄλλους τινὰς, ἄλλως τε καὶ τοὺς ἡμέτερους τοὺς τῶν πλουσίων καὶ χρηματιστῶν, αὐτὸς τε ἀχθομαι, ὑμᾶς τε τοὺς ἐταίρους ἐλεῶ, ὅτι οἴεσθέ τι ποιεῖν οὐδὲν ποιῶντες. καὶ ἴσως αὖ ὑμεῖς ἐμὲ ἡγεῖσθε κακοδαίμονα εἶναι, καὶ οἴομαι ὑμᾶς ἀληθῆ οἴεσθαι· ἐγὼ μέντοι ὑμᾶς οὐκ οἴομαι, ἀλλ' εὖ οἶδα.

ΕΤΑΙΡΟΣ.

II. Αἰεὶ ὁμοίος εἶ, ὦ Ἀπολλόδορε· αἰεὶ γὰρ σάντων τε κακηγορεῖς καὶ τοῖς ἄλλοις, καὶ δοκεῖς μοι ἀπειχνῶς πάντας ἀθλίους ἡγεῖσθαι πλὴν Σωκράτους, ἀπὸ σαντοῦ ἀρξάμενος. καὶ ὁπόθεν ποτὲ ταύτην τὴν

9. χρηματιστῶν. Die 2. Bas. hat χρηματιστικῶν, und Hr. Fiseher hält diess für richtiger, wovon ich aber den Grund noch nicht sehe. Denn da πλουσίων hier als Substantiv steht, folgt besser χρηματιστῶν, das man übrigens, wie Hr. F. selbst anmerkt, auch beim Xenophon liest, Oecon. II, 18 [Die Mehrzahl der besten Handschriften stimmt allerdings für die Vulgata.]

ἔτι οἴεσθέ τι ποιεῖν. Ihr meint noch Wunder was ihr thut. Dass εἶ so wie das lat. aliquid etwas grosses, wichtiges bedeutet, ist bekannt genug. Aude, aliquid brevibus, Gyaris et carcere dignum, si vis esse aliquid! sagt Juvenal. Der Gegensatz ist οὐδὲν, nichts von Wichtigkeit. s. unten zu XXX, 3.

ὑμᾶς οὐκ οἴομαι — Zu ὑμᾶς muss man aus der Zeile vorher κακοδαίμονας εἶναι hinzudenken. Ungefähr so, wie hier Apollodor, spricht auch Timotheus beim Aelian Var. It II, 10. 18. cf. Cic. Tusc. V, 35.

I. καὶ ὁπόθεν ποτὲ — οὐκ οἶδα ἔγωγε. Von diesem Spottnamen des Apollodor s. die Einleitung. Für οὐκ οἶδα könnte einem vielleicht einfallen zu schreiben εἶναι οἶδα. Aber das hiesse die attische Urbanität verderben. — ἐν μὲν γὰρ τοῖς λόγοις ἄ. τ. εἶ ist so

viel, als ἀλλὰ γὰρ ἐν τ. λ. μὲν αἰεὶ εἶ τ. Aber in deinen Reden trifft es zu, in diesen bist du beständig so, nämlich manisch. Denn dass hierauf das τοιοῦτος geht, lehrt Sprache und Sinn. Ganz falsch versteht es Sydenham, du bist immer derselbe, immer dir gleich. [Schwerlich hat W. den Sinn der Stelle richtig entwickelt. Um zu einem sichern Urtheile über sie zu gelangen, muss man vor allem bemerken, dass die Worte: σαντῶ τε καὶ τοῖς ἄλλοις ἀγριαίνεις πλ. Σ. zur Erklärung des vorhergehenden αἰεὶ τοιοῦτος εἶ beigefügt sind. Hält man dieses fest, so ergibt sich leicht folgender Zusammenhang: Woher du diesen Beinamen des Melancholischen erhalten hast, das weiss ich freilich nicht; in deinen Reden wenigstens zeigtst du dich immer so, dass du mit dir selbst und mit allen andern unzufrieden bist ausgenommen den Sokrates. Man sieht, dass so das im Urtexte eingefügte γὰρ auf den nach dem Zusammenhange leicht zu ergänzenden, oder vielmehr in ihm schon ausgedrückten, Gedanken Beziehung hat: du scheinst diesen Beinamen mit Recht erhalten zu haben. Das οὐκ οἶδ' ἔγωγε ist nämlich mit halber Ironie gesprochen, wie oft anderwärts, und μὲν deutet hin auf einen Satz der mit

ἔποννυμίαν ἔλαβες τὸ μανικὸς καλεῖσθαι, οὐκ οἶδα ἔγωγε· ἐν μὲν γὰρ τοῖς λόγοις αἰεὶ τοιοῦτος εἶ· σαυτῆρ τε καὶ τοῖς ἄλλοις ἀγριαίνεις πλὴν Σωκράτους.

ἈΠΟΛΛΟΔΩΡΟΣ.

Ὡ φίλτατε, καὶ δῆλόν γε δὴ, ὅτι οὕτω διανοοῦ- Ε- μενος καὶ περὶ ἑμαντοῦ καὶ περὶ ὑμῶν μαινομαι καὶ παραπαίω.

ἘΤΑΙΡΟΣ.

Οὐκ ἄξιον περὶ τούτων, ὃ Ἀπολλόδορε, νῦν ἐρί- ζειν· ἀλλ' ὅπερ ἐδεόμεθά σου, μὴ ἄλλως ποιήσης, ἀλλὰ διήγησαι τίνας ἦσαν οἱ λόγοι.

ἈΠΟΛΛΟΔΩΡΟΣ.

3 Ἦσαν τοίνυν ἐκείνοι τοιοῦδε τινές. μᾶλλον δ' ἐξ ἀρχῆς ὑμῖν, ὡς ἐκείνος διηγείτο, καὶ ἐγὼ πειράσομαι 174 διηγήσασθαι.

Ἐφη γάρ οἱ Σωκράτη ἐντυχεῖν λελουμένον τε καὶ τὰς βλαύτας ὑποδεδεμένον, ἃ ἐκείνος ὀλιγάκις ἐποίει· καὶ ἐρέσθαι αὐτὸν, ὅποι ἴοι οὕτω καλὸς γεγενημένος· καὶ τὸν εἰπεῖν, ὅτι Ἐπὶ δεῖπνον εἰς Ἀγάθωνος. χθές γάρ αὐτὸν διέφυγον τοῖς ἐπινικίοις, φοβηθεὶς τὸν ὄχλον· ὠμολόγησα δ' εἰς τήμερον παρέσεσθαι. ταῦτα

δὲ anzuknüpfen gewesen wäre und der dem οὐκ οἶδ' ἔγωγε seine vollständige Bestimmung geben würde. So der neueste Herausgeber. Die demselben entgegen- gestellte Erklärung des Hrn. Hofrath Jacobs gefällt weniger, weil sie einen Mittelgedanken einschleibt, der in dem ganzen Gedankengange durchaus nicht begründet ist und auch überdiess das Wesentliche des μανικὸς auf keine Weise andeutet, was doch nöthig gewesen wäre.]

2. καὶ δῆλ. γε δὴ — παραπαίω. Die Partikeln γε δὴ, wie sonst schon δὴ für sich, drücken Ironie aus. Nun brauchte es denn wol keines weitern Beweises, dass ich unter die Wahnsinnigen gehöre, s. w. Man muss sich hier

den Apollodormit einer lächelnd- spöttischen Miene denken.

3. τὰς βλαύτας. Augsb. Schol. βλαύτας· ὑποδήματα· οἱ δὲ βλαύ- τια σανδάλια ἰσχνά. F. Etwas bestimmteres giebt Perizon. ad Aelian. Var. IV, II. IX, II.

2 ἐκ δὲ. ἐποίει. Denn meistens gieng er ohne Schuhe. Xen. Mem. I, 6, 2.

ταῦτα δὴ für διὰ ταῦτα. Mit derselben Ellipse setzt Plautus hoc. Amphitr. I, 1, 12. und öftrer. [So Aristophan. Fried. v. 414.

ταῦτ' ἄρα πάσαι — παρεκλεπέτην. u. oft anderwärts. S. Schäfer zu Lamb. Bos. Ellips. S. 676. — Bald nachher fehlt Ἀριστόδημον in allen Handschriften bei Bekker und in den meisten bei Stall- baum, der es deshalb als kritisch verdächtig eingeklammert hat.]

δὴ ἐκαλλωπισάμην, ἵνα καλὸς παρὰ καλὸν ἴω. ἀλλὰ 4 B σὺ, ἢ δ' ὅς, [Ἀριστόδημε,] πῶς ἔχεις πρὸς τὸ ἐθέ- λειν ἂν ἵεναι ἄκλητος ἐπὶ δεῖπνον; Καγῶ, ἔφη, εἶπον, ὅτι οὕτως, ὅπως ἂν σὺ κελεύης. Ἐπὸν τοίνυν, ἔφη, ἵνα καὶ τὴν παροιμίαν διαφθείρωμεν μεταβαλόντες, ὡς ἄρα καὶ ἀγαθῶν ἐπὶ δαΐτας ἴασιν αὐτόματοι ἀγα- 5 θοί. Ὅμηρος μὲν γὰρ κινδυνεύει οὐ μόνον διαφθεῖ- ραι, ἀλλὰ καὶ ὑβρίσαι εἰς ταύτην τὴν παροιμίαν. ποι- C ῆσας γὰρ τὸν Ἀγαμέμνονα διαφερόντως ἀγαθὸν ἄνδρα τὰ πολεμικὰ, τὸν δὲ Μενέλεων μαλθακὸν αἰχημητῆν, θυσίαν ποιουμένου καὶ ἐστιῶντος τοῦ Ἀγαμέμνονος ἄκλητον ἐποίησεν ἐλθόντα τὸν Μενέλεων ἐπὶ τὴν θοί-

πῶς ἔχεις πρὸς τὸ ἐθ. — was meinst du? hättest du etwa Lust? etc. Plut. Sympos. VII, 6. führt unsere Stelle theilweise an. — [Falsch hatten die ältern Aus- gaben bis auf Bekker ἀνεῖναι ἄκλητος, was schon Stephanus richtig besserte. Man muss ἂν mit ἐθέλειν verbinden, so dass der Sinn folgender ist: πῶς ἔχεις; ἐθέλοις ἂν ἄκλητος ἵεναι ἐπὶ δεῖ- πνον; Ueber den Ausdruck vergl. S. 176. B. πῶς ἔχει πρὸς τὸ ἐθ- εῖσθαι πίνειν Ἀγάθων; Protagr. p. 352. A. θεασάμενος ὅτι οὕτως ἔχεις πρὸς τὸ ἀγαθὸν καὶ τὸ ἰδύ. De Republ. I. p. 329. B. u. a.]

es doch Homer gar auf eine recht gewaltthätige Weise um- gekehrt, indem er den Mene- laus, den er doch an Stärke des Arms weit geringer als seinen Bruder Agamemnon vorstellt, doch zu dem Opfermahl, das dieser hält, ungebeten kommen lässt. II. β, 408. αὐτόματος δὲ οἱ ἦλθε βοῆν ἀγαθὸς Μενέλαος. — [Damit wir, sagt Sokrates, das Sprichwort zu Schande machen, indem wir es verändern. Er setzt nämlich ἀγαθῶν statt des Ho- merischen δειλῶν.]

ἵνα καὶ τὴν παροιμίαν — Das Sprichwort, das Sokrates meint, steht im Athenaeus IV, 27. αὐ- τόματοι δ' ἀγαθοὶ δειλῶν ἐπὶ δαΐ- τας ἴασιν. Edle kommen uneinge- laden zu Gastereien der Gerin- gern, weil nämlich die letztern sich nicht unterstehen, jene zu sich einzuladen. Beim Zenobius II, 19. wo auch dieser Vers an- geführt wird, wird er dem Komiker Eupolis zugeschrieben. S. Im angef. Kap. des Athen. ist die gegenwärtige Stelle excer- pirt, aber so, dass vielmehr der Grammatiker aus dem Philoso- phen, als dieser aus jenem ver- bessert werden kann. Diess Sprichwort nun, sagt Sokr., wol- len wir itzo einmal so fassen, als ob es hiesse: αὐτόματοι ἀγα- θοὶ ἀγαθῶν ἐπὶ δαΐτας ἴασιν. Hat

5. μαλθακὸν αἰχημητῆν. Aus Ilias ε, 588. Athenaeus l. c. ist hier wieder mit Platon unzufrieden, weil er diesen Charakter des Me- nelaus für wahr annähme, der ihm im Homer doch von einem Feinde der Griechen, dem Apol- lo (der noch dazu die Gestalt eines Abydeners angenommen V. 583.) beigelegt wird, da sonst in der Ilias keine Spuren von der Feigherzigkeit des Helden vor- kommen. Sydenh. vertheidigt den Schriftsteller hierüber weit- läufig. Die wahre Antwort ist: für Platon, der so gern die Spra- che der Dichter, vorzüglich des Homer, einwebt und zu seiner Absicht, selten im Geist ihrer Verfasser, applicirt, war es ge- nug, dass Menelaus einmal im Homer so genannt wurde.

ἐποίησεν, (wie vorher ποιήσας) er stellt den Menelaus so vor, er-

βην, χείρω ὄντα ἐπὶ τὴν τοῦ ἀμείνονος. Ταῦτ' ἀκούσας εἰπεῖν ἔφη· Ἴσως μὲντοι κινδυνεύσω καὶ ἐγώ, οὐχ ὡς σὺ λέγεις, ὦ Σώκρατες, ἀλλὰ καθ' Ὀμηρον, φαῦλος ὢν ἐπὶ σοφοῦ ἀνδρὸς ἵναί τι δότιν ἀκλῆτος. ἄρ' οὖν ἄγων μὲ τι ἀπολογήσει; ὡς ἐγὼ μὲν οὐχ ὁμολογήσω ἀκλῆτος ἦκειν, ἀλλ' ἐπὶ σοῦ κεκλημένος. Σὺν τε δὲ, ἔφη, ἐρχομένω, πρὸ δ' τοῦ βουλευσόμεθα ὃ τι ἐροῦμεν. ἀλλ' ἴωμεν.

zählt von ihm. In diesem Sinne setzen die Griechen oft ποιεῖν, wenn von Dichtern die Rede ist, so wie εἰπεῖν, λέγειν von den Prosaisten. s. die Auslegg. d. Lysias p. 51. Reisk.

οὐχ ὡς σὺ λέγεις, der du mich nämlich allzu gütig unter die ἀγαθούς zu rechnen scheinst. — [Bald nachher wollte Creuzer im Anhang zu Plotin. de Pulcritud. p. 518. gelesen wissen ἄρ' οὖν ἀγῶν μὲ τι ἀπ.; und beim ersten Anblicke scheint allerdings der Aoristus erforderlich. Doch behalten sämtliche Handschriften mit Recht das Praesens. Der Sinn ist: *Wirst du wohl etwas zu deiner Vertheidigung anführen können, indem du mich mitbringst?* Sokrates meint nämlich, dass Aristodem sich gleich bei seinem Eintritte deshalb werde entschuldigen müssen. Eben so unnöthig ist es αἰ' οὖν — τί ἀπολογήσει zu schreiben, obgleich sonst eine solche Verbindung zweier Fragen in einem Satzgliede nicht ungewöhnlich ist. Gleich nachher lesen die meisten Codd. ὡς ἐγὼ μὲν οὐχ ὁμ., wofür sonst stand ὡς ἐργαζε οὐχ ὁμ.]

σὺν τε δὲ — ἔργ. πρὸ δ' τοῦ βουλευσ. Diese Worte sind aus II. x, 224., wo Diomed sich aufwirft ins troianische Lager zu gehen, aber wünscht, dass ein anderer noch mitgehen mögte. Denn, sagt er, Σὺν τε δὲ ἐρχομένω, καὶ τε πρὸ δ' τοῦ ἐνέρο. etc. Das οὖν ist hier als Adverbium gebraucht, *zusammen, mit einander*. Diese Worte flicht Sokr. in seine Rede ein, ohne aus-

drücklich zu sagen, wo sie her sind: eine Manier, die besonders im Platon häufig vorkommt. Der Grieche, der von Kindheit auf mit den Versen seiner Dichter bekannt war, der vorzüglich die homerischen Gesänge bei so vielen Gelegenheiten deklamirten hörte, der oft den Homer beinahe auswendig wusste, hatte, wenn ein Vers daraus angeführt werden sollte, keinen Wink nöthig. Ueberdem war eine Menge homerischer Verse und Ausdrucksarten in die Sprache des gemeinen Lebens und die Feineweltssprache übergegangen. Daher die oftmaligen Allusionen und Parodien auf Dichterstellen, wovon in dieser Schrift selbst mehrere Beispiele sind. — Für πρὸ ὁδοῦ, das zwar in allen Ausgg. steht, aber keinen erträglichen Sinn giebt, habe ich nach Hrn. Gottlebers (Animadv. ad Phaedon. et Alc. II. p. 119.) und Fischers Erinnerung πρὸ δ' τοῦ aufgenommen, eine Verbesserung, die die Stelle im Homer leicht darbot. Diess πρὸ δ' τοῦ erklären die kleinern Scholia der Ilias durch ὃ ἕτερος πρὸ ἕτερου. So will. Sokr. sagen: *Auf dem Wege wollen wir zusammen darüber berathschlagen, was sich etwa zu deiner Entschuldigung sagen lässt: was dem einen nicht einfällt, fällt doch wol dem andern ein.* Auch im Protagoras und Alcib. II. wird auf diesen Vers so alludirt. Nichts sonderbarer hätte dem Sydenh. widerfahren können, als dass er aus den δὲ ἔργ. den Sokrates und seinen Daemon macht.

Τοιαῦτ' ἄντα σφᾶς ἔφη διαλεχθέντας ἵναί. τὸν ὅν Σωκράτη ἐαυτῷ πως προσέχοντα τὸν νοῦν κατὰ τὴν ὁδὸν πορεύεσθαι ὑπολειπόμενον, καὶ περιμένοντος οὐ κελεύειν προϊέναι εἰς τὸ πρόσθεν. ἐπειδὴ δὲ γε-8 νέσθαι ἐπὶ τῇ οἰκίᾳ τῇ Ἀγάθωνος, ἀνερωμένην κατα-9 λαμβάνειν τὴν θύραν, καὶ τι ἔφη αὐτόφει γελοῖον πα-9 θεῖν. οἱ μὲν γὰρ εὐθὺς παῖδά τινα ἔνδοθεν ἀπαντήσαντα ἄγειν οὐ κατέκειντο οἱ ἄλλοι, καὶ καταλαμβάνειν ἤδη μέλλοντας δειπνεῖν. εὐθὺς δ' οὖν ὡς ἰδεῖν 9 τὸν Ἀγάθωνα, Ὡ, φάναι, Ἀριστόδημε, εἰς καλὸν ἦκεις· ὅπως ξυνδειπνήσεις· εἰ δ' ἄλλον τινὸς ἔνεκα

8. [ἐπειδὴ δὲ γενέσθαι. ἐπειδὴ mit dem Infinitiv, wie z. B. De Republ. X. p. 614. A. 617. D. u. a. Die Zeitpartikeln werden nämlich in der obliquen Rede mit dem Infinitiv verbunden, eine Struktur, welche auch das Lat. cum u. a. in Erzählungen leidet. Man hat also weder nöthig mit Stephanus ἐγένετο zu schreiben, noch mit Wolf eine Ellipse von συνέβη anzunehmen. So gleich nachher: εὐθὺς δ' οὖν ὡς ἰδεῖν τὸν Ἀγάθωνα.]

[οἱ μὲν γὰρ εὐθὺς. So liest mit den Handschriften auch Photius in seinem Wörterbuche unter Οἱ, für das gewöhnliche τὸν μὲν γὰρ, was keinen Sinn giebt. Der Fehler entstand wahrscheinlich dadurch, dass man sich nicht erinnerte, wie oft die Griechen den Objectscasus lieber dem nahe stehenden Participium accomodiren, als dem entfernteren Hauptverbum des Satzes. Es würde überflüssig sein, diese Bemerkung durch Anführung von Beispielen zu unterstützen, da man, wenn sie einmal gefasst ist, deren leicht zu Hunderten auffinden kann.]

9. εἰς καλὸν· εὐκαίως. Suidas. Die Glosse ist ohne Zweifel aus dieser Stelle genommen. F. Warum sollte sie nicht eben so gut sonst woher, z. B. aus Xenoph. Symp. I. 3. sein können? [oder, wenn sie sich auf Platon bezieht, aus Menon. p. 90. Hipp. mai.

p. 286. C. E. Phaedon. p. 77. A. 2 Denn die letzte Stelle ist so zu schreiben: καὶ εἰς καλὸν γε καταμύγει ὁ λόγος εἰς τὸ ὁμοίως εἶναι τὴν τε ψυχὴν κ. τ. λ. Fälschlich steht in den Ausgaben vor εἰς τὸ ὁμ. ein Komma. Kurz vorher möchten wir ändern ὦ φάναι, Ἀριστόδημε, wenn ὦ nothwendig Ausruf sein müsste und nicht Anrede sein könnte.]

[ὅπως ξυνδειπνήσεις. Gewöhnlich stand ἦκεις, ὅπως συνδειπνήσεις. Diese Lesart änderten Bekker u. Ast so, dass sie den Indicativus futur. wegen des bekannten, aber längst widerlegten, Canon Dawesianus restituirten. S. Matthiae's Gr. p. 738. Auch wir billigen das Futurum, aber nicht wegen jener grammatischen Annahme, sondern weil es der Rede eine schöne Lebendigkeit giebt. Wir interpungiren nämlich mit der neuesten Ausgabe vor ὅπως voller, so dass die Worte ὅπως ξυνδειπνήσεις nicht von εἰς καλὸν ἢ ἄλλου abhängig sind, sondern für sich genommen werden müssen: *Recht schön, lieber Aristodem, habe er gesagt, dass du gekommen bist! dass du mir aber auch mitspisest! und wenn du wegen einer andern Angelegenheit kamst, so schiebe sie auf bis zu einer andern Zeit!* Dass in solchen Einladungen ὅπως mit dem Futurum das Gebräuchliche sei, hat der neueste Herausgeber durch Beispiele er-

οὖν αὐτὸν οὐ πολλὸν χρόνον, ὡς εἰώθει, διατρίψαντα, 5 ἀλλὰ μάλιστα σφᾶς μεσοῦν δειπνοῦντας. τὸν οὖν Ἀγάθωνα, (τυγχάνειν γὰρ ἔσχατον κατακείμενον μόνον,) Δεῦρ', ἔφη θάνατι, Σώκρατες, παρ' ἐμὲ κατέκεισο, ἵνα καὶ τοῦ σοφοῦ ἀπτόμενός σου ἀπολαύσω, D ὃ σοι προσέστη ἐν τοῖς προθύροις. δῆλον γὰρ ὅτι ἑῶρες αὐτὸ καὶ ἔχεις· οὐ γὰρ ἂν προαπέστης. Καὶ τὸν Σωκράτη καθύψισθαι καὶ εἰπεῖν, ὅτι Εὐ ἂν ἔχοι, θάνατι, ὦ Ἀγάθων, εἰ τοιοῦτον εἶη ἡ σοφία, ὥστ' ἐκ τοῦ πληρεστέρου εἰς τὸν κενώτερον θείν ἡμῶν, εἰ ἀπτόμεθα ἀλλήλων, ὥσπερ τὸ ἐν ταῖς κύλιξιν ὕδωρ 7 τὸ διὰ τοῦ ἔριου θέον ἐκ τῆς πληρεστέρας εἰς τὴν

6. διὰ τοῦ ἔριου — Diessist die Lesart aller Edd., auch des Ficin, der per lanam influens übersetzt. Aber Kornar konnte mit Recht nicht begreifen, wie man vom Wasser sagen könne, dass es aus einem vollen Becher in einen leeren durch Wolle fließt. Daher wollte er für ἔριου lieber δογάνου lesen, und diess durch Kanal, κύλιξιν oder durch Cisternen (puteis) übersetzen. Eine artige und sinnreiche Conjectur, von der nur zu wünschen wäre, dass der Sprachgebrauch sie unterstützte. Aber wie sollte Sokrates, der itz ein Mitglied einer Trinkgesellschaft ist, dazu kommen, bei κύλιξ an Cisternen zu denken, und nicht vielmehr an Becher? Auch lässt sich nicht erweisen, dass die Griechen Brunnen mit Bechern verglichen, und jene sogar κύλικες genannt hätten. Ich nehme daher κύλιξιν für Becher, schreibe aber für ἔριου, ἐλιστηρίου oder ἠθηνίου oder ein ähnliches Wort, das einen Trichter (colum) bedeutet. Denn nicht blos Wein, sondern auch Wasser, das man mit Schnee kühlte, wurde bei den Alten durch ein solches Instrument durchgeseigt. F. s. Ern. ad Xen. Mem. I, 4, 6. über diess Instrument, das gewöhnlich ἡδμὸς heisst, welches Wort ich doch lieber für die Lesart des Textes wählen würde, wenn anders diese überall einer Verbesserung bedürfte. Dass aber das der Fall nicht ist, sah auch Sydenh. διὰ τοῦ ἔριου heisst durch ein wollenes Tuch oder Beutel, womit man das Wasser, das unter den Wein kommen sollte, durchseigte, damit es in den Fasern der Wolle seine unreinen Theilchen zurücklassen mögte. Noch bemerke ich, dass wir für τὸ κενώτερον ἡμῶν, vielleicht τὸν κεν. im Masculin lesen müssen, [was jetzt aus den ältern 3 Ausgaben u. einigen Handschriften aufgenommen ist,] und so giebt der ganze Satz folgenden Sinn: das wäre freilich eine schöne Sache, wenn die Weisheit die Eigenschaft hätte, dass sie aus dem einen unter uns, der voll davon ist, in den leeren, wenn sich beide berühren, herüberströmte, so wie das Wasser, das aus dem vollen Gefäss in das leere durch das wollene Tuch hineinfließt. Das ganze ist, wie man leicht sieht, eine feine Ironie. — [Die gewöhnliche, durch alle Handschriften bestätigte Lesart, erklärt Hr. Prof. Geel in der Bibliotheca Critica Nova T. II. p. 274. so: Socrates filum laneum significat. Nam verum hoc est, quum duo pocula sibi proxime adiunguntur, quorum alterum aqua repletum sit, alterum vacuum, ac filum laneum madefactum contiguus horum marginibus ita imponitur, ut pars im-

E κενωτέρα. εἰ γὰρ οὕτως ἔχει καὶ ἡ σοφία, πολλοῦ τιμῶμαι τὴν παρὰ σοὶ κατάκλιον· οἶμαι γὰρ με παρὰ σοῦ πολλῆς καὶ καλῆς σοφίας πληρωθήσεσθαι. ἡ μὲν γὰρ ἐμὴ φαύλη τις ἂν εἶη καὶ ἀμφοιβητήσιμος, ὥσπερ ὄναρ οὔσα· ἡ δὲ σὴ λαμπρὰ τε καὶ πολλὴν ἐπίδοσιν ἔχουσα, ἢ γε παρὰ σοῦ νέου ὄντος οὕτω σφόδρα ἐξέλαμψε καὶ ἐκφανῆς ἐγένετο πρόην ἐν μάστιγι τῶν Ἑλλήνων πλέον ἢ τριζυριοῖς. Ὑβριστὴς εἶ, ἔφη, ὦ Σώκρατες, ὃ Ἀγάθων. ἀλλὰ ταῦτα μὲν καὶ ὀλίγον ὕστερον διαδικασόμεθα ἐγὼ τε καὶ σὺ περὶ τῆς σοφίας, δικαστῆ γράμενοι τῷ Διονύσῳ· νῦν δὲ πρὸς τὸ δεῖπνον πρῶτα τρέπου.

176 IV. Μετὰ ταῦτα, ἔφη, κατακλιθέντος τοῦ Σωκράτους καὶ δειπνήσαντος, καὶ τῶν ἄλλων, σπονδάς

mergatur aquae, pars in vacuum fundum immittatur, fore ut aliquid liquoris tanquam per canalium transeat. Hic lusus institui non potest nisi cum poculis. Hinc apta eius mentio inter convivas.]

7. πολλ. κ. καλ. σοφίας. Den Ausdruck σοφία braucht Platon sehr oft, und in zwey verschiedenen allgemeinen Bedeutungen, wovon die eine zur philosophischen Sprache gehört; und da bedeutet σοφία die Wissenschaft von der Natur und den ersten Grundursachen der Dinge. In der andern gemeinern heisst es jede Vortreflichkeit in irgend einer besondern Wissenschaft oder Kunst, irgend ein vorzügliches Talent, Kenntniss, Geschicklichkeit, wie es hier vom Agathon, dem Dichter, gesagt wird. s. Plat. Theag. vorn herein und Aristot. Eth. Nicom. VI, 7. S.

ἡ μὲν γὰρ ἐμὴ — οὔσα. Ungefähr eben so spricht er zum Hippias: πλανῶμαι μὲν καὶ ἀπορῶ ἀεὶ. Hipp. mai. p. 1261. β. und wo führt er diese Sprache nicht? s. bes. die Apologie.

πρόην ἐν μάστιγι. — τριζυριοῖς. Nämlich bei der Vorstellung deines Drama, wobei mehr als 30000 Zuschauer waren. So viele Menschen fanden also im athenischen Theater Platz. Das πρόην ist ein Wort von unbestimmtem Sinn, wie das lat. nuper; vor kurzem, vor etlichen Tagen.

8. ἀλλὰ ταῦτα μὲν — τῷ Διονύσῳ. Eine artige Wendung, worin Agathon σοφία in einer verschiedenen Bedeutung nimmt, nämlich für eine gute Gabe zu trinken. Wer in dieser σοφία Meister von uns beiden ist, sagt er, wollen wir nachher den Bacchus entscheiden lassen.

1. καὶ τῶν ἄλλων, sc. δειπνοσάντων. σπονδάς — πότον. Athen. IV, 27. p. 179. ἄπειρ καὶ Πλάτων φιλάσσει κατὰ τὸ συμπόσιον· μετὰ γὰρ τὸ δειπνήσαι σπονδάς τέ φησιν ποιῆσαι, καὶ τὸν θεὸν παίωνισαντας τοῖς νομιζομένοις γέρασι. F. So war die griechische Sitte: Nach Aufhebung der Tafel wurde eine Libation gehalten (σπονδαί), d. h. jeder Tischgenoss goss aus seinem Becher etwas Wein für die Gottheit aus. s. Stuck. Antiq. conv. I. 2. c. 37. Dann sang man einen Lobgesang auf die Götter ab (παίων), und alsdenn erst tieng man an zu trinken. Vgl. Xen. Symp. II, 1. — [Die Worte καὶ τὰλλα τὰ νομιζόμενα stehen absolut, und bedeuten: et quae alia sunt usitata. Unnötig scheint daher mit Ast κατὰ τὰ νομιζόμενα zu ändern.]

τε σφᾶς ποιήσασθαι, καὶ ἕσαντας τὸν θεόν, καὶ
 2 ἄλλα τὰ νομιζόμενα, τρέπεσθαι πρὸς τὸν πότον.
 Τὸν οὖν Πανσανίαν ἔφη λόγον τοιούτου τινὸς καταρ-
 χειν· ἔϊεν, ἄνδρες, φάναι, τίνα τρόπον ἤραστα πιό-
 μεθα; ἐγὼ μὲν οὖν λέγω ὑμῖν, ὅτι τῷ ὄντι πάνν χα-
 λεπῶς ἔχω ὑπὸ τοῦ χθῆς πότου, καὶ δέομαι ἀναψυ-
 χῆς τινος, οἶμαι δὲ καὶ ὑμῶν τοὺς πολλοὺς· παρήτε
 3 γὰρ χθῆς. σκοπέισθε οὖν, τίνα τρόπον ἂν ὡς ἤραστα B
 πίνοιμεν. τὸν οὖν Ἀριστοφάνη εἰπεῖν· Τοῦτο μέντοι
 εὐ λέγεις, ὦ Πανσανία, τὸ παντὶ τρόπῳ παρασκευ-
 ᾶσασθαι ἡραστῶν τινὰ τῆς πόσεως, καὶ γὰρ αὐτὸς
 εἰμι τῶν χθῆς βεβαπτισμένων. Ἀκούσαντα οὖν αὐτῶν
 ἔφη Ἐρυξίμαχον τὸν Ἀκουμένου, Ἥ καλῶς, φάναι,
 λέγετε. καὶ ἔτι ἐνὸς δέομαι ὑμῶν ἀκοῦσαι, πῶς ἔχει
 4 πρὸς τὸ ἐρῶσθαι πίνειν Ἀγάθων; Οὐδαμῶς, φάναι,

2. *εἰεν· ἀττικῶς. ἀγο δὴ, ἕλλη-
 νικῶς.* Moeris. Nichts ist im dia-
 logischen Stil öfter da, als diess
εἰεν. Oft giebt man damit dem
 andern zu verstehen, dass das
 von ihm Gesprochene unsern
 Beifall hat, und dass man nun
 zu etwas anderm fortfahren will.
 Man übersetze es, *nun; nun
 denn; so weit wäre denn alles
 richtig, aber; gut; weiter* etc.
 Zuweilen scheint es mehr Laut
 der Stimme, als eigentliches
 Wort. [Es steht gewöhnlich um
 anzuzeigen, dass man etwas bei
 Seite setze, um zu etwas ande-
 rem fortzuschreiten. — Gleich
 darauf haben wir *τίνα τρόπον
 ἤραστα πιόμεθα* aus den besten
 Handschriften aufgenommen,
 was billig den Vorzug vor *ἤραστα
 πιόμεθα* hat. Diesen Indicativ
 in der Frage finden wir auch
 Cap. XXXI. *πῶς οὖν, φάναι, —
 ποιούμεν; οὕτως οὔτε τι λέγομεν
 ἐπὶ τῇ κύλινθῳ οὔτε τι ἔδομεν, ἀλλ'
 ἀτεχνῶς ὡς περὶ οἱ διωκόντες πιό-
 μεθα;* Mehr Beispiele giebt die
 neueste Ausgabe. Der Unter-
 schied zwischen Indicativ und
 Coniunctiv fällt in die Augen.]
ὡς ἤραστα. Schol. *ἤραστα· τὸ ἤρα-
 στα ἐνταῦθα σημαίνει.* So setzen
 auch die Lateiner das Wort fa-

cillime. Cic. Cat. m. 3. pares cum
 paribus *facillime* congregantur.
F. In eben diesem Sinne folgt
 gleich auch *ἡραστῶν τῆς πόσεως.*
 Beide Wörter, *ἤραστα* und *ἤραστα*
 verbindet Xenoph. Mem. II, 1, 9.
 cf. Oecon. I, 23. Wie hier *ἤραστα*
πίνειν gesagt ist, ist auch *facile*
vivere, agere beim Plautus und
 Terenz. s. Taubm. ad Plaut.
 Epid. II, 2. 59. und Terent.
 Adelph. III, 4, 56.

[*καὶ γὰρ αὐτὸς εἰμι* — Die ältere,
 jetzt aus vielen Handschriften
 geänderte Lesart, *καὶ γὰρ καὶ
 αὐτὸς* verdankt wahrscheinlich
 ihren Ursprung der Unwissen-
 heit der Grammatiker, welche
 nicht bedachten, dass *καὶ γὰρ*
 nicht nur *etenim* bedeutet, son-
 dern auch *nam etiam*, wie z. B.
 im Gorgias des Plato S. 407. B.
 — *βαπτίζεσθαι*, wie unser *ge-
 taucht werden*, vom Rausche ge-
 sagt, nimmt sich im Munde des
 Komikers sehr gut aus. Diesen
 Gebrauch des Wortes erläutert
 Jacobszurgriech. Antholog. T. I.
 S. 328. — Für *ἀκουμένου* lesen
 wir mit Bast aus Handschriften
ἀκουμένου. S. über diese Accen-
 tuation Reiz. de prosod. Gr. ac-
 cent. inclinat. S. 117.]

C οὐδ' αὐτὸς ἐρῶμαι. Ἐρμαιον ἂν εἴη ἡμῖν, ἢ δ' ὅς, ὡς 4
 εἶοικε, ἐμοὶ τε καὶ Ἀριστοδήμῳ καὶ Φαίδρῳ καὶ τοῖσδε,
 εἰ ὑμεῖς οἱ δυνατώτατοι πίνειν νῦν ἀπειρήκατε· ἡμεῖς
 μὲν γὰρ αἰεὶ ἀδύνατοι. Σωκράτη δ' ἐξαίρω λόγον·
 ἱκανὸς γὰρ καὶ ἀμφοτέρω· ὡς' ἐξαρχέσει αὐτῷ ὀπό-
 5 τερ' ἂν ποιῶμεν. ἐπειδὴ οὖν μοι δοκεῖ οὐδεὶς τῶν
 παρόντων προθύμως ἔχειν πρὸς τὸ πολὺν πίνειν οἶνον,
 ἴσως ἂν ἐγὼ περὶ τοῦ μεθύσκεσθαι, οἷόν ἐστι, τάλη-
 D θῆ λέγων ἦττον ἂν εἴην ἀρηδῆς. ἐμοὶ γὰρ δὴ τοῦτο γε
 οἶμαι κατάδηλον γεγονέναι ἐκ τῆς ἱατρικῆς, ὅτι χαλε-
 πὸν τοῖς ἀνθρώποις ἢ μέθη ἐστὶ· καὶ οὔτε αὐτὸς
 ἐκὼν εἶναι πόρρω θελήσαιμι ἂν πιεῖν, οὔτε ἄλλῳ
 συμβουλεύσαιμι, ἄλλως τε καὶ κραυπαλῶντα ἔτι ἐκ τῆς
 προτεραίας. Ἀλλὰ μὴν, ἔφη φάναι ὑπολαβόντα Φαί- 6
 δρον τὸν Μυρσίνουσιον, ἔργω σοι εἶωθα πείθεσθαι,

4. *Ἐρμαιον ἂν ε. ἢ, ἢ δ' ὅς, ὡς
 εἶοικε* — Die Worte *ἢ δ' ὅς* zieht
 Ficini auf den Agathon, richtiger
 aber Steph. auf den Eryximach-
 us, der von *Ἐρμαιον* an bis
προτεραίας in Einem fort redet.
Ἐρμαιον ἂν εἴη ἡμῖν. das sollte uns
 doch ein Fund sein! *Ἐρμαιον* von
 Ἐρμῆς; denn *κοινὸς Ἐρμῆς* war
 ein gemeines Sprichwort, wenn
 einer in der Gesellschaft eines
 andern von ungefähr auf dem
 Wege etwas fand; und der andre
 auch Theil haben wollte. Daher
 hiess *Ἐρμαιον* ein ungeschickter,
 glücklicher Fund; ein unverschol-
 tes Glück. s. Casaub. ad Theo-
 phr. c. XI. und Wessel. ad Dio-
 dor. T. I. p. 350. *ὡς εἶοικε* end-
 lich steht für *ὡς ἀληθῶς*. s. Len-
 nep. ad Epp. Phalarid. p. 316.

[*ἐξαίρω λόγον.* Die ältern Aus-
 gaben haben *ἐξαίρω τοῦ λόγου.*
 Den Artikel lassen die besten
 Handschriften weg, wie im Phae-
 drus p. 242. B. de Republ. VI.
 p. 493. B. u. anderwärts; *ἐξαίρω*
 erfordert nach Heindorfs richtiger
 Bemerkung z. Theaetet. S.
 352. der Sprachgebrauch.]
*ἐξαρχέσει αὐτῷ, ihm wirds gleich-
 viel sein; er wird damit zufrieden
 sein.* Vg. Alcibiades Rede
 XXXI, 2.

5. [*ἐκὼν εἶναι.* S. Hermann. ad
 Viger. S. 888.]

κραυπαλῶντα sollte eigentlich
 im Dativ stehen: denn es hängt
 mit *ἄλλῳ* zusammen. Doch sind
 Exempel dieser Syntax nicht sel-
 ten. Im Euthyphr. K. 5. liest
 man gleichfalls *λέγοντα*, wo es
 genauer *λέγοντι* heissen müsste.
 [Noch näher liegt Sympos. Kap.
 XIII. *πάντων ἡμῖν εὐδαιμόντων πα-
 ρασκευάσει, καὶ ἄλλοις δυναμένους
 οὐκ εἶναι.* Doch dergleichen Fälle
 sind nicht selten, wie denn in
 der neuesten Ausgabe viele nach-
 gewiesen sind.]

6. *τὸν Μυρσίνουσιον.* Bekannt-
 lich schrieben die ältern Grie-
 chen für zwei Konsonanten (vor-
 züglich *λλ, ρρ, σσ*) häufig nur
 Einen. Daher sind sich hierin
 auch der nachherigen Abschrei-
 ber Hände nicht gleich. So stand
 hier in den ältern Ausgg. *Μυρσίν,*
 wofür Hr. Fischer *Μυρσίνου* gab.
 Die letztere Schreibart kommt
 auch Protag. p. 220. D. u. Max.
 Tyr. VIII. p. 90. vor. Myrrhinus
 war ein Demos der Phyle Pan-
 dionis. s. den von Hrn. Fischer
 angef. Stephanus v. Byz. und
 Schol. Aristoph. ad Plut. 586.

ἄλλως τε καὶ ἂν περὶ λαϊρικῆς λέγῃς· νῦν δ' αὖ βούλονται καὶ οἱ λοιποί. Ταῦτα δὲ ἀκούσαντας συχωρεῖν πάντας, μὴ διὰ μέθης ποιήσασθαι τὴν ἐν τῷ παρόντι ξυνοσίαν, ἀλλ' οὕτω πίνοντας πρὸς ἡδονήν.

V. Ἐπειδὴ τοίνυν, φάναι τὸν Ἐρυξίμαχον, τοῦτο μὲν δέδοκται, πίνειν ὅσον ἂν ἕκαστος βούληται, ἐπάναγκες δὲ μηδὲν εἶναι, τὸ μετὰ τοῦτο εἰρηγοῦμαι τὴν μὲν ἄρτι εἰσελθοῦσαν ἀλχητροίδα χαιρεῖν ἑάν, ἀλλοῦσαν ἑαυτῇ, ἢ, ἑάν γε βούληται, ταῖς γυναιξὶ ταῖς ἔδον, ἡμᾶς δὲ διὰ λόγων ἀλλήλοις ξυνεῖναι τὸ τήμερον. καὶ δι' οἶον λόγων, εἰ βούλεσθε, ἐθέλω ὑμῖν εἰρηγήσασθαι. φάναι δὲ πάντας καὶ βούλεσθαι καὶ κελεύειν αὐτὸν εἰρηγεῖσθαι. Εἰπεῖν οὖν τὸν Ἐρυξίμαχον, ὅτι Ἡ μὲν μοι ἀρχὴ τοῦ λόγου ἐστὶ κατὰ τὴν Εὐριπίδου Μελανίπην· οὐ γὰρ ἐμὸς ὁ μῦθος, ἀλλὰ Φαίδρου

[νῦν δ' αὖ βούλονται καὶ οἱ λοιποί. Die vielen Aenderungsvorschläge, welche noch neuerlich über diese Worte gemacht worden, sind gewiss vergeblich, nur muss das sonst nach αὖ eingeschobene εἰ mit einigen Handschriften getilgt werden. Dem ἔγωγε steht entgegen καὶ οἱ λοιποί, und αὖ bedeutet, wie oft, auch, ebenfalls. Ich, sagt Phädrus, ich pflege dir immer zu folgen; und jetzt wollen es auch die übrigen; d. i. und jetzt folge ich dir um so mehr, da es auch die übrigen thun wollen. Pausanias, Agathon und Aristophanes hatten nemlich ebenfalls dafür gestimmt, vom gestrigen Trinken auszu-ruhen. Bald nachher ist οὕτω πρὸς ἡδονήν unser Deutsches: nur so zum Vergnügen. So sagt Plutarch, de Discrimin. adulat. et amici S. 55. A. λόγον ἐφ' ἡδονῇ καὶ πρὸς ἡδονήν ἕμωποιεῖν. Vergl. Dorvill. z. Charit. S. 551.]

1. Diejenigen, die gern die Flötenspielerin in der Gesellschaft behalten mögten, finden in diesem Vorschlag des Eryximachus, sie zu verabschieden, einen satyrischen Seitenblick auf Xenophons Gastmahl, wo eine Flötenspielerin und andre ähnliche Personen eingeführt sind.

Xen. Symp. Kap. 2. pr. Und bei den Schmausereien der Griechen war nichts gewöhnlicher als diese sogenannten ἀρροῦματα und θεάματα. s. Barthol. de tibiis II, 13. Aber man bedenke, dass Platons Symposion einen ganz andern Gang nimmt, als das Xenophontische. Ἀνθρωπιζοῦσθαι ἴδόν κατεῖδ' ἔξορῶντες, sagt Philo p. 615. ed. princ. cf. Plut. Symp. p. 710. T. II. Hier soll der Geist durch Reden, die Anstrengung erfordern, beschäftigt, nicht das Ohr durch Musik ergötzt werden. Platon würde überdem die Regeln der Wahrscheinlichkeit beleidigt haben, wenn er dergleichen Vergnügungen einen Theil der Zeit hätte einräumen wollen, die für so viele Reden allein kaum zulänglich ist. [Vergleiche über diesen Gegenstand auch Boeckh de Simulata, quae Platoni cum Xenophonte intercessisse dicitur S. 8. ff. Ast über Plato's Leben und Schriften S. 317.]

τ. γυναιξὶ τ. ἔδον. Neque sedet (mulier) nisi in interiori parte aedium, quae gynaeconitis appellatur. Nepos praef. cf. Intpp. ad Vitruv. VI, 10.

2. κατὰ τ. Ἐρύσι. Μελανίπην — Eryximachus parodirt hier ei-

τοῦδε, ὃν μέλλω λέγειν. Φαίδρος γὰρ ἕκαστοτε πρὸς 3 με ἀναγκιῶν λέγει· Οὐ δεινόν, φησιν, ὃ Ἐρυξίμαχε, ἄλλοις μὲν τισι θεῶν ἕμους καὶ παιῶνας εἶναι ὑπὸ τῶν ποιητῶν πεποιημένους, τῷ δὲ Ἐρωτι, τηλικούτω ὄντι καὶ τοσοῦτω θεῷ, μηδὲ ἓνα πώποτε τοσοῦτων γεγονότων ποιητῶν πεποιηθέναι μηδὲν ἐγκώμιον; εἰ

nen Vers aus dem verlorenen Trauerspiel des Euripides, Melanippe. So wie dort Melanippe sagte: οὐκ ἐμὸς ὁ μῦθος, ἀλλ' ἐμῆς μητρὸς πάρα, so heist es hier: οὐ γὰρ ἐμὸς ὁ μῦθος, ἀλλὰ Φαίδρου τοῦδε. Das angeführte Fragment des Eurip. s. in der Leipz. Ausg. T. 2. p. 454. Auch Aristot. Poet. T. 2. p. 108. ed. Harl. gedenkt dieses Stückes, wo man ohne Zweifel Melanippes für Melan. schreiben muss. Denn jenes ist der wahre Name. s. Aristoph. Thesm. 554. (cf. Schol. ad Ran. 1275.) aus welcher Stelle zugleich erhellt, dass der tragische Dichter in diesem Stück das schönere Geschlecht so wenig als im Hippolytus geschont hatte. Die Fabel der Melanippe erzählt Hygin. Fab. 186. — [Ueber den angeführten Vers s. noch Valckenar. Diatrib. de fragmentis Eurip. S. 46. u. Heusde Specim. crit. in Plat. S. 11.]

3. sq. In dieser ganzen Beschwerde des Phaedrus von οὐ δεινόν — τοσοῦτ. θεός §. 4. scheint schon Steph. etwas unzusammenhängendes in der grammatischen Verbindung der Sätze gefühlt zu haben. Der erste Satz bis μηδ. ἐγκώμιον ist deutlich. Im folgenden fragt sich, womit συγγράφειν zusammenhängt. Steph. bemerkt daher, dass Ficini in der Uebersetzung ein Wort zur Verbindung hinzusetzt und übersetzt habe, invenies Sophistas Herculem laudasse. So wollte er auch im letzten Satze, wo auf zweien Infinitiven folgt ἀλλ' οὕτως ἡμελῆται τοσοῦτος θεός, diese Worte in ἡμελῆσθαι τοσοῦτον θεόν verändern. Hiergegen stritt Hr. Fischer, weil im Platon oft Ana-

colutha vorkämen. Aber, wenn auch nur zweien Infinitiven, ποιήσασθαι und τετολυμέναι stehen bleiben, womithängen denn diese zusammen? — Durch die ganze Periode hört man, dünkt mir, den Erzürnten sprechen, dem es um hellen Zusammenhang der Worte nicht zu thun ist. Der Satz εἰ δὲ βούλει — συγγράφειν halte ich auch für fragend, und noch von οὐ δεινόν abhängig, so: εἰ δὲ β. α. σ. τ. γ. σοφιστᾶς, οὐ δεινόν καὶ τοῦτους (diess τοῦτους nehme ich aus dem vorigen σοφιστᾶς) Ἠρακλ. — — Προδίκος. Doch habe ich auch nichts dawider, wenn jemand zu συγγράφειν mit Ficini nochmals οὐκ ἐμῆ suppliren wollte. Nun sollte etwa folgen Ἐρωτος δὲ οὐδένα. So wäre der Gedanke vollständig, wie der vorhergehende. Allein die Erwähnung von Lobreden auf Hercules reisst den Redenden zu einem neuen, die Struktur unterbrechenden, Zwischengedanken fort: καὶ τοῦτο μὲν — ἐγκώμιον. Endlich denke ich mir zu dem letzten τὸ οὖν τοιοῦτων — θεός nochmals das οὐ δεινόν von oben hinzu: οὐκοῦν δεινόν, τὸ ποιῆσ. περὶ μὲν τοιοῦτων π. σπ. — ἡμῶσαι; Nun erwartete man freilich ἀλλ' οὕτως ἡμελῆσθαι τοσοῦτον θεόν, wie Steph. emendirte. Aber wie sollte man in einer solchen Periode nicht noch die letzte Anakoluthie ertragen wollen? Konstruktionen, wie diese, sind überhaupt in unserm Schriftsteller nichts seltenes. Gleich unten, XXXIII, 12. ist eine solche.

τῷ δὲ Ἐρωτι — μηδ. ἐγκώμιον; Valckenar wollte (Diatrib. in Eurip. reliq. p. 157.) lieber μηδὲ

δὲ βούλει αὐτὸν σκέψασθαι τοὺς χρηστοὺς σοφιστὰς, Ἡρακλέους μὲν καὶ ἄλλων ἐπαινοὺς καταλογάδην ξυγ-
4 γράφειν, ὡς περὶ ὁ βέλτιστος Πρόδικος. καὶ τοῦτο μὲν
ἦντιον καὶ θαυμαστόν· ἀλλ' ἔγωγε ἴδῃ τινὶ ἐνεύχον
βιβλίῳ ἀνδρὸς σοφοῦ, ἐν ᾧ ἐνήσαν ἄλλες ἐπαινοὶ θαυ-
μάσιον ἔχοντες πρὸς ὠφέλειαν· καὶ ἄλλα σὺν γὰρ τοιαῦ- C
τα ἴδοις ἂν ἐγκεκωμιασμένα. τὸ οὖν τοιοῦτων μὲν πέρι
πολλὴν σπουδὴν ποιήσασθαι, Ἐρωτα δὲ μηδένα πω
ἀνθρώπων τετολμηκέναι εἰς ταυτηνὴ τὴν ἡμέραν ἀξίως

ἐγκ. lesen; vielleicht dass er zwi-
schen ἔμνοις καὶ παιῶνας und ἐγ-
κώμιον einen Unterschied fand.
Ich will nichts entscheiden. —
In wie fern Phaedrus Behaup-
tung, dass damals noch kein
Dichter auf den Eros ein Lob-
gedicht verfertigt habe, wahr
sei, verdient Aufmerksamkeit.
Ich kann sie litterarisch ebenso
wenig bestätigen als leugnen. Es
wäre immer zu wundern, wenn
unter so vielen Dichtern der Lie-
be, als vor Platons Zeit gesungen
hatten, kein einziger diesem Gotte
einen eigentlichen Hymnus
gewidmet hätte. Denn dass blos
von solchen, nicht von gelegent-
lich angebrachten Lobpreisun-
gen die Rede sei, daran lassen
uns verschiedne Chore in den
Tragikern nicht zweifeln, deren
Gegenstand das Lob des Amor
ist. Vielleicht könnte man glau-
ben, der wirkliche Hymnus sei
vielmehr für die Nationalgott-
heiten, als für solche bestimmt
gewesen, die mehr Geschöpfe
der dichterischen Phantasie
sind. Und nur unter diese ge-
hört Eros. Oder man muss an-
nehmen, und diess scheint mir
das wahrste, dass Platon vor-
sätzlich seinen Phaedrus etwas
sagen lässt, das nicht gegrün-
det war. s. eine Anmerk. zu
VI, 2.

ὡς περὶ ὁ βέλ. Πρόδικος. Xenoph.
Mem. II, 1, 21. Καὶ Πρόδικος δὲ
ὁ σοφὸς ἐν τῷ συγγράμματι τῷ
περὶ τοῦ Ἡρακλέους, ὅπερ δὴ καὶ
πλεῖστοις ἐπιδείκνυται. Die Schrift
des Prodikus betitelt sich Ὡραί,

wie der Schol. des Aristoph. mel-
det, den Suidas ausschreibt v.
Πρόδικος. F. Oft nennt Sokrates
beim Platon diesen nahhaften
Sophisten der damaligen Zeit
seinen Freund, und erwähnt sei-
ner nie ohne Ruhm. Mehr Nach-
richten von ihm giebt Fabric.
B. G. II, 23, 41.

4. καὶ θαυμαστόν. καὶ wollte
Steph. auslöschen. Hr. Fischer
ist nicht einverstanden. Ich
muss gestehen, dass auch mir
die Kraft der Partikel hier nicht
einleuchtet. Vielleicht gehört sie
vor ἦντιον oder muss wenigstens
so gefasst werden. [Das letzte
ist wohl das Wahre. Zwei Hand-
schriften lassen καὶ weg, wohl
nur, weil den Abschreibern die
Stellung desselben eben so an-
stössig war, wie neuern Kriti-
kern.]

βιβλίῳ — ὠφέλειαν. Eine Lob-
schrift eines Sophisten (ἀνδρὸς
σοφοῦ) auf das Salz kann nicht
sonderbar scheinen, sobald man
erwägt, dass unter diesen Re-
dekünstlern damals die Sucht
herrschte, und sie etwas darin
setzten, jede, auch die unfrucht-
barste Materie zu behandeln,
und durch den Schmuck einer
falschen Beredsamkeit ihr Ein-
gang zu verschaffen, ja selbst
Lobreden über Gegenstände zu
verfertigen, die man nie anders
als mit allgemeinem Tadel nen-
nen hörte. Muster von dieser
letztern Gattung haben wir noch
itzo übrig.

[τὸ οὖν τοιοῦτων — τοσοῦτος
θεός! So haben wir mit der neue-

ἐμνήσαι! ἀλλ' οὕτως ἡμέληται τοσοῦτος θεός! Ταῦτα
δή μοι δοκεῖ εὖ λέγειν Φαῖδρος. ἐγὼ οὖν ἐπιθυμῶ 5
ἅμα μὲν τοῦτο ἔρανον εἰσενεγκεῖν καὶ χαρίσασθαι, ἅμα
δὲ ἐν τῷ παρόντι πρότερον μοι δοκεῖ εἶναι ἡμῖν τοῖς
παροῦσι κοσμήσαι τὸν θεόν. εἰ οὖν ξυνοκεῖ καὶ ἡμῖν,
D γένοιτ' ἂν ἡμῖν ἐν λόγοις ἰκανὴ διατριβή. δοκεῖ γάρ
μοι χοῖναι ἕκαστον ἡμῶν λόγον εἰπεῖν ἐπαινον Ἐρωτος
ἐπὶ δεξιᾷ ὡς ἂν δύνηται κάλλιστον, ἄρχειν δὲ Φαῖδρον
πρῶτον, ἐπειδὴ καὶ πρῶτος ἀτάκεται καὶ ἔστιν ἅμα
πατὴρ τοῦ λόγου. Οὐδεὶς σοι, ὦ Ἐρμύμαχε, φάναι 6
τὸν Σωκράτη, ἐναντία ψηφιεῖται. οὔτε γὰρ ἂν πω
ἐγὼ ἀποφῆσαιμι, ὅς οὐδὲν φημι ἄλλο ἐπίστασθαι ἢ
E τὰ ἔρωτικά, οὔτε πω Λαγάρων καὶ Πανσανίας, οὔδὲ

sten Ausgabe interpungirt. Ge-
wöhnlich stand nach ἐμνήσαι ein
Komma und nach θεός ein Punk-
tum. Durch diese Interpunction
ist sicherlich mehr gewonnen,
als durch Stephanus Aende-
rungsvorschlag ἀλλ' οὕτως ἡμε-
λησθαι τοσοῦτον θεόν, oder durch
Wytttenbachs Einfall, der in der
Bibliotheca Crit. T. I. Vol. III.
p. 10. διὰ τὸ οὕτως eingeschob-
ben wissen wollte.]

5. τοῦτο ἔρανον εἰσενεγκεῖν. Die-
se Redensart ist eigentlich das
symbolam dare des Terenz, sei-
nen Beitrag zu einem Gastmahl
geben: hier aber ist sie zierlich
auf die Gespräche bei Tische an-
gewandt, wie symbolae beim
Gellius VI, 13. F. ἔρανον εἰσενε-
κεῖν heisst auch und vorzüglich,
einen Beitrag an Geld zur Un-
terstützung eines armen Freun-
des geben, mittelst dessen er
seine Umstände verbessern kann:
s. Casaub. ad Theophr. c. 15.
und in dieser Bedeutung ist es
hier metaphorisch gesagt: ich
wünschte theils mein Contingent
beizutragen, damit der Wunsch
des Phaedrus befriedigt wird.
καὶ χαρίσασθαι dient zur Erklä-
rung.

ἐν λόγ. ἰκ. διατριβή, eine reich-
haltige, weitläufige Materie
zum Reden; so wie sonst δια-

τριβή von Unterredungen und
Disputationen besonders philo-
sophischen Inhalts gebraucht
wird.

ἔπαινον Ἐρωτος. Moschopol.
Comment. in Hesiod. pr. Ἰπτεόν,
διὸ πάντα οἱ Ἕλληρες, ἃ δύνανται
ἔχοντα ἔρανον, οὐκ ἂνευ ἐπιστα-
σίας θεῶν τὴν δύναμιν αὐτῶν ἐνε-
ργεῖν ἐνόμισαν, ἐπὶ δὲ ἐνόμισαν τό-
τε τὴν δύναμιν ἔχον καὶ τὸν ἐπι-
στατοῦντα τοῦτο θεῶν ἰσχυροῦν.
S. Diese Anmerkung muss man
bei allen den folgenden Reden im
Sinne behalten, weil darin ἔρανος
bald für die Leidenschaft der
Seele, bald für die Gottheit der
Liebe gebraucht wird, und sehr
oft beide Begriffe ganz in ein-
ander schmelzen.

6. ὅς οὐδὲν φη. — ἔρωτικά. s. Xen.
Mem. II, 6, 28. und Hr. Prof.
Zeune Note. Ein gleiches Be-
kenntniss that Sokrates an vie-
len andern Stellen. So sagt er
im Theages: ἐγὼ ὑγγάτω, ὡς ἔρανος
εἰπεῖν, οὐδὲν ἐπιστάμενος, πλὴν
σικαροῦ γέ τινος ραθύμιτος, τῶν
ἔρωτικῶν. p. 93. C. v. g. Lysis p.
497. D. und Lucians Vit. auct.
p. 128. der Seyboldschen Samm-
lung. Die wahre Meinung des
Philosophen ergibt sich dann,
wenn man mit seiner Theorie
der Liebe, die nachher folgt, be-
kannt ist.

μην Αριστοφάνης, ἧ περὶ Διόνυσον καὶ Αφροδίτην
 πᾶσα διατριβή, οὐδὲ ἄλλος οὐδεὶς τούτων ὧν ἐγὼ
 7 ὄρω. καίτοι οὐκ ἐξ ἴσου γίγνεται ἡμῖν τοῖς ὑστάτοις
 κατακειμένοις· ἀλλ' ἐὰν οἱ πρόσθεν ἰκανῶς καὶ καλῶς
 εἴπωσιν, ἐξαρκέσει ἡμῖν. ἀλλὰ τήν γε ἀγαθὴν καταρχήν
 Φαῖδρος, καὶ ἐγκωμιάζέτω τὸν Ἔρωτα. Ταῦτα δὲ καὶ
 οἱ ἄλλοι πάντες ἄρα ξυνέφασάν τε καὶ ἐκέλευον ἄπερ
 178 ὁ Σωκράτης. πάντων μὲν οὖν ἅ ἕκαστος εἶπεν, οὔτε
 πᾶν ὁ Αἰριστόδημος ἐμέμνητο οὐτ' αὐ ἐγὼ ἅ ἐκείνου
 ἔλεγε πάντα· ἅ δὲ μάλιστα καὶ ὧν ἔδοξέ μοι ἀξιωμα-
 μόνοντα εἶναι, τούτων ἡμῖν ἔρω ἕκαστου τὸν λόγον.

VI. Πρῶτον μὲν γὰρ, ὥσπερ λέγω, ἔφη Φαῖδρον
 ἀρξάμενον ἐνθένδε ποθὲν λέγειν, οὐ μέγας θεὸς εἴη
 ὁ Ἔρως καὶ θαυμαστός ἐν ἀνθρώποις τε καὶ θεοῖς,

Ἀριστοφάνης — διατριβή. Wie
 Sokrates sagen kann, dass dem
 Aristophanes περὶ Διόνυσον καὶ
 Αφροδίτην πᾶσα διατριβή sei, ver-
 stehe ich nur halb. Seine διατριβή
 περὶ Διόνυσον ist begreiflich.
 Denn der Schauplatz stand un-
 ter der Aufsicht dieses Gottes,
 und daher heissen die dramati-
 schen Dichter an verschiedenen
 Orten Διονυσιακοὶ τεχνῖται, s. Cas-
 saub. de satyr. poes. p. 9. ibique
 Ramb. Wessel. ad Diod. Sic. T.
 I. p. 251. In wie fern er aber
 mit der Venus zu thun gehabt
 habe, bezieht sich vielleicht auf
 einen Umstand, der der Gesell-
 schaft bekannt sein konnte, für
 uns aber verloren gegangen ist,
 vielleicht auf die Sitten des
 Dichters.

7. τήν γε ἀγαθὴν, in Gottes Na-
 men pflegen wir zu sagen: τήν
 ἀγαθὴν· εἰ ταύτη τοῖς θεοῖς φίλον,
 ταύτη ἔστω, antwortet Sokrates
 dem Kriton, da ihm dieser die
 Nachricht bringt, dass seine To-
 desstunde bereits heranrücke.
 Crit. c. 2. ubi v. Forst. und Rei-
 mar. ad Dien. T. 2. p. 1121.

πάντες ἄρα. Ein Recens. in der
 Bibl. crit. P. 1. p. 49. verwirft
 das ἄρα gänzlich, und will dafür
 εἶμα schreiben. Eine sinnreiche
 Emendation, von der ich jedoch
 noch zweifle, ob sie so noth-

wendig ist, als der sonst vor-
 treffliche Kritiker glaubt. Sollte
 nicht ἄρα die Kraft unsers denn,
 nun, endlich hier haben können?
 Alle stimmten denn nun überein.
 — [Auch hier drückt ἄρα eine
 Folgerung aus. Der Schriftstel-
 ler will sagen: Da diese so ge-
 sprochen hatten, stimmten also
 auch alle übrigen dafür. Der er-
 ste Gedanke liegt aber im gan-
 zen Zusammenhange und be-
 durfte daher keiner Worte wei-
 ter. Die Stellung von ἄρα recht-
 fertigt Heindorf. z. Protagor.
 S. 355. B.]

[ἀξιωμαμόνοντα εἶναι, Die ge-
 wöhnliche Lesart ἀξιωμαμονού-
 των, welche freilich fast alle
 Handschriften schützen, lässt
 sich auf keine Weise vertheidigen.
 Denn selbst wenn man den
 Genitivus durch eine Attraction
 rechtfertigen wollte, würde sich
 doch immer noch nicht erklären
 lassen, warum die Redner ἀξι-
 ομημόνοντοι genannt würden.
 Die aufgenommene Lesart findet
 sich in einer Pariser, 2 Wiener
 und 3 noch andern von Bekker
 verglichenen Handschriften und
 ermangelt also auch nicht der
 gehörigen Auctorität. Die mei-
 sten Codd. haben ἀξιωμαμόνου-
 των, wodurch der Ursprung der
 Vulgata erklärlicher wird.]

πολλαχῆ μὲν καὶ ἄλλῃ, οὐκ ἦμιστα δὲ κατὰ τὴν γένε-
 Β σιν. τὸ γὰρ ἐν τοῖς πρεσβυτάτοις εἶναι τὸν θεόν· τίμιον, 2
 ἢ δ' ὅς· τεκμήριον δὲ τούτου· γονῆς γὰρ Ἔρωτος οὐτ'
 εἰσὶν οὔτε λέγονται ὑπ' οὐδενὸς οὔτε ἰδιώτου οὔτε
 ποιητοῦ, ἀλλ' Ἡσίοδος πρῶτον μὲν χάος γενέσθαι
 φησί,

αὐτὰρ ἔπειτα

Γαῖ' εἰριστέρος, πάντων ἔδος ἀσφαλὲς αἰετ',
 Ἰἴδ' Ἔρος.

[2. πρεσβυτ. τὸν θεόν. So die
 besten Codd. für das gewöhnli-
 che τῶν θεῶν. Für ἢ δ' ὅς· bie-
 tet eine Wiener Handschrift mit
 Stobaeus Eclogg. Phys. p. 154.
 εἶδος dar, was der gelehrte Creu-
 zer z. Plotin. de Pulcritud. p.
 521. in τίμιον ὄνειδος verwandelt
 wissen wollte, erinnernd an κα-
 λὸν ὄνειδος, κάλλιστον ὄνειδος u.
 a., worüber Muret. Varr. Lectt.
 VI. 18. u. Valcken. z. Eurip.
 Phoeniss. v. 828. handeln. Bast
 wollte ἢ δ' ὅς· ganz tilgen. Wir
 glauben indess mit dem neue-
 sten Herausgeber, dass es sei-
 nen Platz behaupten könne,
 wenn man nur bedenkt, dass
 Apollodorus von den Worten an:
 τὸ γὰρ ἐν τοῖς πρεσβυτ. zur di-
 recten Rede übergeht, so dass
 bei ἢ δ' ὅς· Phädrus verstanden
 werden muss. So verschwindet
 der Einwurf Bast's, dass ἢ δ'
 ὅς· eben so wenig wie das lat.
 inquit am Schlusse der Perioden
 stehen könne, ganz von selbst.]

γονῆς γὰρ — ποιητοῦ. Dass ἰδιώ-
 της hier ein Prosaist heisst, sieht
 man aus dem Gegensatz ποιητοῦ,
 woraus man meistens sich die
 besondere Bedeutung dieses viel-
 deutigen Ausdrucks bestimmen
 muss. — Die Behauptung selbst,
 dass damals noch kein Schrift-
 steller dem Eros Aeltern gege-
 ben habe, streitet mit deutlichen
 Zeugnissen der Alten. s. Valcken.
 ad Euripid. rell. p. 161. und das
 von ihm citirte Schol. ad Apol-
 lon. Rhod. III, 26. und die my-
 tholog. Schriftsteller. Ueber-
 haupt muss man sich hüten, das-
 jenige, was Platon seinen Red-

nern in den Mund legt, nicht
 ins mythologische System über-
 zutragen. Doch hierüber s. mei-
 ne Einleitung.

ἀλλ' Ἡσίοδος etc. Zur Erläute-
 rung des Eingangs dieser Rede
 dient Aristot. Metaph. I, 4. Ὑπο-
 πτεῖσαι δ' ἂν τις Ἡσίοδον πρῶτον
 ζητῆσαι τὸ τοιοῦτον, κἂν εἴ τις
 ἄλλος ἔρωτα ἢ ἐπιθυμίαν ἐν τοῖς
 οἴσιν ἔθρην ὡς ἀρχὴν, οἷον καὶ
 Πασσηνίδης. Καὶ γὰρ οὗτος κατα-
 σκευάζων τὴν τοῦ παντός γένεσιν,
 "Πρῶτιστον μὲν, φησὶν, Ἐρωτα
 θεῶν μητίσαστο πάντων." Ἡσίοδος
 δὲ, "Πάντων μὲν πρῶτιστα χάος
 γένετ', αὐτὸ ἐπειτα Γαῖ ἐσθλοτέρ-
 ος, ἢ δ' Ἔρος, ὅς πάντεσσι μετα-
 πρέπει ἀθανάτοισιν." ὡς θεόν ἐν
 τοῖς οἴσιν ὑπέσχετο τῷ αὐτῷ,
 ἦ τις κινήσει καὶ συνίξει τὰ πρῶ-
 γματα. vergl. d. vorherg. Kap.
 des Aristot. und Schol. Hesiod.
 Theogon. p. 238. ed. Heins. S.
 Die angeführten Verse sind
 Theog. 116. ff. Nach ἀσφαλὲς αἰετ'
 folgen in unserm Text noch
 zween andre, die Phaedrus, weil
 sie nicht zu seinem Zweck ge-
 hörten, übergeht. Doch von dem
 118. V. vermuthete ich längst,
 dass er von einem Rhapsoden
 hineingesungen, oder aus einem
 fremden Dichter angeklebt sei.
 Denn er enthält eine ganz fal-
 sche Erklärung von πάντων. Und
 wie freue ich mich itzt, da ich
 sehe, dass einer der scharfsin-
 nigsten Kunststrichter auch so ge-
 urtheilt hat! s. Hrn. Hoffr. Hey-
 ne de Theogonia ab Hesiodo
 condita in Commentatt. Soc.
 Gotting. T. II. 1779. p. 138. f.

Φησὶ μετὰ τὸ χάος δύο τούτω γενέσθαι, γῆν τε
3 καὶ Ἔρωτα. Παρμενίδης δὲ τὴν γένεσιν λέγει,

Πρώτιστον μὲν Ἔρωτα θεῶν μάλιστα πάντων.

Ἡσιόδῳ δὲ καὶ Ἀκουσίλειος ὁμολογεῖ. οὕτω πολλαχό- C
θεν ὁμολογεῖται ὁ Ἔρωτα ἐν τοῖς πρεσβύτατος εἶναι.
πρεσβύτατος δὲ ὢν μεγίστων ἀγαθῶν ἡμῖν αἰτιὸς ἐστίν.
4 οὐ γὰρ ἔγωγ' ἔχω εἰπεῖν ὃ τι μεῖζον ἐστὶν ἀγαθὸν
εὐθὺς νέω ὄντι ἢ ἐραστῆς χρηστὸς καὶ ἐραστῆ παι-
δικά. ὃ γὰρ χρὴ ἀνθρώποις ἡγεῖσθαι παντὸς τοῦ βίου
τοῖς μέλλουσι καλῶς βιώσεσθαι, τοῦτο οὔτε ξυγγένεια

3. Παρμενίδης — πάντων. Diesen Vers des Parmenides führt auch Plutarch an *Ἔρωτα*. p. 756. F. Παρμενίδης — ἐν τῇ κοσμογονίᾳ γραφῶν, Πρώτιστον etc. Was bei *μητρίαι* für ein Subject gedacht werden muss, lässt sich nicht leicht bestimmen, weil wir die vorhergehenden Verse nicht wissen. Sydenham glaubt an einem andern Ort, es sei *Μῆτις*, *Ζεὺς* oder *Νοῦς*, weil die orphische Theologie diese Ausdrücke für die erste Grundursache der Dinge gebrauchte, und Parmenides dieser in seinen Meinungen folgte. s. Procl. in Timaeum Plat. III. p. 156. II. p. 95. III. p. 155. vgl. Gale ad Apollod. p. 3. Uebrigens scheint die ganze Anführung des Parmenides dem Hrn. Hofr. Heyne (Abh. d. Akad. d. Inschr. B. I. S. 377.) ein Glossem, das vielleicht aus Aristot. *Metaph.* I. 4. hierher gekommen: eine Vermuthung, die sich aus Stobaeus *Ecl. phys.* p. 154. bestätigen liesse, wo diese Stelle ausgezeichnet ist, doch mit Hingeweglassung der Worte *Παρμ. — πάντων*. Doch s. Agathons R. XVIII, 4. [Ein Glossem anzunehmen, ist schon wegen des folgenden οὕτω πολλαχόθεν ὄντι nicht rathsam. Doch scheint die Stelle gelitten zu haben. Vielleicht ist zu schreiben: φησὶ δὲ μετὰ τὸ χάος δύο τ. γ. und nachher der Accusativus τὴν γένεσιν zu tilgen. Das Subject zu *μητρίαι* lässt Phaedrus absichtlich aus, um den

Vers für seinen Zweck gebrauchen zu können. So der neueste Herausgeber.]

Ἀκουσίλειος. Einer der ältesten historischen Schriftsteller: *ἔγραψε δὲ γενεολογίας ἐκ δέλιων χαλκῶν, ὡς λόγος εὐρεῖν τὸν πατέρα αὐτοῦ δεύσαντά τινα τόπον τῆς οἰκίας αὐτοῦ*. s. Suid. v. *Ἀκουσίλειος* u. Fabric. B. Gr. II, 8, 14. p. 377. F. Nach Clem. Alex. *Strom.* VI. p. 629. A. ed. Sylb. soll er in seinem Werke mehr nicht gethan haben, als den Hesiod in Prose übersetzt, und daher kommt die Uebereinstimmung mit ihm.

οὕτω πολλαχ. ὄντι. Er braucht, wiewol er nur drei Gewährsmänner angeführt hat, *πολλαχόθεν*, weil ein Jeder von diesen gleichsam das Haupt einer Sekte war, zu deren Grundsätzen sich eine Menge andrer bekannten. S. [Für ἐν τοῖς πρεσβύτατοις bieten einige Handschriften, unter ihnen die treffliche Clark., ἐν τ. πρεσβύτατος, was man mit Recht vorgezogen hat. S. über diese Struktur Hermann. z. Viger. S. 787.]

4. παιδικά. Suppl. wieder *χρηστά*.

ξυγγένεια. Wytenbach *Ep. crit.* p. 9. will lieber *εὐγένεια* lesen. Hr. Fischer weist ihn mit einem Male ab, und verweist auf das nächste Kap., vermuthlich wegen der Stelle von der Alcestis. Ich muss dem ungeachtet gestehen, dass ich darin kei-

179 D ὅσα τε ἐμποιεῖν οὕτω καλῶς οὔτε τιμαὶ οὔτε πλοῦτος οὔτ' ἄλλο οὐδὲν ὡς ἔρωτα. λέγω δὲ δὴ τί τοῦτο; τὴν 5 ἐπὶ μὲν τοῖς αἰσχροῖς αἰσχύνην, ἐπὶ δὲ τοῖς καλοῖς φιλοτιμίαν. οὐ γὰρ ἐστὶν ἄνευ τούτων οὔτε πόλιν οὔτε ἰδιώτην ἰμεγάλα καὶ καλὰ ἔργα ἐξεργάζεσθαι. φημι 6 τοίνυν ἐγὼ ἄνδρα, ὅστις ἐραῖ, εἴ τι αἰσχρὸν ποιῶν κατὰ δῆλος γίγνεται ἢ πάσχων ὑπὸ τοῦ δι' ἀνανδρίαν μὴ ἀμυνόμενος, οὔτ' ἂν ὑπὸ πατρὸς ὀφθέντα οὕτως ἀλ- γῆσαι οὔτε ὑπὸ ἐταίρων οὔτε ὑπ' ἄλλον οὐδενὸς ὡς E ὑπὸ παιδικῶν. ταῦτόν δὲ τοῦτο καὶ τὸν ἐρώμενον ὀρω- 7 μεν, ὅτι διαφερόντως τοὺς ἐραστὰς αἰσχύνεται, ὅταν ὀφθῆ ἔν αἰσχροῦ τινι ὄντι. εἰ οὖν μηχανή τις γένοιτο, ὥστε πόλιν γενέσθαι ἢ στρατόπεδον ἐραστῶν τε καὶ παιδικῶν, οὐκ ἐστὶν ὅπως ἂν ἄμεινον οἰκήσειαν τὴν ἑαυτῶν ἢ ἀπεχόμενοι πάντων τῶν αἰσχροῶν καὶ φιλοτι- 179 μούμενοι πρὸς ἀλλήλους. καὶ μαχόμενοι γ' ἂν οἱ τοιοῦ- τοι μετ' ἀλλήλων νικῶεν ἂν, ὀλίγοι ὄντες, ὡς ἔπος

nen Beweis für *ξυγγ.* finde, und dass jene Verbesserung mir so übel nicht vorkömmt. Wenigstens läuft es am Ende darauf hinaus, dass *ξυγγένεια* hier ungefähr so viel als *εὐγένεια* heisst. Ficin übersetzt *genus*. [Unter *ξυγγένεια* ist Ansehen durch Verwandtschaft zu verstehen. Passend vergleicht Ast die Stelle de *Republ.* VI. p. 491. C.]

7. εἰ οὖν μηχανή — παιδικῶν — Von der Wahrheit dieses Rasonnements über die enthusiastischen Wirkungen der Liebe auf die Seelen der Menschen zeugt die Geschichte der neuern Ritterzeiten. Man könnte fragen, warum Platon seinen Phaedrus nicht ein Wort von der thebanischen Kohorte sagen lässt, durch die sein Projekt zum Theil schon realisirt war. Diesen so genannten *ἑρῶτα λόγος*, der aus 300 lauter Liebenden und Geliebten bestand, führte Pelopidas in der Schlacht bei Leuktra (Ol. 102, 2. v. Chr. 371.) an, wo er sich den Spartanern furchtbar machte; so wie er hingegen bei Chaeronea, wo Philipp die

Thebaner schlug (Ol. 110, 3. v. Chr. 338.), gänzlich aufgerieben wurde. s. Plutarch. in *Pelopid.* p. 361. sq. Reisk. Max. Tyr. VIII. p. 82. Athen. XIII. p. 561. 602. Aelian. V. H. III, 9. u. das d. Ausll. Plutarch redet indess nur zweifelhaft: *ἐπιόρασιν, ἐξ ἐραστῶν καὶ ἐρωμένων γενέσθαι τὸ αἶσθημα τοῦτο*. Und entweder diess, dass es mit der Liebe des *ἑρῶτα λόγος* nicht seine völlige historische Richtigkeit hat, oder der üble Ruf, worin die Liebe der Thebaner überhaupt stand (s. d. Anm. zu IX. 8.), oder sonst so etwas ist Schuld an dem Stillschweigen des Phaedrus; man müsste denn annehmen wollen, dass diese Schrift noch vor Ol. 102. geschrieben sei.

τὴν ἑαυτῶν, suppl. *πόλιν*. Falsch übersetzt Ficin, Fortiter agerent administrarentque *singula*. F. Das *τὴν* zieht man freilich der Grammatik nach zunächst auf das erste und vorzüglichste Wort. Jedoch muss es dem Sinn nach zugleich mit auf *στρατόπεδον* gezogen werden. Und so fasste es Ficin ganz recht.

8. *Ἐρῶν γὰρ ἀνὴρ — κινδυνεύοντι.* Denn ein Liebhaber würde, wenn er sich als ein Feigling bewiesen, gewiss Jedem andern lieber als seinem Geliebten unter die Augen treten: wörtlich *ἦτιον α. δ. δεξ. ἔρῳν*. ὑπὸ παιδ. ἢ ὑπὸ πάντ. τ. ἀλλ., er würde viel ungerner von seinem Geliebten wollen gesehen werden etc. Von diesem *δέξασθαι*s. unten zu XXVII, 7. *Ἐρῶν* dies thäte, (ποῦ τοῦτου, welches nicht, wie einige thun, auf ein aus *παιδικῶν* herausgenommenes *ἐρωμέτου* zu ziehen ist) würde er lieber mehr als einen Tod zu sterben entschlossen sein, ja eher sich entschlossen, seinen Geliebten selbst zu verlassen, sich von ihm zu trennen, als, in dessen Gegewart, einem andern sich in Gefahr befindenden nicht beizustehen. [Gewöhnlich wurde nemlich nach *κινδυνεύοντι* voll interpingirt, und man verstand aus dem Vorhergehenden wieder *μᾶλλον ἢ ἔλοιτο*. Allein abgesehen davon, dass man nun *μᾶλλον* sehr willkürlich hineintrag, auch zu dem *μὴ βοηθῆσαι* dachte man etwas hinzu, wovon im Texte auch nicht die leiseste Andeutung gegeben ist. Jeden Falls beginnt mit *καὶ μὴν ἐγγ. αὐτῶν* bezieht sich auf das frühere *λεῖπειν τάξιν* und *ὄπλα ἀποβαλεῖν*, dem es steigernd hinzugefügt wird, so dass *καὶ μὴν — γε* etwa durch *und gar, und volends*, übersetzt werden kann. Nach *ἐγκαταλεῖν — κινδυνεύοντι* bricht der eifrig redende Phaedrus mit einem Male den angefangenen Satz ab, weil er nichts

9. οἷδεῖς οὕτω κακὸς, ὅντινα οὐκ ἂν αὐτὸς ὁ Ἔρως ἔνθεον ποιήσεις πρὸς ἀρετὴν, ὥστε ὁμοιον εἶναι τῷ

Nachdrucksvolleres hinzufügen kann, als was er eben gesagt hatte: *τεθνῶναι ἂν πολλάκις ἔλοιτο*, und geht dann zu einem allgemeinen Gedanken über. *Und gar den Geliebten im Stiche zu lassen*, sagt er, oder ihm, wenn er in Gefahr ist, nicht zu helfen!! — nemlich das würde er für etwas halten, wofür er auch noch etwas Schlimmeres dulden möchte, wenn es dergleichen gäbe. So hat die Rede nichts anstößiges. Denn dass nach *παιδικὰ* der Singularis *αὐτῶ* folgt, kann nicht befremden, wenn man bedenkt, dass jener Pluralis von *einem* Geliebten gebraucht zu werden pflegt. S. Stallbaum z. Phaedon. p. 78. Heusde in den Initiis Philosophiae Platonice. P. I. p. 109. sq. müht sich vergeblich, die Stelle durch eine Umstellung der Worte zu heilen.]
λεῖπων τ. ἢ ὄπ. ἀποβαλὼν. Beides war im ganzen Alterthum mit der grössten öffentlichen Schande (*αἰνιὰ*) gebrandmarkt, so wohl die *λεῖπτοιαζία*, als das Wegwerfen des Schilds. Das letztere ist *ὄπλα ἀποβάλλειν*, lat. *arma abicere*: Denn vorzugsweise heisst *ὄπλα* der Schild. Aristot. de Morib. V, 3. *προσιόντες ὁ νόμος, καὶ τὰ τοῦ ἀνδοῦσι ἔργα ποιεῖν, οἷον μὴ λείπειν τὴν τάξιν, μηδὲ φεύγειν, μηδὲ δέπειν τὰ ὄπλα*. Viele ist bekanntlich hierüber zusammengebracht in Klotz Notizen ad Tyr. I, 10. 27.
9. οἷδεῖς οὕτω... Hiezwischen braucht man mit Steph. kein γὰρ einzurücken. Der Ton der Stimme kann die fehlende Partikel ersetzen. F.

Β ἀρίστη φύσει. καὶ ἀτεχνῶς, ὃ ἔφη Ὅμηρος, μένος ἐμπνεῦσαι ἐπίοις τῶν ἡρώων τὸν θεόν, τοῦτο ὁ Ἔρως τοῖς ἐρῶσι παρέχει γινόμενον παρ' αὐτοῦ.

VII. Καὶ μὴν ὑπεραποθνήσκειν γε μόνοι ἐθέλουσιν οἱ ἐρῶντες, οὐ μόνον ὅτι ἄνδρες, ἀλλὰ καὶ γυναῖκες. τοῦτου δὲ καὶ ἡ Πελλίου θυγάτηρ Ἀλκιστις ἰκανὴν μαρτυρίαν παρέχειται [ὑπὲρ τοῦδε τοῦ λόγου] εἰς τοὺς Ἕλληνας, ἐθελήσασα μόνη ὑπὲρ τοῦ αὐτῆς ἀνδρὸς ἀποθανεῖν, ὄντων αὐτῷ πατρός τε καὶ μητρός· οὓς ἐκείνη τοσοῦτον ὑπερεβάλετο τῇ φιλίᾳ διὰ τὸν ἔρωτα, ὥστε ἀποδείξαι αὐτοὺς ἀλλοτρίους ὄντας τῷ νείῃ καὶ ὀνόματι μόνον προσήκοντας. καὶ τοῦτ' ἐργασαμένη τὸ ἔργον οὕτω καλὸν ἔδοξεν ἐργάσασθαι οὐ μόνον ἀνθρώποις, ἀλλὰ καὶ θεοῖς, ὥστε πολλῶν πολλὰ καὶ καλὰ ἐργασαμένων εὐαριθμήτοις δὴ τισιν ἔδοσαν τοῦτο γέρας οἱ

καὶ ἀτεχνῶς, — θεόν, wie dem Diomed ἐμπνεῦσε μένος γλαυκῶπις Ἀθήνη. II. 2, 482. und Apollo dem Hektor ἐμπνεῦσε μένος μέγα ποιμένι λαῶν. ο, 262. F.

I. Die gemeine Lesart war οὐ μόνον ὅτι, wofür Steph. schreiben wollte οὐ μόνον οἱ. Aber warum sollte bei ἀνδρες ein Artikel stehen, da γυναῖκες keinen hat? Vielmehr scheint Platon οὐκ ὅτι ἀνδρ. geschrieben zu haben, und μόνον ein Glossem zu sein. Die Partikeln μὴ ὅπως, μὴ ὅτι, οὐκ ὅπως, οὐκ ὅτι, mit dem folgenden ἀλλὰ und ἀλλὰ καὶ, werden gesetzt, wo der Lat. sagt non dicam, sed: non solum — sed etiam. s. Note 13. zu Apol. Socr. 32. So steht μὴ ὅτι — ἀλλὰ καὶ auch unten XXVI, 5. 6. F. Vollständig müsste es heissen, οὐ λέγω ὅτι. s. Hoogev. Doctr. Part. p. 1960. [Allein μόνον schützen sämtliche Handschriften; eher könnte man, wenn man mit Stephanus οὐ μόνον οἱ liest, auch vor γυναῖκες den Artikel αἱ einsetzen, den mehrere der besten Handschriften wirklich darbieten. Die gewöhnliche Lesart schützen indess die von Ast citirten Stellen bei Xenoph. Mem. II, 9, 8. Aristotel. Pol. II. 11. ed. Schneid.],

ὑπὲρ τοῦδε τοῦ λόγου. Mit Recht waren dem Steph. die Worte ὑπὲρ τοῦδε verdächtig. Mir scheinen sie sammt τοῦ λόγου eine Glosse des vorigen τοῦτου zu sein, die sich vom Rande in den Text geschlichen. Die Geschichte der Alcestis ist, so wie die Tragödie davon im Euripides, wohl bekannt genug.
εἰς τοὺς Ἕλλη. μόνη, für μόνη ἔν τοῖς Ἕλλησι. Just wie Euripid. Orest. V. 21. ὁ δὲ Κλυταιμνήστρας λέγος ἐπίσημον εἰς Ἕλληνας Ἄγα μένων ἀναξ. Ueber diese Verwechslungen von εἰς und ἐν s. Wessel. ad Diodor. T. I. p. 551. Hemsterh. ad Arist. Plut. p. 456. [Wohl kann der Grieche sagen ἐλλόγιμος εἰς πάντας, ἐπίσημον εἰς Ἕλληνας und ähnliches, worüber man Stallbaum zu der Stelle sehe; aber μόνη εἰς τοὺς Ἕλληνας ist sicherlich sprachwidrig und nicht zu ertragen. Daher haben die neuern Herausgeber nach εἰς τοὺς Ἕλληνας interpingirt, verbindend μαρτυρίαν παρέχειται εἰς τ. Ἕλληνας, ganz wie Protogor. p. 312. A.]
ὄντων α. πατρός — Πάντας δ' ἔλεξας καὶ διεξέλεθ' ἄν φιλους, Πάτερα κ. λ. Eurip. Alcest. v. 15. sq. 2. τοῦτο τὸ γέρας. Den Artikel rücke ich hier ein, weil ihn die

θεοί, ἐξ Αἰδου πάλιν ἀνεῖναι τὴν ψυχὴν, ἀλλὰ καὶ τὴν ἐκείνης ἀνεῖσαν ἀγασθέντες τῷ ἔργῳ. οὕτω καὶ D θεοὶ τὴν περὶ τὸν ἔρωτα σπουδὴν τε καὶ ἀρετὴν μά- 3 λιστα τιμῶσιν. Ὁρφέα δὲ τὸν Οὐλύρου ἀτελῆ ἀπέ- πεμψαν ἐξ Αἰδου, φάσμα δειξάντες τῆς γυναικός, ἐφ' ἣν ἦκεν, αὐτὴν δὲ οὐ δόντες, ὅτι μαλθακίζεσθαι ἐδόκει αἶτε ὄν κισσαροδός καὶ οὐ τολμᾶν ἕνεκα τοῦ ἔρωτος ἀποθνήσκειν ὡς περ Ἀλκιστис, ἀλλὰ διαμηχανᾶσθαι ζῶν εἰσιέναι εἰς Αἰδου. τοιγάρτοι διὰ ταῦτα δίκην 4 αὐτῷ ἐπέθεσαν, καὶ ἐποίησαν τὸν θάνατον αὐτοῦ ὑπὸ 4 γυναικῶν γενέσθαι, οὐχ ὡς περ Ἀχιλλεὺς τὸν τῆς Θέτι- E δος υἱὸν ἐτίμησαν καὶ εἰς μακάρων νῆσους ἀπέπεμψαν, ὅτι πεπνυμένος παρὰ τῆς μητρὸς ὡς ἀποθανοῖτο ἀποκτείνας Ἐκτορα, μὴ ἀποκτείνας δὲ τοῦτον οἰκάδ' ἐλθὼν γηραῖος τελευτήσοι, ἐτόλμησεν ἐλέσθαι βοηθή-

Sprachgesetze erfordern. In den Edd. fehlt er, so wie unten XXVIII. 2. wo es τοῦτο τὸ πρᾶγμα heissen muss. F. Auch IX, 3. ist der Fall. Man liest dort ἐκ τοῦτου ἔρωτος. — [Obschon einige Handschriften die Aufnahme des Artikels rechtfertigen könnten, so scheint es doch, als ob er von Abschreibern hinzugefügt wäre, die an der Auslassung desselben nicht weniger Anstoss nahmen, als Fischer und Wolf. Heut zu Tage ist es bekannt genug, dass, wenn οὗτος den Subjectsbegriff enthält, das beigefügte Nomen aber die Stelle des Prädicats vertritt, die Hinzufügung des Artikels sprachwidrig sein würde. S. Stallbaum z. Apolog. Socr. p. 18. A. u. p. 24. B. Der Sinnist: Die Götter gaben etwa nur einigen wenigen dieses als Geschenk, nicht: dieses Geschenk.]

ἀγασθ. τῷ ἔργῳ. Ruhnkenius ad Tim. p. 5. hält diese Stelle für die einzige im Platon, wo ἄγαμαι mit dem Dativ der Sache konstruirt ist. Dass der Dativ selten und exquisit ist, ist gewiss; doch braucht ihn Xenoph. Cyrop. VI, 4. und an ein paar andern Stellen, wo ihn zwar der neue-

ste vortreffliche Herausgeber erst eingeführt hat.

3. ἀτελῆ, sonst ἀπλοῦτος, οὐδὲν πρᾶξαντα. Die Fabeln von Orpheus und Eurydice kennt jeder Anfänger bereits aus dem Virgil und Ovid. Wie Phaedrus hier mit dem guten Barden umgeht, bekümmert übrigens die Mythologie nicht.

4. εἰς μακ. νῆσ. ἀπέπεμψαν. Dahin setzt den Achill auch das schöne Skolion auf den Harmodius und Aristogiton in Hrn. v. Bruncks Anakreon S. 84. Vgl. Pindar. Olymp. β, 143. — [Ueber die Struktur: οὐχ ὡς περ — ἐτίμησαν, vergleiche man Matthiae's Grammat. §. 629.]

πεπνυμένος π. τ. μ. — s. Hom. II. σ, 95. sqq. u. Plat. Apol. K. 16. F.

ἀποκτ. δὲ τοῦτον — τελευτήσοι. Diess ist wohl nicht homerisch, sondern eigener Zusatz des Phaedrus, seiner Absicht gemäss. Es streitet vielmehr mit II. ε, 410. f. α, 416. So kann auch βοηθήσας nicht von einer wirklichen Hülfe in der Schlacht verstanden werden; denn da Patroklos umkam, war sein Freund noch nicht wieder im Schlachtfelde, und er erfuhr die Nachricht da-

180 σας τῷ ἔραστῇ Πατρόκλῳ καὶ τιμωρήσας οὐ μόνον ὄπεραποθανεῖν, ἀλλὰ καὶ ἑπαποθανεῖν τετελευτηκότι. ὕθεν δὴ καὶ ὑπεραγασθέντες οἱ θεοὶ διαφερόντως αὐτὸν ἐτίμησαν, ὅτι τὸν ἔραστὴν οὕτω περὶ πολλοῦ ἐποιεῖτο. Διοχύλος δὲ φλωρεῖ, φάσκων Ἀχιλλεὺς 5 Πατρόκλου ἐρᾶν, ὃς ἦν καλλίων οὐ μόνον Πατρόκλου, ἀλλὰ καὶ τῶν ἡρώων ἀπάντων, καὶ ἔτι ἀγένειος, ἔπειτα νεώτερος πολὺ, ὡς φησὶν Ὅμηρος. ἀλλὰ γὰρ 6

von erst durch den Antilochus: sondern von der Rache, die er seinetwegen am Hektor nahm, καὶ τιμωρήσας. Uebrigens scheint es, als habe Aeschines den Platon vor Augen gehabt, c. Timarch. p. 151. Reisk.

5. Athen. XIII. p. 601. A. καὶ Διοχύλος, μέγας ὢν ποιητής, καὶ Σοφοκλῆς ἦγον εἰς τὰ θιάτρα διὰ τῶν τραγῳδιῶν τοὺς ἔρωτας, ὃ μὲν τὸν Ἀχιλλεὺς πρὸς Πατρόκλον etc. Valkenaer in Eurip. rell. p. 13. [u. z. den Fragment. Callimach. S. 218. ed. Luzac.] glaubt, dass diess vom Aeschylus in dem Trauerspiel, das Μυρμιδόνες hiess, geschehen sei, hält aber diese ganze Periode für eine Randglosse eines Gelehrten, die nicht in den Text gehört. F. Je öfter ich den Satz Διοχύλος δὲ φλ. — ὡς φησὶν Ὅμηρος lese, je wahrscheinlicher wird mir diese scharfsinnige Kritik. Denke ich mir ihn weg, so hängt auch das Folgende mit dem Vorhergehenden geschickter zusammen. Achills vorzügliche körperliche Schönheit ist endlich bekannt genug. Wo aber die Stelle im Homer zu suchen sei, wo Achill πολὺ νεώτερος Πατρόκλου heisst, wüsste ich nicht, wem nicht II. λ, 786. ist. [Mit Recht haben neuere Kritiker die Worte als ächt in Schutz genommen. Dem Homer. Iliad. XI. 786. folgend, sagt Ast, macht Phaedrus den Patroclus als den ältern Helden zum Liebhaber; dagegen Aeschylus nach Athenaeus XIII. S. 174. Th. V. und mit ihm die übrigen Tragiker den Achilles als Liebhaber darstellten.

S. Heyne z. Iliad. XI. 786. Th. VI. p. 260. Also auch hier weicht Phaedrus dem besondern Zwecke seiner Rede gemäss von der gewöhnlichen Ansicht ab. Denn die Darstellungsweise der attischen Tragiker müssen wir für die bei den Attikern gewöhnliche halten; daher auch Xenophon ihr folgte Sympos. VIII. 31. ὡς παιδικῶς Πατρόκλου. Darum rechtfertigt er seine abweichende Behauptung, dass nicht Patroklos, sondern Achilles der Geliebte gewesen, durch Polemik gegen den Aeschylus, worin er, seinem Homer folgend, dessen Verehrer er war, mit fast pedantischer Genauigkeit die Gründe einzeln angiebt, warum man den Achilles für den Liebbling halten müsse: er war ja schöner als Patroklos, selbst als alle übrigen Helden; auch war er noch unbärtig; überdiess weit jünger als Patroklos. Die verdächtigen Worte entsprechen daher ganz dem Zwecke des Redners und charakterisiren ihn als pedantischen Erotiker, der seine Absichten von der Liebe, ins besondere die, dass der Liebhaber gleichsam ein höheres Wesen sei, dem der Liebbling ganz ergeben sein müsste, durch das Zeugniß der alten Dichter, besonders des Homer, möglichst zu bekräftigen bemüht ist. Auch Schleiermacher hat in der zweiten Ausgabe seiner Uebersetzung die Aechtheit der Worte gebührend anerkannt. — Uebrigens haben wir die alte Lesart αἰὲν ἄρα καὶ τ. ἡσ. ἀπ. nach guter Auktorität geändert.]

τῶ ὄντι μάλιστα μὲν ταύτην τὴν ἀρετὴν οἱ θεοὶ τιμῶσι τὴν περὶ τὸν ἔρωτα· μᾶλλον μέντοι θαυμάζουσι B καὶ ἀγανταὶ καὶ εὖ ποιοῦσιν ὅταν ὁ ἐρώμενος τὸν ἐραστὴν ἀγαπᾷ ἢ ὅταν ὁ ἐραστὴς τὰ παιδικά. θεϊότερον γὰρ ἐραστὴς παιδικῶν· ἐνθεος γάρ ἐστι. διὰ ταῦτα καὶ τὸν Ἀχιλλεῖα τῆς Ἀλκίτιδος μᾶλλον ἐτίμησαν, εἰς 7 μακάρων νήσους ἀποπέμψαντες. οὕτω δὲ ἔγωγε φημι Ἐρωτα θεῶν πρεσβύτατον καὶ τιμιώτατον καὶ κρυώτατον εἶναι εἰς ἀρετῆς καὶ εὐδαιμονίας κτῆσιν ἀνθρώποις καὶ ζῶσι καὶ τελευτήσασιν.

Φαῖδρον μὲν τοιοῦτόν τινα λόγον ἔφη εἰπεῖν· μετὰ C δὲ Φαῖδρον ἄλλους τινὰς εἶναι, ὧν οὐ πᾶν διεμνημόνευεν· οὓς παρὲς τὸν Πausanίου λόγον διηγείτο. εἰπεῖν δ' αὐτὸν ὅτι

VIII. Οὐ καλῶς μοι δοκεῖ, ᾧ Φαῖδρε, προβεβλήσθαι ἡμῖν ὁ λόγος, τὸ ἀπλῶς οὕτω παρηγγελῆθαι ἔγκωμιάζειν Ἐρωτα. εἰ μὲν γὰρ εἷς ἦν ὁ Ἐρως, καλῶς ἂν εἶχε. νῦν δὲ — οὐ γὰρ ἐστὶν εἷς, μὴ ὄντος δὲ ἐνός,

1 G. διὰ ταῦτα — ἐτίμησαν. Was Phaedrus hier mitsagen will, verstehe ich nicht genau. War denn nicht auch Alcestis die Geliebte, ἐρωμένη? oder soll die Rede allein von der Männerliebe sein? oder liegen vielleicht hier Begriffe der damaligen Zeiten zum Grunde, die wir itzo nicht wissen! [Die Erklärung ist einfach. Phaedrus beabsichtigt in seiner ganzen Rede, den Liebhaber gleichsam als ein höheres Wesen zu erheben, und den Geliebten durch Verheissung grosser Belohnungen zur unbedingten Ergebenheit gegen ihn zu bewegen. Deshalb, sagt er daher, ehrten die Götter auch mehr den Achilles, der als Geliebter für seinen Liebhaber Patroklos sich aufopferte, als die Alkestis, welche als Liebende für ihren geliebten Gatten dem Tode entgegen ging. So erklären die Stelle richtig J. Gottl. Schneider z. Xenoph. Symp. S. 215. Orelli z. Isocr. S. 325. Ast u. Stallbaum. Schütz in d. Lectionibus Platon. P. I. wollte τῆς Ἀλκίτιδος, wel-

ches auch Heyne z. Homer. T. VI. S. 260. für ein Glossem erklärte, entweder tilgen oder in τὸν τῆς Θέτιδος verwandelt wissen.]

1. νῦν δὲ — nach δὲ interpungire ich mit einem Kolon, da in den Editt. bisher die Worte in Eins weg gedruckt sind. s. d. Note zu XXXVI, 3. unten, und Apol. Soer. K. 28. wo dieselbe Wendung ist. F.

2. ff. den Unterschied zwischen einer Ἀφροδίτη οὐρανία und πᾶνδημος, den Pausanias zur Grundlage seines ganzen Raisonnements über die Liebe macht, bot ihm zwar die Mythologie dar: s. die von Bach ad Xenoph. Symp. VIII, 19. angef. Schriftsteller, und ausführlicher Larcher Mém. sur Venus S. 8. f. 63 f.: den Gebrauch aber, den er von diesem Unterschiede macht, muss man als neu und dem Redner eigen betrachten, als wodurch er seiner Idee von zweien Amors einen Anstrich von Gründlichkeit zu geben sucht.

D ὀρθότερόν ἐστι πρότερον προζήρηθῆναι ὅποιον δεῖ ἐπαινεῖν. ἐγὼ οὖν πειράσομαι τοῦτο ἐπανορθώσασθαι, πρῶτον μὲν Ἐρωτα φράσαι ὃν δεῖ ἐπαινεῖν, ἔπειτα ἐπαινεῖσαι ἀξίως τοῦ θεοῦ. πάντες γὰρ ἴσμεν ὅτι οὐκ ἐστὶν 2 ἄνευ Ἐρωτος Ἀφροδίτη. μᾶς μὲν οὖν οὐσης εἰς ἂν ἦν Ἐρως· ἐπεὶ δὲ δὴ δύο ἐστὶν, δύο ἀνάγκη καὶ Ἐρωτα εἶναι. πῶς δ' οὐ δύο τῷ θεῷ; ἢ μὲν γέ που πρεσβύ- 3 τέρα καὶ ἀμύτηρ, Οὐρανοῦ θυγάτηρ, ἦν δὴ καὶ οὐρανίαν ἐπονομάζομεν· ἢ δὲ νεωτέρα Διὸς καὶ Διώνης, E ἦν δὴ πάνδημον καλοῦμεν. ἀναγκαῖον δὴ καὶ Ἐρωτα τὸν μὲν τῇ ἐτέρᾳ ξυνεργὸν πάνδημον ὀρθῶς καλεῖσθαι, 4 τὸν δὲ οὐράνιον. ἐπαινεῖν μὲν οὖν δεῖ πάντας θεούς. ἅ δ' οὖν ἐκάτερος εἴληχε, πειρατέον εἰπεῖν.

Πᾶσα γὰρ πράξις ᾧ δ' ἔχει· αὐτὴ ἐφ' ἑαυτῆς 181 πραττομένη οὔτε καλὴ οὔτε αἰσχρά. οἷον δ' νῦν ἡμεῖς ποιοῦμεν, ἢ πίνειν ἢ ἄδειν ἢ διαλέγεσθαι, οὐκ ἐστὶ τούτων αὐτὸ κατ' αὐτὸ καλὸν οὐδὲν, ἀλλ' ἐν τῇ πράξει, ὡς ἂν προαθῆ, τοιοῦτον ἀπέβη· καλῶς μὲν γὰρ πραττό- 5 μενον καὶ ὀρθῶς καλὸν γίγνεται, μὴ ὀρθῶς δὲ αἰσχρόν. οὕτω δὴ καὶ τὸ ἐρᾶν καὶ ὁ Ἐρως οὐ πᾶς ἐστὶ καλὸς οὐδὲ ἀξίως ἐγκωμιάζεσθαι, ἀλλ' ὁ καλῶς προτρέπον ἐρᾶν.

IX. Ὁ μὲν οὖν τῆς πανδήμου Ἀφροδίτης ὡς ἀλη- B θῶς πάνδημός ἐστι καὶ ἐξεργάζεται ὁ τι ἂν τύχη· καὶ οὗτός ἐστιν, ὃν οἱ φαῦλοι τῶν ἀνθρώπων ἐρῶσιν. ἐρῶσι δὲ οἱ τοιοῦτοι πρῶτον μὲν οὐχ ἴκτον γυναικῶν

[μᾶς μὲν οὖν οὐσης — D. i. εἰ μὲν οὖν μία ἦν Ἀφροδίτη. Die ältern Ausgaben lesen: ταύτης δὲ μᾶς μὲν οὐσης, offenbar fehlerhaft. Bekker gab aus einigen Handschriften μᾶς μὲν οὐσης. Allein die Verbindungslosigkeit will hier nicht recht gefallen. Wir sind in der Konstituierung des Textes dem neuesten Herausgeber gefolgt.]

[ἐπαινεῖν μὲν οὖν δεῖ. Loben muss man nun zwar alle Götter, doch nicht vergessen sie zu unterscheiden. Denn dieser letzte Gedanke liegt in dem μέν, was hier ἀναγκαῖον ἴσμεν ist, leise angedeutet. Daher fährt Pausanias fort: was nun jeder von die-

sen für ein Amt hat, das will ich versuchen zu sagen. So bedarf die Stelle keiner Aenderung. Bast wollte schreiben: ἐπαινεῖν μὲν οὖν οὐ δεῖ. Orelli z. Isocrat. περὶ ἀντιδ. S. 326. hielt die Worte ἐπαινεῖν οὖν — θεοῖς für ein Glossem. Ast wollte wenigstens οὖν vor ἐκείνου getilgt wissen. Wir haben nichts geändert, als nach θεοῖς voll interpungirt, damit das folgende δε nicht auf μέν zurückbezogen würde. So auch der neueste Herausgeber.]

1. οὐχ ἴκτον γυναικῶν. Ueber die Verachtung, worin in Griechenland, zumal in den damaligen Zeiten, die Liebe gegen das andere Geschlecht gefallen war,

ἢ παιδῶν, ἔπειτα, ὧν καὶ ἐρῶσι, τῶν σωμάτων μάλ-
 λον ἢ τῶν ψυχῶν, ἔπειτα ὡς ἂν δύνωνται ἀνοητοτά-
 τως, πρὸς τὸ διαπραΰσασθαι μόνον βλέποντες, ἀμε-
 2 λούντες δὲ τοῦ καλῶς ἢ μὴ. ὅθεν δὴ ξυμβαίνει αὐτοῖς
 ὅ τι ἂν τύχῃσι, τοῦτο πράττειν, ὁμοίως μὲν ἀγαθόν,
 ὁμοίως δὲ τὸνναντίον. ἔστι γὰρ καὶ ἀπὸ τῆς θεοῦ
 νεωτέρας τε οὐσης πολὺ ἢ τῆς ἑτέρας, καὶ μετεχούσης C
 3 ἐν τῇ γενέσει καὶ θήλεος καὶ ἀρῆενος. ὁ δὲ τῆς οὐρα-
 νίας πρῶτον μὲν οὐ μετεχούσης θήλεος ἀλλ' ἀρῆενος
 μόνον — καὶ ἔστιν οὗτος ὁ τῶν παιδῶν ἔρωσ — ἔπειτα
 πρᾶσβυτέρας, ἕβρεως ἀμοίρου. ὅθεν δὴ ἐπὶ τὸ ἀρῆεν
 τρέπονται οἱ ἐκ τούτου τοῦ ἔρωτος ἐπιπνοι, τὸ φῦσει
 4 ἐρῶμενέστερον καὶ νοῦν μᾶλλον ἔχον ἀγαπῶντες. καὶ
 τις ἂν γνοίῃ καὶ ἐν αὐτῇ τῇ παιδεραστία τοὺς εἰλι-
 κρινῶς ὑπὸ τούτου τοῦ ἔρωτος ὄρμημένους. οὐ γὰρ D
 ἐρῶσι παιδῶν, ἀλλ' ἐπειδὴν ἤδη ἀρχονται νοῦν ἴσχειν·

siehe die bereits oben empfoh-
 lenen Betracht. des Hrn. Prof.
 Meiners über die Männerliebe
 der Griechen. Hieraus ergibt
 sich, warum die natürlichste
 Art von Liebe hier als unedel
 und als eine Wirkung des ge-
 meinen Amor vorgestellt wird.

[ὡς ἂν δ. ἀνοητοτάτως. Wir
 haben die Vermuthung von Schütz,
 die mehrere Handschriften be-
 bestätigen, in den Text aufgenom-
 men. Gewöhnlich las man ἀνοη-
 τοιῶτων, was durchaus keinen
 Sinn giebt. Das Adverbium for-
 dern schon die folgenden Worte:
 πρὸς τὸ διαπραΰσασθαι μόνον βλέ-
 ποντες κ. τ. λ. welche die Erklä-
 rung von ἀνοητοτάτως ἐρῶσιν en-
 halten.]

2. καὶ μετεχ. — ἀρῆενος, die
 der Vermischung beider Ge-
 schlechter ihr Dasein zu danken
 hat; weil sie nämlich von Zeus
 und Dione entsprungen ist: da
 hergegen die Venus Urania, die
 bloss einen Vater, den Uranus
 hat, οὐ μετέχουσα θήλεος, ἀλλ'
 ἀρῆενος μόνον ist. Die folg. Worte
 καὶ ἔστιν — ἔρωσ — schmecken mir
 nach der Glosse. Theils unter-
 brechen sie die Rede zur Unzeit,
 theils wird ebendas gleich drauf

wiederholt, ὅθεν δὴ ἐπὶ τὸ ἀρῆ-
 εν. etc. [Indess können sie er-
 tragen werden, da sie das ἀλλ'
 ἀρῆενος μόνον genauer bestim-
 men, u. Pausanias solche Ein-
 schaltungen liebt. Den Gedan-
 ken nimmt er nachher von ὅθεν
 δὴ ἐπὶ τὸ ἀρῆεν τῷ. wieder auf u.
 verfolgt ihn weiter. So der neue-
 ste Herausgeber; der auch das
 folgende ἕβρεως ἀμοίρου gegen
 Ast's u. Orelli's Aenderungsvor-
 schläge hinlänglich geschützt
 hat.]

3. οἱ — ἐπιπνοι. Hesych: ἐπι-
 πνοι· οἱ ὑπὸ θεοῦ κατεχόμενοι. F.
 So erklärt es Platon selbst im
 Menon K. 26. Vorhin hiess es
 ἐν θεός, VII, 6. Beim Xenoph.
 Symp. VIII, 1. τοῦ θεοῦ διασωταί.
 Vgl. Xen. Symp. I, 10. und
 Bachs Note das.

4. οὐ γ. ἐρῶσι παιδῶν, ἀλλ' ἐπ.
 Ἀλλὰ steht nach einer Negation
 öfters allein für εἰ μὴ, εἰν μὴ.
 So auch hier. [Stephan. schrieb
 ἀλλ' ἢ ἔπ. welche Vermuthung
 neulich in den Text gesetzt wor-
 den ist, olngachtet keine Hand-
 schrift sie bestätigt.] Παιδῶν
 muss, wie Steph. bereits erin-
 nert, im ausgedehntern Sinn für
 junge Leute überhaupt, genom-

τοῦτο δὲ πλησιάζει τῇ γενειάσκειν. παρεσκευασμένοι 5
 γὰρ, οἶμαι, εἰσὶν οἱ ἐντεῦθεν ἀρχόμενοι ἐρᾶν ὡς τὸν
 βίον ἅπαντα ξυνοσόμενοι καὶ κοιτῇ ξυμβιωσόμενοι,
 ἀλλ' οὐκ ἐξαπατήσαντες, ἐν ἀσροσύνῃ λαβόντες ὡς
 νέον, καταγελάσαντες οἰχήσεσθαι ἐπ' ἄλλον ἀποτρέ- 6
 χοντες. χορῆν δὲ καὶ νόμον εἶναι μὴ ἐρᾶν παιδῶν, ἵνα
 F. μὴ εἰς ἀδηλον πολλὴ σπουδὴ ἐνηλισκετο. τὸ γὰρ τῶν
 παιδῶν τέλος ἀδηλον οἱ τελευταῖα κακίας καὶ ἀρετῆς
 ψυχῆς τε πέρι καὶ σώματος. οἱ μὲν οὖν ἀγαθοὶ τὸν
 νόμον τοῦτον αὐτοὶ αὐτοῖς ἐκόντες τίθενται· χορῆν δὲ
 καὶ τούτους τοὺς πανδήμους ἐραστὰς προσαναγκάζειν
 τὸ τοιοῦτον, ὡς περὶ καὶ τῶν ἐλευθέρων γυναικῶν προς-

men werden. F. Im Folgenden
 μὴ ἐρᾶν παιδῶν §. 6. wird es wie-
 der für unerwachsene Knaben
 gesucht, ist τὸ τοιοῦτον, aus der
 ich ohne die gewaltsamsten Mit-
 tel keinen Sinn herauspressen

[παρεσκευασμένοι γὰρ, οἶμαι.
 Und nur die von hier an zu lieben
 anfängenden sind bereit, ihr gan-
 zes Leben hindurch zusammen zu
 sein und in Gemeinschaft zu le-
 ben, nicht aber, wenn sie den Ge-
 liebten, den sie noch als Knaben
 im Unverstande gewannen, ge-
 täuscht haben, ihn lachend zu ver-
 lassen und zu einem andern hinzu-
 laufen. Gewöhnlich war abge-
 theilt: λαβόντες, ὡς νέον κατα-
 γελ. Sehr widersinnig! Ausser
 der Anhäufung von Participien
 ist der Uebergang von der Partic-
 ipialconstruction zum Infinitiv
 bemerkenswerth, der da-
 rin seinen Grund hat, dass πα-
 ρασκευάζεσθαι auch mit dem bloss-
 en Infinitiv verbunden wird.]

6. χορῆ — προσαν. τῶν τοιοῦ-
 των — Ich konstruire χορῆ δὲ καὶ
 προσαν. τοῦτους κ. π. ἐρ., μὴ ἐρᾶν
 τῶν τοιοῦτων (nicht solche jun-
 ge Leute zu lieben, von denen
 bisher die Rede war, nämlich
 Knaben), ὡς περὶ προσαν. ἀβίου,
 καὶ §. δ., μὴ ἐρᾶν τῶν ἐκ. γυν.
 Diesen hellen und dem Zusam-
 menhange ganz gemässen Sinn
 giebt die von mir aus der 2. Bas.
 hervorgerufene Lesart, τῶν τοι-
 οῦτων, sie sei nun dort Druck-
 fehler oder Verbesserung. Die
 frühere Auslegung entging. Aehn-

gemeine, die Hr. Fischer noch
 beibehält und zu vertheidigen
 sucht, ist τὸ τοιοῦτον, aus der
 ich ohne die gewaltsamsten Mit-
 tel keinen Sinn herauspressen
 kann. Auch zweifle ich noch, ob
 man, wie Hr. F. meint, sagen
 könne προσαναγκάζειν τινα τι, Je-
 mand zu etwas zwingen. Denn
 προσαναγκάζειν heisst nichts wei-
 ter als ἀναγκάζειν, wie so viele
 andre Verba durch die Kompo-
 sition ihre Bedeutung nicht ver-
 ändern. Und endlich will doch
 μὴ ἐρᾶν ein Object haben: denn
 alle Liebe überhaupt will ja Pau-
 sanias den gemeinen Liebhabern
 nicht verbieten. Ficin übersetzt
 hier nicht so wörtlich, dass sich
 die Lesart, die er vorgefunden,
 errathen liesse. [Wolf's Zweifel
 gegen die Construction προσαναγ-
 κάζειν τινα τι ist wunderbar ge-
 nung, zumal da Kap. 39. gelesen
 wird ταῦτα δὲ ἀναγκαστικῶς αὐ-
 τοῖς. S. Matthiae's Gramm. §.
 419. Nur 3 Codd. haben τῶν
 τοιοῦτων, was schon deshalb
 nicht richtig scheint, weil μὴ ἐρᾶν
 nur mit grosser Unbequemlich-
 keit dazu heraufbezogen werden
 kann. Das einzig Richtige ist τὰ
 τοιοῦτων. Statt dass aber fortzu-
 fahren war: οἷον ἔστι τοῦτο δτι
 — πρ., wird nach einer etwas
 selteren Struktur ὡς περὶ — προσ-
 αναγκάζουεν gesagt, was den
 frühern Auslegern entging. Aehn-

7 αναγκάζομεν αὐτοὺς, καθόσον δυνάμεθα, μὴ ἐξαίν. 182
οὗτοι γὰρ εἰσιν οἱ καὶ τὸ ὄνειδος πεποιηκότες, ὥστε
τινὰς τομῶν λέγειν ὡς αἰσχρὸν χαρίζεσθαι ἐρασταῖς.
λέγουσι δὲ εἰς τοὺτους ἀποβλέποντες, ὁρῶντες αὐτῶν
τὴν ἀκαιρίαν καὶ ἀδικίαν· ἐπεὶ οὐ δήπου κοσμίως γε
καὶ νομίμως διοῦν πρᾶγμα πραττόμενον ψόγον ἂν
δικαίως φέροι.

8 Καὶ δὴ καὶ ὁ περὶ τὸν ἔρωτα νόμος ἐν μὲν ταῖς
ἄλλαις πόλεσι νοῆσαι ῥᾴδιος· ἀπλῶς γὰρ ὄρισται·
ὁ δ' ἐνθάδε καὶ ὁ ἐν Λακεδαιμόνι ποικίλος. ἐν Ἠλιδι B

Hic ist τὸ αὐτὸ ἄσπερ, worüber
Stallbaum z. Phaed. S. 117.
verglichen werden mag. Uebri-
gens haben wir χαίρει δὲ z. τ. mit
den neuern Editoren aus Hand-
schriften hergestellt.]

7. ὅσαι τινα τομῶν. Vielleicht
muss man lesen τινὰς. Denn
gleich folgt wieder der Plural,
und Ficins Version lässt keinen
Zweifel übrig, dass er nicht auch
so gelesen habe. Er übersetzt,
*nam hi sunt, qui occasionem con-
viciis et quorundam sententiae
praebuerunt, qui amatori obse-
qui turpe dicunt.* F. Ich sollte
denken, eben diese Stelle lehre,
dass Fic. nicht durchgehends so
ganz wörtlich übersetzt. Denn
sonst müsste man ja auch ἐραστῆ
lesen, wel er *amatori* hat. Auf
τις lassen auch andre Schrift-
steller den Pluralis folgen, weil
jenes (wie unser *Einer, Man-
cher*) eine Mehrheit in sich
schliesst: z. Ex. Xenophon Cy-
rop. I. 2. 2. ἢ τινος τοῦτων τι πα-
ραβαίη, ἡμέτερος αὐτοῖς ἐπέθε-
σαν. Eben so VII, 4, 5. u. Me-
morabb. I. 2. 62. So folgt nach-
her X, 2. auf βουλόμενος, worin
τις liegt, im Nachsatz *ὅτι αὐ-
τῶν*. Solche nicht ganz genaue
Konstruktionen sind eben das
Charakteristische des Dialogs,
der meistens die Sprache des
Umgangs nachahmt. [Fischers
Vermuthung haben bei weiten
die meisten Handschriften be-
stätiget.]

χαρίζεσθαι. Timaeus: χαρίζε-

σθαι· ἰδίως ἐπὶ ἀφροδισίων (lat. ob-
sequi.) Aber es versteht sich,
dass der Ausdruck selbst nicht
gleich die Idee von einer unrei-
nen, schändlichen Liebe in sich
schliesst s. Ruhnk. ad Tim. p.
195. Das Gegentheil ist ἀχαρι-
σιεῖν, XII, 4. s. Lennep ad
Phalarid. pag. 13.

[ὁ δὲ δήπου κοσμίως γε. Ueber
die Verbindung von οὐ δήπου —
γε doch nicht etwa mit Hervor-
hebung des vor γε stehenden
Wortes s. m. Stallb. z. Apolog.
d. Socr. Kap. 5. Gewöhnlich
las man an unserer Stelle κοσμι-
ως γε. Vergleiche auch unten S.
187. B.]

8. Es verdient angemerkt zu
werden, dass Xenophon in sei-
nem Symposion VIII, 32, f.
diesen Pausanias aufführt als
einen, der beide Gattungen von
Liebe, die tugendhafte Freunds-
chaft der Spartaner und den
wollüstigen Umgang der Böotier
und Eleer, mit einander ver-
wechselt, und beiden gleiches
Lob ertheilt habe. Auch legt er
dasselbst dem Pausanias einige
Gedanken bei, die bei unserm
Verfasser in dem Vortrage des
Phaedrus vorkommen. S.

ὁ δ' ἐνθάδε — ἐν Βοιωτοῖς. Ue-
ber die Männerliebe bei den
Eleeren und Böotiern s. Xen.
de Rep. Laced. II, 13. ibique Zeu-
ne. Aelian. Var. XIII, 5. Sext.
Empir. Pyrrh. Hyp. III. pag.
170. ed. Fabric. In der Plutar-
chischen Schrift de pueror. educ.

μὲν γὰρ καὶ ἐν Βοιωτοῖς, καὶ οὐ μὴ σοφοὶ λέγειν,
ἀπλῶς νενομοθέτηται καλὸν τὸ χαρίζεσθαι ἐρασταῖς,
καὶ οὐκ ἂν τις εἴποι οὔτε νέος οὔτε παλαιός ὡς αἰ-
σχρὸν, ἴνα, οἶμαι, μὴ πρᾶγμα ἔχουσι λόγῳ πειρώ-
μενοι πείθειν τοὺς νέους, ἅτε ἀδύνατοι λέγειν. τῆς δὲ
Ἰωνίας καὶ ἄλλοθι πολλαχοῦ αἰσχρὸν νενομίσται ὅσοι
ἐπὶ βαρβάρους οἰκοῦσι. τοῖς γὰρ βαρβάρους διὰ τὰς
C τετραγίδας αἰσχρὸν τοῦτό γε, καὶ ἢ γε φιλοσοφία καὶ
ἢ φιλογυμνασία. οὐ γὰρ, οἶμαι, ξυμφέρει τοῖς ἀρ-
χοῦσι φρονήματα μεγάλα ἐγγίγνεσθαι τῶν ἀρχομένων,

c. 14. wird die Liebe dieser Völ-
ker gerade so für unrein, so
wie die athenische und lacedae-
monische Päderastie (s. von die-
ser Xenoph. I. c. Aelian. Var.
III, 10. 12. Plut. im Lycurg, p.
200. sq. Reisk.) überhaupt für
rein u. tugendhaft ausgegeben.
In wie fern diese Behauptung,
die sich auch bei bessern Schrift-
stellern findet, wahr ist, und
wahr sein kann, ist hier nicht
der Ort zu untersuchen. Die
Entstehungsart dieser unnatür-
lichen Leidenschaft im Allge-
meinen betreffend, ist, so viel ich
weiss, die Hauptstelle beim Pla-
ton de Legg. I. p. 776., wo sie
von den gymnastischen Uebun-
gen vorzüglich in Kreta und
Sparta hergeleitet wird, wel-
cher Meinung auch Cic. Tusc.
IV, 33. und Plut. Amator. p.
1338. beitreten. Ueber die Kre-
tenser vgl. Aristot. Polit. II,
10. Heraclid. de Polit. Gr. p.
2821. Thes. Gronov. T. VI. u. a.
νενομοθέτηται. Diess Wort, wie
das vorhin und mehrmals ge-
brauchte νόμος, muss man nicht
von einem geschriebenen Ge-
setz, von einer positiven Satzung
in ausdrücklichen Worten ver-
stehen, sondern von Gewohnheit
und Gebrauch, der nach und
nach das Ansehn eines Gesetzes
gewinnt. S.

9. τῆς δὲ Ἰωνίας — Steph. will
die Wortfolge hier so ändern:
τῆς δὲ Ἰωνίας πολλαχοῦ καὶ ἄλλοθι
αἰσχρὸν etc. Sonst, glaubt er,

würde es heissen müssen, ἐπὶ
δὲ τῆς Ἰωνίας; denn dieser Ge-
nitiv verlangt ein Wort, wovon
er abhängt. Vor ὅσοι versteht
er ἐκείνοις oder παρ' ἐκείνων oder
ἐπὶ ἐκείνων. Ich hingegen glaube,
πολλαχοῦ muss seinen Platz be-
halten, da dennoch davon der
Genitiv τῆς Ἰωνίας richtig regiert
werden kann, und ὅσοι verbinde
ich mit ἄλλοθι, das so vielsagen
will, als παρ' ἄλλοις. F. Ich ver-
muthe noch immer mit Syden-
ham, dass wir die ächte Lesart
nicht haben. [Weder von den
vielen Aenderungsvorschlägen,
die man noch neuerlich gemacht
hat, hält irgend einer genauere
Prüfung aus, noch geben die
Handschriften eine Andeutung
von zufälliger Verderbniss des
Textes. Wir glauben daher mit
dem neuesten Herausgeber, dass
der Genitivus mit ὅσοι zusam-
menhängt und der ganze Satz
freier gebildet ist. *Nemo enim,*
sagt er, *offenderet in his: τῆς*
δὲ Ἰωνίας καὶ ἄλλων πολλῶν χωρῶν
ὅσοι ἐπὶ βαρβάρους οἰκοῦσι, παρὰ
τούτοις αἰσχρὸν νενομίσται. Quum
autem orator post τῆς δὲ Ἰωνίας
posuisset adverbium ἄλλοθι πολλα-
χοῦ, addit statim αἰσχρὸν νενο-
μίσται, quae verba sic non pote-
rant commode alio loco collocari,
atque deinde demum ad inchoa-
tam structuram, quam in mente
habebat, reverti putandus est.]
τῶν ἀρχομένων. In der 2. Bas.
[u. 3. Codd.] steht τοῖς ἀρχομέ-
νοις. Keine schlechte Lesart. F.

οὐδὲ φιλίας ἰσχυρὰς καὶ κοινωνίας, ὃ δὴ μάλιστα φι-
λεῖ τὰ τε ἄλλα πάντα καὶ ὃ ἔρωσ ἐμποιεῖν. ἔργῳ δὲ
τοῦτο ἔμαθον καὶ οἱ ἐνθάδε τύρανοι· ὃ γὰρ Ἀριστο-
γείτονος ἔρωσ καὶ ἡ Ἀρμοδίου φιλία βέβαιος γενομένη
10 κατέλωσεν αὐτῶν τὴν ἀρχήν. οὕτως, οἳ μὲν αἰσχρὸν
ἐτέθη χαρίζεσθαι ἔρασταῖς, κακία τῶν θεμένων κέεται,
τῶν μὲν ἀρχόντων πλεονεξία, τῶν δὲ ἀρχομένων ἀναν-
δρία· οὗ δὲ καλὸν ἀπλῶς ἐνομοίση, διὰ τὴν τῶν θε-
μένων τῆς ψυχῆς ἀρχίαν. ἐνθάδε δὲ πολὺ τούτων κάλ-
λιον νενομοδέτηται, καὶ ὅπερ εἶπον, οὐ ἴσδιον κα-
τανοῆσαι.

X. Ἐνθυμηθέντι γὰρ ὅτι λέγεται κάλλιον τὸ φρα-
νεῶς ἔρῶν τοῦ λάθρα, καὶ μάλιστα τῶν γενναιοτάτων
καὶ ἀρίστων, κἂν αἰσχίους ἄλλων ᾧσι, καὶ ὅτι αὐτὴ ἡ
παρακέλευσις τῷ ἔρῳτι παρὰ πάντων θαναταστή, οὐχ
ὡς τι αἰσχρὸν ποιοῦντι, καὶ ἐλόντι τε καλὸν δοκεῖ
εἶναι καὶ μὴ ἐλόντι αἰσχρὸν, καὶ πρὸς τὸ ἐπιχειρεῖν
ἐλεῖν ἐξουσίαν ὁ νόμος δέδωκε τῷ ἔραστῃ θαναταστή
ἔργα ἐργαζομένῳ ἐπαινεῖσθαι, ἃ εἴ τις πολυμῶ

Wenn nämlich Platon sie ge-
schrieben hätte. So scheint sie,
wie so viele andre Lesarten der
Basler Edd., mehr nicht als
Druckfehler. [Keineswegs! Die
zweite Basler Edition ist sicher-
lich nach guten Handschriften
gemacht worden]. Das Kom-
positum steht auch hier fürs Sim-
plex, wie in Xenoph. Hist. gr.
II, 3, 18. οἱ οὐκ οἴονται καλὴν ἂν
ἐγγενέσθαι ὀλιγαρχίαν. [Wenig-
stens tritt die Kraft des Kom-
positumshier nicht so stark her-
vor, dass der Dativus durchaus
nothwendig wäre.]

ἔργῳ δὲ τοῦτο — ἀρχήν. Die Ge-
schichte von Harmodius und Ari-
stogiton, die die Tyrannie der
Pisistratiden in Athen aufhoben,
erzählt unter andern Thucyd.
VI, 54. f. vgl. Perizon. ad Aelian.
V. II. XI, 8. Aristogiton war
der Liebhaber, Harmodius der
Geliebte, und der eigentliche
Grund ihrer Empörung war Eif-
ersucht des Liebhabers gegen
den Hipparch, Pisistratus Sohn,

der ihm seinen Liebling zu ent-
ziehen gesucht hatte.

10. κέεται, der eigentliche Aus-
druck von Gesetzen. οἱ νό-
μοι κέονται, weil sie an öffentli-
chen Plätzen aufgehängt wur-
den. πλεονεξία h. J. despotische
Herrschaft.

1. αἰσχίους, dem Körper nach.
— Am Schluss dieser Periode
nach dem Worte ἐνείδη erwartet
der Leser den Nachsatz: So
sollte man glauben, hier zu Athen
sei eine völlige Ergebung des Ge-
liebten in den Willen des Lieb-
habers uneingeschränkt zugelas-
sen. Aber diess folgt erst, nach
mehrern eingeschobenen Sät-
zen, §. 3. in den Worten, ταῖ-
α μὲν οὖν οὐδέτις — Ficin suchte
die Deutlichkeit dadurch zu
befördern, dass er gleich vor
ἐνθυμηθέντι γὰρ hinzusetzt, con-
cedi plane videtur. Aehnliche
langgespinnene Periodenfolgen,
wie diese, ist man bei unserm
Schriftsteller gewohnt.

183 ποιεῖν ἄλλ' ὅτι οὖν διώκων καὶ βουλόμενος διαπράξα-
σθαι πλὴν τοῦτο, φιλοσοφίας τὰ μέγιστα καρποῖτ' 2
ἂν οὐεῖδη. εἰ γὰρ ἡ χρήματα βουλόμενος παρὰ του
λαβεῖν ἢ ἀρχὴν ἔρξαι ἢ τιν' ἄλλην δύναμιν, ἐθέλοι
ποιεῖν, οἷά περ οἱ ἔρασταὶ πρὸς τὰ παιδικὰ, ἰκετείας
τε καὶ ἀντιβολήσεις ἐν ταῖς δεήσεσι ποιούμενοι, καὶ
ὄρκους ὁμνύντες, καὶ κοιμήσεις ἐπὶ θύραις, καὶ ἐθέ-
λοντες δουλείας δουλέυειν οἷας οὐδ' ἂν δοῦλος οὐδεὶς,
ἐμπροδίζοιτο ἂν μὴ πράττειν οὕτω τὴν πράξιν καὶ ὑπὸ
B φίλων καὶ ὑπὸ ἐχθρῶν, τῶν μὲν οὐεῖδιζόντων κολα-
κείας καὶ ἀνελευθερίας, τῶν δὲ νοουθετούντων καὶ αἰ-
σχνομένων ὑπὲρ αὐτῶν· τῷ δ' ἔρῳτι πάντα ταῦτα
ποιοῦντι χάρις ἔπεισι, καὶ δέδοται ὑπὸ τοῦ νόμου
ἂνε οὐεῖδους πράττειν ὡς πάγκαλόν τι πράγμα δια-
πρατιομένῳ. ὃ δὲ δεινότατον, ὡς γε λέγουσιν οἱ πολ- 3
λοὶ, ὅτι καὶ ὁμνύντι μόνῳ ξυγγνώμῃ παρὰ θεῶν ἐκ-
βάντι τὸν ὄρκον· ἀφροδίσιον γὰρ ὄρκον οὐ φασιν εἶναι.

[φιλοσοφίας τ. μ. καρπ. οὐεῖδη.
so würde er von Seiten der Ge-
bildeten die grössten Vorwürfe er-
fahren. So steht φιλοσοφία, hier
wohl absichtlich so gebraucht,
wie öfters anderwärts in weite-
rem Sinne, und man hat Unrecht
das Wort ausstossen zu wollen.]

2. κ. κοιμήσεις ἐπὶ θύρ. Hiezu
muss man noch einmal ποιούμε-
νοι wiederholen, wiewol das frei-
lich etwas hart ist. [Die näch-
sten Worte ἐθέλοντες δ. δουλέυειν
sind zu erklären durch: et sponte
servitutem subeunt, über
welchen Gebrauch von ἐθέλειν
man Stallbaum zu d. St. ver-
gleiche. Fälschlich hiess es sonst
ἐθέλοντας δ. δ., was Ast in ἐθε-
λονται verwandelt wissen wollte.
Das Wahre bietet die Mehrzahl
der Handschriften und ist von
Bekker hergestellt worden.] —
Die Gewohnheit der Liebhaber,
auf der blossen Erde vor den
Thüren ihrer unbarmherzigen
Geliebten zu übernachten, kann
schon aus dem Ovid und andern
Lateinern bekannt sein. Ovid
macht es zu einem Gesetz: Ante
fores iaceat; crudelis ianua!

clamet. Philostrat. Ep. 53. εἰς
θητείαν (ἔρωτος) ἐπήχησεν αἰκράν,
ἢς ἔργα θουραλικὰ, καὶ χαμαικοι-
ταί, καὶ ἡ πρὸς θάλασσαν καὶ χει-
μῶναι ἀντίταξις. s. Küstern ad
Aristoph. Eccl. 956.

τῶν μὲν οὐεῖδ. — τῶν δὲ νοουθ.
Hier bezieht sich οἱ μὲν auf das
letzte, und οἱ δὲ auf das ent-
fernere Wort. [Für διαπρατιο-
μένῳ bieten die bessern Hand-
schriften den Genitivus διαπρατι-
ομένου, welche Lesart als die
schwerere den Vorzug verdient.
S. über diesen Genitivus, der
nach vorhergehendem Dativus
eintritt, Matthiae's Gr. §. 561.
und die dort genannten Gram-
matiker.]

[ἐκβάντι τὸν ὄρκον. Diese von
einigen guten Handschriften er-
haltene Lesart verdient wohl
den Vorzug vor dem gewöhli-
chen τῶν ὄρκων. Ueber die Kon-
struction s. Matthiae's Gram-
m. §. 397. 1.]

3. ἀφροδίσιον γ. ὁ. ὁ φ. εἶναι.
Den Gedanken, dass die Schwüre
aus dem Munde der Liebenden
keine Eideskraft hätten, liest man
auch im Phileb. K. 41. und in

οὕτω καὶ οἱ θεοὶ καὶ οἱ ἄνθρωποι πᾶσαν ἐξουσίαν πεποιθήκασιν τῷ ἐρωῶντι, ὡς ὁ νόμος φησὶν ὁ ἐνθάδε. ταύτη μὲν οὖν οἰηθεῖη ἂν τις πάγκαλον νομιζέσθαι ἐν τῆδε τῇ πόλει καὶ τὸ ἐρᾶν καὶ τὸ φίλους γίγνεσθαι τοῖς ἐρασταῖς. ἐπειδὴν δὲ παιδαγωγοὺς ἐπιστήσαντες οἱ πατέρες τοῖς ἐρωμένοις μὴ ἔωσι διαλέγεσθαι τοῖς ἐρασταῖς, καὶ τῷ παιδαγωγῷ ταῦτα προστεταγμένα ἦ, ἡλικιωταὶ δὲ καὶ ἐταῖροι ὀνειδίζουσιν, ἔάν τι ὁρῶσι τοιοῦτο γιγνόμενον, καὶ τοὺς ὀνειδίζοντας αὖ οἱ πρεσβύτεροι μὴ διακωλύωσι μηδὲ λοιδορῶσιν ὡς οὐκ ὀρθῶς λέγοντας, εἰς δὲ ταῦτά τις αὖ βλέψας ἠγήσασθαι ἂν πάλιν ἀσχητόν τὸ τοιοῦτον ἐνθάδε νομιζέσθαι.

5 Τὸ δὲ, οἶμαι, ὧδ' ἔχει. οὐχ ἄπλοῦν ἐστίν, ὅπερ ἐξ ἀρχῆς ἐλέχθη, οὔτε καλὸν εἶναι αὐτὸ καθ' αὐτὸ

den Dichtern sehr oft. Kallimach Ep. 26. (n. 9. in Hrn. v. Brunks Anal. T. I. p. 463.) λέγουσι, τοὺς ἐν ἐραστῶν ὄρατος μὴ δύνειν οὐαί ἐς ἀθανάτων. So auch Tibull. III, 6, 49. I, 4, 21. ubi v. Heyne. Und wo haben das nicht die neuern Anakreons nachgesungen?

4. παιδαγωγούς nannte man bekanntlich diejenigen Personen, denen die Aufsicht und Erziehung der Jünglinge anvertraut war. Wie Hofmeister, mussten sie ihre Eleven immer um sich haben, mit ihnen ausgehen, u. s. w. Gewöhnlich wurden zu solchen Stellen ältere Sklaven gebraucht, und in Sparta war diess eine öffentliche Einrichtung. Von den Pädagogen handelt Pignor. de serv. c. 15. und ein besonderer Aufsatz in der neuen Raccolta di Opuscoli scientifici e letterari, die zu Ferrara in 4. herauskömmt. B. 6.

[ἡλικιωταὶ δὲ καὶ ἐταῖροι. So emendirte Heindorf z. Phaedrus S. 210. die Lesart der Handschriften und ältern Editionen, ἕτεροι, und seinem Urtheile über die Nothwendigkeit der Veränderung treten die neuern Herausgeber mit Recht bei.]

5. ἐξ ἀρχῆς — VIII, 5. F. Wie

Steph. das εἶναι nach οὐχ ἄπλοῦν ἐστίν nicht an seinem rechten Platze Anal. T. I. p. 463.) λέγουσι, τοὺς ἐν ἐραστῶν ὄρατος μὴ δύνειν οὐαί ἐς ἀθανάτων. So auch Tibull. III, 6, 49. I, 4, 21. ubi v. Heyne. Und wo haben das nicht die neuern Anakreons nachgesungen? — Die Worte sind an einem andern Theile schadhaft. Pausanias wiederholt nämlich das oben Kap. 8. §. 5. Gesagte: πᾶσα γὰρ πράξις ὧδ' ἔχει· αὐτῇ ἐφ' ἑαυτῆς πραγματοποιεῖ οὔτε καλῇ κ. τ. λ. Wie kann er also nun sagen οὐχ ἄπλοῦν ἐστίν? — Gewiss muss mit Bast die Negation getilgt werden; so entsteht folgender, dem Zusammenhange ganz angemessene, Sinn: Dieses aber verhält sich, wie ich glaube, also. Es lässt sich, wie gesagt, unbedingt behaupten, dass es an und für sich weder schön noch schändlich sei, sondern wenn es auf schöne Weise gethan wird, ist es schön, wenn aber auf schändliche Weise, schändlich. — Gleich nachher bieten die besten Codd. mit der Ausgabe des Aldus αἰσχρὸν μὲν οὖν ἐστίν wofür Stephanus αἰσχρὸν μὲν οὖν geschrieben hat, weil kurz darauf καλὸν δὲ folgte. Allein auch

οὕτα αἰσχρὸν, ἀλλὰ καλῶς μὲν πραττόμενον καλὸν, αἰσχρῶς δὲ αἰσχρὸν. αἰσχρῶς μὲν οὖν ἐστὶ πονηρῷ τε καὶ πονηρῶς χαρίζεσθαι, καλῶς δὲ χρηστῷ τε καὶ κα-6
E λῶς. πονηρὸς δ' ἐστὶν ἐκείνος ὁ ἐραστὴς ὁ πάνδημος, ὁ τοῦ σώματος μᾶλλον ἐρῶν ἢ τῆς ψυχῆς. καὶ γὰρ οὐδὲ μόνιμός ἐστιν, ἅτε οὐδὲ μόνιμοι ἐρῶν πράγμα-
τος· ἅμα γὰρ τῷ τοῦ σώματος ἄνθει λήγοντι, οὐπερ ἦρα, οἴχεται ἀποπτύμενος, πολλοὺς λόγους καὶ ὑπο-
σχέσεις κατασιώνας. ὁ δὲ τοῦ ἡθους χρηστοῦ ὄντος ἐραστὴς διὰ βίου μένει, ἅτε μόνιμος ξυνηκαίς. του-7
184 τος δὲ βούλεται ὁ ἡμέτερος νόμος εὖ καὶ καλῶς βα-
σανίξειν, καὶ τοῖς μὲν χαρίσασθαι, τοὺς δὲ διαφεύ-
γειν. διὰ ταῦτα οὖν τοῖς μὲν διώκειν παρακελεύεται, τοῖς δὲ φεύγειν, ἀγωνοθετῶν καὶ βασανίζων ποτέρων ποτέ ἐστίν ὁ ἐρῶν καὶ ποτέρων ὁ ἐρώμενος. οὕτω δὲ 8
ὑπὸ ταύτης τῆς αἰτίας πρῶτον μὲν τὸ ἀλίσκεσθαι ταχὺ αἰσχρὸν νερόμισται, ἵνα χρόνος ἐγγένηται, ὅς δὲ δοκεῖ τὰ πολλὰ καλῶς βασανίξειν· ἔπειτα τὸ ὑπὸ Β
χρημέτων καὶ ὑπὸ πολιτικῶν δυνάμεων ἀλῶναι αἰ-
σχρὸν, ἔάν τε κακῶς πάσχων πτήξῃ καὶ μὴ καρτερή-
σῃ, ἂν τ' εὐεργετούμενος εἰς χρήματα ἢ εἰς διαπρά-

dieses ist jetzt aus einigen Handschriften gebessert. Zu beiden Adverbien muss das vorhergehende πράττειν wieder verstanden werden. S. Astz. d. Gesetzen S. 124. u. 184.]

6. ἅμα — λήγοντι. Ich lese mit einer kleinen Veränderung ἅμα γὰρ — ἄνθει, λήγοντος οὕτως η. S. Aber wozu? ἅμα τῷ ἄνθει λήγοντι heisst, so bald die Blume anföhrt, dahin welkt, so wie ἅμα τῷ ἡλίῳ ἀνίσχομεν Herodian. VIII, 1.

οἴχεται ἀποπτύμενος. Platon hatte, wie es scheint, das homerische οἴχει ἀπεπύμενος II, β, 71. in Gedanken. F.

7. ποτέρων ποτέ — von welcher unter beiden Gattungen, ob von den gemeinen Liebhabern, oder von den andern Edelgesimmern. Die Ficinsche Version verfehlt den Sinn hier ganz: diiudicans

et examinans: quae quis amet, et quae in quoris amentur. [Hr. Hofrath Schütz erklärt die Worte διὰ ταῦτα οὖν — ὁ ἐρώμενος für ein unpassendes Glossen, und ihm tritt Hr. Hofr. Ast z. s. Uebersetzung S. 295. f. bei. Andere Gelehrte, namentlich Bast und Orelli, glaubten der Stelle durch gelindere Heilmittel helfen zu müssen. Wie aber, wenn es weder des Schneidens, noch des Pflasterauflegens bedürfte? Man höre den neuesten Herausgeber: Die Worte διὰ ταῦτα — ποτέρων ὁ ἐρώμενος, sagt er, sind gleichsam parenthetisch eingefügt und dienen zur Erläuterung von τοῖς μὲν χαρίσασθαι, τοὺς δὲ διαφεύγειν. Denn Pausanias pflegt in seiner Rede von der begonnenen Gedankensreihe öfters abzugehen und erst nach mehreren Einschüblingen zu dem Vorigen zurückzukehren.]

ξεις πολιτικὰς μὴ καταφρονήσῃ. οὐδὲν γὰρ δοκεῖ τούτων οὔτε βέλαιον οὔτε μόνιμον εἶναι χωρὶς τοῦ μηδὲ πεφυκέναι ἀπ' αὐτῶν γενναίαν φιλίαν. μία δὲ λέγεται τῷ ἡμετέρῳ νόμῳ ὁδὸς, εἰ μέλλει καλῶς χαρισθῆναι ἐραστῇ παιδικά. ἔστι γὰρ ἡμῖν νόμος· ὡς περ ἐπὶ τοῖς ἐρασταῖς ἦν δουλεύειν ἐθέλοντα ἡντιοῦν δουλείαν παιδικοῖς μὴ κολακείαν εἶναι μηδὲ ἐπονείδιστον, οὕτω δὲ καὶ ἄλλη μία μόνη δουλεία ἐκούσιος λειπεται οὐκ ἐπονείδιστος. αὕτη δὲ ἐστὶν ἡ περὶ τὴν ἀρετήν.

XI. Νενόμισται γὰρ δὴ ἡμῖν, εἴαν τις ἐθέλῃ τινὰ θεραπεύειν ἡγούμενος δι' ἐκείνον ἀμείνων ἔσσεσθαι ἢ κατὰ σοφίαν τινὰ ἢ κατὰ ἄλλο ὅτιοῦν μέρος ἀρετῆς, αὕτη αὖ ἡ ἐθελοδοουλεία οὐκ αἰσχρὰ εἶναι οὐδὲ κολακεία. δεῖ δὲ τῷ νόμῳ τούτῳ ξυμβάλειν εἰς ταῦτό, τὸν τε περὶ τὴν παιδερασίαν καὶ τὸν περὶ τὴν φιλοσοφίαν τε καὶ τὴν ἄλλην ἀρετήν, εἰ μέλλει ξυμβῆναι καλὸν γενέσθαι τὸ ἐραστῇ παιδικὰ χαρισθῆναι. ὅταν γὰρ εἰς τὸ αὐτὸ ἔλθωσιν ἐραστής τε καὶ παιδικὰ, νόμον ἔχον ἑκάτερος, ὁ μὲν χαρισσάμενος παιδικοῖς ὑπηρετῶν ὅτιοῦν δικαίως ἂν ὑπηρετῆν, ὁ δὲ τῷ ποιῶντι αὐτὸν σοφόν τε καὶ ἀγαθὸν δικαίως αὖ ὅτιοῦν ἂν ὑποργεῖν, καὶ ὁ μὲν δυνάμενος εἰς φρόνησιν καὶ τὴν ἄλλην ἀρετήν ξυμβάλλεσθαι, ὁ δὲ δεόμενος εἰς παιδεύειν καὶ τὴν ἄλλην σοφίαν κτῆσθαι, τότε δὴ τούτων ξυμπίπτειν εἰς ταῦτόν τῶν νόμων μοναχοῦ ἐνταῦθα ξυμπίπτει τὸ καλὸν εἶναι παιδικὰ ἐραστῇ χαρισθῆναι, ἄλλοθι δὲ οὐδαμοῦ. ἐπὶ τούτῳ καὶ ἐξα-

[2. τὸ ἐραστῇ παιδικὰ χαρ. Vor Bekker stand τῷ ἐρ. π. χαρ. Allein warum hätte denn ἐραστῇ den Artikel und nicht auch παιδικὰ? Das Wahre geben wenige Handschriften.]

δικαίως ἂν οἰοῦν ἂν. Man bemerke das doppelt gesetzte ἂν in Einer Sentenz. So steht es auch XXXII, 7, ja Aristophanes wiederholt es nicht selten gar dreimal. s. Gregor. Corinth. mit Koens Note p. 18. — [Das ist alles recht schön. Aber jeder wird das aus Handschriften ge-

nommene αὖ an unserer Stelle vorziehen.]

3. ἐπὶ τούτῳ — εἰσ. φ. κ. μή. Steph. glaubte, es fehle hier der Nominativ zu φέρει. Ficm übersetzt, in aliis autem omnibus obsequium huiusmodi turpescitur, sive obsequentem fallat optatio, sive non fallat. Ferner nahm Steph. die Worte ἐπὶ τούτῳ in gleichem Sinn mit ἐπὶ κτήσει παιδεύσεως καὶ τῆς ἄλλης σοφίας, oder wie es nachher heist, ἀρετῆς ἐνεκα καὶ τοῦ βελτίον γενέσθαι; so dass der Gedanke dieser Stelle

πατηθῆναι οὐδὲν αἰσχρόν· ἐπὶ δὲ τοῖς ἄλλοις πᾶσι 185 καὶ ἐξαπατωμένῳ αἰσχρόνην φέρει καὶ μή. εἰ γὰρ τις ἐραστῇ ὡς πλουσίῳ πλούτου ἕνεκα χαρισσάμενος ἐξαπατηθῆναι καὶ μὴ λάβοι χρήματα, ἀναφανέντος τοῦ ἐραστοῦ πένητος, οὐδὲν ἦτιον αἰσχρόν. δοκεῖ γὰρ ὁ τοιοῦτος τὸ γε αὐτοῦ ἐπιδειξάσαι ὅτι ἕνεκα χρημάτων ὅτιοῦν ἂν ὄντροῦν ὑπηρετοῖ· τοῦτο δὲ οὐ καλόν. κατὰ τὸν αὐτὸν δὲ λόγον κἂν εἴ τις ὡς ἀγαθῷ χαρισσάμενος καὶ αὐτὸς ὡς ἀμείνων ἔσόμενος διὰ τὴν φιλίαν τοῦ ἐραστοῦ ἐξαπατηθῆναι, ἀναφανέντος ἐκείνου κακοῦ καὶ οὐ κεκτημένου ἀρετήν, ὅμως καλὴ ἢ ἀπάτη. δοκεῖ γὰρ αὖ καὶ οὗτος τὸ κατ' αὐτὸν δεδηλωκέναι ὅτι ἀρετῆς γ' ἕνεκα καὶ τοῦ βελτίον γενέσθαι πᾶν ἂν παντὶ προθυμηθῆναι· τοῦτο δὲ αὖ πάντων κάλλιστον. οὕτω πάντως γε καλὸν ἀρετῆς ἕνεκα χαρίζεσθαι. οὗτός ἐστιν ὁ τῆς Οὐρανίας θεοῦ ἔρωσ καὶ οὐράνιος καὶ πολλοῦ ἄξιος καὶ πόλει καὶ ιδιώταις, πολλὴν ἐπιμέλειαν ἀναγκάζων ποιῆσθαι πρὸς ἀρετήν τὸν τε ἐρῶντα αὐτὸν καὶ τὸν ἐρώμενον· οἱ δ' ἕτεροι πάντες τῆς ἐτέρας, τῆς πανδήμου. Ταῦτά σοι, ἔφη, ὡς ἐκ τοῦ παραχρῆμα, ὦ Φαῖδρε, περὶ Ἔρωτος ξυμβάλλομαι.

der wäre: Si quis ab amatore suo gratiam inire studeat, desiderio sapientiae, quam se ab eo consequatur sperat, etiamsi illum decipi contingat et spe sua excidere, nullam ignominiae notam hoc studium inurere potest: at si quis alius rei desiderio id faciat, in dedecus incurrit, sive deceptus spe sua frustratur, sive ea potiat. F. Zu αἰσχρόνην φέρει lässt sich aus dem Vorhergehenden leicht τὸ χαρισθῆναι hinzudenken, was auch Ficm scheint gethan zu haben. ἐπὶ bezeichnet hier eine Bedingung, und so verstand Steph. ἐπὶ τούτῳ ganz recht. Zu καὶ μή endlich supplire man nochmals ἐξαπατωμένῳ.

τὸ γε αὐτοῦ und im Nächsten τὸ κατ' αὐτὸν, seinen Charakter, seine Gesinnungsart. [Vielmehr: so viel an ihm liegt.]

4. χαρισσάμενος möchte Steph.

gern ins Futurum χαρισόμενος verwandeln. Aber auch Ficm's Version giebt, gratificatus. Und Platon würde, wenn er das Futurum hätte setzen wollen, eher χαρισόμενος geschrieben haben. F. Wie es eben hier dem Steph. einfällt zu emendiren, da kurz vorher §. 3. just derselbe Fall da war! Noch weiter zurück, wo der Text χαρισσάμενος παιδικοῖς ὑπηρετῶν ὅτιοῦν hat, übersetzt Ficm obsecuturis; aber auch da würde eine Aenderung sehr unstatthaft sein.

[Διὰ τὴν φ. τοῦ ἐρ. Der Artikel τοῦ fehlte vor Bekker.]

[καὶ τὸν ἐρώμενον. Nämlich αὐτὸν αὐτοῦ. Es ist durchaus nichts an der Stelle zu ändern.]

5. ἐκ τοῦ παραχρῆμα oder ἀπὸ τοῦ παραχρῆμα, aus dem Steigreich. Xenoph. Hist. gr. I, 1, 21.

6 Πανσανίου δὲ παυσαμένου — διδάσκουσι γὰρ με ἴσα λέγειν οὕτως οἱ σοφοί — ἔφη δ' Ἀριστοφάνης δεῖν μὲν Ἀριστοφάνη λέγειν, τυχεῖν δὲ αὐτῷ τινα ἢ ὑπὸ πλησμονῆς ἢ ὑπὸ τινος ἄλλου λόγῳ ἐπιπεπωκῆσαν, καὶ οὐχ οἷόν τε εἶναι λέγειν, ἀλλ' εἰπεῖν αὐτόν — ἐν τῇ κάτω γὰρ αὐτοῦ τὸν ἱατρὸν Ἐρυξίμαχον ἠκατακείσθαι — ὦ Ἐρυξίμαχε, δίκαιος εἶ ἢ παῦσαι με τῆς λυγρῆς, ἢ λέγειν ὑπὲρ ἐμοῦ, ἕως ἂν ἐγὼ παύσομαι. Καὶ τὸν Ἐρυξίμαχον εἰπεῖν, Ἀλλὰ ποιήσω ἀμφοτέρωτα ταῦτα. ἐγὼ μὲν γὰρ ἐρῶ ἐν τῷ σῶ μέρει· σὺ δ' ἐπειδὴν παύσῃ, ἐν τῷ ἐμῷ· ἐν ᾧ δ' ἂν ἐγὼ λέγω, ἐὰν μὲν σοι ἐθέλῃ ἀπνευστὶ ἔχοντι πολὺν χρόνον παύσθαι ἢ λόγῳ· εἰ δὲ μὴ, ὑδάτι ἀνακογχυλία-

6. Πανσανίου δὲ παυσάμ. — σοφοί. Ein Wortspiel mit dem Namen Pausanias, womit Platon der Sophisten (denn diese heissen hier und an vielen andern Stellen *οἱ σοφοί*) spottet, die auf dergleichen Figuren und rhetorischen Flitterstaat alle ihre Muhe wandten. Vorzüglich trifft wohl dieser Stich den Gorgias, s. Cic. Orator c. 52. Diodor. XII. p. 514. T. I. ed. Wessel. und dessen Anmerk. Dass jedoch unser Philosoph von diesen Flecken, die er an Andern rügt, selbst nicht frei ist, liesse sich leicht erweisen. Nur Ein Exempel, wo er seinem Sokrates ein so artiges Wortspielchen in den Mund legt, als nur immer ein Hippias oder Gorgias gemacht hat: *Οὐ μέντοι σοὶ Ἀλλκίμου γε ἀπόλογον ἐρῶ, ἀλλ' Ἀλλκίμου μὲν ἀνδρός, Προς τοῦ Ἀριστείου* — de Republ. X. p. 761. B.

τυχεῖν δὲ αὐτῷ — λόγῳ ἐπιπ. etc. Diese kleine Episode, die übrigens, so wie die andern die zwischen den eigentlichen Reden eingeschaltet sind, zur angenehmen Unterhaltung des Lesers dient, sucht auf eine feine Manier den Aristophanes in ein lächerliches Licht zu stellen, und präparirt uns zu der komischen Rede, die er bald halten wird. S. Auch Olympiodor im Leben

des Platon p. 585. nahm es so, und dass der Schriftsteller den Aristoph. nicht ohne Absicht den Schlucken kriegen lässt, ist wol gewiss. Denn wo ist ein Zug im Platon, der nicht seine Bedeutung hätte?

[ἐν τῇ κάτω γὰρ αὐτοῦ. So fast alle Handschriften für das gewöhnliche *ἐγγυαίω γὰρ*. Im Folgenden scheint Aristophanes den Pausanias wegen seiner langweiligen Rede durch die Worte *παῦσαι τῆς λυγρῆς* und *ἕως ἂν παύσομαι* sein zu persifliren, wie schon Ast bemerkt hat *Ueber Platons Leben und Schriften* S. 312.]

7. ἐὰν μ. σ. ἐθέλῃ — παύσθαι ἢ. λ. Beide Bas. lesen *παύσεται*, aber falsch; denn der Infinitivus wird von *ἐθέλῃ* regiert, und nach *ἢ λόγῳ* fehlt der Nachsatz *εἰ ἔχει*. F. Eine sehr häufig vorkommende Auslassung, die vermuthlich durch einen Gest, einen Laut der Stimme, der sich nicht schreiben lässt, ergänzt wurde. Platon im Protag. p. 244. *εἰ μὲν ἔκων παύσεται. εἰ δὲ μὴ* — Zuweilen steht das *εἰ ἔχει* ausdrücklich da, wie Theophr. Char. IX, 2. Ueber diese Wendung s. vorz. die Zenonische Note zu Xen. Cyrip. IV, 5. 10. [und jetzt Büttmanns Gramm. §. 138. IV, 4.]

Εσον. εἰ δ' ἄρα πάνυ ἰσχυρά ἐστιν, ἀναλαβὼν τι τοιοῦτον, οἷον κνήσας ἂν τὴν ὕψιν, πτάρε· καὶ ἐὰν τοῦτο ποιήσῃς ἀπαξ ἢ δις, καὶ εἰ πάνυ ἰσχυρά ἐστὶ, παύσεται. Οὐκ ἂν φθάνοις λέγων, φάναι τὸν Ἀριστοφάνη· ἐγὼ δὲ ταῦτα ποιήσω.

XII. Εἰπεῖν δὴ τὸν Ἐρυξίμαχον·

Δοκεῖ τοίνυν μοι ἀναγκαῖον εἶναι, ἐπειδὴ Παν-

ἀνακογχυλῶσον. Timaeus erklärt das Wort durch *ἀναγοσσοῦσαι*. (*sich gurgeln*) s. das Ruhken.

8. ἀναλαβὼν — παύσεται. Hippocr. Aphor. VI, 13. sagt: *ὑπὸ λυγροῦ ἐχομένου πταροῖ ἐπιγενόμενοι λίουσι τὸν λυγρὸν*, cf. Cels. de Med. II, 8. S. *τι τοιοῦτον*. sc. *ὄργανον*, so *etwas*, so ein Instrument, *δεικτικῶς*. — Die Verbesserung der Biblioth. crit. P. I. p. 49. *κνήσας* für *κνήσας* würde unsern ganzen Beifall verdienen, wenn nicht Athenaeus V, 2. p. 187. wo er sich auf diese Stelle bezieht, für die gemeine Lesart spräche: *Πλάτων δὲ τὸν μὲν ὑπὸ τῆς λυγρῆς ὀχλούμενον καὶ θεωρεῖν πειθόμενον ἀνακογχυλισμοῦς ὑδάτος· ἐν δὲ ταῖς ὑποθήκαις τοῦ κάσφου, ἵνα τὴν ὕψιν κινήσας πταρῶν παύσῃ*. Auch ist es nicht ungewöhnlich, dass Ausdrücke, die eigentlich in einer allgemeineren Bedeutung gebraucht werden, zuweilen die besondere und speciellere annehmen. [Noch mehr als Athenaeus Zeugniß dürfte die Uebereinstimmung der Platonischen Handschriften für die gewöhnliche Lesart sprechen. Dennoch halten wir Wytenbachs Verbesserung mit Creuzer z. Plotin. de Pulcritud. S. 525. Ast, Bekker u. a. für nothwendig. Auch heist Stob. Sermon. XCIII. S. 542. *κνήσασαι*, woraus die aufgenommene Lesart *κνήσας* von selbst hervorgeht. Gleiche Verwechslung zwischen *κνήσας* u. *κνήσας* findet sich im Phileb. S. 46. D. u. 51. D.] — *καὶ εἰ, wenn gleich*, st. *εἰ καὶ*. s. Valken ad Xenoph. Mem. p. 248. [Wie *εἰ καὶ* u. *καὶ εἰ* zu unter-

scheiden sind, lehrt Hermann zu Viger. S. 832.]

οὐκ ἂν φθ. λέγων. Quin tu statim initium disserendi fac. s. Aristoph. Plut. 485. 875. 1134. Plat. Phaedon c. 49. u. a. St. Vgl. Ernesti ad Xen. Mem. Socr. III, 11, 1. [Eigentlich bedeutet die Formel: *du würdest nicht zu früh kommen damit, es mir zu sagen*; das heisst aber nichts anders als: *sage es je eher je lieber*.]

1. Durch diese ganze Rede muss man den Gesichtspunkt nicht aus den Augen verlieren, woraus Eryximachus seine Materie betrachtet. Er nimmt, nach seiner eigenen Angabe §. 2., den Ausdruck *ἕως* für das allgemeine Principium in der Natur, das Alles auf eine regelmässige Art vereinigt und an einander fügt, woraus Harmonie und Uebereinstimmung der Natur und ihrer Theile entsteht, und wodurch die von dem entgegengesetzten Principium, als der Ursache aller Trennung und unregelmässigen Bewegungen, hervorgebrachten Wirkungen gehindert und geheilt werden. [Richtig bemerkt Ast: „Die Ansicht des Eryximachus gründet sich auf das bekannte Philosophem der alten Naturforscher von der *galité* und *εἰσότη* der Elemente. S. Menag. z. Diog. Laert. VIII. 76. Meiners Histor. doctr. de vero deo S. 354. Ins Besondere war es des tief sinnigen Herakleitos Behauptung, dass das Entgegengesetzte nach Vereinigung strebe. S. Aristot. Ethik. VIII. 1. Diog. Laert. IX. 1, 8. Proclus z. Tim. I. S. 21.“ Irren wir nicht, so war dasjenige, was

σανίας ὀρηξάσας ἐπὶ τὸν λόγον καλῶς οὐχ ἱκανῶς ἀπε- 186
 2 τέλεσε, δεῖν ἐμὲ πειρᾶσθαι τέλος ἐπιθεῖναι τῷ λόγῳ.
 τὸ μὲν γὰρ διπλοῦν εἶναι τὸν Ἔρωτα δοκεῖ μοι κα-
 λῶς διελέσθαι· ὅτι δὲ οὐ μόνον ἐστὶν ἐπὶ ταῖς ψυ-
 χαῖς τῶν ἀνθρώπων πρὸς τοὺς καλοὺς, ἀλλὰ καὶ πρὸς
 ἄλλα πολλὰ καὶ ἐν τοῖς ἄλλοις, τοῖς τε σώμασι τῶν
 πάντων ζῶων καὶ τοῖς ἐν τῇ γῆ φρομένοισι, καὶ, ὡς
 ἔπος εἰπεῖν, ἐν πᾶσι τοῖς οὐσι, καθεωρακέναι μοι
 δοκῶ ἐκ τῆς ἱατρικῆς, τῆς ἡμετέρας τέχνης, ὡς μέγας
 καὶ θαυμαστός καὶ ἐπὶ πᾶν ὁ θεὸς τείνει καὶ κατ' B
 3 ἀνθρώπινα καὶ κατὰ θεῖα πράγματα. ἄρξομαι δὲ
 ἀπὸ τῆς ἱατρικῆς λέγων, ἵνα καὶ προσβέωμεν τὴν
 τέχνην.

Ἡ γὰρ φύσις τῶν σωμάτων τὸν διπλοῦν Ἔρωτα
 τοῦτον ἔχει. τὸ γὰρ ὑγιὲς τοῦ σώματος καὶ τὸ νο-
 σοῦν ὁμολογουμένως ἕτερόν τε καὶ ἀνόμοιον ἐστί. τὸ
 δὲ ἀνόμοιον ἀνομοίων ἐπιθυμεῖ καὶ ἐρᾷ. ἄλλος μὲν
 4 οὖν ὁ ἐπὶ τῷ ὑγιεινῷ ἔρωσι, ἄλλος δὲ ὁ ἐπὶ τῷ νο-
 σῶσει. ἔστι δὴ, ὡς περ ἄρτι Πανσανίας ἔλεγε τοῖς

Eryximachus vorträgt, ziemlich verbreitete Lehre der damaligen Naturphilosophen und Aerzte, und man braucht nicht mit Thiersch in s. Specim. de Platon. Sympos. S. 13. anzunehmen, dass der Hauptinhalt der Rede aus einem Werke des Eryx. entlehnt sei.]

2. καὶ ὡς μέγας καὶ θαυμαστός. Ich kann Hrn. Fischer nicht beipflichten, wenn er καὶ für überflüssig erklärt, und ausmerzen will. Dass es in den drei ersten Ausgg. und im Stobaeusl. phys. p. 23. fehlt, mag sein. Aber der Redner will offenbar sagen: *Je plus alles habe ich aus der Medicin gelernt*, und zugleich *welch eine grosse Gottheit* etc. Ohne καὶ würde ὡς die Partikel der Bewunderung sein; aber stünde ein solcher Ausruf hier wohl an seiner rechten Stelle? [Allerdings nicht. Aber lässt sich nicht in der Bedeutung von *nam* fassen, wie an hunderten von Stellen?

Da die Handschriften indessen das Wörtchen nicht darbieten, so rührt es ohne Zweifel nur von Stephanus her, und mit Recht ist es seit Bekker aus den Ausgaben wieder verschwunden.]

3. προσβέωμεν. Hesych. προσβέωμεν, προτιμᾶν, μεγάλυνεν. So setzt Platon selbst XIII, 3. τιμᾶν und προσβέωμεν zusammen. Daher Pollux II, 12. προσβέωμεν, τὸ τιμᾶν, παρὰ Πλάτωνι. Καὶ τὸ οὐδὲν ἐστὶ προσβύτερον, ἀντι τοῦ οὐδὲν τιμώτερον. M. So kommt auch das Verbum vor, Criton K. 6. u. unten XXXIV, 2. ἐμοὶ οὐδὲν ἐστὶ προσβύτερον, nihil mihi antiquius est.

[ἕτερόν τε καὶ ἀνόμοιον ἐστὶ. — Thierscha. angef. Orte wollte ἕτερόν τε καὶ ἀν. geschrieben wissen. Allein richtig bemerkt Ast, dass ἕτερον so viel sei als διατε-
 ρων, Gorg. 495. C. 497. A. 500. D. Alcibiad. I. 129. D. und dass daher τε mit Recht fehle.]

C μὲν ἀγαθοῖς καλὸν χαρίζεσθαι τῶν ἀνθρώπων, τοῖς δὲ ἀκολάστοις αἰσχρὸν, οὕτω καὶ ἐν αὐτοῖς τοῖς σώμασι τοῖς μὲν ἀγαθοῖς ἐκάστου τοῦ σώματος καὶ ὑγιεινοῖς καλὸν χαρίζεσθαι καὶ δεῖ, καὶ τοῦτο ἐστὶν ᾧ ὄνομα τὸ ἱατρικόν, τοῖς δὲ κακοῖς καὶ νοσώδεσιν αἰσχρὸν τε καὶ δεῖ ἀχαριστεῖν, εἰ μέλλει τις τεχνικὸς 5 εἶναι. ἔστι γὰρ ἱατρικὴ, ὡς ἐν κεφαλαίῳ εἰπεῖν, ἐπιστήμη τῶν τοῦ σώματος ἐρωτικῶν πρὸς πλησιονῆν καὶ κένωσιν, καὶ ὁ διαγιγνώσκων ἐν τούτοις τὸν κα-
 D λόν τε καὶ αἰσχρὸν ἔρωτα, οὕτως ἐστὶν ὁ ἱατρικιώτα-
 τος· καὶ ὁ μεταβάλλειν ποιῶν, ὥστε ἀντὶ τοῦ ἕτερου ἔρωτος τὸν ἕτερον κτήσασθαι, καὶ οἷς μὴ ἔνεστιν ἔρωσι, δεῖ δ' ἐργενέσθαι, ἐπιστάμενος ἐμπουῆσαι καὶ 6 ἐνόητα ἐξελεῖν, ἀγαθὸς ἂν εἴη δημοιοργός. δεῖ γὰρ δὴ τὰ ἔχθιστα ὄντα ἐν τῷ σώματι φίλα οἰόντ' εἶναι ποιεῖν καὶ ἐρᾶν ἀλλήλων. ἔστι δὲ ἔχθιστα τὰ ἐναντιώτατα, ψυχρὸν θερμῷ, πικρὸν γλυκεί, ξηρὸν ὑγρῷ,
 E πάντα τὰ τοιαῦτα. τοῦτοις ἐπιστηθεῖς ἔρωτα ἐμπουῆσαι καὶ ὁμόνοιαν ὁ ἡμέτερος πρόγονος Ἀσκληπιός, ὡς

4. τοῖς δὲ κακοῖς — τεχν. εἶναι Diess erklärt sich durch folg. Stelle im Hippocr. de morbo sacro s. fin. *Χορῆ — μὴ αὔξειν τὰ νοσήματα, ἀλλὰ σιτέειν τρέχειν, προσήροιας τῆ νοσήτοιο πολεμώτατον ἐκάστη, μὴ τὸ φίλον καὶ συνηθές. ὑπὸ μὲν γὰρ τῆς συνηθείας θάλλει καὶ αὔξεται, ὑπὸ δὲ τοῦ πολεμίου φθίνει καὶ ἀμαρῶται.*

Und das ist, beiläufig gesagt, der Grund einer vortrefflichen praktischen Regel, in chronischen Krankheiten die Arzneimittel, wenn sie anfänglich auch noch so gute Wirkung thun, in der Folge zuweilen zu ändern, sobald sich die Krankheit daran gewöhnt; denn nach und nach würden sie ihre Wirkksamkeit verlieren. S.

5. ἐπὶ γὰρ ἱατρικῇ — κένωσιν. Die Metapher weggenommen, sagt Hippocrates völlig ebendas: *τὰ ἐναντία τῶν ἐναντιῶν εἶναι ἕματα. ἱατρικῇ γὰρ ἐστὶ πρόσθεσις καὶ ἀφαιρέσις· ἀφαιρέσις μὲν τῶν ὑπερβαλλόντων, πρόσθεσις δὲ*

τῶν ἠλειπόντων. ὁ δὲ κάλλιστα τοῦτο ποιεῖν εἰστος ἱητρος. De flatibus. princ. S.

6. δεῖ γὰρ τὰ ἔχθιστα — s. Hippocr. de nat. hominis. S.

πάντα τὰ τοιαῦτα. (κατὰ) π. τ. τοιαῦτα, in allen diesen Stücken. Doch lieber würde ich diese Worte mit zu den vorigen ziehen, nach ἔρωσι καὶ einschieben, und so lesen, ὑγρῷ, καὶ π. τ. τοιαῦτα. Mit τούτοις ginge dann ein neuer Satz an. Nachdem ich diess niedergeschrieben, finde ich, dass Ficini meine Konjekturen unterstützt. In seiner Version schliesst sich die vorige Periode. *humido siccum, caeteraque huiusmodi.* [Die Worte sind allerdings so zu fassen; aber καὶ einzuschieben ist nicht nöthig, da πάντα τὰ τοιαῦτα, τὰ ἄλλα u. ähnliche Formeln nach vorhergehender Aufzählung des Einzelnen häufig ohne Verbindungswort hinzutreten. Vergl. Heindorf. z. Gorg. S. 517. D. Vor τούτοις fehlte sonst die Interpunction.]

φασιν οἷδε οἱ ποιηταὶ καὶ ἐγὼ πείθομαι, ξυνέστησε τὴν ἡμετέραν τέχνην.

7 Ἡ τε οὖν ἱατρικὴ, ὡς περ λέγω, πᾶσα διὰ τοῦ Θεοῦ τούτου κυβερνᾶται, ὡσαύτως δὲ καὶ γυμναστικὴ καὶ γεωργία. μουσικὴ δὲ καὶ παντὶ κατάδηλος τῆ καὶ 187 μικρὸν προσέχοντι τὸν νοῦν οὐ κατὰ ταῦτα ἔχει τούτοις, ὡς περ ἴσως καὶ Ἡράκλειτος βούλεται λέγειν, ἐπεὶ τοῖς γε ῥήμασιν οὐ καλῶς λέγει. τὸ ἐν γὰρ φησι διαφερόμενον αὐτὸ αὐτῆ ξυμφέρεσθαι, ὡς περ ἀρμονίαν τῶσον τε καὶ λόγας. ἔστι δὲ πολλὴ ἀλογία ἀρμονίαν φάναι διαφέρεσθαι ἢ ἐκ διαφερομένων εἶναι. ἀλλ' ἴσως τὸδε ἐβούλετο λέγειν, οὐ ἐκ διαφερομένων πρότερον, τοῦ ὀξέος καὶ βαρέος, ἔπειτα B

οἷδε οἱ ποιηταί. Er sagt οἷδε, weil ein paar Dichter mit in der Gesellschaft sitzen.

7. Ἡ τε οὖν ἱατρ. — γεωργία. Der Endzweck der Arzneikunst ist Gesundheit, und der der Gymnastik Stärke des Körpers. Aber in den Mitteln, wodurch beide Künste ihren Zweck zu erreichen suchen, indem sie der guten körperlichen Anlage nachgeben, und der schlechten entgegenhandeln und sie verbessern, sind sie einander ganz analog. — So hat auch die Eigenschaft des Bodens Analogie mit dem Temperament des Körpers, u. die verschiedenen Gattungen von Düngung mit den Nahrungs- und Arzneimitteln. Ein guter Boden gewinnt durch eine homogene Behandlung, ein schlechter wird durch eine entgegengesetzte Behandlungsart besser, und ändert seine Natur. Was übrigens die Metapher von der Liebe betrifft, so braucht man diese in der Landwirthschaft auch heut zu Tage. Auch wir sagen: ein Baum, eine Pflanze *liebt* diesen, *liebt* jenen Boden. S. [Das Wörtchen *τε* beziehe man auf das folgende ὡσαύτως δὲ κατ.]

[τοῖς γε ῥήμασιν οὐ κ. λ. denn dem Ausdrucke nach wenigstens redet er nicht schön: nemlich weil derselbe dunkel und unver-

ständig ist. S. Phaedon. p. 102. B. Gorg. 450. E. u. a.]

τὸ γὰρ ἐν — λόγας. Unter dem ἐν verstand Heraklit (dem sein dunkler Vortrag den Namen σκοτεινός erwarb) das *Universum*. [Ast glaubt indessen, dass schwerlich das eleatische dem Heraclit habe in den Mund gelegt werden können und will dafür ὄν oder πᾶν gelesen wissen. Wir mögen nichts darüber entscheiden. Ueber den Lehrsatz selbst handeln Creuzer in d. *Studien* Bd. II. S. 264. Symbolik. B. II. S. 184. sqq. Boeckh in den *Studien* v. Creuzer und Daub. B. III. S. 13. Schleiermacher in Wolf's Museum der Alterthums-wissenschaft T. I. B. III. S. 401. sqq. u. Ast zu unserer Stelle. Wahrscheinlich meinte Heraklit, dass alles im *Universum*, ohngeachtet seines Gegensatzes, doch zu einem Ganzen zusammenstimme und dass erst durch den Gegensatz die Harmonie des Weltalls bedingt werde. Um diesen Gedanken zu erläutern, bediente er sich des Gleichnisses von dem Bogen und der Lyra, bei welchen ohngeachtet der nach entgegen gesetzten Seiten hin strebenden Spannung doch der Zweck des Ganzen erreicht werde, ja durch das Entgegenstreben bedingt sei.]

ἕστερον ὁμολογησάντων, γέγονεν ὑπὸ τῆς μουσικῆς τέχνης [ἢ ἀρμονία]. οὐ γὰρ δήπου ἐκ διαφερομένων γε εἶναι τοῦ ὀξέος καὶ βαρέος ἀρμονία ἂν εἴη· ἢ γὰρ 9 ἀρμονία ξυμφωνία ἐστὶ, ξυμφωνία δὲ ὁμολογία τις· ὁμολογίαν δὲ ἐκ διαφερομένων, ἕως ἂν διαφέρωνται, ἀδύνατον εἶναι· διαφερόμενον δὲ αὐ καὶ μὴ ὁμολογῶν ἀδύνατον ἀρμόσαι. ὡς περ γε καὶ ὁ ἠυθμὸς ἐκ C τοῦ ταχέος καὶ βραδέος διενηγεμένων πρότερον, ἕστερον δὲ ὁμολογησάντων, γέγονε. τὴν δὲ ὁμολογίαν πᾶσι 10 τούτοις, ὡς περ ἐκεῖ ἡ ἱατρικὴ, ἐνταῦθα ἡ μουσικὴ ἐντίθησιν, ἔρωτα καὶ ὁμόνοιαν ἀλλήλοις ἐμπούσασα· καὶ ἔστιν αὐ μουσικὴ περὶ ἀρμονίαν καὶ ἠυθμὸν ἐρωτικῶν ἐπιστήμη. καὶ ἐν μὲν γε αὐτῇ τῇ ξυστάσει ἀρμονίας τε καὶ ἠυθμοῦ οὐδὲν χαλεπὸν τὰ ἐρωτικὰ διαγινώσκειν, οὐδὲ ὁ διπλοῦς ἔρωτος ἐνταῦθά πως ἔστιν· ἀλλ' ἐπειδὴν δὲ πρός τοὺς ἀνθρώπους καταχρησθῆαι D ἠυθμῶ τε καὶ ἀρμονίᾳ ἢ ποιῶντα, ὃ δὴ μελοποιῶντα καλοῦσιν, ἢ χρώμενον ὀρθῶς τοῖς πεποιημένοις μέ-

[ὑπὸ τῆς μ. τ. ἢ ἀρμονία. Den Zusatz ἢ ἀρμονία lassen fast alle Handschriften weg. Und wirklich scheint er nur aus einem Glossem entstanden zu sein. Bekker und andere haben ihn daher getilgt.]

διενηγεμένων πρότερον. Das gewöhnlich vor διενηγ. wiederholte εἶς hat Bekker mit Recht getilgt, obgleich nur 2 Handschriften es weglassen.]

10. τὴν δὲ ὁμολογίαν πᾶσι τοῖς — ἐντίθησιν — Aristot. I. c. *Μουσικῆ*, ὀξεῖς ἄα καὶ βαρεῖς, μακροῦς τε καὶ βραγεῖς φθόγγους μίξασαι, ἐν διαφόροις φωναῖς μὲν ἀπειτέλεσεν ἀρμονίαν. Der Stagirit bemerkt, dass hierin die Tonkunst der Natur nachahmt, und erklärt hievon das von ihm angeführte Fragment des Heraklitis. S. πᾶσι τοῖς τοῖς, nämll. hohen und tiefen Tönen, schnellen und langsamen Zeitmassen.

[μουσικὴ περὶ ἀρμ. — ἐπιστήμη. Ast vermuthete τῶν περὶ ἀρμ. κ. ρ. ἐρωτικῶν ἐπιστήμη.]

ἀλλ' ἐπειδὴν — δημιουργοῦ δεῖ. In der griechischen Erziehung war die mit Musik verbundene Poesie eines der wichtigsten Mittel, die Sitten der Jugend zu bilden, ihr eine edle Denkart einzufloßen und sie zu würdigen Handlungen zu erwecken. Daher die genaue Sorgfalt bei der Wahl der zu dieser Absicht zu gebrauchenden Melodien. Daher fanden Gesetzgeber und Obrigkeiten diesen Gegenstand ihrer Aufmerksamkeit werth, u. die grössten Weltweisen behandelten ihn in ihren Werken, und suchten aufs genaueste die natürlichen Wirkungen der verschiedenen Gattungen von Musik oder musikalischer Poesie auf die Seele zu entwickeln. s. Plato Rep. II. und III. de Legg. II. u. VII. und Aristot. Polit. VIII. S. Bekanntlich sind diese Materien ausführlich und mit vielem Scharfsinn abgehandelt von Brown in der Dissertation on the Rise, Union and Power of Poetry and Music.

λεοί τε καὶ μέτροις, ὃ δὴ παιδεία ἐκλήθη, ἐνταῦθα
 11 δὴ καὶ χαλεπὸν καὶ ἀγαθὸν δημιουργοῦ δεῖ. πάλιν
 γὰρ ἔκει οὗτος λόγος, ὅτι τοῖς μὲν κοσμίους τῶν
 ἀνθρώπων, καὶ ὡς ἂν κοσμιώτεροι γίγνοιτο οἱ μήπω
 ὄντες, δεῖ χαρίζεσθαι καὶ φυλάττειν τὸν τούτων ἔρω-
 τα. καὶ οὗτος ἐστὶν ὁ καλὸς, ὁ οὐράνιος, ὁ τῆς Οὐ-
 ρανίας Μοῦσης ἔρωτος· ὁ δὲ Πολυμνίας, ὁ πάνδημος, **E**
 ὃν δεῖ εὐλαβούμενον προσφέρειν, οἷς ἂν προσφέρῃ,
 12 ὅπως ἂν τὴν μὲν ἰδονὴν αὐτοῦ καρπώσῃται, ἀκολα-
 σίαν δὲ μηδεμίαν ἐμποίῃσῃ, ὡς περὶ ἐν τῇ ἡμετέρῃ
 τέχνῃ μέγα ἔργον ταῖς περὶ τὴν ὀψοποιικὴν τέχνῃν
 ἐπιθυμίαις καλῶς χρῆσθαι, ὡστ' ἄνευ νόσου τὴν ἰδο-
 νὴν καρπώσασθαι. καὶ ἐν μουσικῇ δὴ καὶ ἐν ἰατρικῇ
 καὶ ἐν τοῖς ἄλλοις πᾶσι καὶ τοῖς ἀνθρωπείοις καὶ
 τοῖς θεοῖς, καθόσον παρῆκει, φυλακτέον ἐκάτερον
 τὸν ἔρωτα· ἔνεστον γάρ.

XIII. Ἐπεὶ καὶ ἡ τῶν ὠρῶν τοῦ ἐνιαυτοῦ ξύ-188
 στασις μεστή ἐστὶν ἀμφοτέρων τούτων, καὶ ἐπειδὴν
 μὲν πρὸς ἄλληλα τοῦ κοσμίου τύχῃ ἔρωτος ἂ νῦν δὴ
 ἐγὼ ἔλεγον, τὰ τε θερμὰ καὶ τὰ ψυχρὰ, καὶ ξηρὰ καὶ
 ὑγρὰ, καὶ ἁρμονίαν καὶ κρᾶσιν λάβῃ σώφρονα, ἔκει
 φέροντα εὐετηρίαν τε καὶ ὑγίειαν ἀνθρώποις καὶ τοῖς
 ἄλλοις ζῴοις τε καὶ φυτοῖς, καὶ οὐδὲν ἠδίκησεν· ὅταν
 δὲ ὁ μετὰ τῆς ὑβρεως ἔρωτος ἐγκρατέστερος περὶ τὰς
 τοῦ ἐνιαυτοῦ ὠρας γένηται, διέφθειρέ τε πολλὰ καὶ **B**
 2 ἠδίκησεν. οἱ τε γὰρ λοιμοὶ φιλοῦσι γίγνεσθαι ἐκ τῶν
 τοιοῦτων καὶ ἄλλ' ἀνόμοια πολλὰ νοσήματα καὶ τοῖς

11. ὁ δὲ Πολυμνίας etc. s. I. Shaftesbury's Characterist. Vol. I. p. 314. ff. S.

12. καθόσον παρῆκει, so viel es thunlich ist. [Die gewöhnliche Lesart παρῆκει ist jetzt aus Handschriften gebessert.]

1. καὶ ἁρμονίαν. Der Nachsatz fängt erst bei ἔκει an. Folglich fordert hier die Verbindung καὶ, das ich aus dem Stobaeus Ecl. phys. p. 24. in den Text aufgenommen habe. [Auch die Handschriften des Platon bieten jetzt καὶ mit grosser Uebereinstimmung dar. Ueber den Gedanken

selbst, welcher von den damaligen Naturphilosophen oft scheint ausgesprochen worden zu sein, vergl. m. Phileb. S. 26. B. ff. wo ihn Platon mit seinem Philosophem von der Einigung des Begrenzten und Unbegrenzten verwebt hat. Der Gebrauch des Aoristus im Folgenden διέφθειρέ τε πολλὰ καὶ ἠδίκησεν ist jetzt hinlänglich bekannt. s. Matthiae's Gr. §. 504.]

[καὶ ἄλλ' ἀνόμοια π. v. Ficinus übersetzt: aliique morbi permulti ac varii. Las er vielleicht, wie der neueste Herausgeber ver-

θηρίοις καὶ τοῖς φυτοῖς· καὶ γὰρ πάχραι καὶ γάλαζαι
 καὶ ἐρυσίβαι ἐκ πλεονεξίας καὶ ἀκοσμίας περὶ ἄλληλα
 τῶν τοιοῦτων γίγνεται ἐρωτικῶν· ὧν ἐπιστήμη περὶ
 ἄστρον τε φράσις καὶ ἐνιαυτῶν ὠρας ἀστρονομία κα-
 λέται. ἔτι τοίνυν καὶ θυσίαι πᾶσαι καὶ οἷς μαντικὴ **3**
 C ἐπιστατῆ — ταῦτα δ' ἐστὶν ἡ περὶ θεοῦς τε καὶ ἀν-
 θρώπων πρὸς ἀλλήλους κοινωνία — οὐ περὶ ἄλλο τί
 ἐστὶν ἢ περὶ Ἐρωτος φυλακὴν τε καὶ ἴασιν. πᾶσα
 γὰρ ἡ ἀσέβεια φιλεῖ γίγνεσθαι, ἐὰν μὴ τις τῷ κοσμίῳ
 Ἐρωτι χαρίζηται μηδὲ τιμᾶ τε αὐτὸν καὶ προσβέβῃ ἐν
 παντὶ ἔργῳ, ἀλλὰ τὸν ἕτερον, καὶ περὶ γονέας καὶ

muthet, καὶ ἄλλα πολλὰ καὶ παν-
 τοῖα νοσήματα? Schütz änderte:
 καὶ ἄλλ' ὄμοια. Ast schlägt vor:
 καὶ ἄλλ' αὐτ' ὄμοια. Andere haben
 auf anderes hingerathen. Doch
 kann ἀνόμοια so verstanden wer-
 den: und viele andere unter sich
 unähnliche, d. i. verschiedene,
 Krankheiten. Mithin ist keine
 Aenderung nöthig, besonders da
 auch die Codices nicht von der
 gewöhnlichen Lesart abweichen.]

2. ἐρυσίβαι. Timäus: ἐρυσίβη·
 μιλιώδης δρόσος. πάχρη δὲ δρόσος
 χειμῶδης. Hesych: ἐρυσίβη· νόσος
 τῆς ἀέρος ἐπιχειρομένη τοῖς φυτοῖς
 καὶ ζῴοις. Gloss. vet. ἐρυσίβη·
 tubigo. F. s. Hrn. Fischers In-
 dex zum Aeschines.

γίγνεται ἐρωτικῶν hat der ein-
 zige Stobäus. Alle Ausgg. lasen
 γίγνεται, was wider die Regeln
 der Sprache ist. So muss man,
 glaube ich, auch im nächsten
 Satzὲ ἡ μαντικὴ schreiben. Das
 Pronomen οἷς konnte diesen Ar-
 tikel leicht absorbiren. F. [We-
 der das Eine, noch das Andere
 ist nöthig. Ueber den Singula-
 ris des Zeitworts bei Substanti-
 ven der vielfachen Zahl s. Mat-
 thiae's Gr. §. 303. Und über die
 Weglassung des Artikels bei dem
 Namen der Künste, die auf ὡν
 ausgehen, Schaefer's Melett.
 critt. S. 4. u. Heindorf. z. Su-
 phist. S. 442.]

[ἀστρονομία καλεῖται. Die Astro-
 nomie umfasste nemlich die Me-

teologie mit in sich. Die Stelle
 behandelt Huschke in d. Ana-
 lectis litterariis S. 337. welcher
 passend Pausanias VII, 23, 6.
 vergleicht. Gleich nachher lesen
 wir nach dem Zeugniß der bes-
 sern Handschriften καὶ θυσίαι
 πᾶσαι für das gewöhnliche καὶ
 αἱ θυσίαι ἅπασαι.]

3. ἀλλὰ τὸν ἕτερον. Die bishe-
 rigen Edd. geben insgesamt ἄλ-
 λά περὶ τὸν ἕτερον. Steph. suchte dem
 Sinn so zu helfen, dass er nach
 ἔε. das Verbum einschob, und
 nach θεοῦς noch einmal μη τιμᾶ
 supplirte. Dass der Text Ver-
 besserung bedurfte, sahe auch
 Hr. Fischer ein. Aber mit Grund
 verwarf er Stephanus harte, un-
 griechische Aenderung, u. schlug
 vor, entweder nach ἔε. noch
 mals χαρίζηται zu denken, und
 περὶ τὸν ἕτερον für τῷ ἕτερω zu
 nehmen, oder (und diess ist un-
 streitig leichter und besser) nur
 περὶ auszulassen, und zu kon-
 struiren, μηδὲ τιμᾶ τε καὶ προσβ.
 αὐτὸν, ἀλλὰ τὸν ἕτερον (Ἐρωτα).
 Die Worte περὶ γονέας — θεοῦς
 würden dann zu übersetzen sein,
 so wohl gegen Aeltern, als gegen
 die Götter; so wohl in den Pflich-
 ten, die wir den Aeltern, als in
 denen, die wir den Göttern schul-
 dig sind. Diese Emendation, die
 Hrn. Fischer selbst am meisten
 zu gefallen scheint, hätte alles
 Anschau der Wahrheit, wenn sie
 auch nicht vom Stobäus l. c. be-
 stätigt würde. Aber auch da fehlt

ζῶντας καὶ τετελευτηγῶτας καὶ περὶ θεοῦ. ἃ δὲ προστέτακται τῇ μαντικῇ ἐπισκοπεῖν τοὺς Ἔρωτας καὶ ἰατρνεύειν, καὶ ἔστιν αὐτῇ ἡ μαντικὴ φιλίας θεῶν καὶ ἀνθρώπων δημιουργὸς τῷ ἐπίστασθαι τὰ κατὰ ἀν-
 4 θρώπων ἐρωτικά, ὅσα τείνει πρὸς θεῖμιν καὶ ἀσέ-
 βειαν. οὕτω πολλὴν καὶ μεγάλην, μᾶλλον δὲ πᾶσαν δύναμιν ἔχει ξυλλήβδην μὲν ὁ πᾶς Ἔρως, ὁ δὲ περὶ τὰ ἀγαθὰ μετὰ σωφροσύνης καὶ δικαιοσύνης ἀποτε-
 λούμενος καὶ παρ' ἡμῶν καὶ παρὰ θεοῖς, οὗτος τὴν
 5 μέγιστην δύναμιν ἔχει καὶ πᾶσαν ἡμῶν εὐδαιμονίαν παρασκευάζει, καὶ ἀλλήλοις δυναμένους ὁμιλεῖν καὶ
 φίλους εἶναι καὶ τοῖς κρείττοσιν ἡμῶν θεοῖς. — Ἵσως μὲν οὖν καὶ ἐγὼ τὸν Ἔρωτα ἐπαινῶν πολλὰ παραλεί-
 6 πω, οὐ μέντοι ἐκὼν γε· ἀλλ' εἴ τι ἐξέλιπον, σὸν ἔργον, ὦ Ἀριστόφανες, ἀναπληρῶσαι· ἢ εἰ πως ἄλλως ἐν τῷ ἔχεις ἐγκωμιάζειν τὸν θεόν, ἐγκωμιάζει, ἐπειδὴ καὶ τῆς λυγρῆς πέπανσαι.

Ἐκδεξιόμενον οὖν ἔφη εἰπεῖν τὸν Ἀριστοφάνη 189
 Καὶ μάλ' ἐπαύσατο, οἱ μέντοι πρὶν γε τὸν πταρμὸν προσενεγῆναι αὐτῇ, ὡστ' ἐμὲ θανατῶσαι, εἰ τὸ κόσμιον τοῦ σώματος ἐπιθυμῶσι τοιούτων ψόφων καὶ γαργαλισμῶν, οἷον καὶ ὁ πταρμὸς ἔστι. πάντῃ γὰρ εὐθὺς ἐπαύσατο, ἐπειδὴ αὐτῷ τὸν πταρμὸν προσήνεκα.

περὶ, und auch Sydenham rieth es wegzustreichen. Ich habe es ohne Bedenken gethan. Denn wie leicht konnte sich der Abschreiber verführen lassen, das Wörtchen, das gleich noch ein paarmal folgt, auch hier einzuflickern; und wer weiss, ob er nicht gar unter τὸν ἔτερον den Nächsten, unsern Nebenmenschen verstand! Da wäre denn sein περὶ recht gut angebracht gewesen. [Auch die Wiener Handschrift n. 54. lässt περὶ richtig aus.] Was den Gedanken des Platon hier betrifft, so s. Shastebury's Miscell. Reflect. p. 222. ff.

5. ἐπειδὴ καὶ findet man in den drei ältern Edd.; und Steph. hätte καὶ nicht verdrängen sollen. Denn Eryximachus will sagen,

Aristophanes müsse nun reden, weil sowohl die Reihe an ihm sei, als auch deswegen, weil nun sein Schlucken aufgehört. F.

6. ἐπειδὴ αὐτῷ. Es sollte, wie vorher, αὐτῷ heißen, sc. τῇ λυγρῇ. Aber man komme nicht auf den Gedanken, die Lesart zu ändern. Zu αὐτῷ muss τῷ λέγειν aus dem Substantiv verstanden werden. Dergleichen Exempel einer Synthesis darf man nicht weit suchen. s. z. B. Xenoph. Mem. II, 2, 4. u. das. Hrn. Prof. Zeune. Parallel ist nachher XVI, 6., wo τούτου auf τῶν ἀφροδισίων folgt. [S. auch Heindorf z. Phaedon. S. 139. ff. u. Ast z. d. Gesetzen S. 80.] Uebrigens scheint der Vortrag des Arztes dem Aristophanes eben so wenig zu gefallen, als er den Lesern gefallen

Καὶ τὸν Ἐρυξιμαχόν, ὦγαθὲ, φάναι, Ἀριστόφανες, 7
 ὅρα τί ποιεῖς; γελοιοποιεῖς μέλλον λέγειν, καὶ φύ-
 Β λικά με τοῦ λόγον ἀναγκάζεις γίνεσθαι τοῦ σεαυτοῦ,
 ἐάν τι γελοῖον εἴπῃς, ἐξόν σοι ἐν εἰρήρῃ λέγειν. Καὶ
 τὸν Ἀριστοφάνη γελάσαντα εἰπεῖν, Εὐ λέγεις, ὦ Ἐρυ-
 ξιμαχε, καὶ μοι ἔστω ἀφῶρητα τὰ εἰρημένα. ἀλλὰ μὴ
 με φύλαττε· ὡς ἐγὼ φοβοῦμαι περὶ τῶν μελλόντων
 ῥηθῆσεσθαι, οὔτι, μὴ γελοῖα εἴπω, τοῦτο μὲν γὰρ ἀν-
 κέρδος εἶη καὶ τῆς ἡμετέρας Μούσης ἐπιχώριον, ἀλλὰ
 μὴ καταγέλαστα. Βαλὼν γε, φάναι, ὦ Ἀριστόφα- 8
 νες, οἷε ἐκφεύξεσθαι; ἀλλὰ πρόσεχε τὸν νοῦν καὶ
 C οὕτω λέγε ὡς δώσω λόγον. Ἵσως μέντοι, ἂν δόξη
 μοι, ἀφήσω σε.

XIV. Καὶ μὲν, ὦ Ἐρυξιμαχε, εἰπεῖν τὸν Ἀριστο-
 φάνη, ἄλλη γέ πῃ ἐν νῷ ἔχω λέγειν ἢ ἢ σὺ τε καὶ
 Πανσανίας εἰπέτην. ἐμοὶ γὰρ δοκοῦσιν οἱ ἄνθρωποι
 παντάπασιν τὴν τοῦ ἔρωτος δύναμιν οὐκ ἠσθῆσθαι,
 ἐπεὶ αἰσθανόμενοι γε μέγιστ' ἂν αὐτοῦ ἰερά κατα-
 σκενάσαι καὶ βωμοὺς καὶ θυσίας ἂν ποιῶν μέγιστας,
 οἷα ὡσπερ νῦν τούτων οὐδὲν γίγνεται ἔπειτα αὐτῶν,
 D δέον πάντων μάλιστα γίνεσθαι. ἔστι γὰρ θεῶν φιλ- 2

wird. Seine Spöttelei allhier geht besonders auf XII, 11.

7. οὔτι, μὴ γελ. εἴπω — καταγέλ. Aristophanes nimmt γελοῖον nicht so wie Eryximachus, der es für lächerlich, auslachenswerth brauchte. Das heisst hier καταγελοῖον; γελοῖον hingegen, was ändern zu lachen macht, scherzhaft, launicht. Beide Bedeutungen führt auch ridiculus im Latein. Eben so setzt Iulian in Caess. princ. beide Ausdrücke einander entgegen. s. das. den Petau. τῆς ἡμετέρας Μούσης ἐπιχώριον ist im Munde des komischen Dichters deutlich.

8. Βαλὼν οἷε ἐκφεύξεσθαι; Suidas: Βαλὼν γὰρ ἐξέρχεται οἷε; πρὸς τοὺς κακὸν τι δοῦσαντας, καὶ οἰόμενους ἐκφυγεῖν. cf. Wyttenb. ad Plutarch. de S. N. V. p. 6. F.

1. [ἢ σὺ τε — εἰπέτην. Bekker hat εἰπέτην in εἰλατοῖν verändert,

was allerdings dem gewöhnlichen Sprachgebrauche angemessen wäre. Allein dass in der ältern Sprache beide Personen des Dualis auf ἔτην terminirt wurden, ist eine Bemerkung, welche um so mehr Beachtung verdient, da die Handschriften an nicht wenig Stellen mit grosser Uebereinstimmung dieselbe bestätigen. Man vergl. Stallbaum z. unserer Stelle, und Buttmann's grössere Grammatik Bnd. 2. S. 111. u. besonders S. 417. f.]

ἔπειτα — Schon aus folgenden Worten hätten manche Sammler von Mythologien lernen können, dass Amor keine Gottheit war, die der Volksglaube zu einem Gegenstand der eingeführten Religion gemacht, sondern mehr ein Abstrakt, das den Dichtern seinen Platz im Olymp zu danken hatte.

ανθρωπότατος, επίκουρός τε ὢν τῶν ἀνθρώπων καὶ
ιατρός τούτων, ὢν ἰαθέντων μερίστη ἔν εἰδαιμονία
τῇ ἀνθρωπείῳ γένει εἶη. ἐγὼ οὖν πειράσομαι ὑμῶν
εἰσηγήσασθαι τὴν δύναμιν αὐτοῦ, ἡμεῖς δὲ τῶν ἄλλων
διδάσκαλοι ἔσοσθε. δεῖ δὲ πρῶτον ὑμᾶς μαθεῖν τὴν
ἀνθρωπίνην φύσιν καὶ τὰ παθήματα αὐτῆς.

3 Ἡ γὰρ πάλαι ἡμῶν φύσις οὐχ αὕτη ἦν ἥπερ νῦν,
ἀλλ' ἄλλοια. πρῶτον μὲν γὰρ τρία ἦν τὰ γένη τὰ
τῶν ἀνθρώπων, οὐχ, ὥσπερ νῦν, δύο, ἄρσεν καὶ θῆλυ,
ἀλλὰ καὶ τρίτον προσῆν κοινὸν ὃν ἀμφοτέρων τούτων, E
οὗ νῦν ὄνομα λοιπὸν, αὐτὸ δὲ ἠφάνισται. ἀνδρόγυ-
νον γὰρ ἔν τότε μὲν ἦν καὶ εἶδος καὶ ὄνομα, ἐξ
ἀμφοτέρων κοινόν, τοῦ τε ἄρσενος καὶ θήλεος· νῦν δ'
4 οὐκ ἔστιν ἀλλ' ἢ ἐν ὀνείδει ὄνομα κείμενον. ἔπειτα
ὄλον ἦν ἐκάστου τοῦ ἀνθρώπου τὸ εἶδος στρογγύλον,
νῶτον καὶ πλευρὰς κύκλω ἔχον. χεῖρας δὲ τέτταρας
εἶχε, καὶ σκέλη τὰ ἴσα ταῖς χερσίν· καὶ πρόσωπα δύο
ἐπ' ἀνέναι κυκλωτερεῖ, ὅμοια πάντη· κεφαλὴν δ' 190
ἐπ' ἀμφοτέροις τοῖς προσώποις ἐναντίοις κείμενοις
μίαν, καὶ ὦτα τέτταρα, καὶ αἰδοῖα δύο, καὶ τᾶλλα
5 πάντα ὡς ἀπὸ τούτων ἂν τις εἰκάσειεν. ἐπορεύετο
δὲ καὶ ὄρθον, ὥσπερ νῦν, ὁποτέρωσθε βουληθεῖη· καὶ

2. Nach *ιατρός τούτων* ist in den Edd. ein Kolon; und hierdurch liessen sich alle Uebersetzer, ausser Kornar, verführen *ἀνθρώπων* noch auf *τούτων* zu ziehen. Man muss ein Komma setzen, *τούτων* als ein Neutrum ansehen, und übersetzen: *er ist ein Arzt derjenigen Dinge, Uebel, Krankheiten ὧν* — S.

3. [*οὐχ αὕτη ἦν ἥπερ νῦν*. Unsere ehemalige Natur war nicht diese, welche wir jetzt haben. Wir halten es nicht für nöthig mit Bekker aus Euseb. Praepar. Evang. XII. p. 585. C. *ἢ αὐτῆ* zu schreiben; nur muss man *αὐτῆ* *δεικτικῶς* auffassen, wie es sich im Munde des Komikers recht gut ausnimmt.]

πρῶτον μὲν — *πρῶτον* ist hier nicht im Anfange, *principio*, wie

es Ficin giebt, sondern *erstlich*. Nachher folgt *zweitens*, *ἔπειτα ὄλον* etc.

ἀνδρόγυνον — *θήλεος*. ἔν (*γένος*) *τότε ἦν ἀνδρόγυνον καὶ (κατ') εἶδος καὶ (κατ') ὄνομα, κοινόν ἐξ κ. λ.* [Eusebius, Stobaeus u. G. Handschriften bei Bekker lassen *ἐν* weg; wie es scheint, mit Recht.]

ἀλλ' ἢ — *κείμενον*, indem man verderbte Wollüstlinge der abscheulichsten Art mit diesem Namen belegte, Suidas: *τὰ ἀνδρῶς πρῶτον καὶ τὰ γυναικῶν πάσχον.* Lat. *viri molles, obsceni, semiviri*. Iustinus Martyr Apol. 2. p. 70. *Θηλειῶν καὶ ἀνδρογύνων καὶ ἀόρητο, τοῖων ἀληθοῦς καὶ ἀπὸν ἔθνος ἐπὶ τούτου τοῦ ἄγρους εἰσέρχεται.*

4. καὶ τᾶλλα — *εἰκασθ.* Alle Gliedmaassen doppelt.

ὁπότε ταχὺ ὁμιήσειε θεῖν, ὥσπερ οἱ κυβιστῶντες εἰς
ὄρθον τὰ σκέλη περιφερόμενοι κυβιστῶσι κύκλω, ὁκίω
οἷσι τοῖς μέλεσιν ἀπερειδόμενοι ταχὺ ἐφέροντο κύκλω·
B ἢν δὲ διὰ ταῦτα τρία τὰ γένη καὶ τοιαῦτα, ὅτι τὸ θ'
μὲν ἄρσεν ἦν τοῦ ἡλίου τὴν ἀρχὴν ἔχονον, τὸ δὲ θῆλυ
τῆς γῆς, τὸ δὲ ἀμφοτέρων μετέχον τῆς σελήνης, ὅτι
καὶ ἡ σελήνη ἀμφοτέρων μετέχει. περιφεροῖ δὲ δὴ
ἦν καὶ αὐτὰ καὶ ἡ πορεία αὐτῶν διὰ τὸ τοῖς γορευθῶν
ὅμοια εἶναι. ἦν οὖν τὴν ἰσχὺν δεινὰ καὶ τὴν ῥώμην, 7
καὶ τὰ φρονήματα μεγάλα εἶχον. ἐπεχείρησαν δὲ τοῖς

5. [*ὁμιήσειε θεῖν*. Die gewöhnliche Lesart *ὁμιήσειεν ἐλθεῖν* ist aus Stobaeus und nicht wenigen Handschriften verbessert worden. Eben so haben die neuern Herausgeber im Folgenden das gewöhnlich nach *οἱ κυβιστῶντες* eingeschobene *καὶ* mit Recht getilgt, obgleich nur wenige Codd. es auslassen.]

κυβιστῶντες waren eine Gattung künstlicher Springer oder Tänzer, die sich, bald auf die Beine, bald auf die Hände, bald auf den Kopf gestemmt, cylindrisch fortbewegten. Diess hiess *κυβιστῶν*; etwas ähnliches von unserm Radschlagen, aber, versteht sich, mit mehr Grazie. In Xenophons Symp. c. 2. erscheint eine solche Künstlerin, die sogar mit dem Kopfe auf die Spitzen aufgestellter Degen springt. [Mehr über diesen Gegenstand sagt der gelehrte Botziger in der Schrift: *Andeutungen zu 24 Vorlesungen* S. 155. ff.]

ἀπερειδόμενοι. Steph. konj. *ἐπείρειδόμενοι*, aber ohne Noth. Jenes sagt eben so viel als *ἐρειδόμενοι*. Denn die Attiker pflegen oft zusammengesetzte Verba für einfache zu gebrauchen. Auch liest Stob. Ecl. eth. 61. p. 392. *ἀπερειδ.* F. Auch *διεπειδομαι* wird so gefunden, als Eurip. Troad. 150. Noch muss man hier die Abwechslung des Singular mit dem Plural bemerken. Vorher war der Singular, wo *ἄνθρωπος*; hier der Plural, wo *ἄνθρωποι*

gedacht werden muss. *ὁκίω* — *μέλεσιν*, auf Arme und Beine.

6. *ὅτι καὶ* — *ἑμῶν μετέχει*. Denn der Mond borst sein Licht von der Sonne, und ist mit der Erde von gleicher Natur, weil er selbst eine andre Erde ist. Dieses lehrten die ältesten u. besten Philosophen, sowohl von der ionischen als italischen Schule. s. Davis Note zu Cic. Qu. Acad. p. 226. sqq. u. Menag. ad Laert. p. 74. 317. 318. Dass auch Sokrates eben diese richtige Meinung über die Natur des Mondes vom Anaxagoras angenommen, lehrt Platon Apol. Soer. p. 26. u. Cratyl. p. 409. Steph. S.

περιφεροῖ — *εἶναι*. Da unser Autor nie nachlässig hinschreibt, so geschieht es gewiss nicht ohne Absicht, dass er den Aristophanes hier keine Ausnahme mit der Erde machen lässt. Hieraus kann man schliessen, dass Gelehrte in Athen zu Sokrates Zeiten nicht nur mit der Pythagorischen Lehre bekannt waren, nach welcher die Sonne im Mittelpunkt des Weltsystems steht, und die Erde sich um die Sonne bewegt, eine Lehre, die nach vielen Jahrhunderten von Kopernikus wieder erneuert ist; sondern dass sie auch wussten, dass die Sonne sic' um ihre eigene Axe dreht, ein Satz den Kepler wieder entdeckte, nachdem die Kenntniss davon längst verloren war. Dieser Punkt gehört daher wahrscheinlich unter die

θεοῖς, καὶ ὃ λέγει Ὅμηρος περὶ Ἐριάλτου τε καὶ Ὀϊου, περὶ ἐκείνων λέγεται, τὸ εἰς τὸν οὐρανὸν ἀνάβασιν ἐπιχειρεῖν ποιεῖν, ὡς ἐπιδησομένων τοῖς θεοῖς. C

XV. Ὁ οὖν Ζεὺς καὶ οἱ ἄλλοι θεοὶ ἐβουλεύοντο ὃ τι γῆ αὐτοὺς ποιῆσαι, καὶ ἠπόρουν. οὔτε γὰρ ὅπως ἀποκτείναιεν εἶχον καὶ ὡσπερ τοὺς γίγαντας κεραινώσαντες τὸ γένος ἀφανίσαιεν, — αἱ τιμαὶ γὰρ αὐτοῖς καὶ τὰ ἱερὰ τὰ παρὰ τῶν ἀνθρώπων ἠφραίνετο — οὔτε ὅπως εἶπεν ἀσελγαίνειν. μόγυς δὴ ὁ Ζεὺς ἐννοήσας λέγει ὅτι *Λοκῶ μοι, ἔφη, ἔχειν μηχανὴν ὡς ἂν εἶέν τε ἄνθρωποι καὶ παύσαιντο τῆς ἀκολασίας ἀσθενέστεροι γενόμενοι. νῦν μὲν γὰρ αὐτοὺς, ἔφη, διατεμῶ δίχα ἕκαστον, καὶ ἅμα μὲν ἀσθενέστεροι D ἔσονται, ἅμα δὲ χρησιμώτεροι ἡμῖν διὰ τὸ πλείους τὸν ἀοιθμὸν γεγενῆσθαι· καὶ βαδιοῦνται ὄρθοι ἐπὶ δυοῖν σκελοῖν. ἐὰν δ' ἔτι δοκῶσιν ἀσελγαίνειν καὶ μὴ ἐθέλωσιν ἡσυχίαν ἄγειν, πάλιν αὖ, ἔφη, τεμῶ δίχα, ὡστ' ἔφ' ἐνὸς πορεύσονται σκέλους ἀσκολιάζοντες.*

Pythagorischen Lehrsätze, die Platon in seinem Alter annahm. s. Menag. ad Laert p. 388. f. S.

7. καὶ ὄλγει Ὅμηρος — Ὀϊου. Odys. 2, 307. ff. F.

1. [αἱ τιμαὶ γὰρ — ἠφραίνετο, denn sonst wären ihnen auch die Ehrenbezeugungen und die Opfer der Menschen mit verschwunden. Die Partikel ἂν ist weder ausgefallen noch zu ergänzen. Wenn nemlich der Grieche anzeigen will, dass etwas gewiss und ohne Zweifel würde eingetreten sein oder eintreten, so lässt er beim Indicativus Imperfecti u. Aoristi die Partikel ἔν weg, indem er die Sache als ein unbedingtes Factum ausspricht. S. Reisig in der Abhandlung de ἂν particula S. 137. u. Stallbaum zu dieser Stelle.]

2. ἐὰν δ' ἔτι — Ich glaube, dass diese Verbesserung des Steph. vor dem bisher gedruckten δέ τι einen unstreitigen Vorzug verdient. Auch im Stobaeus l. c. liest man δέ τι, und Hr. Fischer

gibt ihr nicht weniger seinen Beifall. [Auch bestätigen sie einige Handschriften.]

ἀσκολιάζοντες. Vater Jupiter ist bei sehr übler Laune. Er will uns gar noch einmal spalten u. nur auf Einem Beine herumhüpfen lassen, *Λοκῶλια* war ein attisches Bacchusfest, (Virg. Ge. II, 378. f.) das aber bloss auf dem Lande gefeiert wurde, wo man auf einem mit Wein gefüllten und mit Oel geglätteten Schlauch mit Einem Beine herumspwang und tanzte. Diess hieß eigentlich ἀσκολιάζειν. Schol. ad Aristoph. Plut. 1130. *Κυβώσις ἀσκολιάζειν ἔλεγον τὸ ἐπὶ τῶν ἀσκῶν ἄλλεσθαι ἐπέκα τοῦ γέλωτα ποιεῖν. ἐν μέρει δὲ τοῦ θεάτρου κείθεντο ἀνοῶς περισημένους καὶ ἀλητμένους, εἰς ὃς ἐκάλλομενοι ἐνωλοῦσανον.* Cf. Suid. V. ἀσὸς *Κρησιφῶντος.* [Man sehe noch d. Meursius in Gronov's Thesaur. Antiquitat. Graec. T. VII. S. 949. und die Erklärer z. Virgil. Georg. II. v. 384.]

ταῦτα εἰπὼν ἔτεμε τοὺς ἀνθρώπους δίχα, ὡσπερ οἱ 3
E τὰ ὄα τέμνοντες καὶ μέλλοντες ταριχεύειν, ἢ ὡσπερ οἱ
τὰ ὄα ταῖς θριξὶ διαιροῦντες. ὅτινα δὲ τέμμοι, τὸν
Ἀπόλλω ἐκέλευε τὸ τε πρόσωπον μεταστρέφειν καὶ
τὸ τοῦ αἰχέρος ἡμῶν πρὸς τὴν τομὴν, ἵνα θεώμενος
τὴν αὐτοῦ τμήσιν κοσμιώτερος εἴη ὁ ἄνθρωπος· καὶ
ἄλλα ἰᾶσθαι ἐκέλευεν. ὁ δὲ τὸ τε πρόσωπον μετέ- 4
στρεφε, καὶ ξυνέκλων πανταχόθεν τὸ δέσμα ἐπὶ τὴν
γαστέρα νῦν καλονμένην, ὡσπερ τὰ ξύσπαστα βαλάν-

3. ὡσπερ οἱ τὰ ὄα τέμν., κ. μ. τ., ἢ ὡσπερ οἱ τὰ ὄα ταῖς θριξὶν, ist die Lesart aller [Handschriften und] Herausgeber, und so viel man urtheilen kann, auch der lateinischen Uebersetzer. Aber ohne viel Scharfsinn fällt man auf den Verdacht einer Corruption, schon wegen des wiederholten ὡσπερ οἱ τὰ ὄα: und nach θριξὶν sieht man sich noch nach einem Verbum um. Sydenham [und mit ihm Bast], dem besonders die Haare nicht gefallen wollen, weil er sich nicht einbilden kann, dass man zum Zerschneiden der Eier nicht lieber Messer gebraucht haben sollte, hält den ganzen, nach der gewöhnlichen Lesart, freilich sehr nachhinkenden Satz, ἢ ὡσπερ οἱ τ. ὄ. τ. θριξ., für ein Glossem. Er vermuthet, es habe jemand τέμνοντες εἰς ταριχεύειν mit dieser Abkürzung: τ. εἰς τὰ-ριχοῦν an den Rand seines Exemplars geschrieben, und daraus habe nachgehends ein träumender Abschreiber vermöge der ähnlichen Aussprache τὰς θριξὶν gemacht. Ich fürchte, dass diese Kritik mehr sinnreich als wahr ist, und folge lieber Hrn. Prof. Ruhnkensius ad Tim. p. 136. [S. 188. der neuen Ausgabe], der für das erste ὄα aus dem Timaeus und Pollux VI, 80. ὄα emendirt. Denn dass die Griechen diese Frucht (lat. *sorham*, bei uns die *Arlesbeere*) zerschnitten, eingemacht, und zum Nahrunglich verspeist haben, bezeugen

die griechischen Aerzte. Von den Römern s. Cato 7. Varro de R. R. I, 59. Von Eiern hingegen ist es noch sehr ungewiss, ob man sie eingemacht hat. Ausser andern Gründen, die dieser Emendation ein Gewicht geben, bestätigt sie sich auch dadurch, dass sie noch zweien Gelehrten vom ersten Range, Valckenaer und Toup, beigefallen ist. s. d. Anmerk. zum Timaeus u. Toups Emendatt. in Suid. T. III. p. 188. d. engl. A. Der letztere heilt die Wunde vollends zu, indem er nach τ. θριξὶν aus einer Stelle Plutarchs (Erot. T. II. p. 770. B.) die offenbar eine Auspielung auf die uasrige enthält, διαιροῦντες hinzusetzt. Diesen Triumvirn zu Folge nehme ich die Verbesserungen in den Text auf. Sollten wir auch noch nicht die ächten Worte haben, so ist doch eine verständliche Lesart immer besser, als eine der man die Verfälschung gleich ersten Anblicks ansehen kann. Die Vergleichung soll die Leichtigkeit ausdrücken, mit der Jupiter seine Operation verrichtet. Und was war da natürlicher, als ihn mit den Köchen zu vergleichen, die ihre Arlesbeeren oder die Eier, die sie auf die Tafel liefern, ohne alle Mühe in der Mitte aus einander schneiden? [Dass gerade der Zusatz διαιροῦντες; nöthig sein sollte, bezweifeln wir mit Ruhnkensius Tim. Gloss. S. 190. Man darf nur εἰρα-τοῦντες noch einmal verstehen.]

τια, ἔν στόμα ποιῶν ἀπέδει κατὰ μέσσην τὴν γαστέρα, ὃ δὴ τὸν ὀμφαλὸν καλοῦσι. καὶ τὰς μὲν ἄλλας ἠντι-
 δας τὰς πολλὰς ἐξέλειπε, καὶ τὰ στήθη διήρθεον, 191
 ἔχων τι τοιοῦτον ὄργανον, οἷον οἱ σκυτοτόμοι, περὶ
 τὸν καλάποδα λεγόντες τὰς τῶν σκυτῶν ἠντιδας·
 ὀλίγας δὲ κατέλιπε, τὰς περὶ αὐτὴν τὴν γαστέρα καὶ
 τὸν ὀμφαλὸν, μνηστῆρον εἶναι τοῦ παλαιοῦ πάθους.
 5 Ἐπειδὴ οὖν ἡ φύσις διχα ἐτιμήθη, ποθοῦν ἕκα-
 στον τὸ ἥμισυ τὸ αὐτοῦ ξυρῆει, καὶ περιβάλλοντες
 τὰς χεῖρας καὶ ξυμπλεκόμενοι ἀλλήλοισι, ἐπιθεμοῦντες
 ξυμφῶναι, ἀπέθνησκον ὑπὸ λιμοῦ καὶ τῆς ἄλλης ἀρ- B
 γίας διὰ τὸ μηδὲν ἐθέλειν χωρὶς ἀλλήλων ποιεῖν. καὶ
 ὁπότε τι ἀποθάνοι τῶν ἡμίσεων, τὸ δὲ λειψθεῖη, τὸ
 λειψθὲν ἄλλο ἐξήτει καὶ ξυνεπλέκετο, εἴτε γυναικὸς
 τῆς ὅλης ἐντόχοι ἡμίσει, ὃ δὴ νῦν γυναῖκα καλοῦμεν,
 6 εἴτ' ἀνδρός· καὶ οὕτως ἀπώλλυντο. ἐλεήσας δὲ ὁ Ζεὺς
 ἄλλην μηχανὴν πορίζεται, καὶ μεταίθησιν αὐτῶν τὰ
 αἰδοῖα εἰς τὸ πρόσθεν· τέως γὰρ καὶ ταῦτα ἐκτὸς ἐλ-

4. τὸν καλάποδα. Suidas in V. *κάλια* — *κάλιον γὰρ τὸ ζῦλον· ἐξ οὗ καὶ καλόπους, ὃ ζυλινὸς ποῖε.* Eben so das Etymol. M. Aber die Schreibart *καλάποδα*, die wir hier finden, bestätigt ausdrücklich Pollux X, 141. *τὰ δὲ σκυτοτόμου σκεῦη — καλέποδες, ἐν τῷ Συμποσίῳ.* (der Schusterleisten.) F. [Könnte man sich nur darauf verlassen, dass Pollux den besten Handschriften gefolgt ist! Aber mehr als ein Dutzend Codd. und unter ihnen sehr gute, z. B. der Clarkianus, haben *καλόποδα*, wie man beim Suidas u. Etymologus M. liest. Die Schreibung des Wortes scheint also schon frühzeitig zweifelhaft gewesen zu sein.]

[*ἡ φύσις διχα ἐτιμήθη.* Man verstehe zu *ἡ φύσις* das Pronomen *αὐτῶν*, was der Zusammenhang leicht an die Hand giebt. Vergleichlich hat man die Stelle zu ändern versucht. Bald nachher hiess es gewöhnlich: *ἀπέθνησκον ὑπὸ τοῦ λιμοῦ.* Allein was hier der Artikel soll, ist nicht abzusehen. Mit Recht haben ihn die

neuern Herausgeber seit Bekker auf den Rath einiger Handschriften weggeworfen, nur den unkritischen Reynders ausgenommen. Wenn es im Fortgange der Rede heisst: *καὶ τῆς ἄλλης ἀργίας*, so hüte man sich *ἄλλης* mit einigen Auslegern für überflüssig zu halten. Vielmehr bezeichnet es in solchem Zusammenhange den Zutritt von etwas anderem ausser dem vorher Erwähnten, und kann grösstentheils durch *ausserdem, überdiess, auch noch* gegeben werden. Der Sinn ist also: *sie kamen um durch Hunger und ausserdem auch noch durch Unthätigkeit, weil sie nichts ohne einander thun wollten.* s. über diesen Gebrauch des Wortes Stallbaum z. Apolog. Socr. S. 78. und z. Phaedon. S. 189. ed. Goth.]

5. *ποθοῦν ἕκαστον*, sc. μέρος, τμήμα. Gleich folgt wieder der Plural, *περιβάλλοντες* z. l.; deswegen Priscian XVII. p. 1100. Putsch, wo er von dieser Wendung redet, ebendieses Beispiel aus dem Platon beibringt.

χον, καὶ ἐγένων καὶ ἐτικτον οὐκ εἰς ἀλλήλους, ἀλλ
 C εἰς γῆν, ὡςπερ οἱ τέττιγες. μετέθηκέ τε οὖν οὕτως
 αὐτὰ εἰς τὸ πρόσθεν, καὶ διὰ τούτων τὴν γένεσιν ἐν
 ἀλλήλοισι ἐποίησε, διὰ τοῦ ἀρῆθενος ἐν τῷ θήλει, τῶνδε
 ἔνεκα, ἵνα ἐν τῇ ξυμπλοκῇ ἅμα μὲν εἰ ἀνὴρ γυναικὶ
 ἐντόχοι, γεννῶεν καὶ γίγνοιτο τὸ γένος, ἅμα δ' εἰ καὶ
 ἀρῆθην ἀρῆθενι, πλησμονὴ γούν γίγνοιτο τῆς ξυνοουσίας,
 καὶ διαναπαύοιντο καὶ ἐπὶ τὰ ἔργα τρέποιντο καὶ
 τοῦ ἄλλου βίου ἐπιμελοῦντο. ἔστι δὴ οὖν ἐκ τούτου ὁ 7
 D ἔρως ἕμφροτος ἀλλήλων τοῖς ἀνθρώποις καὶ τῆς ἀρ-
 χαίας φύσεως ξυναγωγέως, καὶ ἐπιχειρῶν ποιῆσαι ἐν
 ἐκ δυοῖν καὶ ἰάσασθαι τὴν φύσιν τὴν ἀνθρωπίνην.
 XVI. Ἐκαστος οὖν ἡμῶν ἔστιν ἀνθρώπου ξίμ-
 βολον, ἅτε τετμημένος, ὡςπερ αἱ ψῆτται, ἐξ ἑνὸς

6. *ἀλλ' εἰς γῆν, ὡςπερ οἱ τέττιγες.* Besser als Sydenham erklärte mir diese Vergleichung ein gelehrter Freund, derselbst dem Eierlegen der Cicaden mehrmalen zugesehen hat. Sie thun dieses mittelst eines Stachels den das Weibchen am Hintertheil hat, und der ein Drittheil der Länge des ganzen Thiers ausmacht. Damit bohren sie in die Erde, öffnen ihn und lassen die Eier in den Sand fallen, wo sie von der Sonne ausgebrütet werden. Wie treffend die Vergleichung ist, sieht man, wenn man sie weiter verfolgen will. [Vergl. Aelian. H. An. II. 22.]

οὕτως αὐτῶν (sc. τὰ αἰδοῖα). Einen Ausdruck, wie diesen, fand Platon vielleicht nicht artig, so gleich noch einmal zu wiederholen. Ich bin daher mit Hrn. Fischer gegen Stephanus, der nach *αὐτῶν* entweder *τὰ αἰδοῖα* selbst einzuschreiben, oder *οὐτὴ* statt *αὐτῶν* zu lesen vorschlug. [Wir haben *αὐτὰ* aus 5 Handschriften mit Ast u. Bekker herzustellen keinen Anstand genommen, da die Ellipse von *τὰ αἰδοῖα* doch zu hart und gesucht ist.] *ἀρῆθην ἀρῆθενι.* In der Steph. Ausg. fehlt *ἀρῆθην*. Ich habe es aus den älteren, mit welchen auch

Ficin übereinstimmt, wieder hinzugefügt, weil es der Sinn selbst nöthwendig macht. F. [Sehr richtig! Stephanus scheint das Wort nur aus Versehen weggelassen zu haben, da es in allen Handschriften steht, von denen indessen einige *ἀρῆθην* haben, was neulich in den Text aufgenommen und durch ähnlich scheinende Beispiele vertheidigt worden ist.]

1. *ψῆτται* sind die *Schollen* oder *Butten*, (Pleuronectes im System) ein Geschlecht von Fischen, und zwar die einzigen Thiere in der Natur, die ihre beiden Augen, ihre beiden Nasenlöcher etc. auf *einer* Seite des Kopfs haben; auch ein eben so schräges Maul u. s. w., so dass man sie beinahe für halbirt oder durchgeschnitten ansehen könnte. Hingegen verschwindet die Idee von Polypen, die Sydenham damit verbindet, gänzlich. — Diess sind die eignen Worte des Hrn. Prof. Blumenbach in Göttingen, den ich über diese Stelle um Rath zu fragen mir die Freiheit nahm; und sie erläutern den Sinn davon vortreflich. s. übrigens Kulmk. ad Tim. p. 198. und die von Hrn. Franz im Gloss. ad Xenocr. *περὶ τῆς*

2 δύο. ζητεῖ δὴ αἰεὶ τὸ ἐαυτοῦ ἕκαστος ξύμβολον. ὅσοι
 μὲν οὖν τῶν ἀνδρῶν τοῦ κοινοῦ τιμῆμα εἰσιν, ὃ δὴ
 τότε ἀνδρόγονον ἐκαλεῖτο, φιλογύναικός τε εἰσὶ καὶ οἱ
 πολλοὶ τῶν μοιχῶν ἐκ τούτου τοῦ γένους γεγόνασι·
 καὶ ὅσαι αὐτῶν γυναῖκες φίλανδροί τε καὶ μοιχεύτριαι, E
 ἐκ τούτου τοῦ γένους γίγνονται. ὅσαι δὲ τῶν γυναι-
 κῶν γυναικὸς τιμῆμα εἰσιν, οὐδὲ πᾶν αὐταὶ τοῖς ἀν-
 δράσι τὸν νοῦν προσέχουσιν, ἀλλὰ μᾶλλον πρὸς τὰς
 3 γυναῖκας τετραμμένα εἰσὶ, καὶ αἱ ἐταιρίστριαι ἐκ
 τούτου τοῦ γένους γίγνονται. ὅσοι δὲ ἄλλῃ τῆς τιμῆμα
 εἰσιν, τὰ ἄλλῃ διώκουσι, καὶ τέως μὲν ἂν παῖδες
 ὦσιν, ἅτε τεμάχια ὄντα τοῦ ἄλλῃ, φιλοῦσι τοὺς
 ἀνδρας καὶ χαίρουσι ξυγκατακείμενοι καὶ ξυμπεπλεγ- 192
 μένοι τοῖς ἀνδράσι· καὶ εἰσιν οὗτοι βέλτιστοι τῶν
 παίδων καὶ μειρακίων, ἅτε ἀνδρείοτατοι ὄντες φῦσει.
 4 φασὶ δὲ δὴ τινες αὐτοὺς ἀναισχύντους εἶναι, ψευδῶ-
 μενοι· οὐ γὰρ ὑπ' ἀναισχυντίας τοῦτο δρῶσιν, ἀλλ'
 ὑπὸ θαρσύνου καὶ ἀνδρείας καὶ ἀθήνησι τὸ ὅμοιον
 αὐτοῖς ἀσπαζόμενοι. μέγα δὲ τεκμήριον· καὶ γὰρ τε-
 λεωθέντες μόνον ἀποβαίνουσιν εἰς τὰ πολιτικὰ ἀνδρες
 οἱ τοιοῦτοι· ἐπειδὴν δὲ ἀνδρωθῶσι, παιδευαστοῦσι
 καὶ πρὸς γάμους καὶ παιδοποιίας οὐ προσέχουσι τὸν B

ἀπὸ ἐνδύων τροφῆς angef. Schrift-
 steller. [Für ἕκαστος ξύμβολον,
 was viele Codd. darboten, stand
 ehemals ἕκαστον σύμβολον, was
 nicht passen will.]

2. αἱ ἐταιρίστριαι erkl. Timae-
 us, αἱ καλοῦνται τριβιάδες. Sie
 hießen, nach den von Ruhnkens
 angeführten Scholien zum Cle-
 mens von Alexandria, auch Λέσ-
 βαι: denn auf dieser Insel soll
 dieß ausschliessliche Laster, durch
 dessen Erwähnung unser Blatt
 schon genug besudelt ist, be-
 sonders im Schwunge gewesen
 sein, und noch klebt am Cha-
 rakter der lesbischen Dichterin
 ein Schandfleck dieser Art. s. die
 Ovidische Heroide der Sappho
 an Phaon, und Lucian. Dial.
 Meretr.

4. ἄλλῃ τῆς τιμῆμα. Aus der Erklä-

rung des Etymol. M. von ἀθήνησι-
 πος lässt sich zugleich die Kraft
 unsers Substantivs einsehen: ἀθή-
 ἡνωπος· — ὁ ἀθήνησι ποσειδῶν
 ἔχων, κατὰ συνεκδοχὴν· ἦγον οὐ
 ἀνδρείος καὶ ἰσχυρὸς, καὶ δυνάμε-
 νος πρὸς ἐχθρὸν ἀνισταθῆναι·
 ἔστι δὲ κατὰ συνεκδοχὴν, ἀπὸ μέ-
 ρους τὸ ὅλον. F.

μέγα δὲ τεκμ. καὶ γὰρ — Oben
 hiess es VI, 2. τεκμήριον δὲ τούτου·
 mit dem folgenden γὰρ. So sagt
 der Grieche sonst, σημειῶν δὲ,
 ἄλλῃ δὲ — γὰρ. s. Bach ad Xen.
 Symp. IV, 17. [Matthiae's Gr.
 S. 630. 4.]

καὶ πρὸς γάμους — Hierher ge-
 hört ein Skolion des Selenkus
 beim Athen. XV, p. 697. Κατὰ
 παιδοποιίας· πολὺ μοι καλλίον ἢ
 γαμεῖν. Παις μὲν γὰρ παρῶν κῆρ
 πολέμῳ μᾶλλον ἐπωφελεῖ.

νοῦν φῦσει, ἀλλὰ ὑπὸ τοῦ νόμου ἀναγκάζονται· ἀλλ'
 ἔξαρκεῖ αὐτοῖς μετ' ἀλλήλων καταζῆν ἀγάμοις. πάν- 5
 τως μὲν οὖν ὁ τοιοῦτος παιδευαστής τε καὶ φιλερα-
 στής γίγνεται, αἰεὶ τὸ ξυγγενὲς ἀσπαζόμενος. ὅταν μὲν
 οὖν καὶ αὐτῷ ἐκείνῳ ἐντύχη τῷ αὐτοῦ ἡμίσει καὶ ὁ
 C παιδευαστής καὶ ἄλλος πᾶς, τότε καὶ θανασιὰ ἐκ-
 πλήττονται φίλις τε καὶ οἰκειότητι καὶ ἔρωτι, οὐκ
 ἐθέλοντες, ὡς ἔπος εἰπεῖν, χωρίζεσθαι ἀλλήλων οὐδὲ
 σμικρὸν χρόνον. καὶ οἱ διατελοῦντες μετ' ἀλλήλων διὰ 6
 βίου, οὐτοὶ εἰσιν οἱ οὐδ' ἂν ἔχοιεν εἰπεῖν, ὅ τι βού-
 λονται σφίσι παρ' ἀλλήλων γίγνεσθαι. οὐδὲ γὰρ ἂν
 δόξειε τοῦτ' εἶναι ἢ τῶν ἀφροδισίων ξινουσία, ὡς
 ἄρα τούτου ἕνεκα ἕτερος ἑτέρῳ χαίρει ξινῶν οὕτως
 ἐπὶ μεγάλης σπονδῆς· ἀλλ' ἄλλο τι βουλομένη ἐκα-
 D τέρου ἢ ψυχῆ δῆλη ἐστίν, ὃ οὐ δύναται εἰπεῖν, ἀλλὰ
 μαντεύεται ὃ βούλεται, καὶ αἰνίττεται. καὶ εἰ αὐτοῖς 7
 ἐν τῷ αὐτῷ κατακειμένοις ἐπιστὰς ὁ Ἡρακλῆς, ἔχων
 τὰ ὄργανα, ἔροιτο· „Τί ἔσθ' ὃ βούλεσθε, ὦ ἀνδρω-
 ποι, ὑμῖν παρ' ἀλλήλων γενέσθαι;“ καὶ εἰ ἀποροῦν-
 τας αὐτοὺς πάλιν ἔροιτο· „Ἄρα γε τοῦδε ἐπιθυμεῖ-
 τε, ἐν τῷ αὐτῷ γενέσθαι ὅτι μάλιστα ἀλλήλοις, ὥστε
 καὶ νύκτα καὶ ἡμέραν μὴ ἀπολείπεσθαι ἀλλήλων; εἰ 8

ἀλλὰ ὅ, τ. ν. ἀναγκ. Bei den Lacedä-
 dämoniern haftete nach Lykurgs
 Einrichtung schwere Schande
 auf den Verächtern der Ehe.
 Die Hagestolzen waren beinah
 ehrlos, und bekamen für ihre
 Hartnäckigkeit sehr empfindliche
 Strafen. Man s. Plut. im Ly-
 kurg. p. 192. Reisk. vgl. mit Athen.
 XIII. pr. In Stobaeus Serm. 65.
 p. 410. sagt Ariston: Σπαρτια-
 τῶν νόμος τί τιμι ζήμιαι, τὴν μὲν
 πρώτην ἀγαμίον· τὴν δευτέραν,
 ἀψιγαμίον· τὴν τρίτην δὲ μεγίστην,
 κακογαμίον. Was, und ob über-
 haupt etwas hierüber in Athen
 vestgesetzt gewesen, kann ich
 aus Mangel an Beweisstellen
 nicht bestimmen. In der Rede
 Dinarchs wider den Demosthe-
 nes, worauf die gemeinen Bü-
 cher über die Alterthümer ver-
 weisen, finde ich nichts; denn
 wenn p. 51. 15. T. IV. Reisk. ed.

gr. Orr. gemeint ist, so sucht
 man in diesen Worten mehr, als
 darin liegt.

7 — 10. Auf diese Stelle be-
 zieht sich Aristoteles Polit. II,
 4., wo er wider die Gemein-
 schaft der Weiber, worauf Pla-
 ton in seinem Ideal einer Re-
 publik B. 5. anträgt, disputirt:
 καθάπερ ἐν τοῖς ἐρωτικοῖς ὁμοίαι λέ-
 γοντα τὸν Ἀριστοτέλην, ὡς τῶν
 ἐρώτων διὰ τὸ σφόδρα φιλεῖν ἐπι-
 θυμούντων συμπίπτει, καὶ γενέσθαι
 ἐκ δύο ὄντων ἀμφοτέρους ἕνα.

[καὶ εἰ αὐτοῖς ἐν τῷ αὐτῷ κ. Der
 Nachsatz beginnt erst unten mit
 den Worten: ταῦτα ἀκούσας ἴσμεν
 κ. τ. λ., aber mit etwas verän-
 derter Struktur. Wir haben da-
 her mit dem neuesten Heraus-
 geber nach τῆς ἐπιθυμίας den Punkt
 aufgehoben und eine kleinere
 Interpunction eingeführt.]

γὰρ τούτου επιθυμεῖτε, ἐθέλω ὑμᾶς ξητηῆσαι καὶ ἐξημφῶσαι εἰς τὸ αὐτὸ, ὅστε δύο ὄντας ἓνα γεγονέναι, καὶ ἕως τ' ἂν ζητε, ὡς ἓνα ὄντας, κοινῇ ἀμφοτέρους ζῆν, καὶ ἐπειδὴν ἀποθάνητε, ἐκεῖ αὖ ἐν Λιδου ἀντιθεῖν ἓνα εἶναι κοινῇ τεθνεῶσθε. ἀλλ' ὁρᾶτε, εἰ τούτου ἐρᾶτε καὶ ἐξαρκεῖ ὑμῖν, ἂν τοῦτον τίχητε· ταῦτα ἀκούσας ἴσμεν ὅτι οὐδ' ἂν εἰς ἐξαρηθείη, οὐδ' ἄλλο τι ἂν φανείη βουλόμενος, ἀλλ' ἀτεχνῶς οἴοιτ' ἂν ἀκηροῦναι τοῦτο, ὃ πάλαι ἄρα ἐπεθύμει, ξυνελθῶν καὶ ξυντακείς τῷ ἐρωμένῳ ἐκ θεῶν εἰς γενέσθαι.

10 Τοῦτο γάρ ἐστι τὸ αἴτιον, ὅτι ἡ ἀρχαία φήσις ἡμῶν ἦν αὕτη καὶ ἦμεν ὄλοι. τοῦ ὄλον οὖν τῇ ἐπιθυμίᾳ καὶ διώξει ἕρως ὄνομα. καὶ πρὸ τοῦ, ὡσπερ λέγω, ἔν ἡμεν· νυνὶ δὲ διὰ τὴν ἀδικίαν διορισθήμεν

S. [ἀντὶ θεῶν ἓνα εἶναι. Der Cod. Clark. giebt hier und gleich nachher die Form *θεῶν*, welche an nicht wenigen Stellen im Platon erhalten ist. Was es aber mit ihrem Gebrauche eigentlich für eine Bewandniß habe, darüber sind die Grammatiker noch bis auf den heutigen Tag uneinig. Eustathius z. *Iliad.* k. v. 257. S. 80L. ed. Rom. führt aus dem von ihm häufig benutzten rhetorischen Lexikon folgendes an: *θεῶν τὸ θεῶν καὶ ἐπὶ δοικῆς παρὰ Ἀττικοῖς, οἷον, θεῶν γυναιχοῖν εἰς ἄνῃρ οὐ σιέρογεταί.* und aus einer andern Stelle desselben Werkes: *θεῶν — Ἀττικοὶ λέγουσι — θεῶν ἐπὶ γενικῆς καὶ δοικῆς, τὸ δὲ θεῶν σάνιον παρὰ τοῖς παλαιῶς, ἐστὶ δ' ὄνομα παρὰ Θουκυδίδη.* So viel beweisen auch die Handschriften, dass *θεῶν* bei den ältern Attikern seltener war und dass die Form *θεῶν* sowohl im Genitiv als im Dativ gebraucht wurde. Nach den Atticisten konnte *θεῶν* nur im Genitiv, niemals im Dativ, gesagt werden, eine Regel, welche die Handschriften zu bestätigen scheinen. Daraus folgt aber noch nicht, dass *θεῶν* im Genitiv überall herzustellen sei, wie einige gewollt haben,

besonders da es bei den ältern Attikern nach dem angeführten Zeugniß überhaupt selten gebraucht wurde. Für die Kritik ist daher wohl als Regel anzunehmen, dass *θεῶν* nirgends ohne handschriftliche Zeugnisse geändert, dagegen aber *θεῶν* im Genitiv überall aufgenommen werde, wo nur eine Spur dieser Form in den Handschriften erhalten ist. Daher haben wir, obgleich nur aus dem Cod. Clark., ohne Bedenken die gewöhnliche Schreibung geändert. Uebrigens vergl. m. Thomas Mag. S. 253. Phrynich. S. 90. und dort die Ausleger.]

10. νυνὶ — διορισθήμεν — καθ. *Λοκ.* ἐπὶ *Λοκ.* Körnar erklärte die Lesart aller Edd. *διορισθήμεν* für falsch, und wollte dafür *διορισθήμεν*, vielleicht weil dieses gleich darauf von eben der Sache vorkommt. Ich glaube dagegen mit Sydenham, dass *διορ.* die einzige wahre Lesart ist, und der Ausdruck, den Platon, nicht einmal mit einem andern vertauschen konnte, ohne einen Fehler wider die gute Schreibart zu begehen. *διορίζειν* heisst, bei Zerstörung einer Stadt die bisher vereinigt gewesenem Bürger zerstreuen, und sie zwingen, von

ἐπὸ τοῦ θεοῦ καθάπερ Ἀρχάδες ἐπὶ Λακεδαιμονίων. φόβος οὖν ἐστίν, ἐὰν μὴ κόσμοι ὦμεν πρὸς τοὺς θεοὺς, ὅπως μὴ καὶ αὐθις διαχωρισθόμεθα καὶ πε-

einander getrennte Wohnplätze zu suchen. Diess Schicksal wiederfuhr den Mantineern, die hier unter *Αρχάδες* verstanden werden, von den Spartanern zu den Zeiten Platons: s. Diodor. XV, 5., und davon brauchen die Griechen gewöhnlich das im Texte stehende Wort, nicht allein Xenophon H. G. V, 2, 7., den Sydenh. auführt, sondern noch mehrere andre. s. Ammon. v. *οὐκ ἐξέται.* Wessel. ad Diod. T. p. 142. u. Morus ad Isoer Paneg. p. 91. [Valkenar. ad Ammon. p. 171. sq. Hemsterlus. Anecd. T. I. p. 251. sq. ed. Geel.] Auf diese politische Begebenheit spielt Aristophanes an, u. vergleicht die Spaltung der menschlichen Körper mit der Trennung der Arkadier; und so steht *διορισθήμεν* in einem witzigen Doppelsinn, der sich leicht fühlen lässt. Auch Aristides las endlich schon in seinen Handschriften so. P. 155. b. ed. princ. sagt er: *καὶ οἷος αὖ πάλιν Ἀρχάδων ἐπὶ Λακεδαιμονίων διορισθήμεν, διορισθήμεν δὲ γε Μαντινείς ἐπὶ Λακεδαιμονίων* — und p. 127. a. *Μαντινείς μὲν γὰρ — διορισθήμεν* — Wegen des hier befindlichen Anachronism sehe man die Einleitung. [φόβος οὖν ἐστίν. Vor Bekker stand gegen das Zeugniß der meisten und besten Handschriften *ἐνεστίον*, was niemand vertheidigen wird.]

περ — *ἐκτεταλ.* zusammen gehören sollten. Allein diess ist unnöthig, sobald man nur *ἐζοῦτες*; in dem ganz bekannten Sinn für *ἐζοῦτες*; nimmt, und *κατὰ γραφὴν* getrennt schreibt, wie Ruhnkens ad Tim. p. 126. [S. 175. n. Ausg.] und Heyne wollen, denen ich gefolgt bin. [So auch die neuern Editoren.] Dann leidet die Stelle folg. Erklärung: *Wenn wir uns künftig nicht artig aufführen, so steht zu fürchten, dass wir noch einmal gespaltet werden, und alsdann — gleich den Reliefs (anaglyphis) Denksteinen, die nur ein Profil vorstellen, (wo also das Gesicht wie in der Mitte durchschnitten aussieht) mit halben Nasen heranziehen müssen.* Statt *διωπεισθ.* mögte Ruhnkens *διχα περισπόμενοι* lesen, weil Timaeus *λίοναι* durch *οἱ διχα περισπόμενοι* erklärt. Doch diese Emendation ist sehr entbehrlich, und liesse sich eben so gut durch die Autorität eines andern Grammatikers, des Suidas, umstossen, der dasselbe Wort erklärt: *οἱ μέσον διαπερισπόμενοι ἀστράγαλοι καὶ ἐκτεταγμένοι.* Was aber dieses *λίοναι* betrifft, so verwirft man mit Grund die von Ficini und Kornar angenommene Erklärung, die eine Gattung kleiner Thierchen aus dem Heuschrecken - Geschlecht daraus machen wollen. Am besten passt sich zu der Idee, die hier ausgedrückt werden soll, die Bedeutung, die mehrere Glossatoren ausser dem angef. Suidas angeben, dass es *eine Art von Würfeln, Knöcheln, die in der Mitte durchschnitten waren*, bezeichnet; und diese Bedeutung nimmt auch Fischer mit Ruhnkens für diese Stelle an. Was aber diese Knöchel, mit welchen der Redner die nochmals halbirten Menschen vergleicht, bei den Griechen für einen Gebrauch hat-

ριόμεν ἔχοντες ὥσπερ οἱ ἐν ταῖς στήλαις κατὰ γραφὴν ἐπιτετυπωμένοι, διαπεπρωμένοι κατὰ τὰς ῥίνας γερο-
 12 νότες ὥσπερ λίσπαι. ἀλλὰ τούτων ἕνεκα πάντ' ἔν-
 δρα γρηῃ ἅπαντα παρακελεύεσθαι εὐσεβεῖν περὶ θεοῦ, Β
 ἵνα τὰ μὲν ἐκφύγωμεν, τῶν δὲ τύχωμεν, ὧν ὁ Ἔρωσ
 ἡμῶν ἡγεμὼν καὶ στρατηγός. ᾧ μηδεὶς ἐναντία πρα-
 τέτω· πράττει δ' ἐναντία, ὅστις θεοῖς ἀπεχθάνεται.
 φίλοι γὰρ γενόμενοι καὶ διαλλαγέντες τῷ θεῷ ἐξευ-
 ρήσομεν τε καὶ ἐντευξόμεθα τοῖς παιδικοῖς τοῖς ἡμε-
 13 τέροις αὐτῶν· ὃ τῶν νῦν ὀλίγοι ποιοῦσι. καὶ μὴ
 μοι ὑπολάβῃ Ἐρῴξιμαχος κομφοδῶν τὸν λόγον, ὡς
 Πανσανίαν καὶ Ἀγάθωνα λέγω· ἴσως μὲν γὰρ καὶ
 οὗτοι τούτων τυγχάνουσιν ὄντες καὶ εἰσὶν ἀμφοτέροι C
 τὴν φύσιν ἀρῆνες, λέγω δὲ οὖν ἔγωγε καθ' ἅπαντων
 καὶ γυναικῶν, ὅτι οὕτως ἂν ἡμῶν τὸ γένος εὐδαίμον
 γένοιτο, εἰ ἐκτελέσαιμεν τὸν ἔρωτα καὶ τῶν παιδι-
 14 κῶν τῶν αὐτοῦ ἕκαστος τύχοι εἰς τὴν ἀρχαίαν ἀπελ-
 θῶν φύσιν. εἰ δὲ τοῦτο ἄριστον, ἀναγκαῖον καὶ τῶν

ten, mögte wohl so lange unbe-
 kannt bleiben, bis wir überhaupt
 von dem ganzen Würfelspiel der
 Alten deutlichere Begriffe er-
 langen. [Etwas Licht giebt dar-
 über ein Scholion z. Eurip. Med.
 v. 610. ed. Matth. welches an
 Marken der Gastfreunde den-
 ken heisst.] — s. über den Aus-
 druck Ruhnkens Note ad Tim. I.
 c. Fischers Anm. allhier und
 Schol. Aristoph. ad Ran. 848.

12. ἵνα — ὡς. Steph. conj. ὡν;
 wie nöthig, weiss ich nicht.
 Auch Ficin las ὡς. Er übersetzt
quemadmodum. [Zwei Hand-
 schriften bei Bekker bestätigen
 Stephanus unstreitig richtige
 Vermuthung.] — *τὰ μὲν* geht
 auf die abermalige Zerspaltung,
 die Iupiter den Menschen ange-
 droht hatte; *τῶν δὲ* auf die ge-
 wünschte Vereinigung Zweier
 in Eins.

[*διαλλαγέντες τῷ θεῷ*. So die
 bessern Handschriften für das
 gewöhnliche *διαλλαγέντες*. S.
 Pierson. ad Moer. S. 13. Bald

nachher vermuthete Bast: *τοῖς
 ἡμιτόμοις αὐτῶν*, was beim er-
 sten Anblick gefällt, aber bei
 genauerer Prüfung als unmöglich
 erscheint.]

13. καὶ μὴ μοι — λέγω. τὸν λό-
 γον bezieht sich hauptsächlich
 auf die letztern Worte, *ὃ τῶν
 νῦν ὀλίγοι ποιοῦσι*. Diess verbittet
 Aristophanes so auszulegen, als
 ob er damit auf Pausanias und
 Agathon zielen wolle. Denn die-
 se beiden liebten sich. s. die
 vorstehende Abhandl. — *τούτων*
 im Folgenden für *ἐκ τούτων*, näm-
 lich die vormals zum männlichen
 Geschlecht gehörten. [Für *τὴν
 φύσιν ἀρῆνες* wollte Orelli zu
 Isoer. *περὶ ἀντιδ.* S. 330. lesen
τὴν φύσιν ἀρῆνος ἐνός, beide *stam-*
men ursprünglich von einem
Manne her, sind Theile *eines*
ursprünglichen Mannes. Allein
 der Beisatz *τὴν φύσιν* deutet
 schon auf ihre *ursprüngliche*
 Mannheit hin, wie Ast richtig be-
 merkt hat. Aristophanes drückt
 sich wohl absichtlich etwas all-
 gemein aus.]

νῦν παρόντων τὸ τοῦτου ἐγγυτάτω ἄριστον εἶναι. τοῦ-
 το δ' ἐστὶ παιδικῶν τυχεῖν κατὰ νοῦν αὐτῷ πεφυκό-
 D τῶν. οὐδ' ἂν τὸν αἴτιον θεὸν ἡμνοῦντες δικαίως ἂν
 ἡμνοῦμεν Ἐρωτα, ὃς ἐν τε τῷ παρόντι ἡμᾶς πλείστα
 ὀνήνησιν εἰς τὸ οἰκεῖον ἄγων, καὶ εἰς τὸ ἔπειτα ἐλ-
 πίδας μεγίστας παρέχειται, ἡμῶν παρεχομένων πρὸς
 θεοὺς εὐσέβειαν, καταστήσας ἡμᾶς εἰς τὴν ἀρχαίαν φύ-
 σιν καὶ ἱασάμενος μακαρίους καὶ εὐδαίμονας ποιῆσαι.

XVII. Οὗτος, ἔφη, ὦ Ἐρῴξιμαχε, ὁ ἐμὸς λόγος
 ἐστὶ περὶ Ἐρωτος, ἀλλοῖος ἢ ὁ σός. ὥσπερ οὖν ἐδει-
 θην σου, μὴ κομφοδήσης αὐτόν, ἵνα καὶ τῶν λοιπῶν
 ἀκούσωμεν τί ἕκαστος ἐρεῖ, μᾶλλον δὲ τί ἕκαστος·
 E Ἀγάθων γὰρ καὶ Σωκράτης λοιποί.

Ἀλλὰ πείσομαί σοι, ἔφη φάσαι τὸν Ἐρῴξιμαχον·
 καὶ γὰρ μοι ὁ λόγος ἡδέως ἐρῴθη. καὶ εἰ μὴ ξυνη-
 2 δη Σωκράτει τε καὶ Ἀγάθωνι δεινοῖς οὔσι περὶ
 τὰ ἐρωτικά, πάντ' ἂν ἐφοβοῦμην μὴ ἀπορήσωσι λό-
 γων διὰ τὸ πολλὰ καὶ παντοδαπὰ εἰρησθαι· νῦν δὲ
 194 ὁμως θαρσύνω. Τὸν οὖν Σωκράτη εἰπεῖν, Καλῶς γὰρ 3
 αὐτὸς ἠγωνίσαι, ὦ Ἐρῴξιμαχε. εἰ δὲ γένοιτο οὐδ' νῦν
 ἐγὼ εἴμι, μᾶλλον δὲ ἴσως οὐδέ εἶσομαι, ἐπειδὴν καὶ
 Ἀγάθων εἶπη, εὖ καὶ μάλ' ἂν φοβοῖο, καὶ ἐν παντὶ
 εἴης, ὥσπερ ἐγὼ νῦν. Φαρμάττειν βούλει με, ὦ

1. ὥσπερ οὖν ἐδ. σου — XIII, 7.

3. καλῶς γὰρ ἂν ἔγ. In Gedan-
 ken muss wiederholt werden, *ὅ*
μὲν δύνασαι θαρσύνειν. Denn hier-
 von giebt γὰρ die Ursache an. So
 steht oft das γὰρ in Antworten,
 wie XXI, 12. εἶπον γὰρ — wo
 wo man hinzudenken kann, *ταῦ-*
τό γε εὖ λέγεις, das manchmal
 auch ausgedrückt ist. Dass *ἔγω-*
νίσσασθαι von Rednern, auch ohne
 die Idee eines Wettstreits, ge-
 sagt werden kann, ist bekannt.

ἐν παντὶ εἴης. Ficin übersetzt,
et angustiis undique premereris.
 Nach παντὶ scheint ein Wort zu
 fehlen, etwa *ἀπορίας*. F. Es fehlt
 nichts, und Ficin hat ganz Recht.
Ἐν παντὶ εἶναι ist eine ellipti-
 sche Redensart, in der grössten
 Angst sein, die sowohl Platon
 als Xenophon mehrmals gebrau-

chen. Der letztere hat auch *εἰς*
πάν ἀφικνεῖσθαι. Hist. gr. VI, I,
 p. 296. ed. Mor. s. Wyttenb. ad
 Plutarch. de S. N. V. p. 127.

4. Φαρμάττειν. Durch Schmei-
 cheleien und allzugrosses Lob,
 glaubte man im abergläubischen
 Alterthum, (und noch itzt glau-
 bens viele gemeine Leute) könn-
 te man bezaubert werden, weil
 man vora ssetzte, dass bei dem
 andern der neidische Wunsch sei,
 das, was er so sehr rühmt, sel-
 ber zu besitzen. Man s. de la
 Cerda ad Virg. Ecl. VII, 28. Plat.
 Phaedon. c. 11. mit Hrn. Gott-
 lebers Note das. — τὸ *θεατρον*
 nennt Agathon, als theatri-
 scher Dichter, sehr artig die
 Trinkgesellschaft, vor der er
 reden soll. [Beispiele von die-
 sem Gebrauche giebt Wytten-

Σώκρατες, εἰπεῖν τὸν Ἀγάθωνα, ἵνα θορυβηθῶ διὰ τὸ οἰεσθαι τὸ θεῖον προσδοκίαν μεγάλην ἔχειν, ὡς εὐ ἐροῦντος ἐμοῦ. Ἐπιλήσιμων μὲντ' ἂν εἴην, ὃ Ἀγάθων, εἰπεῖν τὸν Σωκράτη, εἰ, ἰδὼν τὴν σὴν ἀνδρείαν καὶ μεγαλοφροσύνην ἀναβαίνοντας ἐπὶ τὸν ἀκρίβαντα Β μετὰ τῶν ὑποκριτῶν καὶ βλέψαντος ἐναντίον τοσοῦτοῦ θεῖου, μέλλοντος ἐπιδειξασθαι σαυτοῦ λόγους, καὶ οὐδ' ὀπωσιτοῦν ἐκπλαγέντος, νῦν οἴηθ' εἶναι σε θορυβηθῆσεσθαι ἕνεκα ἡμῶν, ὀλίγων ἀνθρώπων. Τί δαί; ὃ Σώκρατες, τὸν Ἀγάθωνα φάναι, οὐ δῆπου με οὕτω θεῖου μεστὸν ἡγεί, ὥστε καὶ ἀγνοεῖν οἷοι νῦν ἔχοντι ὀλίγοι ἕμφορες πολλῶν ἀφρόνων φροβρώτεροι; Οὐ μὲντ' ἂν καλῶς ποιήην, φάναι τὸν Σωκράτη, ὃ C Ἀγάθων, περὶ σοῦ τι ἐγὼ ἄγροικον δοξάζων. ἀλλ' εὐ οἶδα ὅτι, εἴ τις ἐντύχοις οὗς ἡγοῖο σαφοῦς, μάλ- 6 λον ἂν αὐτῶν φροντίζοις ἢ τῶν πολλῶν. ἀλλὰ μὴ οὐχ οὕτοι ἡμεῖς ὄμεν. ἡμεῖς μὲν γὰρ καὶ ἐκεῖ παρῆμεν καὶ ἡμεν τῶν πολλῶν. εἰ δὲ ἄλλοις ἐντύχοις σοφοῖς, τάχ' ἂν αἰσχίνοιο αὐτοῖς, εἴ τι ἴσως οἴοιο αἰσχρὸν ὄν ποιεῖν. ἢ πῶς λέγεις; Ἀληθῆ λέγεις, φάναι. — Τοὺς δὲ πολλοὺς οὐκ ἂν αἰσχίνοιο, εἴ τι 7 οἴοιο αἰσχρὸν ποιεῖν; — Καὶ τὸν Φαῖδρον ἔφη ὑπο- D λαβόντα εἰπεῖν, ὃ φίλε Ἀγάθων, ἔὰν ἀποκρίνη Σωκράτει, οὐδὲν ἔτι διοίσει αὐτῷ, ὀφροῦν τῶν ἐνθάδε ὀτιοῦν γίγνεσθαι, ἔὰν μόνον ἔχη ὅτω διαλέγηται, ἀλ- 8 λως τε καὶ καλῶ. ἐγὼ δὲ ἠδέως μὲν ἀκούω Σωκράτους διαλεγόμενον· ἀναγκαῖον δὲ μοι ἐπιμεληθῆναι τοῦ ἐγκωμίου τῷ Ἐρωτι, καὶ ἀποδέξασθαι παρ' ἐνός ἐκάστου ὑμῶν τὸν λόγον. ἀποδοῦς οὖν ἐκάτερος τῷ

bach. Bibliothec. Crit. P. XII. S. 79 f. Bald nachher hiess es sonst: ἐναντίον τοῦ θεῖου, wofür gute Handschriften dem Sinne gemäss ἔν τῷ θεῖου darbielten. S. Matthiae's Gr. §. 366.] ἐπὶ τὸν ἀκρίβαντα. Hesych: ἀκρίβας· — κριτός τὸ λόγιον, ἐφ' οὐ οἱ τραγοῦδοι ἠγωνίζοντο. Photius Lex. MS. ἀκρίβας· τὸ λογιόν, ἐφ' ὃ οἱ τραγοῦδοι ἠγωνίζοντο. Καὶ Πλάτων ὁ φιλόσοφος Συμπλοκί- χεται τῷ ὀνόματι. F. ὁ πολλῶν ἀφρόνων — ein fei-

nes Kompliment für das Parterre von Athen! 6. [εἴ τι ἴσως οἴοιο αἰσχρὸν ὄν ποιεῖν. Man wollte ἐντίλγειν. Allein die Richtigkeit des Participium's erhellt aus folgender Erklärung des neuesten Herausgebers: si quid facere te putares, quum tamen turpe esset. Ueber die Konstruktion s. Matthiae's Gr. §. 561.] εἰ δὲ — σοφοῖς. Vielleicht die Sophisten. s. die Not. zu V. 4. 8. ἀποδοῦς ἐκάτ. τῷ θεῷ, wenn

Ἐ θεῷ οὕτως ἤδη διαλεγέσθω. Ἀλλὰ καλῶς λέγεις, ὃ Φαῖδρε, φάναι τὸν Ἀγάθωνα, καὶ οὐδὲν με καλῶς λέγειν· Σωκράτει γὰρ καὶ αὐθις ἔσται πολλάκις δια- λέγεσθαι.

XVIII. Ἐγὼ δὲ δὴ βούλομαι πρῶτον μὲν εἰπεῖν, ἢ χρῆ με εἰπεῖν, ἔπειτα εἰπεῖν. δοκοῦσι γὰρ μοι πάντες οἱ πρόσθεν εἰρηκότες οὐ τὸν θεὸν ἐγκωμιά- ζειν, ἀλλὰ τοὺς ἀνθρώπους εὐδαιμονίζειν τῶν ἀγα- θῶν, ὧν ὁ θεὸς αὐτοῖς αἴτιος. ὁποῖος δὲ τις αὐτὸς ὦν 195 ταῦτα ἐδωρήσατο, οὐδεὶς εἴρηκεν. εἰς δὲ τρόπος ὀρθὸς παντὸς ἐπαίνου περὶ παντός, λόγῳ διελεῖν οἷος οἷων αἴτιος ὦν τυγχάνει περὶ οὗ ἂν ὁ λόγος ἦ. οὕτω δὲ τὸν Ἐρωτα καὶ ἡμᾶς δίκαιον ἐπαινεῖσαι πρῶτον αὐ- τὸν οἷός ἐστιν, ἔπειτα τὰς δόσεις. γρημί οὖν ἐγὼ 2 πάντων θεῶν εὐδαιμόνων ὄντων Ἐρωτα, εἰ θέμις καὶ ἀνεμέσητον εἰπεῖν, εὐδαιμονέστατον εἶναι αὐτῶν, κάλ- λιστον ὄντα καὶ ἄριστον.

Ἔστι δὲ, κάλλιστος ὦν, τοιόςδε. πρῶτον μὲν 3 B νεώτατος θεῶν, ὃ Φαῖδρε. μέγα δὲ τεκμήριον τῷ λόγῳ αὐτὸς παρέχεται, φεύγων φρυγῆ τὸ γῆρας, ταχὺ ὄν δῆλον ὅτι· θᾶπτον γοῦν τοῦ δέοντος ἡμῖν προσ- ἔρχεται. ὃ δὲ πέφυκεν Ἐρως μισεῖν, καὶ οὐδ' ἐντός

ihz erst beide dem Amor eure Schuld abgetragen, ihm Lobreden gehalten habt. 2. ἀνεμέσητον· ἀμεμπτον. Hesych. F. ἔστι δὲ — τοιόςδε, folgendes sind die Züge, die seine Schönheit ausmachen. Agathon nimmt die Miene an, als wolle er etwas recht Gründliches über die Materie geben, und seiner Disposition fehlt es wenigstens nicht an gehöriger Deutlichkeit. Beide Eigenschaften, κάλλιστος καὶ ἄριστος, geht er nun stückweise durch, die erste bis ans Ende dieses Kap., und im nächsten die grossen Geistesvorzüge seiner Gottheit, ἀρετήν. 3. [φεύγων φρυγῆ τὸ γῆρας. S. Viger. S. 354. Die Worte ταχὺ ὄν δῆλον διε hielt Heusde specim. crit. S. 62. für ein Glossem. Allein wer sieht nicht, dass dann der folgende Zusatz: θᾶπτον γοῦν

— προσέρχεται seiner gehörigen Beziehung ermangeln würde? Denn dass zu προσέρχεται als Subject τὸ γῆρας zu verstehen ist, bedarf doch hoffentlich keines Beweises.] οὐδ' ἐντός π. πλησ. Eros nathet sich dem Alter auch nicht einmal in weiter Entfernung. Die Lesart οὐδ' ἐντός πολλοῦ habe ich zuerst vom Rande des Stobäus in den moral. Excerpten S. 391., wo diese Rede beinahe ganz eingeschaltet ist, aufgenommen, oder, soll ich sagen, dem Texte wiedergegeben. Auch Sydenh. emendirte die gemeine οὐδ' ἐντός π. so, u. schon Steph. konnte in dieser keinen Sinn finden, wie vor ihm vermuthlich auch Ficini, der sie in der Uebersetzung nicht ausdrückte. Zu verwundern ist es, wie sie dennoch Fischer im Text behalten, u.

πολλοῦ πλησιάζειν μετὰ δὲ νέων ἀεὶ ζήνεσιί τε καὶ ἔστιν· ὁ γὰρ παλαιὸς λόγος εὖ ἔχει, ὡς ὅμοιον ὁμοίῳ ἀεὶ πελάζει. ἐγὼ δὲ Παίδρω πολλὰ ἄλλα ὁμολογῶν τοῦτο οὐκ ὁμολογῶ, ὡς Ἔρωσ Κρόνου καὶ Ἰαπετοῦ ἀρχαιότερός ἐστιν, ἀλλὰ φημι νεώτατον αὐτὸν εἶ-
C
ναι θεῶν καὶ ἀεὶ νέον, τὰ δὲ παλαιὰ πράγματα περὶ
4 Θεοῦ, ἃ Ἡσίοδος καὶ Παρμενίδης λέγουσιν, Ἀνάγκη καὶ οὐκ Ἔρωτι γεγονέναι, εἰ ἐκείνοι ἀληθῆ ἔλεγον.

zu erklären sucht; aber seine Erklärung wird nicht leicht jemanden befriedigen, so wahr es übrigens sein mag, dass τοῖο γῆρας *protecta senectus* bedeuten kann. [Auch was Dorvill. ad Charit. p. 254. ed. Lips. zur Vertheidigung der gewöhnlichen, freilich, wie es scheint, von allen Handschriften bestätigten, Lesart beibringt, genügt durchaus nicht, und mit Recht hat sich die von Wolf aufgenommene Verbesserung fortan im Texte behauptet.]

[ἀεὶ ζήνεσιί τε καὶ ἔστι. Um fernern Zweifeln an der Aechtheit der Worte entgegen zu kommen, wird es hinreichen, einiges über die Struktur *συνεῖναι μετὰ τινος* u. über die Zusammenstellung von *ζήνεσιί τε καὶ ἔστι* heizubringen. Plat Legg. I. p. 639. C. μετὰ κατῶν ἀρχόντων συνοῦσαν. Eurip. Electr. μετὰ σκαιῶν ζυγῶν. So gar *συνακούθειν μετὰ τινος* findet sich beim Isocrat. Panegy. c. 40. und anderwärts. Mit Unrecht hat man eine solche Verbindung für sprachwidrig gehalten. Mehr könnte die Zusammenstellung von *ζήνεσιί τε καὶ ἔστι* befremden, wie denn Bast früherhin die Worte ändern zu müssen glaubte. Allein die Stelle des Plutarch. de Isid. et Osirid. S. 352. A., welche schon Wyttenbach verglich, schützt die gewöhnliche Lesart hinlänglich, u. Bast selbst sah sich späterhin in der Epistol. ad Boissonad. S. 175. bewogen, seine frühere Meinung zurückzunehmen.]
ὡς ὅμοιον — πελάζει. Diess ist

das Sprichwort, das Platon de Rep. lib. I. pr. versteht, wo er den Cephalus sagen lässt: *πολλὰς συνεσθόμεθα τινας εἰς ταῦτο παραπλησίαν ἡλικίαν ἔχοντες, διασφύροντες τὴν παλαιὰν παροιμίαν.* Cic. Cat. mai. c. 3. *paribus cum paribus, veteri proverbio, facillime congregantur.* F. Cicero, der, so oft er nur kann, sein Gärtlein aus der Platonischen Quelle wässert, hatte in dieser ganzen Stelle jene aus der Republik von den Eigenschaften des Alters so nahe vor Augen, dass er an manchen Orten bloss Uebersetzer ist. Sonst liest man diess Sprichwort auch anderwärts, und mit veränderten Worten in Rep. IV. p. 635. A. Legg. VI. p. 869. D. Phaedr. p. 1217. F. und im Lysis p. 214. A. in einem Hexameter:

Διὲ τοι τὸν ὅμοιον ἄγει θεὸς ὡς τὸν ὅμοιον.

[Κρόνου καὶ Ἰαπετοῦ. Scherzhafte Anspielung auf ein bekanntes Sprichwort Κρόνου od. Ἰαπετοῦ ἀρχαιότερος: über welches die Erklärer zu Aristophanes Plut. v. 589. u. 994. u. Erasmus Adagg. S. 110. mehr sagen.]

4. Παρμενίδης. Wie Suidas meldet, hatte er eine *φυσιολογίαν* δεῦρον geschrieben, woraus Phädrus oben VI. 3. einen Vers anführte. F. Dass Parmenides über den Ursprung der Dinge eben so wie Hesiod und andre physilogische Dichter philosophirt habe, liesse sich, wenn diese Stelle nicht wäre, noch bezweifeln; und ich wäre geneigt zu glauben, dass Platon hier den Aga-

οὐ γὰρ ἂν ἐκτομαὶ οὐδὲ δεσμοὶ ἀλλήλων ἐγίγνοντο καὶ ἄλλα πολλὰ καὶ βίαια, εἰ Ἔρωσ ἐν αὐτοῖς ἦν, ἀλλὰ

thon den Sinn dieses Philosophem's absichtlich missverstehen lässt, um die Unwissenheit des jungen Dichters zu zeigen. In diesen Gedanken bestärken mich einige Verse des Parmenides beim Simplic. Comm. in Aristot. Phys. Fol. 7. a. wo er von der Welt redet:

Ταῦτόν τε ὄν, ἐν ταῦτῳ τε μένον, κατ' ἑαυτὸ κείται.

Oder, wie man diese Zeile vielleicht richtiger lesen muss:

Ταῦτόν τ', ἐν ταῦτῳ τε μένον, κατὰ ταῦτὰ τε κείται.

Οὕτως ἔμπεδον αἰθεὶ μένει κρατερῆ γὰρ ἀνάγκη.

Πείρατος ἐν δεσμοῖσιν ἔχει, τὸ μιν ἄρρηκτον ἔχει.

Hier sind die *Banden* (*δεσμοὶ*) etwas ganz anders, als beim Hesiodus. S. [Auch Schleiermacher ist der Meinung, dass Platon die Unwissenheit des jungen Dichters und seiner Zeitgenossen habe persifiren wollen. Ast verwirft dieses, weil sich durch kein Zeugniß darthun lasse, dass Parmenides eben so wie Hesiodus die Götterfabeln der gemeinen Sage nach vorgetragen habe, und will deshalb *Ἐπιμενίδης* gelesen wissen, da Epimenides der Verfasser einer von den Alten häufig angeführten Theogonie sei. s. Fabricii Bibl. Gr. T. I. S. 32. ff. Allerdings eine scharfsinnige Vermuthung! Da indess die Handschriften sämtlich für Parmenides stimmen, so dürfen wir wohl annehmen, dass Agathon etwas aus dem verlornen zweiten Theile des Parmenideischen Gedichtes hierher zieht, um seine philosophische Belesenheit zu zeigen, und es weniger passend mit den Hesiodischen Sagen zusammen stellt.]

Ἀνάγκη. *Nothwendigkeit* bedeutet die *unintellektuelle, blinde Kraft*, die die alten Physiolo-

gen der Natur der Dinge ursprünglich zugeschrieben, und die sie für die Ursach der Unordnung, Zwietracht und aller andern Uebel hielten. Diese hatte, ihrer Meinung nach, anfänglich eine allgemeine Herrschaft behauptet. Denn damals existirte *die Ursach einer ordentl. Bewegung* noch gar nicht; oder, wenn sie ja existirte, so blieb sie doch bis auf einen gewissen Zeitpunkt herunter ganz ohne Wirkung; oder, wenn sie wirkte, so brachte sie keine Ordnung in den Dingen hervor, weil sie von der entgegengesetzten Macht der *Nothwendigkeit* überwältigt wurde; oder, die Ordnung die sie hervorbrachte, wurde unter dem Chaos und der Verwirrung, worin alle Dinge einst lagen, bald wieder zerstört. Nach diesen Philosophen gab es also nur Eine Grundursach der Dinge, eine ewige Materie, deren Bewegung aber unregelmässig war, und worin die unzählbaren Theile der Materie gleich den Meereswellen, beständig auf einander losdrängten. Und eben diese Kraft ist es, die sie mit dem Namen *Ἀνάγκη* belegten. S.

οὐ γὰρ ἂν ἐκτομαὶ — ἐγίγν. Der allegorische Sinn dieser Fabeln beschreibt den Zwist zwischen den verschiedenen mechanischen Kräften der Theile der ewigen Materie in ihrer ersten wilden Bewegung, bevor die Ursach der Ordnung sich auswickeln, handeln und die Oberhand erhalten konnte. S. [Andere erklären diese Sagen anders, wovon zu handeln hier nicht der Ort ist.] s. Hesiod. Theog. 173. sqq. 851. Lycophr. Cass. 761. sqq. Apollon. Argon. IV. 986. ibique Schol. Apollod. I. pr. Hom. II. a. 396. sq. u. Platon selbst Euthyphr. c. 6. [de Republ. II. 377. E. ff.]

φιλία καὶ εἰρήνη, ὡς περ νῦν, ἐξ οὗ Ἔρωσ τῶν θεῶν βασιλεύει.

5 Νέος μὲν οὖν ἐστι. πρὸς δὲ τῷ νέῳ ἀπαλός· ποιητοῦ δ' ἔστιν ἐνδεής, οἷος ἦν Ὀμηρος, πρὸς τὸ Δ ἐπιδειξάμενος θεοῦ ἀπαλότητα. Ὀμηρος γὰρ Ἄτην θεὸν τέ φησιν εἶναι καὶ ἀπαλήν· τοὺς γοῦν πόδας αὐτῆς ἀπαλοὺς εἶναι, λέγων

Τῆς μὲν δ' ἀπαλοὶ πόδες· οὐ γὰρ ἐπ' οὐδεὶ

Πάναται, ἀλλ' ἄρα ἢ γε κατ' ἀνθρώπων κρέατα βάνει.

6 Καλῶ οὖν δοκεῖ μοι τεκμηρίῳ τὴν ἀπαλότητα ἀποφράειν, ὅτι οὐκ ἐπὶ σκληροῦ βάνει, ἀλλ' ἐπὶ μαλακοῦ. τῷ αὐτῷ δὴ καὶ ἡμεῖς χρῆσόμεθα τεκμηρίῳ E περὶ Ἔρωτα ὅτι ἀπαλός. οὐ γὰρ ἐπὶ γῆς βάνει οὐδ' ἐπὶ κρανίων, ἃ ἔστιν οὐ πᾶν μαλακά· ἀλλ' ἐν τοῖς

7 μαλακωτάτοις τῶν ὄντων καὶ βάνει καὶ οἰκεῖ. ἐν γὰρ ἡθεσι καὶ ψυχαῖς θεῶν καὶ ἀνθρώπων τὴν οἰκῆσιν ἴδρονται, καὶ οὐκ αὐτὸ ἐξῆς ἐν πάσαις ταῖς ψυχαῖς, ἀλλ' ἤτιμι ἀν σκληρὸν ἡθος ἐχούση ἐντύχη, ἀπέρχεται, ἢ δ' ἀν μαλακὸν, οἰκίζεται. ἀπιόμενον οὖν αἰεὶ καὶ ποσὶ καὶ

8 πάντῃ ἐν μαλακωτάτοις τῶν μαλακωτάτων, ἀπαλωτάτον ἀνάγκη εἶναι. νεώτατος μὲν δὴ ἔστι καὶ ἀπαλω- 196 ταιος· πρὸς δὲ τοῦτοις ὑγρὸς τὸ εἶδος. οὐ γὰρ ἂν

ἐξ οὗ Ἔρωσ — Eros steht hier für die Harmonie der Dinge, die nach jenem ursprünglichen Streite hervorging. S. Vgl. XIX, 7.

[πρὸς δὲ τῷ νέῳ ἀπαλός. Beispiele dieser Verbindung giebt Wytttenbach zu Plutarch. Mor. T. II. S. 85. ed. Lips.]

5. Ὀμηρος — Ἄτην — II. 7, 92. sq. F. — [Wie Orelli z. Isocr. I. c. S. 330. die Worte τοὺς γοῦν πόδας bis βάνει für einen fremden Zusatz halten konnte, wird gewiss allen unbegreiflich sein, denen in Agathons Rede das Streben, mit Belesenheit und dichterischer Gelehrsamkeit zu prunken, nicht entgangen und der Zusammenhang mit dem Folgenden nicht dunkel geblieben ist.]

6. οὐδ' ἐπὶ κρανίων. Agathons Meinung ist: Auch nicht einmal auf Köpfen wandelt Amor herum,

wie die Ate des Homer. Er ist noch weit zärtlicher. Selbst Menschenköpfe sind ein zu harter Boden für ihn, ἃ ἔστιν οὐ πᾶν μαλακά. Diese Idee mit einem Zuge auszudrücken, sagt er κρανίων, Hirnschädel, statt Homers κραάτων zu wiederholen.

[ὑγρὸς τὸ εἶδος. Dieses ὑγρὸς steht nach einer Bemerkung des neuesten Herausgebers dem σκληρὸς entgegen, und wird oft dem Eros als Beiwort gegeben, weil dieser bei dem liebenden unvermerkt einschlüpft und sich ihm leicht und gewandt anschmiegt. Man sehe die von ihm nachgewiesenen Stellen. Daher heisst es denn auch weiter, Eros könne πάντῃ περιπτύσσεσθαι u. διὰ ψυχῆς καὶ εἰσιῶν λαθάνειν καὶ ἐξῆς, und er besitze σύμμετρον καὶ ὑγρὸν ἰδέαν, wo Orelli mit Unrecht σύμμετρος, auf εἰοχη-

οἷος ἔ ἦν πάντῃ περιπτύσσεσθαι οὐδὲ διὰ πάσης ψυχῆς καὶ εἰσιῶν τὸ πρότερον λαθάνειν καὶ ἐξῆς, εἰ σκληρὸς ἦν. συμμέτρον δὲ καὶ ὑγρὸς ἰδέας μέγα τεκμηρίον ἢ εὐσχημοσύνη, ὃ δὴ καὶ διαφερόντως ἐκ πάντων ὁμολογουμένως Ἔρωσ ἔχει· ἀσχημοσύνη γὰρ καὶ Ἔρωτι πρὸς ἀλλήλους αἰεὶ πόλεμος. χρόας δὲ κάλλος B ἢ κατ' ἄνθρωπον δίατα τοῦ θεοῦ σημαίνει· ἀνανθεῖ γὰρ καὶ ἀπρηθηκότι καὶ σώματι καὶ ψυχῇ καὶ ἄλλῳ ὄντων οὐκ ἐνίξει Ἔρωσ· οὐ δ' ἂν εὐανθῆς τε καὶ εὐώδης τόπος ἦ, ἐνανθεῖα καὶ ἔξει καὶ μένει. περὶ μὲν οὖν κάλλους τοῦ θεοῦ καὶ ταῦτα ἰκανὰ, καὶ ἔτι πολλὰ λείπεται.

XIX. Περὶ δὲ ἀρετῆς Ἔρωτος μετὰ ταῦτα λέκτεον. τὸ μὲν μέγιστον, ὅτι Ἔρωσ οὐτ' ἀδικεῖ οὐτ' ἀδικεῖται οὐδ' ὑπὸ θεοῦ οὔτε θεὸν οὐδ' ἐπ' ἀνθρώπου οὔτε ἄνθρωπον. οὔτε γὰρ αὐτὸς βία πάσχει, εἰ C ὦν ποιεῖ· πᾶς γὰρ ἐκὼν Ἔρωτι πᾶν ὑπηρετεῖ· ἃ δ' ἂν τις ἐκὼν ἐκόντι ὁμολογήσῃ, φασὶν οἱ πόλεως βα-

μοσύνη bezogen, zu lesen vor-schluss.]

[ὃ δὴ καὶ διαφερόντως. Wir tragen Bedenken καὶ auszulöschen, obschon es in den meisten u. besten Handschriften vermisst wird. Können doch bisweilen auch die besten Codd. schlechtere Lesarten darbieten! Die innere Wahrscheinlichkeit darf den äussern Zeugnissen nicht zu sehr nachgestellt werden.]

[ἀνανθεῖ γὰρ καὶ ἀπρηθη. Die Stelle hat Aristaenetos Epist. II. 1. S. 73. ed. Abresch. ziemlich wörtlich nachgebildet. Aehnliche Gedanken weisen die Erklärer von Horat. Od. IV. 13, 6. nach.]

1. οὔτε βία ποῦν. Ald. u. Steph. οὔτε ποῦν. Bία habe ich aus den beiden Bas. und Ficinus Version hinzugethan, und auch Stobäus Exemplare haben es. F. Jedoch liess es sich wohl aus dem Vorigen suppliren, da überdiess die dreimalige Wiederholung eines Worts so nahe auf einander das Ohr beleidigt. s., wenn der Mühe werth ist, Gatak. Adv. Misc.

c. 16. [Auch bestätigen nur sehr wenig Codd. jenes βία. Wäre es richtig, so würde es nicht vor ποῦν, sondern nach demselben stehen müssen. Wir haben es also unbedenklich wieder aus-gestrichen.]

οἱ πόλ. βασ. νόμοι. Ficin übersetzt unrecht, ut regia civitatis leges statuunt. Die Gesetze selbst werden βασιλεὺς πόλεως genannt. Die Stobäische Lesart, οἱ τῶν πόλεων βασιλεὺς verdient meiner Meinung nach den Vorzug vor der gemeinen, die die Edd. des Platon liefern. F. [Auch Boeckh in Min. S. 176. u. Ast zu u. St. urtheilen so, doch ohne die Zustimmung der Handschriften zu erhalten, von denen nur die Wiener 21. τῶν πόλεων giebt. Nachgebildet ist die Stelle dem Pindarischen: Νόμος ὁ πάντων βασιλεὺς θνατῶν τε καὶ ἀθανάτων. S. Pindari Fragm. T. III. S. 76. ff. ed. Heyn. Uebrigens haben wir die Form βασιλῆς für das gewöhnliche βασιλεὺς aus den besten Handschriften mit Bekker und andera hergestellt.]

2 σιλῆς νόμοι δίκαια εἶναι. πρὸς δὲ τῇ δικαιοσύνῃ σωφροσύνης πλείστης μετέχει. εἶναι γὰρ ὁμολογεῖται σωφροσύνη τὸ κρατεῖν ἡδονῶν καὶ ἐπιθυμιῶν. Ἐρωτος δὲ μηδεμίαν ἡδονὴν κρείττω εἶναι. εἰ δὲ ἥτιους, κρατοῖντ' ἂν ὑπὸ τοῦ Ἐρωτος, ὁ δὲ κρατοῖ. κρατῶν δὲ ἡδονῶν καὶ ἐπιθυμιῶν ὁ Ἐρως διαφερόντως ἂν σωφρονοῖ. καὶ μὴν εἰς γε ἀνδρείαν Ἐρωτι οὐδὲ Ἄρης ἀντίσταται. **D** οὐ γὰρ ἔχει Ἐρωτα Ἄρης, ἀλλ' Ἐρως Ἄρη, Ἀφροδίτης, ὡς λόγος. κρείττων δὲ ὁ ἔχων τοῦ ἐχομένου. τοῦ δ' ἀνδρειοτάτου τῶν ἄλλων κρατῶν πάντων ἂν ἀνδρειότατος εἴη. περὶ μὲν οὖν δικαιοσύνης καὶ σωφροσύνης καὶ ἀνδρείας τοῦ Θεοῦ εἴρηται· περὶ δὲ **4** σοφίας λείπεται. ὅσον οὖν δυνατὸν, πειρατέον μὴ ἑλλείπειν. καὶ πρῶτον μὲν, ἢν αὐτὸ καὶ ἐγὼ τὴν ἡμέτεραν τέχνην τιμήσω, ὡς περ' Ἐρμῆμαχος τὴν ἑαυτοῦ, ποιητῆς ὁ Θεὸς σοφὸς οὕτως ὥστε καὶ ἄλλον ποιῆσαι· πᾶς γοῦν ποιητῆς γίγνεται, κὰν ἄμουσος ἢ τὸ πρῖν, οὗ ἂν Ἐρως ἀψῆται. ὅ δὲ πρέπει ἡμᾶς μαρτυροῦν χρῆσθαι, ὅτι ποιητῆς ὁ Ἐρως ἀγαθὸς ἐν κεφαλαίῳ πᾶσαν ποίησιν τὴν κατὰ μουσικὴν. ἂ γὰρ τις ἢ μὴ

2. εἶναι — ἐπιθυμιῶν. Hiermit stimmt Aristoteles überein, Rhet. I, 9. Σωφροσύνη ἀρετὴ, δὲ ἢν πρὸς τὰς ἡδονὰς τοῦ σώματος οὕτως ἔχουσαν, ὡς ὁ νόμος κέλεύει. [Man s. Plato selbst Phaedon. p. 68. C. de Rep IV. 431. A.]

σωφρονοῖ. So schreibe ich aus dem Stobäus statt σωφρονοῖ, wie alle vorige Ausg. lesen. F. [Näher lag mit den Handschriften σωφρονοῖ zu schreiben.]

3. ἀλλ' Ἐρως — λόγος. Man erinnere sich an das Stück aus der ärgerlichen Chronik des Olymp, das uns in der Odyssee 9, 266. ff. so treuherzig erzählt wird.

4. κὰν ἄμουσος ἢ τὸ πρῖν — Hier liegen, nach der Bemerkung des gelehrten Verfassers der Diatrib. in Euripid. Fragm. p. 207., ein Paar Verse aus der Sthenoböa des Euripides zum Grunde, die sich noch unter den Fragmenten dieses Stücks finden, p. 474. d. Leipz. Ausg. T. 2. — Μουσικῶν δ' ἄρα — oder wenn man

mit Valckenaer lieber will, ποιητῆν δ' ἄρα Ἐρως διδάσκει, κὰν ἄμουσος ἢ τὸ πρῖν.

ὅτι ποιητῆς — πᾶσαν ποίησιν — Die Ausdrücke ποιητῆς u. ποιητῆς braucht Agathon hier in ihrer allgemeinen Bedeutung (s. Sokr. Rede XXIV, 7.), aus der man bei den folgenden Sätzen jedesmal d. besondre herausnehmen muss. Zuerst legt er seinem Eros ποιῆσιν bei, in so fern er Dichter erweckt; zweitens, in so fern er die animalische Generation befördert od. bewirkt; drittens, in so fern er zur Hervorbringung der vortrefflichsten Werke jeder Kunst, wo der Künstler den Stoff bereits vor sich liegen hat, und diesem blos die Form giebt, das Seinige beiträgt. Man wird übrigens bemerken, dass dieser Redner, der sich um Bestimmtheit der Begriffe wenig bekümmert, auch das Wort Ἐρως in eben so mannichfacher Bedeutung nimmt.

ἔχει ἢ μὴ οἶδεν, οὐτ' ἀνέτερον δοίη οὐτ' ἂν ἄλλον διδάξειε. **5** 197 καὶ μὲν δὴ τὴν γε τῶν ζώων ποίησιν πάντων τίς ἐναντιώσεται μὴ οὐχὶ Ἐρωτος εἶναι σοφίαν, ἢ γίγνεται τε καὶ φέεται πάντα τὰ ζῶα; ἀλλὰ τὴν τῶν τεχνῶν δημιουργίαν οὐκ ἴσμεν, ὅτι οὐ μὲν ἂν ὁ Θεὸς οὗτος διδάσκαλος γένηται, ἑλλόγιμος καὶ φανὸς ἀπέβη; οὗ δ' ἂν Ἐρως μὴ ἐφάψηται, σκοτεινός; τοξικὴν γε μὴν καὶ λατρικὴν καὶ μαντικὴν Ἀπόλλων ἀνεῦρεν, ἐπιθυμίας καὶ ἔρωτος ἡγεμονεύσαντος, ὥστε καὶ οὗτος **B** Ἐρωτος ἂν εἴη μαθητῆς, καὶ Μοῦσαι μουσικῆς καὶ Ἡρακλειδὸς χαλκείας καὶ Ἀθηναῖα ἱστουργίας καὶ Ζεὺς κυβερνήσεως Θεῶν τε καὶ ἀνθρώπων. ὅθεν δὴ καὶ **7** κατεσκευάσθη τῶν Θεῶν τὰ πράγματα Ἐρωτος ἐγγενομένου, δῆλον ὅτι κάλλους· αἰσχεῖ γὰρ οὐκ ἐπεστὶν Ἐρως. πρὸ τοῦ δὲ, ὡς περ' ἐν ἀρχῇ εἶπον, πολλὰ καὶ δεινὰ Θεοῖς ἐγίνετο, ὡς λέγεται, διὰ τὴν τῆς Ἀνάγκης βασιλείαν· ἐπειδὴ δ' ὁ Θεὸς οὗτος ἔφην, ἐκ τοῦ **C** ἔφην τῶν καλῶν πάντ' ἀγαθὰ γέγονε καὶ Θεοῖς καὶ ἀνθρώποις. οὕτως ἐμοὶ δοκεῖ, ὦ Φαῖδρε, Ἐρως πρῶ- **8** τος αὐτὸς ὢν κάλλιστος καὶ ἄριστος μετὰ τοῦτο τοῖς ἄλλοις ἄλλων τοιοῦτων αἰτίος εἶναι.

Ἐπέρχεται δέ μοι τι καὶ ἔμμετρον εἰπεῖν, ὅτι οὗτός ἐστιν ὁ ποιῶν

εἰρήνην μὲν ἐν ἀνθρώποις, πελάγει δὲ γαλήνην, ἠνεμίαν ἀνέμων, κοίτην, ἕπνον τ' ἐνὶ κήδει.

5. φανός. Suidas: φανός· φαιρός· κατὰ συγκατάνη. Hesych. φανός· φαιρός καὶ λαμπρόν. F.

7. [αἰσχεῖ γὰρ οὐκ ἐπεστὶν. Eine Pariser Handschrift hat ἐστι, woraus Porson in d. Adversar. S. 58. ἐνι machte. Ast hielt für die ursprüngliche Lesart: αἰσχος γὰρ οὐκ ἐστιν ἔρως. Aber warum soll der Begriff von Ἐρως nicht auch hier personificirt sein können? Aehnlich sagte oben Agathon: ἀνανθεῖ γὰρ σώματι οὐκ ἐπέσει Ἐρως. Bald nachher las man gewöhnlich mit falscher Interpunction: ἐπειδὴ ὁ Θεὸς οὗτος ἔφην ἐκ τοῦ ἔφην τῶν καλῶν, πάντ' ἀγαθὰ γέγονε.]

8. πρῶτον αὐτός ὢν — Alle Aufgaben haben πρῶτος. Aber man

würde πρῶτον, das Stobäus hat und Ficini übersetzt, auch ohne solche Zeugnisse vorziehen müssen. Denn ihm entspricht μετὰ τοῦτο. Ficini schreibt: Ita mihi videtur Amor ipse primum pulcherrimus optimusque esse, deinde talia quaedam caeteris quoque largiri. Einen Abschreiber konnte leicht die ähnliche Endung der beiden benachbarten Wörter betrogen. [W. irrt. Das Adjectivum mit αὐτός steht schon dem folgenden τοῖς ἄλλοις entgegen. Und warum sollte nicht auf die Worte πρῶτος αὐτός ὢν richtig μετὰ τοῦτο nachfolgen können!]

ἠνεμίαν — κήδει. Beim Stob. findet sich dieser Vers mit ein Paar Veränderungen, die in dem

9 οὗτος δὲ ἡμᾶς ἀλλοτριότητος μὲν κενοῖ, οικειότητος δὲ πληροῖ, τὰς τοιάσδε ξυνόδους μετ' ἀλλήλων πάσας τιθεὶς ξυνιέναι, ἐν ἑορταῖς, ἐν χοροῖς, ἐν θυσίαις γιγνώμενος ἡγεμῶν· προσιότητα μὲν πορίζων, ἀγριότητα δ' ἐξορίζων· φιλόδοξος εὐμενείας, ἄδωρος δυσμενείας· ἴλεως ἀγαθοῖς, θεατὸς σοφοῖς, ἀγαστὸς θεοῖς· ζηλωτὸς ἀμοίροις, κτητὸς εὐμοίροις· τρυφῆς, ἀβρότητας, γλιδῆς, χαρίτων, ἰμέρου, πόθου

Fischerschen Abdruck ziemlich eifertig aufgenommen sind: *νηρεμίαν ἢ ἀνέμων, κοίτην τε, ἕπνον* —, weil Fischer glaubte, die Lesarten der bisherigen Edd., die ich beibehalten, beleidigten die Prosodie, und auch in *ἕπνος* sei die erste Sylbe kurz. Aber wer weiss nicht, dass *νηρεμίαν* hinten durch die Cäsar lang werden kann, und *ἕπνος* vorne aus einem schon aus dem Latein bekannten Grundsatz eine willkührliche Quantität hat? Meinem Bedünken nach, ist daher die Stobäische Lesart einer verbessernden Hand zuzuschreiben. [Aus der Lesart von 4 Florentiner Handschriften vermuthete neuerlich Wilh. Dindorf, dass der 2te Vers so zu emendiren sei: *νηρεμίαν ἀνέμοις, κοίτην ἢ ἕπνον νηρηδῆ*. Bast rieth auf: *ἕπνον ἢ ἐνὶ γῆθει*, was selbst für Agathon etwas zu unbeholfen wäre. Wenn die gewöhnliche Lesart, wie es allerdings scheint, fehlerfrei ist, so bedeutet *ἐνὶ κήδει* so viel als *τοῖς κηδομένοις*.]

9. *ἴλεως ἀγαθοῖς*. In den Ausg. [u. sämtlichen Handschriften] liest man *ἴλεως, ἀγαθὸς*: Stob. aber hat *ἴλεως ἀγαθοῖς*, welches ich jenem vorziehe. Denn so wird dieses Kolon den übrigen ähnlich; auch sieht man nicht genug, was *ἀγαθὸς* hier heissen sollte. F. Ich wage diese Variante in den Text, theils wegen des von Fischer angeführten Grundes, theils vorzüglich, weil die Parallelismen in dieser ganzen geputzten Periode eben das Charakteristische der Agathonschen Manier sind.

γλιδῆς. Timaeus: *γλιδῆ· ἔλινσις καὶ μαλακία· εἰρηται δὲ ἀπὸ τοῦ ἐγλιάνθαι ἀσθενεῖν τοῦ θερμοῦ*. Moeris: *γλιδῆ, Ἀττικῶς· τρυφή, Ἑλληνικῶς*. F. [Bei der Spielerei des Agathon, welche er mit gleichtönenden Worten treibt, ist es nicht zu verwundern, wenn der Sinn des Ganzen und die Beziehung des Einzelnen weniger scharf berücksichtigt wird. Der junge Mann macht es hier gerade so, wie manche neue Poëtafter, die sich in leerem Klingklang der Worte gefallen, von Kraft und Wahrheit der Gedanken aber keine Ahnung zu haben scheinen. Wenn man daher die folgenden Worte *ἐν πόθῳ — ἐν λόγῳ* verändern und umstellen wollte, so kam dies wohl nur daher, dass man die Absichtlichkeit der durch Wortspielerei entstehenden Verkehrtheit der Gedanken nicht bemerkte. — Etwas weiter unten stehen die Worte *καλῆς ᾠδῆς μετέχοντα* richtig ohne Verbindungspartikel, da sie nichts als eine Epexege des vorhergehenden *ἐφρυσσύντα καλῶς* enthalten. Wenn sehr viele Handschriften *καλῆς* auslassen, so halten wir dies für nichts als für einen blossen Fehler der Abschreiber, in den sie wegen des unmittelbar daneben stehenden *καλῶς* leicht verfallen konnten. Orelli z. Isocr. de Antid. S. 331. schlug vor *καὶ τῆς ᾠδῆς μετέχοντα*. Ast wollte lieber mit Weglassung von *καὶ* geschrieben wissen: *τῆς ᾠδῆς μετέχοντα*. Aber ist denn der Artikel so unumgänglich nothwendig!]

πατήρ· ἐπιμελὴς ἀγαθῶν, ἀμελὴς κακῶν· ἐν πόθῳ, ἐν Ε φόβῳ, ἐν πόθῳ, ἐν λόγῳ, κυβερνήτης, ἐπιβάτης, παρσιτάτης τε καὶ σωτῆρ ἀριστος· ξυμπάντων τε θεῶν καὶ ἀνθρώπων κόσμος· ἡγεμῶν κάλλιστος καὶ ἄριστος, ᾧ χορῆ ἔπεσθαι πάντα ἄνδρα ἐφρυσσύντα καλῶς, καλῆς ᾠδῆς μετέχοντα, ἣν ἔδει θελῶν πάντων θεῶν τε καὶ ἀνθρώπων νόημα. Οὗτος, ἔφη, ὁ παρ' ἐμοῦ 10 λόγος, ὃ Φαῖδρε, τῷ θεῷ ἀνακείσθω, τὰ μὲν παιδιᾶς, τὰ δὲ σπουδῆς μετρίας, καθ' ὅσον ἐγὼ δύναμαι, μετέχον.

198 XX. Εἰπόντος δὲ τοῦ Ἀγάθωνος πάντας ἔφη ὁ Ἀριστοδόμητος ἀναθορυβῆσαι τοὺς παρόντας, ὡς προπόντως τοῦ νεανίσκου εἰρηκότιος καὶ αὐτῷ καὶ τῷ 2 θεῷ. Τὸν οὖν Σωκράτη εἶπεν βλέψαντα εἰς τὸν Ἐρυσίμαχον, Ἀγά σοι δοκῶ, φάναι, ὃ καὶ Ἀκουμενοῦ, ἀδελεὶς πάλαι δέος δεδιέναι, ἀλλ' οὐ μαντικῶς, ἃ νῦν δὴ ἔλεγον, εἶπεν, ὅτι Ἀγάθων θανμαστῶς ἔροῖ, ἐγὼ δ' ἀπορήσοιμι; Τὸ μὲν ἔτερον, φάναι τὸν Ἐρυσίμαχον, 3 μαντικῶς μοι δοκεῖς εἰρηκέναι, ὅτι Ἀγάθων εὖ βέρεῖ· τὸ δὲ σὲ ἀπορήσειν, οὐκ οἶμαι. Καὶ πῶς, ὃ μακάριε, εἶπεν τὸν Σωκράτη, οὐ μέλλω ἀπορεῖν καὶ ἐγὼ καὶ ἄλλος ὄντισον, μέλλον λέξιν μετὰ καλὸν οὕτω καὶ παντοδαπὸν λόγον ἠθθέντα; καὶ τὰ μὲν ἄλλα οὐχ ὁμοίως [μὲν] θανμαστά· τὸ δὲ ἐπὶ τελευτῆς τοῦ 4 κάλλους τῶν ὀνομάτων καὶ ἠημάτων τίς οὐκ ἂν ἐξεπλάγη ἀκούων; ἐπεὶ ἔγωγε ἐνθυμούμενος, ὅτι αὐτὸς C οὐχ οἶός τ' ἔσομαι οὐδ' ἐγγὺς τούτων οὐδὲν καλὸν εἶ-

2. ἀδελεὶς πάλαι δέος δεδ. Suidas: ἀδελεὶς· ἀσφαλῆς, οὐ φοβερόν. ὡς ἡ παροιμία, Ἀδελεὶς δέδιε δέος. λεγόμενον τί ἐστιν ἐπὶ τῶν τὰ μὴ φοβεῖσθαι φοβούμενον. F. Der Deutsche würde etwa sagen: einen Schatten, ein leeres Phantom fürchten. πάλαι, vorhin, nämli. XVII, 3. Diese Bedeutung von πάλαι erläutert Fischer ad Phaedon. c. 27. ἀπορήσοιμι emendirte Steph. für ἀπορήσοιμι, und meiner Meinung nach richtig. Ficin: unde mihi verba desore putabam. Auch folgt τὸ δὲ σὲ ἀπορήσειν, u. μέλλω

ἀπορεῖν. F. Was noch mehr ist, das Futurum geht vorher, ἐροῖ. Und diess bestimmte mich die Emendation vorzuziehen. [Einige gute Handschriften haben ἐροῖ und ἀπορήσοιμι dargeboten.] 3. τὸ δὲ ἐπὶ τελευτῆς — ἀκούων; Man merkt leicht, dass diese Spötere insonderheit auf §. 9. des vor. Kap. geht. [Das eingeklammerte μὲν fehlt wohl mit Recht in 2 von Bekker verglichenen Handschriften.] 4. οὐδ' ἐγγὺς, nimmermehr, auf keinerlei Weise, pflegt einem negativen Satz zur Verstärkung

πῆν, ὑπ' αἰσχίνης ὀλίγου ἀποδοῦς ῥχόμην, εἴ πη εἶχον. καὶ γὰρ με Γοργίου ὁ λόγος ἀνεμίμησεν· ὥστε ἀτεχνῶς τὸ τοῦ Ὀμήρου ἐπεπόνθη· ἐφοβοῦμην μὴ μοι τελευτῶν ὁ Ἀγάθων Γοργίου κεφαλὴν δεινοῦ 5 λέγειν ἐν τῷ λόγῳ ἐπὶ τὸν ἐμὸν λόγον πέμψας αὐτὸν με λίθον τῆ ἀφρονία ποιήσεις. καὶ ἐνενόησα τότε ἄρα καταγέλαστος ὢν, ἠνίκα ὑμῖν ὁμολόγουν ἐν τῷ μέρει μεθ' ὑμῶν ἐγκωμιάσασθαι τὸν Ἔρωτα καὶ ἔφην εἶναι 6 δεινὸς τὰ ἐρωτικά, οὐδὲν εἰδὼς ἄρα τοῦ πράγματος, ὡς εἶδει ἐγκωμιάζειν ὀτιοῦν. ἐγὼ μὲν γὰρ ὑπ' ἀβελ-

beigefügt zu werden. οὐδ' ἔγγις ἂν εἶποι τις ἑστῶν. XXXVI, 8. [Der Grieche weicht hier ganz von dem Deutschen ab. Wir sagen in solchen Fällen: *ich werde dieses oder jenes nicht im entferntesten thun können*, während der Grieche sich so ausdrückt: *ich werde dieses nicht einmal in der Nähe thun können*. Demosthen. in Mid. S. 23. ed. Butt. *ἔχει δ' οὐχ οὐτω ταῦτα, οὐδ' ἔγγις, das verhält sich nicht so, nicht im entferntesten*. Lucian. Imagg. S. 477. ed. Bat. *οὐ γὰρ ἴσον, οὐδὲ ἔγγις, Pro Imagg. S. 489. μὴ γὰρ εἶναι τῶν ἠλεκουῶν ἀξίαν, μηδὲ ἔγγις*. Im Folgenden ist keineswegs ἐν nach ἀποδοῦς einzusetzen. Den Sprachgebrauch erläutert Stallbaum, der zugleich auf Reisig de ἀν particula S. 137 f. verweist. Der Lateiner sagt in solchem Falle: *prae pudore paene aufugeram, si qua potuissem*. — Für das gewöhnliche εἴ ποι εἶχον liest man jetzt aus den besten Codd. εἴ πη εἶχον, so wie bald nachher nach ziemlich deutlichen Spuren der wahren Lesart, welche der Zufall in den Handschriften erhalten hat, ἐτεπόνθη statt ἐπεπόνθη seit Bekker aufgenommen ist.] ὥστε ἀτεχνῶς — ποιήσεις. Die Verse des Homer, worauf in dieser satirischen Stelle angespielt wird, sind Odys. 2. 632 ff.: *καὶ δὲ χλωρὸν δέος ἔχει, Μίη μοι Γοργεῖην κεφαλὴν δεινοῖο πέλωρου*

Ἐξ Ἰτίδος πέμψειν ἀγαθὴν Περσεφόνηα. Mit einigen von hier entlehnten Worten stichelt Sokrates auf einen der vornehmsten Sophisten seiner Zeit, den Gorgias, indem er zugleich, wegen Aehnlichkeit der Namen, auf die Fabel von der Gorgo Medusa Rücksicht nimmt. Sein Gedanke ist also der: *Agathons Rede erinnert mich an den Gorgias; und schon gieng es mir, wie dort beim Homer dem Ulyss: ich fürchtete, Agathon mögte mir endlich noch während seines Vortrags den Kopf des gewaltigen Redners Gorgias vorhalten, und mich dadurch stumm, wie einen Stein, machen*. Nach dieser Erklärung sieht man, wie nichtig Kornars Konjekturen sind, der für Γοργίου beidemale Γοργόη, für δεινοῦ, δεινός; lesen, und γὰρ nach ἐφοβοῦμην einschieben wollte. F. Diese Stelle, wie überhaupt das ganze Kapitel, ist voll sokratischer Laune. Die Schönheiten darin lassen sich meistentheils nur im Original fühlen. Ein Ausleger kann hier nur halbes Werk verrichten. 6. ὡς εἰδὼς — ὀτιοῦν. *Ich dachte Wunder wie gut ich das wahre Wesen einer Lobrede kenne*. Für ὀτιοῦν mögte Sydenh. lieber ἔρωτα setzen; eine Vermuthung, die sich so wenig durch Leichtigkeit empfiehlt, und die der Zusammenhang noch dazu verwirrt. Denn Sokrates redet hier, wie im Nächstvorhergehenden und Fol-

τερίας ῥμην δεῖν ἀλληθῆ λέγειν περὶ ἐκάστου τοῦ ἐγκωμιάζομένου, καὶ τοῦτο μὲν ὑπάρχειν, ἐξ αὐτῶν δὲ τούτων τὰ κάλλιστα ἐκλεγόμενος ὡς εὐπροπέστατα τιθέναι. καὶ πᾶν δὴ μέγα ἐφρόνου ὡς εὐ ἐρῶν, ὡς 7 εἰδὼς τὴν ἀλήθειαν τοῦ ἐπαινεῖν ὀτιοῦν. τὸ δὲ ἄρα, Ἐὼς εἴκειν, αὐ τοῦτο ἦν τὸ καλῶς ἐπαινεῖν ὀτιοῦν, ἀλλὰ τὸ ὡς μέγιστα ἀνατιθέναι τῷ πράγματι καὶ ὡς κάλλιστα, εἴν τε ἢ οὕτως ἔχοντα εἴν τε μὴ. εἰ δὲ ψευδῆ, οὐδὲν ἄρ' ἦν πρᾶγμα. προῦδῆθη γὰρ, ὡς εἴκειν, ὅπως ἕκαστος ἡμῶν τὸν Ἔρωτα ἐγκωμιάζειν δόξει, οὐχ 8 ὅπως ἐγκωμιάσεται. διὰ ταῦτα δὴ, οἴμαι, πάντα λόγον κινουῦντες ἀνατίθετε τῷ Ἔρωτι, καὶ φρατὲ αὐτὸν τοιοῦτόν τε εἶναι καὶ τοσοῦτον αἴτιον, ὅπως ἂν φαινηται ὡς κάλλιστος καὶ ἄριστος, δῆλον ὅτι τοῖς μὴ γινώσκου-

genden, noch von Lobreden S. 50 und Vol. III. P. II. S. 11. überhaupt. ohne sie jedoch richtig zu erklären.]

[περὶ ἐκάστου τοῦ ἐγκ. So die Handschriften fast sämmtlich. Gewöhnlich las man: τῶν ἐγκωμιάζομένων.]

7. [τὸ δὲ ἄρα — οὐ τοῦτο ἦν. Wolf z. Reiz. de prosod. gr. accent. inclinat. S. 10. wusste nicht was er mit dem Artikel anfangen sollte. Bast. im Versuche über d. Gastmahl S. 62. nahm τὸ δὲ für τοῦτο δὲ, änderte aber deshalb τοῦτο in τοῖς. Allein es ist durchaus keine Veränderung nothig, wie schon Ast erinnert hat. τὸ δὲ dient oft zur Anknüpfung entgegengesetzter Sätze und Gedanken, so dass es durch quod contra, quum tamen revera, gegeben werden kann. S. Stallbaum zur Apolog. d. Sokrat. S. 32. Das Imperf. ἦν aber steht, wie einige Male im Vorhergehenden und Folgenden, um anzuzeigen, dass aus dem gegenwärtigen Zustande geschlossen wird, die Sache sei nicht so, wie sie vorher erschien, u. hat daher ἄρα bei sich. s. Matthiä's Gram. §. 505. 2. Ganz so Menon. p. 97. C. τὸ δὲ ἄρα καὶ δόξα ἦν ἀληθῆς. Beispiele sammelte schon Wytttenbach in der Bibliotheca Crit. Vol. I. P. III.

S. 50 und Vol. III. P. II. S. 11. ohne sie jedoch richtig zu erklären.]

Dieser ganze Tadel des Sokr. ist so, dass er zugleich die meisten andern Panegyristen seiner Zeit trifft. Beinah eben so drückt er sich in einer überaus feinen, launichten Stelle im Menex. p. 516. D. über die Redner aus, die auf öffentliche Veranstaltung bei den Leichenbegängnissen der im Treffen fürs Vaterland gebliebenen Bürger auftraten: οὕτω καλῶς ἐπαινοῦσαν, ὥστε καὶ τὰ προσόντα καὶ τὰ μὴ περὶ ἐκάστου λέγοντες, κάλλιστά πως τοῖς ὀνόμασι ποικίλλοντες, γοητεύουσαν ἡμῶν τὰς ψυχὰς κ. λ. [S. auch Timaeus S. 87. B.]

προῦδῆθη γὰρ — ἐγκωμιάσεται. γὰρ ist ironisch, und ἐγκωμ. δόξει dem ἐγκωμιάσεται entgegengesetzt. *Aber es ist wahr*, will Sokr. sagen, *der Vorschlag war vielleicht der, jeder sollte dem Amor eine Lobrede halten, die nach der Meinung der grossen Menge dafür gelten könnte, nicht aber eine Lobrede, wie sie sein muss, wie Amor sie wirklich verdient*. So wird sonst δοκεῖν dem εἶναι, δόξα der ἀλήθεια entgegengesetzt. s. Gottleber ad Alcib. II. c. 9.

σιν· οὐ γὰρ ἂν που τοῖς γε εἰδῶσι. καὶ καλῶς γ' 199
 9 ἔχει καὶ σεμνῶς ὁ ἔπαινος. ἀλλὰ γὰρ ἐγὼ οὐκ ἤδη
 ἄρα τὸν τρόπον τοῦ ἐπαίνου, οὐδ' εἰδῶς ἐμῶν ὁμολό-
 γησα καὶ αὐτὸς ἐν τῷ μέρει ἐπαινεσέσθαι. ἢ γλώττια
 οὐκ ὑπέσχετο, ἢ δὲ φρήν οὐ. χαιρέτω δὴ. οὐ γὰρ
 ἔτι ἐγκωμιάζω τοῦτον τὸν τρόπον· οὐ γὰρ ἂν δυναί-
 μην, οὐ μέντοι. ἀλλὰ τὰ γε ἀληθῆ, εἰ βούλεσθε,
 ἐθέλω εἰπεῖν κατ' ἐμαυτὸν, οὐ πρὸς τοὺς ἑμετέρους B
 10 λόγους, ἵνα μὴ γέλωτα ὄφλω. ὅρα οὖν, ὦ Φαῖδρε, εἴ
 τι καὶ τοιοῦτον λόγου δέει, περὶ Ἐρωτος τῆς ἀληθῆς λε-
 γόμενα ἀκούειν, ὀνόμασι δὲ καὶ θέσει δημάτων τοιαύ-
 τη, ὅποια ἂν τις τύχη ἐπελθοῦσα. Τὸν οὖν Φαῖδρον
 ἔφη καὶ τοὺς ἄλλους κελεύειν λέγειν, ὅτι αὐτὸς οἶοι-
 11 το δεῖν εἰπεῖν, ταύτη. Ἔτι τοίνυν, φάναι, ὦ Φαῖδρε,
 πάρες μοι Ἀγάθωνα σμίξ' ἄντα ἐρέσθαι, ἵνα ἀνο-
 μολογησάμενος παρ' αὐτοῦ οὕτως ἤδη λέγω. Ἀλλὰ C
 παρήμι, φάναι τὸν Φαῖδρον, ἀλλ' ἐρώτα. Μετὰ
 ταῦτα δὴ τὸν Σωκράτη ἔφη ἐνθῆνδε ποθὲν ἄρξασθαι.

XXI. Καὶ μὴν, ὦ φίλε Ἀγάθων, καλῶς μοι
 ἔδοξας καθηγήσασθαι τοῦ λόγου, λέγων ὅτι πρῶτον
 μὲν δεῖ αὐτὸν ἐπιδείξει ἀποῖός τις ἐστὶν ὁ Ἐρως,
 ὕστερον δὲ τὰ ἔργα αὐτοῦ. ταύτην τὴν ἀρχὴν πάνν
 2 ἄγαμαι. Ἰδι οὖν μοι περὶ Ἐρωτος, ἐπειδὴ καὶ τᾶλλα
 καλῶς καὶ μεγαλοπρεπῶς διήλθες οἷός ἐστι, καὶ τότε D
 εἰπέ, πότερόν ἐστι τοιοῦτος οἷός ἐστιν ὁ Ἐρως

8. οὐ γὰρ ἂν που, *sicherlich nicht, nimmermehr.* [Vielmehr: denn doch wohl nicht, was aber in d. Zusammenhang die Kraft einer starken Verneinung hat.]

9. ἢ γλώττια — φρήν οὐ. Wieder eine Anspielung auf einen berühmten Vers in Euripides Hippolytus: ἢ γλώσσ' ὁμόμοσ', ἢ δὲ φρήν ἀνώμοτος. Hippol. 612. s. Valekenaeers Anm. p. 231.

κατ' ἐμαυτὸν. Hesych.: κατ' ἐμαυτὸν· κατὰ τὴν ἐμὴν δύναμιν. Hier aber bedeutet κατ' ἐμαυτὸν, nach meiner Manier oder Methode, ritu meo, wie es Ficini richtig übersetzt. So steht κατὰ auch Apolog. c. 1. ὁμολογῶν ἐν ἑγώ γε οὐ κατὰ τοῖτους εἶναι ὁρίτωρ. F.

[Kurz vorher unterpungirt Bekker: οὐ γὰρ ἂν δυναίμην, οὐ μέντοι ἀλλὰ τὰ γε ἀληθῆ etc. Besser ist wohl die gewöhnliche Interpunktion, die auch der neueste Herausgeber durch angeführte Beispiele einer ähnlichen Anadiplosis in Schutz genommen hat.]

10. [ὅποια ἂν τις τύχη ἔπ. Die gewöhnliche Lesart τῶν ἐπιπέτων ist aus Handschriften gebessert.]

11. [ἀνομολογησάμενος παρ' αὐτοῦ. wenn ich mich nach dem, was er selbst eingestehet, mit ihm verständiget habe. s. d. Ausleger z. Gorg. p. 489. A. u. Matthiae's Gramm. §. 588.]

2. πότερόν ἐστι — οὐδεός; In

ἔρως ἢ οὐδεός; ἐρωτῶ δ' οὐκ, εἰ μητρός τις ἢ πα-
 τρός ἐστι· γελῶν γὰρ ἂν εἴη τὸ ἐρώτημα, εἰ Ἐρως
 ἐστὶν ἔρως πατρὸς ἢ μητρός· ἀλλ' ὡςπερ ἂν εἰ αὐτὸ
 τοῦτο πατέρα ἢ μάτην, ἄρα ὁ πατήρ ἐστι πατήρ τι-
 νος, ἢ οὐ; εἶπες ἂν δήπου μοι, εἰ ἐβούλου καλῶς
 ἀποκρίνασθαι, ὅτι ἐστὶν υἱὸς γε ἢ θυγατρὸς ὁ πα-
 τὴρ πατρός· ἢ οὐ; Πάνν γε, φάναι τὸν Ἀγάθωνα. —
 F. Οὐκοῦν καὶ ἢ μήτηρ ὡσαύτως; — Ὁμολογῆσαι καὶ 3
 τοῦτο. — Ἔτι τοίνυν, εἰπεῖν τὸν Σωκράτη, ἀποκρίναι
 ὀλίγω πλείω, ἵνα μᾶλλον καταμάθῃς ὁ βούλομαι. εἰ
 γὰρ ἐροίμην, Τί δαί; ἀδελφός, αὐτὸ τοῦτο ὅπερ ἐστὶν,
 ἐστὶ τινὸς ἀδελφός ἢ οὐ; φάναι εἶναι. — Οὐκοῦν
 ἀδελφοῦ ἢ ἀδελφῆς; — Ὁμολογεῖν. — Πειρῶ δὴ, φά- 4
 ναι, καὶ τὸν Ἐρωτα εἰπεῖν. ὁ Ἐρως ἔρως ἐστὶν οὐδεός
 200 ἢ τινός; — Πάνν μὲν οὖν ἐστὶ. — Τοῦτο μὲν τοίνυν,
 εἰπεῖν τὸν Σωκράτη, φύλαξον παρὰ σεαυτῶ, μεινιμέος
 ὅτου· τοσόνδε δὲ εἰπέ, πότερον ὁ ἔρως ἐκείνου οὐ
 ἐστὶν ἔρως, ἐπιθυμεῖ αὐτοῦ, ἢ οὐ; Πάνν γε, φάναι. —
 Πότερον ἔχων αὐτὸ, οὐ ἐπιθυμεῖ τε καὶ ἐρᾷ, εἴτα
 ἐπιθυμεῖ τε καὶ ἐρᾷ, ἢ οὐκ ἔχων; — Οὐκ ἔχων, ὡς
 τὸ εἶκός γε, φάναι. Σκόπει δὴ, εἰπεῖν τὸν Σωκράτη, 5
 ἀντὶ τοῦ εἰκότος εἰ ἀνάγκη οὕτω, τὸ ἐπιθυμοῦν ἐπι-
 θυμεῖν οὐ ἐνδεές ἐστὶν, ἢ μὴ ἐπιθυμεῖν, ἐὰν μὴ ἐν-
 B δεές ᾖ. ἐμοὶ μὲν γὰρ θαυμαστῶς δοκεῖ, ὦ Ἀγάθων,
 ὡς ἀνάγκη εἶναι. σοὶ δὲ πῶς; Κάμοι, φάναι, δοκεῖ. 6
 — Καλῶς λέγεις. ἄρ' οὖν βούλοισ' ἂν τις μέγας ὦν
 μέγας εἶναι; ἢ ἰσχυρὸς ὦν ἰσχυρός; — Ἀδύνατον ἐκ
 τῶν ὁμολογημένων. — Οὐ γὰρ που ἐνδεής ἂν εἴη

der logischen Sprache: ob seine Natur absolut ist, und die Koexistenz eines andern Wesens nicht

notwendig erfordert? oder ob sie relativ ist, und das Dasein von etwas Korrelativen in sich schliesst? S.

3. εἰ γὰρ ἐροίμην — ἢ οὐ; Der Nachsatz fehlt: was würdest du da antworten? Diese Nachlässigkeit der dialogischen Sprache brachte vermuthlich den Steph. auf den Einfall, ἔτι γὰρ ἐροίμην zu corrigiren. [S. über diese sehr gewöhnliche Auslassung

Lamb. Nos. de Ellipsis. S. 803. ed. Schaefer.]

[ὀλίγω πλείω. So der Codex Clark. Die alten Ausgaben geben fälschlich ὀλίγα πλείω.]

6. ὁμολογημένων. Nach der Lesart der Bas. 2. ὁμολογουμένων vermuthete Fischer ὁμολογημένων. Dass Ficini's Version lautet, ex his quae supra concessimus, giebt dieser Verbesserung schon ein Gewicht, noch mehr aber der Sprachgebrauch. ὁμολογουμένα heissen vielmehr allgemein be- kannte und für wahr angenom-

7 τούτων ὃ γε ὤν. — Ἀληθῆ λέγεις. — Εἰ γὰρ καὶ ἰσχυρὸς ὢν βούλοιο ἰσχυρὸς εἶναι, φάναι τὸν Σωκράτη, καὶ ταχὺς ὢν ταχὺς, καὶ ὑγιὴς ὢν ὑγιὴς. — Ἰσως γὰρ ἂν τις ταῦτα οἰηθεῖη καὶ πάντα τὰ τοιαῦτα, τοὺς ὄντας τε τοιοῦτους καὶ ἔχοντας ταῦτα τούτων ἅπερ ἔχουσι καὶ ἐπιθυμεῖν. Ἴν' οὖν μὴ ἐξαπατηθῶμεν, τούτου ἕνεκα λέγω. τούτοις γὰρ, ὧ Ἀγάθων, εἰ ἐννοεῖς, ἔχειν μὲν ἕκαστον τούτων ἐν τῷ παρόντι 8 ἀνάγκη ἂ ἔχουσιν, εἴαν τε βούλωνται εἴαν τε μὴ, καὶ τούτου γε δήπου τίς ἂν ἐπιθυμήσειεν; ἀλλ' ὅταν τις λέγῃ ὅτι „Ἐγὼ ὑγιαίνων βούλομαι καὶ ὑγιαίνειν, καὶ πλουτῶν βούλομαι καὶ πλουτεῖν, καὶ ἐπιθυμῶ αὐτῶν τοιούτων ἂ ἔχω,“ εἰπομεν ἂν αὐτῷ ὅτι „Σὺ, ὧ ἀνδρῶπε, πλοῦτον κεκτημένος καὶ ὑγίειαν καὶ ἰσχὴν 9 βούλει καὶ εἰς τὸν ἔπειτα χρόνον ταῦτα κεκτηθῆσαι. Ἐπεὶ ἐν τῷ γε νῦν παρόντι, εἴτε βούλει εἴτε μὴ, ἔχεις. σκόπει οὖν, ὅταν τοῦτο λέγῃς, ὅτι Ἐπιθυμῶ τῶν παρόντων, εἰ ἄλλο τι λέγεις ἢ τόδε, ὅτι Βούλομαι τὰ νῦν παρόντα καὶ εἰς τὸν ἔπειτα χρόνον παρεῖναι.“ ἄλλο τι ὁμολογοῖ ἂν; Ξυμφάναι ἔφη τὸν Ἀγάθωνα.

mene, unbestrittene Dinge; nicht aber Sätze und Behauptungen, die man dem andern eingeräumt, zugegeben hat. Diess heisst ὁμολογημένα, und das erfordert der Zusammenhang. So steht das Wort auch XXII, 1. XXV, 7. und sonst häufig. [Die bessern Handschriften rechtfertigen Fischers Vermuthung.]

Ὁὐ γὰρ ποῦ — γε ὤν ziehen die meisten Uebersetzer noch zur Antwort des Agathon, und lassen den Sokr. dann von ἀληθῆ an weiterfortreden. Aber mehr als eine ähnliche Stelle bewegt mich jene Worte dem Sokrates heizulegen, so wenig nothwendig sie auch übrigens in seinem Munde sind, und ἀλ. λέγ. für Agathons Antwort zu nehmen. Sonst würde auch, dächte ich, das φάναι τὸν Σ. früher und gleich nach ἀλ. λέγ. stehen müssen.

7. ἰγ. ὤν, ὑγιὴς — der Nachsatz ist: so wünschen solche bloß

die künftige Fortdauer dieser Güter. Da dieser Gedanke erst durch einen Zwischensatz unterbrochen, und dann etwas weiter ausgedehnt wird, so dient die hier gemachte Parenthese, dem Text mehr Deutlichkeit zu geben.

8. [Βούλομαι καὶ ὑγιαίνειν. Mehrere Handschriften, unter ihnen die treffliche Clarkische, bieten καὶ dar, was sonst vor ὑγιαίνειν und πλουτεῖν fehlte, aber gewiss mit Recht jüngst in den Text gesetzt worden ist.]

9. ὁμολογοῖ ἂν, Steph. Ausg. giebt ὁμολογοῖ ἂν; als ob das Geständnis vom Agathon für seine eigene Person verlangt wurde. In den drei ersten Edd. ist richtiger ὁμολογοῖ ἂν; Denn Sokr. fragt: würde er nicht jener Mann, der eben redend eingeführt wurde) gestehen, dass das seine eigentliche Meinung sei? Meinst du nicht, Agathon? S. Ficini hat,

Εἰπεῖν δὴ τὸν Σωκράτη· Οὐκοῦν δὴ τοῦτο γ' ἐστὶν ἐκείνου ἔρῶν, ὃ οὐπω ἑτοιμον αὐτῷ ἐστὶν οὐδὲ ἔχει, τὸ εἰς 10 Ἐτὲν ἔπειτα χρόνον ταῦτα εἶναι αὐτῷ σωζόμενα τὰ νῦν παρόντα; Πάνν γε, φάναι. — Καὶ οὗτος ἄρα καὶ ἄλλος πᾶς ὁ ἐπιθυμῶν τοῦ μὴ ἑτοιμοῦ ἐπιθυμεῖ καὶ τοῦ μὴ παρόντος, καὶ ὃ μὴ ἔχει καὶ ὃ μὴ 11 ἐστὶν αὐτὸς καὶ οὐ ἐνδεὴς ἐστί, τοιαῦτ' ἅττα ἐστὶν ὢν ἢ ἐπιθυμία τε καὶ ὃ ἔρως ἐστί. — Πάνν γ', εἰπεῖν. Ἴθι δὴ, φάναι τὸν Σωκράτη, ἀνομολογησώμεθα τὰ εἰρημένα. ἄλλο τι ἐστὶν ὃ ἔρως πρῶτον μὲν τινῶν, 201 ἔπειτα τούτων, ὢν ἂν ἐνδεῖα παρῆ αὐτῷ; Ναί, φάναι. — Ἐπὶ δὴ τούτοις ἀναμνήσθητι, τίνων ἔρησθα 12 ἐν τῷ λόγῳ εἶναι τὸν Ἔρῶτα. εἰ δὲ βούλει, ἐγὼ σε ἀναμνήσω. οἶμαι γὰρ σὲ οὐτωσί πως εἰπεῖν, ὅτι τοῖς θεοῖς κατεσκευάσθη τὰ πράγματα δι' ἔρωτα καλῶν· αἰσχροῦν γὰρ οὐκ εἶη ἔρως. οἷχ οὐτωσί πως ἔλεγες; — Εἶπον γὰρ, φάναι τὸν Ἀγάθωνα. Καὶ ἐπιεικῶς γε λέγεις, ὧ ἑκαῖρε, φάναι τὸν Σωκράτη, καὶ εἰ τοῦτο οὕτως ἔχει, ἄλλο τι ὃ Ἔρως κάλλους ἂν εἶη

censes hunc hominem, Agathon, hoc an aliud responsurum? Er scheint also ebenfalls die bessere Lesart gehabt zu haben. [Stephanus Lesart ist richtig; nur musste der Apostroph ausgelöscht werden.]

11. Ἴθι δὴ — Nun hat Sokr. die eignen Geständnisse des Agathon, und jetzt schleicht er seiner Absicht näher, die vorhergehende Rede des Dichters zu Schanden zu machen, und das Unzusammenhängende derselben mit seinen eignen eben geäußerten Meinungen zu zeigen. Der ganze Zuschnitt hier ist voll feiner dialektischer Kunst.

ἄλλο τι ἐστὶν — τινῶν; die Ausg. hatten τίνων; aber Steph. erinnert, es müsse τινῶν heißen, und ἄλλοι in Eins geschrieben werden, da es die Fragepartikel nun ist. In jenem folge ich ihm, weil auch Ficini übersetzt, primo quidem amor aliquorum dictus est amor; aber dass ἄλλο τι zusammengeschrieben werde, ist nicht nöthig. Hesych: ἄλλοι τι ἐρῶ-

τίσσι οἱ Ἀτιτικοί. F. Welches die rechte Schreibung sei, ἄλλο τι oder ἄλλοι, mögte sich wohl, bei der Art wie die Alten ihre Buchstaben schrieben, schwerlich bestimmen lassen. Für den Leser wäre es zur Vermeidung aller unnöthigen Dunkelheit immer besser, wenn man es in Eins zusammenzöge. Gleich §. 12. kommt das Wort noch einmal so vor. [Für die getrennte Schreibung spricht die vollere Form ἄλλο τι ἢ, welche, wäre Wolf's Bemerkung richtig, ebenfalls würde zusammengeschrieben werden müssen. Uebrigens sehe man über den Gebrauch des ἄλλο τι in der Frage Hermanns Anmerk. z. Viger S. 731.]

12. [αἰσχροῦν γὰρ οὐκ εἶη ἔρως. Niemand glaube dass er ausgefallen oder zu ergänzen sei. Der Optativ steht oft so in der Fortsetzung der obliquen Rede, wo man den Accusat. c. Infinit. erwarten sollte. s. Matthiae's Gramm. §. 529. 3.]

Εἶπον γὰρ. XIX, 7.

ἔρωτος, αἴσχους δ' οὐ; — Ὁμολόγει. — Οὐκοῦν ὁμολόγηται, ὃ ἐνδεής ἐστι καὶ μὴ ἔχει, τούτου ἔραν; — *Ναί, εἰπεῖν.* — Ἐνδεής ἄρ' ἐστὶ καὶ οὐκ ἔχει ὁ Ἔρωτος κάλλος. — *Ἀνάγκη, φάναι.* — Τί δέ; τὸ ἐνδεές κάλλους καὶ μηδεμιᾷ κεκτημένον κάλλος ἄρα λέγεις σὺ καλὸν εἶναι; — Ὁ δῆτα. — *"Ἐτι οὖν ὁμολογεῖς Ἔρω-*
 14 *τα καλὸν εἶναι, εἰ ταῦτα οὕτως ἔχει;* — *Καὶ τὸν*
Ἀγάθωνα εἰπεῖν, Κινδυνεύω, ὃ Σώκρατες, οὐδὲν εἰδέ-
ναι ὢν τότε εἶπον. Καὶ μὴν καλῶς γε εἶπες, φάναι,
ὃ Ἀγάθων. ἄλλα σμικρὸν ἔτι εἶπέ. *Τάχαθὰ οὐ καὶ C*
καλὰ δοκεῖ σοι εἶναι; — *"Ἐμοιγε.* — *Εἰ ἄρα ὁ Ἔρωτος*
τῶν καλῶν ἐνδεής ἐστι, τὰ δὲ ἀγαθὰ καλὰ, καὶ τῶν
ἀγαθῶν ἐνδεής εἶη. Ἐγὼ, φάναι, ὃ Σώκρατες, σοὶ
οὐκ ἂν δυναίμην ἀντιλέγειν, ἀλλ' οὕτως ἔχεται ὡς σὺ
λέγεις. Οὐ μὲν οὖν τῇ ἀληθείᾳ, φάναι, ὃ φιλούμενε
Ἀγάθων, δύνασαι ἀντιλέγειν. *ἔπειτα Σωκράτει γε οὐ-*
δὲν χαλεπὸν.

XXII. Καὶ σὲ μὲν γε ἤδη ἐάσω· τὸν δὲ λόγον D
 τὸν περὶ τοῦ Ἔρωτος, ὃν ποτ' ἤκουσα γυναικὸς Μαν-

13. ἐνδεής ἄρ' ἐστὶ — ἄρα ist in der logischen Kunstsprache das *ergo*, unser *folglich* in den Konklusionen.

14. [ἀλλὰ σμικρὸν ἔτι εἶπέ. Heindorf z. Euthydem. S. 298. E. erklärt σμικρὸν durch σμικρὸν τι. Wohl nicht ganz richtig! Vielmehr scheint es in solchen Formeln die Stelle eines Adverbiums zu vertreten.]

I. *μαντικῆς* lesen alle ältere Ausg. Auch Ficin übersetzt, *a fatidica muliere*. Wie Stephans Veränderung *Μαντιανῆς* hat Beifall finden können, wundert mich; und doch sind Holstein (ad Steph. Byz. v. *Μαντινεία*) und Davis (ad Max. Tyr. p. 588. ed. mai.), denen auch Fischer beitrifft, sehr dafür. Folgende Gründe nöthigen mich, von der Meinung dieser Gelehrten abzuweichen. Beide Wörter mögen sonst noch so oft von Abschreibern verwechselt worden sein, das giebt uns noch kein Recht, auch hier eine solche Verwechs-

lung anzunehmen. Und wenn unten XXIX, 5. *Diotima ἡ Μαντική ξένη* genannt wird, so hindert ja das nicht, dass sie hier anders genannt sein könne. Doch eine Stelle im Maximus Tyr. soll am meisten gegen die gewöhnliche Lesart streiten: *Τὸν δὲ ἐν τῷ Συμποσίῳ λόγον τὸν εἰς Ἔρωτα ἔλανον Μαντικήν ἡ γυναικὶ ἀναείθησαν. Ἀλλὰ εἰς Μαντικήν, εἶπε καὶ Λεοβτία τις ἣν ἦ τοῦ λόγου μήτηρ, πάντως γε οὐκ ἴδιοι τοῦ Σωκράτους οἱ ἐρωτικοὶ λόγοι, οὐδὲ πρώτου.* Max. Diss. VIII. p. m. 90. Hieraus schliesst Fischer, Maximus müsse in seinem Exemplar *γυναίκος Μαντικῆς* gelesen haben, und nimmt es auch in seinen Text auf. Aber besieht man die Worte des Maximus genauer, so folgt nichts weniger daraus als das. Der Sophist will zeigen, Sokr. sei nicht der erste Lehrender, so folgt nichts weniger daraus als das. Der Sophist will zeigen, Sokr. sei nicht der erste Liebhaber, der über die Liebe gesprochen habe. Vielmehr, sagt er, schreibt er die Lobrede auf die Liebe in Platons Symposium

τικῆς Διοτίμας, ἣ ταῦτά τε σοφῆ ἦν καὶ ἄλλα πολλὰ, καὶ Ἀθηναίοις ποτὲ θυμαμένοις πρὸ τοῦ λοιμοῦ δέκα ἔτη ἀναβολὴν ἐποίησε τῆς νόσου, ἣ δὴ καὶ ἐμὲ τὰ ἐρωτικά ἐδίδαξεν, ὃν οὖν ἐκείνη ἔλεγε λόγον, πειράσομαι ὑμῖν διελθεῖν ἐκ τῶν ὁμολογημένων ἐμοὶ καὶ Ἀγάθωνι, αὐτὸς ἐπ' ἑμαντοῦ, ὅπως ἂν δύνομαι. δεῖ 2 δὴ, ὃ Ἀγάθων, ὡσπερ σὺ διηγῆσω, διελθεῖν αὐτὸν Επρωτὸν, τίς ἐστὶν ὁ Ἔρωτος καὶ ποῖός τις, ἔπειτα τὰ ἔργα αὐτοῦ. δοκεῖ οὖν μοι ῥᾶστον εἶναι οὕτω διελ-

einer Dame von Mantinea zu: *schreibt ja erst im Folgenden aber mag es doch eine von Mantineia oder von Lesbos sein, so viel ist gewiss, Sokr. war nicht der erste s. w. Dieser Ideen Zusammenhang und die Absicht, die Diotima zu bezeichnen, ohne ihren Namen zu nennen, erforderte es, dass Max. sie die Mantineerin nannte; und dass sie* *hiess war, konnte ihm aus der angef. Stelle weiter unten und sonst bekannt sein. Wenn er Platons Worte ausdrücklich anfuhrte, und dann Μαντικῆς läse, so wäre es etwas ganz anders. Man hätte daher eben so gut* *den Aristides p. 132. a. ed. pr. für Steph. Emendation brauchen können: οὐ Μαντικῆν μὲν ξένην καὶ Μελισσὸν ἐλπίσασθαι νομοεῖν — Ferner wüsste ich nicht, warum γυνὴ μαντικὴ nicht griechisch sein sollte. Dass μαντικὴ meistens substantivisch gesagt wird, ist bekannt, aber da ist eine Ellipse. Doch auch als eigentliches Adjectiv findet siehs konstruirt, z. B. im Aelian Var. I, 11. ἤσθε μαντικά. Endlich kommt noch in Betrachtung, dass Sokr. seine Lehrerin wegen dessen, was er sogleich von ihr erzählt, hier nicht besser als unter dem Charakter einer Prophetin seinen Zuhörern bekannt machen konnte. [Hätte W. gewusst, dass die bessern Handschriften, z. B. die Clarkische, Μαντιανῆς darbieten würden, schwerlich hätte er sich so stark gegen diese Lesart ausgesprochen. Sokrates be-*

die Diotima als eine weise und der göttlichen Dinge kundige Frau. Warum sollte also die Bezeichnung derselben nach ihrem Vaterlande oder ihrer Geburtsstadt hier nicht passender sein? Auch scheint er nicht ohne Spott gegen die gewöhnlichen Lobredner des Eros zu sagen, dass er seine Rede von einer Arkadischen Frau erhalten habe. Daher noch unten am Schlusse der Rede S. 211. D. der nachdrucksvolle Zusatz: *ἔφη ἡ Μαντική ξένη.*]

2. *ταῦτα τε τοῦ λοιμοῦ* — Von Steph. Konjekture *θυμαμένη* sehe ich den Grund nicht ein. Unter der Pest kann wohl nicht leicht eine andre gemeint sein, als die durch mehrere Beschreibungen der Alten berühmte, die in den ersten Jahren des peloponnesischen Kriegs so viele Menschen dahin raffte. s. den von Fischer angef. Thucyd. II, 47—51. und die obige Einleitung.

2. [ταῦτα τε ἑμαντοῦ. Gewöhnlich hiess es ἐπ' ἑμαντοῦ. Allein diess würde bedeuten *ipse mea sponte*. Bast vermuthete daher ἐπ' ἑμαντοῦ, und diese schon durch ihre Leichtigkeit sich empfehlende Verbesserung bestätigten 2 Handschriften bei Bekker, von denen die eine ἐπ' über ἀπ' geschrieben darbietet, die andere durch Korrektur ἐπ' im Kontexte hat. αὐτὸς ἐπ' ἐμοῦ heisst: *ipse per me. s. Hermann. zu Viger. S. 813.*]

θεῖν, ὡς ποτ' ἐμὲ ἢ ξένη ἀνακρίνουσα διήει. σχεδὸν γάρ τι καὶ ἐγὼ πρὸς αὐτὴν ἕτερα τοιαῦτα ἔλεγον, οἷαπερ νῦν πρὸς ἐμὲ Ἀγάθων, ὡς εἴη ὁ Ἔρως μέγας θεὸς, εἴη δὲ τῶν καλῶν. ἤλεγχε δὴ με τούτοις τοῖς λόγοις, τοῖσπερ ἐγὼ τοῦτον, ὡς οὔτε καλὸς εἴη κατὰ τὸν ἐμὸν λόγον οὔτε ἀγαθός. καὶ ἐγὼ, Πῶς λέγεις, ἔφη, ὦ Διοτίμα; αἰσχρὸς ἄρα ὁ Ἔρως ἐστὶ καὶ κακός; Καὶ ἦ, Οὐκ εὐφημήσεις; ἔφη· ἢ οἶει, ὅ τι ἂν 4 μὴ καλὸν ἦ, ἀναγκαῖον αὐτὸ εἶναι αἰσχρὸν; — Μά-202 λιστά γε. — Ἦ καὶ ἂν μὴ σοφὸν, ἀμαθές; ἢ οὐκ ἤσθησαι ὅτι ἐστὶ τι μεταξὺ σοφίας καὶ ἀμαθίας; —

2. μέγας θεός, εἴη δὲ τῶν καλῶν. Die ganze Folge des Rasonnements, die Rede des Agathon, Sokrates Widerlegung derselben, und am meisten der gleich folgende Satz erfordert, dass man lese ὡς ε. ὁ Ἔρως μέγας θεός, wiewohl weder ein Uebersetzer noch sonst Jemand einen Fehler gespürt hat. Vielleicht fiel es dem Abschreiber nicht ein, dass die Behauptung, ὡς εἴη ὁ Ἔρως μέγας θεός, nicht Agathons war, sondern des Phaedrus im Anfang seines Vortrags. Auch konnte die übliche Abkürzung, μ ἄγος für μὲν ἀγαθός, den Irrthum veranlassen. εἴη δὲ τῶν καλῶν steht für εἷς oder ἐκ τῶν καλῶν. Da die Uebersetzer diese attische Struktur nicht bemerkten, gaben sie den Worten einen falschen Sinn, mit dem die folgende Widerlegung der Diotima streitet. S. Ficinus Version hat beide Fehler: *magnum esse deum amorem, et ad pulchra respicere*. Denn dass Sydenhams Emendation viel für sich hat, ist nicht zu leugnen. Man s. jedoch §. 6. [Keine von beiden Bemerkungen ist unsers Bedünkens ganz richtig. Denn was die Aenderung des Textes betrifft, so ist erstlich μὲν an einer falschen Stelle eingesetzt, und zweitens ἀγαθός für μέγας gar nicht nöthig, da ja das letztere den Begriff von jenem mit in sich ein-

schliesst. Die hinzugefügte Erklärung aber ist dem Zusammenhange nicht ganz angemessen, wie der aufmerksame Leser leicht aus dem Obigen ersehen wird. Richtiger erklärt der neueste Ausleger die Worte so, als ob es vollständig hiesse: εἴη δὲ ἔρως τῶν καλῶν. Man vergl. seine Bemerkung zu S. 196. D.]

3. Οὐκ εὐφημήσεις; s. die Anm. zu XXXI, 5. [Gleich darauf hieß es sonst fälschlich ἢ οἶει.]

4. ἢ καὶ ἂν μὴ σοφὸν, ἀμαθές; Vor ἂν muss, wie ich glaube, wiederum eingerückt werden ὅ τι, so: ἢ καὶ ὅ τι ἂν μὴ σοφὸν, ἀμ. Verstehen muss man wenigstens, ἢ καὶ ὅ τι ἂν μὴ σοφὸν ἢ ἀναγκαῖον οἶει αὐτὸ εἶναι ἀμαθές; St. [Wir haben nach Schleiermachers Vorschlag ἦ in ἢ verändert, und verstehen die Worte so, als ob es vollständig hiesse: ἢ καὶ ἂν τι μὴ σοφὸν ἢ. Denn aus ὅ τι lässt sich τι ohne grossen Anstoss herausnehmen.]

σοφίας. Was hier σοφία und gleich darauf ἐπιστήμη u. φρόνησις heisst, bedeutet nicht irgend eine besondere Kenntniss, sondern allgemeine Wissenschaft, die Dialektik, die sich mit der Untersuchung der Ursachen der Dinge beschäftigt. [Vergl. mit dieser Stelle vorzüglich den Menon p. 97. B. ff. Theaetet. p. 190. H. ff. Sophist. p. 263. ff. Phileb. p. 37. f. Republ. VII. p. 703.]

Τί τοῦτο; — Τὸ δοθὰ δοξάζειν καὶ ἄνευ τοῦ ἔχειν λόγον δοῦναι οὐκ οἶσθ', ἔφη, ὅτι οὔτε ἐπιστάσθαι ἐστίν· ἄλογον γὰρ πρᾶγμα πῶς ἂν εἴη ἐπιστήμη; οὔτε ἀμαθία; τὸ γὰρ τοῦ ὄντος τυγχάνον πῶς ἂν εἴη ἀμαθία; ἐστὶ δὲ δήπου τοιοῦτον ἢ δοθὴ δόξα, μεταξὺ φρονησεως καὶ ἀμαθίας. Ἀληθῆ, ἦν δ' ἐγὼ, λέγεις. — 5 B Μὴ τοίνυν ἀνάγκαστε, ὃ μὴ καλὸν ἐστίν, αἰσχρὸν εἶναι, μηδὲ ὃ μὴ ἀγαθὸν, κακόν. οὔτω δὲ καὶ τὸν Ἔρωτα ἐπειδὴ αὐτὸς ὁμολογεῖς μὴ εἶναι ἀγαθὸν μηδὲ καλόν, μηδὲν τι μᾶλλον οἶον δεῖν αὐτὸν αἰσχρὸν καὶ κακὸν εἶναι, ἀλλὰ τι μεταξὺ, ἔφη, τούτων.

Καὶ μὴν, ἦν δ' ἐγὼ, ὁμολογεῖται γε παρὰ πάντων μέγας θεὸς εἶναι. Τῶν μὴ εἰδότεων, ἔφη, πάντων λέγεις ἢ καὶ εἰδότεων; — Ξυμπάντων μὲν οὖν. — Καὶ ἢ γελάσασα, Καὶ πῶς ἂν, ἔφη, ὦ Σώκρατες, ὁμολο- C γοῖτο μέγας θεὸς εἶναι παρὰ τούτων, οἳ φασιν αὐτὸν 7 οὐδὲ θεὸν εἶναι; Τίνες οὗτοι; ἦν δ' ἐγὼ. Εἷς μὲν, ἔφη, σὺ, μία δ' ἐγώ. Καὶ ἐγὼ εἶπον, Πῶς τοῦτο ἔφη, λέγεις; Καὶ ἦ, Ῥαδίως, ἔφη· λέγε γάρ μοι, οὐ πάντας θεοὺς φησὶ εὐδαίμονας εἶναι καὶ καλοὺς; ἢ τυληήσας ἂν τινα μὴ φάναι καλὸν τε καὶ εὐδαίμονα θεῶν εἶναι; Μὰ Δί' οὐκ ἔγωγ', ἔφη. — Εὐδαίμονας δὲ δὴ λέγεις οὐ τοὺς τὰγαθὰ καὶ καλὰ κεκτημένους; D — Πάνυ γε. — Ἀλλὰ μὴν Ἔρωτά γε ὁμολόγηκας δι' 8 ἔνδειαν τῶν ἀγαθῶν καὶ καλῶν ἐπιθυμεῖν αὐτῶν τούτων, ὧν ἐνδεής ἐστίν. — Ὁμολόγηκα γάρ. — Πῶς δ' ἂν οὖν θεὸς εἴη ὃ γε τῶν καλῶν καὶ ἀγαθῶν ἄμοιρος; — Οὐδαμῶς, ὡς γ' εἰσικεν. — Ὅρας οὖν, ἔφη, ὅτι καὶ σὺ Ἔρωτα οὐ θεὸν νομίζεις;

XXIII. Τί οὖν ἂν, ἔφη, εἴη ὁ Ἔρως; θνητός;

5. μὴ τοίνυν ἀνάγκαστε, für μὴ τι ἀναγκαῖον νομίζετε. Eine eigne und seltene Bedeutung des ἀναγκάζειν. [So selten, dass sie gar nicht vorkommt!]

7. Ῥαδίως. Leicht kann ich dir das sagen.

8. Ὁμολόγηκα γάρ. Aber in dem eben erzählten Gespräch zwischen Diotima und Sokrates ist nichts dergleichen vorgekom-

men. Man muss daher die Sätze, die Sokr. im vorigen Kap. behauptete, schon mit hierher ziehen, da der artige Philosoph selbst sagte, dass er vor dem Unterricht der Diotima gleiche Gedanken mit Agathon über den Amor gehegt habe.

1. Τί οὖν ἂν — Gewöhnlicher, sagt Steph., wäre die Wortfolge so: τί οὖν; ἔφη· εἴη ἂν ὁ Ἔρως θνητός; Freilich lautet Ficinus

— Πικιστά γε. — Ἄλλὰ τί μῆν; — Ὡςπερ τὰ πρό-
τερα, ἔφη, μεταξὺ θνητοῦ καὶ ἀθανάτου. — Τί οὖν,
ὦ Διοτίμα; — Δαίμων μέγας, ὦ Σώκρατες. καὶ γὰρ
2 πᾶν τὸ δαιμόνιον μεταξὺ ἐστὶ θεοῦ τε καὶ θνητοῦ. Ε
Τίνα, ἦν δ' ἐγὼ, δύναμιν ἔχον; — Ἐριθρεῦον καὶ
διαπορθμεῦον θεοῖς τὰ παρ' ἀνθρώπων καὶ ἀνθρώ-
ποις τὰ παρὰ θεῶν, τῶν μὲν τὰς δεήσεις καὶ θυσίας,
τῶν δὲ τὰς ἐπιτάξεις τε καὶ ἀμοιβὰς τῶν θυσιῶν. ἐν
μέσῳ δὲ ὃν ἀμφοτέρων ξυμπληροῖ, ὥστε τὸ πᾶν αὐτὸ
3 αὐτῷ ξυνδεδέσθαι. διὰ τούτου καὶ ἡ μαντικὴ πᾶσα
χωρεῖ, καὶ ἡ τῶν ἱερέων τέχνη τῶν τε περὶ τὰς θυ-
σίας καὶ τὰς τελετὰς καὶ τὰς ἐπιτάξεις καὶ τὴν μαν- 203
τείαν πᾶσαν καὶ γοητείαν. θεὸς δὲ ἀνθρώπων οὐ μί-
γνυται, ἀλλὰ διὰ τούτου πᾶσά ἐστὶν ἡ ὁμιλία καὶ ἡ
διάλεκτος θεοῖς πρὸς ἀνθρώπους, καὶ ἐρηγοροῦσι καὶ
καθεύδουσι. καὶ ὁ μὲν περὶ τὰ τοιαῦτα σοφὸς δαι-
μόνιος ἀνὴρ· ὁ δὲ ἄλλο τι σοφὸς ὢν ἢ περὶ τέχνας
4 ἢ χειροουργίας τινὰς, βάνανσος. οὗτοι δὲ οἱ δαίμονες

Version: Quid igitur, inquam?
Nam mortalis est amor? F.

πᾶν τὸ δαιμόνιον — Mehr über
die Natur der Dämonen sehe
man in Platons Epinomis (p. 981.
sq. ed. Ast.), Maximus Tyr.
Diss. XIV. d. grössern Ausg. von
Davis, und Porphy. de Abstin.
II, 38. S. Auf unsre Stelle be-
ziehen sich Laktanz II, 14. und
Minuc. Felix Octav. XXVI, 11. F.

2. ἀμοιβαστ. 9. Pollux VI, 187.
ἀμφίβολος δὲ ἡ ἀμοιβή. — καὶ παρὰ
Πλάτωνι ἐν Συμπόσιῳ ὡς ἀσαφές.
F. ἀμοιβᾶι τ. 9. kann entweder
so genommen werden, wie ἀμοι-
βαὶ τῶν ἐορτῶν, de Legg. II. p.
787. E., oder auch für die Ant-
wort, die die Götter gleichsam
den Menschen auf ihre Opfer
ertheilen. Das letztere mögte
wohl hier am richtigsten sein.
[Zu ξυμπληροῖ verstehe αὐτὸ, näm-
lich τὸ μέσον, wie auch der
neueste Ausleger die Stelle ge-
fasst hat. Vergeblich hat man
auch hier, wie an vielen Stellen
unserer Schrift, neuerdings Len-
derungsvorschläge gemacht.]

3. τὰς τελετὰς. Timaeus: τε-
λεταί· αἰμυστηριώδεις θυσίαι. F.

ἡ διάλεκτος. Hesych: διάλεκτος·
ὁμιλία, καλία. F. ἐρηγοροῦσι κ. καθ.
lässt sich unmöglich auf θεοῖς
ziehen. Es geht auf ἀνθρώπους,
und sollte eigentlich im Akku-
sativ stehen. Doch lässt sich
füglich ἡμῖν hinzudenken. [Sehr
scharfsinnig vermuthete Heusde
im Specim. crit. S. 65. ἡ διῶλε-
κτος θεοῖς πρὸς ἀνθρώπους καὶ ἀν-
θρώποις πρὸς θεοὺς, καὶ ἐγὼ. etc.
Doch lässt sich die gewöhnliche
Lesart durch plötzlichen Ueber-
gang zu einer andern Struktur
vertheidigen, da ὁμιλία und διά-
λεκτος als Substantiva verbalia
auch mit dem Dativus verbun-
den werden konnten.]

βάνανσος. Ueberhaupt heisst
βάνανσος, der eine τέχνην βέ-
νανσον, ein Handwerk, eine me-
chanische Kunst treibt. S. Ety-
mol. M. h. v. Hier aber hat das
Wort einen etwas weitern Um-
fang, womit Aristoteles über-
einstimmt, Polit. VIII, 2.

4. οὗτοι — ὁ Ἴερος. Maximus

πολλοὶ καὶ παντοδαποὶ εἰσιν· εἷς δὲ τούτων ἐστὶ καὶ
ὁ Ἴερος.

Πατρὸς δὲ, ἦν δ' ἐγὼ, τίνας ἐστὶ καὶ μητρὸς;
Μακρότερον μὲν, ἔφη, διηγῆσασθαι· ὅμως δὲ σοι
ἐροῶ. ὅτε γὰρ ἐγένετο ἡ Ἀφροδίτη, εἰσιτιῶντο οἱ θεοί, 5
οἱ τε ἄλλοι καὶ ὁ τῆς Μήτιδος υἱὸς, Πόρος. ἐπειδὴ
δὲ ἐδείκνησαν, προσζαιτήσουσα, οἶον δὲ εὐωχίας οὔσης,

sagt am Schluss der cit. Abh.:
ὅσαι φῖσεις ἀνδρῶν, τοσαῦται καὶ
δαιμόνιον; ein Gedanke, der uns
in das Geheimniss dieser alten
Doktrin blicken lässt. Denn in
der That ist *Αἴμων* im philoso-
phischen Sinn des Worts nichts
anders, als die Seele des Men-
schen. Diess beweisen unzählige
Autoritäten aus den Platonikern
und Stoikern. Man s. Gatak. ad
Antonin. II, 13. Upton ad Arrian.
p. 47. Lindenbr. ad Censorin.
c. 3. Forster ad Plat. p. 287.
Harris in den Anmerk. zu sei-
nen drei Abhandl. S. 321. u. 335.
Τὸ δὲ δὴ, spricht Platon im Ti-
maeus, περὶ τοῦ νεωτάτου παρ'
ἡμῶν φυχῆς· εἶδος διανοεῖσθαι δεῖ,
ὡς ἔρα αὐτὸ δαίμονα θεὸς ἐκείνῳ
δέδωκε τοῦτο. Demnach ist Eros
hier die der menschlichen Seele
natürliche Neigung zur Schön-
heit. S. [Besseres lehrt über die
Dämonen, d. i. kundige u. der
göttlichen Dinge erfahrene Wes-
sen, welche sie den Sterblichen
verkündigen, Kreuzer Symbol.
Th. III. S. 74. ff.]

5. Den Namen *Μῆτις* gaben,
wie oben bemerkt wurde, die
orphanischen Theologen dem gött-
lichen Verstande, der von Ewig-
keit her in sich die unvergäng-
lichen Urbilder aller Geschöpf-
arten empfängt. Diese von ihr
erzeugten *ἰδέαι*; nennt Platon hier
Πόρος, Fülle, Reichthum, Ueber-
fluss, wodurch die Dürftigkeit
unterstützt wird; u. unter dieser
Δürftigkeit, *Ἰστυία*, versteht er
die ewige Materie, die an sich
selbst aller Form beraubt und
folglich dürftig ist. Durch den
Geburtstag der Venus bezeichnet
er diejenige Zeit, wo die Ord-

nung der Natur zuerst einge-
richtet wurde, und die Schön-
heit, nach der gemeinen vom
Hesiod autorisirten Hypothese,
aus dem weiten Ocean od. Chaos
der Dinge hervortrat. In der Un-
ermesslichkeit des Raums, die
hier metaphorisch *der Garten
des Zees* heisst, wo jede schöne
Idee nun gepflanzt werden soll-
te, verband sich allenthalben die
Form mit der Materie. So wur-
den alle besondere Wesen her-
vorgebracht, wovon jedes nach
der Vollkommenheit jener idea-
lischen Form, als seines Urbil-
des, strebte, und dieses Streben,
diese Sehnsucht nach einer sol-
chen Vollkommenheit nennt Platon,
bei Wesen mit einer vernün-
ftigen Seele, *Liebe*. S. Anders
deutet Mendelssohn den
Mythus: Wenn wir, sagt er Philo-
s. Schriften I. Th. S. 148., un-
ter der *Dürftigkeit* das Bestre-
ben unserer Einbildungskraft, u.
unter dem *Ueberflusse* die schö-
ne, oder vollkommene Mannich-
faltigkeit verstehen; so lässt es
sich gar wohl erklären, wie von
ihrer Umarmung die *Liebe* her-
kam. [Die Philosophen, welche
einem System huldigen, sind nur
zu leicht der Gefahr ausgesetzt,
solche Stellen, wie die folgende
ist, zu misdeuten, und so ist es
nicht nur S. u. Mendelssohn, son-
dern auch Schelling in s. Bruno
S. 188. ff. ergangen. Man darf
aber nur die Veranlassung und
den Zweck des Mythus ins Auge
fassen, so sieht man recht bald
den Sinn der ganzen Erzählung.
Vergl. Stallbaum z. d. st., wel-
cher den Zweck und den Inhalt
der Fabel so deutlich entwickelt

ἀφίκετο ἡ Πενία καὶ ἦν περὶ τὰς θύρας. ὁ οὖν Πόρος μεθυσθεὶς τοῦ νέκταρος — οἶνος γὰρ οὐπω ἦν — εἰς τὸν τοῦ Διὸς κῆπον εἰσελθὼν βεβαρημένος εἶδεν. ἡ οὖν Πενία ἐπιβουλεύουσα διὰ τὴν αὐτῆς ἀπορίαν παίδιον ποιήσασθαι ἐκ τοῦ Πόρου, κατακλίνεται τε παρ' αὐτῷ καὶ ἐκίνησε τὸν Ἔρωτα. διὸ δὴ καὶ τῆς Ἀφροδίτης ἀκόλουθος καὶ θεράπων γέγονεν ὁ Ἔρως, γεννηθεὶς ἐν τοῖς ἐκείνης γενεθλίοις, καὶ ἅμα φύσει ἔραστῆς ὢν περὶ τὸ καλὸν, καὶ τῆς Ἀφροδίτης καλῆς οὔσης. αἶτε οὖν Πόρου καὶ Πενίας υἱὸς ὢν ὁ Ἔρως ἐν τοιαύτῃ τύχῃ καθέστηκε. πρῶτον μὲν πένης αἰεὶ ἔστι, καὶ πολλοῦ δεῖ ἀπαλὸς τε καὶ καλὸς, οἷον οἱ πολλοὶ οἴονται, ἀλλὰ σκληρὸς καὶ ἀγχιμυρὸς καὶ ἀνυπόδητος καὶ ἄοικος, χαμαιπετῆς αἰεὶ ὢν καὶ ἄστροφος, ἐπὶ θύραις καὶ ἐν ὁδοῖς ὑπαίθριος κοιμώμενος,

hat, dass nur bei ganz verkehrtem Sinne eine Misdeutung derselben für die Zukunft möglich sein dürfte.]

τοῦ νέκταρος. Porphyrius A. A. c. 16. ὡς παρὰ Πλάτωνι ὁ Πόρος τοῦ νέκταρος πλησθεὶς οὐπω γὰρ οἶνος ἦν. P.

7. Da Sokr., wie man weiter hin sieht, unter ἔρως die Liebe zu allem, was auf irgend eine Weise schön, und die Begierde nach allem, was auf irgend eine Weise gut ist, versteht, so entdeckt man leicht, wie treffend jeder Zug in dem hier entworfenen Gemälde ist. Die Liebe zu Reichthümern, Ehrenstellen, Gewalt, die Leidenschaft der Virtuosen in ihren verschiedenen Gattungen, u. die Bemühungen nach Kenntnissen in irgend einer Kunst oder Wissenschaft, wird oft von einem solchen Betragen begleitet, so gering und eines so heftigen Bestrebens unwerth auch manchmal der Gegenstand dieser Liebe ist. Sogar die Liebe zu dem Edelstein, der Weisheit selbst, fällt in denselben Excess, u. hat den nämlichen Einfluss auf das Betragen des Liebhabers, des Philosophen: wie das aus dem Charakter des Antisthenes, Dioge-

nes, und anderer Zeitgenossen Platons, vorzüglich aber des Sokrates selber erhellt. Und auf das Leben und die Methode dieses letztern sieht Platon, wie ich glaube, bei dieser ganzen Schilderung des Eros hauptsächlich. Es ist bekannt, dass Sokr., wo er von sich selbst spricht, häufig dieselben Metaphern, von dem Verfahren gemeiner Liebhaber hergenommen, gebraucht. Er ist verliebt in alles, was gut und schön ist, lauert auf jede Gelegenheit, nutzt jedes Stratagem, und jeden zauberischen Reiz, um auch andre für eben die Liebe einzunehmen. Diess sind Züge des Sokratischen Charakters, die Platon in mehreren seiner Dialogen ausdrückt, und diese stimmen ganz mit denen überein, die hier Eros von seinem Vater erhalten haben soll. S. Man vergl. mit diesen Gedanken Max. Tyr. Diss. VIII. p. 86. wo er sich zugleich auf gegenw. Stelle bezieht.

ὑπαίθριος. In allen Ausg. steht ὑπαίθριος, ausser in der 2. Bas., aus der ich ὑπαίθριος wiederhergestellt habe, welches so wohl die Sache selbst, als Ficinus Uebersetzung bestätigt: *ad fores*

τῆς τῆς μητρὸς φύσιν ἔχων, αἰεὶ ἐνδεία ξύτοικος. κατὰ δὲ αὐτὸν τὸν πατέρα ἐπίβουλος ἔστι τοῖς ἀγαθοῖς καὶ τοῖς καλοῖς, ἀνδρείος ὢν καὶ ἴτης καὶ ξύντονος, θηρευτῆς δεινός, αἰεὶ τινὰ πλέκων μηχανάς, καὶ φρονήσεως ἐπιθυμητῆς καὶ πόριμος, φιλοσοφῶν διὰ παντὸς τοῦ βίου, δεινὸς γόης καὶ φαρμακεύς καὶ σοφιστής: καὶ οὔτε ὡς ἀθάνατος πέφυκεν οὔτε ὡς θνητὸς, ἀλλὰ τοτὲ μὲν τῆς αὐτῆς ἡμέρας θάλλει τε καὶ ζῆ, ὅταν εὐπορήσῃ, τοτὲ δὲ ἀποθνήσκει, πάλιν δὲ ἀναβιώσκει διὰ τὴν τοῦ πατρὸς φύσιν. τὸ δὲ ποριζόμενον αἰεὶ ὑπεκρεῖ, ὥστε οὔτε ἀπορεῖ Ἔρως ποτὲ οὔτε πλουτεῖ. σοφίας τε αὐτὸ καὶ ἀμαθίας ἐν μέσῳ ἔστιν. ἔχει γὰρ ὡδε. θεῶν οὐδεὶς φιλοσοφεῖ οὐδ' ἐπιθυμεῖ σοφὸς γενέσθαι. ἔστι γὰρ. οἷδ' εἴ τις ἄλλος σοφός, οὐ φιλοσοφεῖ. οὐδ' αὐτὸ οἱ ἀμαθεῖς φιλοσοφοῦσιν οὐδ' ἐπιθυμοῦσι σοφοὶ γενέσθαι. αὐτὸ γὰρ 10

in via sub diuo dormiens. Eben so lesen wir auch beim Origenes c. Cels. IV. 39. S. 352. T. I. ed. Paris. F. [Auch die bessern Handschriften bieten ὑπαίθριος.] Die traurige Schilderung vom Amor geht auf etwas, wovon in der Anmerk. zu X, 2. gesagt ist.

S. ἴτης ἴτιος, ἐπιθυμῶν, ὡς ἐνιαυθῶ. λαμβάνεται δὲ καὶ ἐπὶ ἱταμοῦ καὶ θαμοῦ. Schol. ἴτης ἱταμῆς, θαμοῦς, ἢ ἴτιος, ἢ ἐπιθυμῶν. Hesych. F. [So steht ἴτης für *audax* auch im Protagor. S. 319. E. u. Dio Chrysostom. Orat. I. S. 24. verbindet θυμοειδῆς καὶ σύντονος.]

πόριμος ist hier δεινός ἐν τοῖς ἀπέροις πόρον τινὲ ἐπίσχεον, oder wie es Suidas erklärt, ἀνοιῖν καὶ ἐπίνοιον ἔχων, der durch alle Schwierigkeiten sich leicht hindurchzuarbeiten, und einen Ausweg zu finden weiss. In diesem Sinn nennt Aristophanes den Alcibiades πόριμον αὐτῷ, τῆ πόλει δ' ἀμήχανον. Ran. 1470.

σοφιστής. Araspas beim Xenoph. Cyrop. VI, 1, 41. Νῦν τοῦτο περιπόσηκα μετὰ τοῦ ἀδίκου σοφιστοῦ τοῦ Ἐρωτος. [S. Wyttenb. z. Eunap. S. 173.]

οὔτε ὡς ἀθ. — φύσιν. Diess ist die Natur jeder Begierde. Die Hoffnung, ein Gut zu erlangen, belebt die Begierde darnach: durch die Erlangung stirbt und verloscht sie: aber bald öffnet die Erreichung eine Aussicht zu einem fernern Glück, und nun lebt die Begierde von neuem wieder auf. S. Maximus I. c. *Διοτῆμα λέγει, ὅτι θάλλει μὲν Ἔρως ἐπιπορῶν, ἀποθνήσκει δὲ ἀπορῶν. Τοῦτο ἐκείνη (Σαλπῶ) ξυλλαβούσα εἶπε γλυκύπικρον καὶ ἀλγεαῖδωρον. Τὸν Ἔρωτα Σωκράτης σοφιστὴν λέγει, Σαλπῶ, μυθολόγον.* p. 94.

9. θεῶν οὐδεὶς — Vrgl. hiermit den Lysis p. 218. A. B. u. Plotin. Ennead. VI, 9, 12. VI, 7, 35 — 40.

10. αὐτὸ τοῦτο ἔ. γ. ἀμαθία. Entweder muss man, dünkt mich, ἀμαθία im Dativ schreiben, und das Abstrakt fürs Konkretum nehmen, oder αὐτῷ γὰρ τοῦτο. S. Ich wurde eher noch zu dieser Veränderung als zu jener rathen; doch zweifle ich, ob überhaupt eine nöthig ist. Supplirt man zu αὐτῷ τ. das κατὰ, so hat man einen Dativ. [Denn eben deshalb ist der Unverstand lästig, dass einer, ohne schön und

τοῦτο ἔστι χαλεπὸν ἀμαθία, τὸ μὴ ὄντα καλὸν κάγα-
 θὸν μηδὲ φρόνιμον δοκεῖν αὐτῷ εἶναι ἱκανόν. οὐκ οὖν
 11 ἐπιθυμῶν δὲ μὴ οἰόμενος ἐνδεὴς εἶναι, οὗ ἂν μὴ οἴη-
 ται ἐπιδεισθαι. Τίνες οὖν, ἔφη, ἐγὼ, ὦ Λιοτίμα, οἱ
 φιλοσοφούντες, εἰ μήτε οἱ σοφοὶ μήτε οἱ ἀμαθεῖς;
 Ἀλλὰ δὴ, ἔφη, τοῦτο γε ἦδη καὶ παιδί, ὅτι οἱ με- B
 ταξὺ τούτων ἀμφοτέρων, ὧν αὐτὸ καὶ ὁ ἔρως. ἔστι γὰρ
 δὴ τῶν καλλίστων ἡ σοφία. Ἐρως δ' ἔστιν ἔρως περὶ
 τὸ καλόν· ὥστε ἀναγκαῖον ἔρωτα φιλόσοφον εἶναι,
 12 φιλόσοφον δὲ ὄντα μεταξὺ εἶναι σοφοῦ καὶ ἀμαθοῦς.
 αἰτία δ' αὐτῷ καὶ τούτων ἡ γένεσις· πατρὸς μὲν γὰρ
 σοφοῦ ἔστι καὶ εὐπόρου, μητρὸς δὲ οὐ σοφῆς καὶ
 ἀπόρου. ἡ μὲν οὖν φύσις τοῦ δαίμονος, ὃ φίλε Σώ-
 κρατες, αὐτῆ. ὃν δὲ σὺ φήθης ἔρωτα εἶναι, θαυμα-
 στὸν οὐδὲν ἔπαυες. φήθης δὲ, ὡς ἐμοὶ δοκεῖ, τε- C
 κμαιρομένη ἐξ ὧν σὺ λέγεις, τὸ ἐρώμενον ἔρωτα εἶναι,
 οὐ τὸ ἐρῶν. διὰ ταῦτά σοι, οἶμαι, πάγκαλος ἐφαίνε-
 το ὁ ἔρως. καὶ γὰρ ἔστι τὸ ἐραστὸν τὸ τῷ ὄντι κα-
 λὸν καὶ ἀβρόν καὶ τέλειον καὶ μακαριστόν· τὸ δὲ γε
 ἐρῶν ἄλλην ἰδέαν τοιαύτην ἔχον, οἷαν ἐγὼ διήλθον.

XXIV. Καὶ ἐγὼ εἶπον, Εἶεν δὴ, ὦ ξένη· καλῶς
 γὰρ λέγεις. τοιοῦτος ὧν ὁ ἔρως τίνα χρεῖαν ἔχει
 τοῖς ἀνθρώποις; Τοῦτο δὴ μετὰ ταῦτ', ἔφη, ὦ Σώ-
 κρατες, πειράσομαι σε διδάξαι. ἔστι μὲν γὰρ δὴ D
 τοιοῦτος καὶ οὕτω γεγονὼς ὁ ἔρως, ἔστι δὲ τῶν κα-
 λῶν, ὡς σὺ φής. εἰ δὲ τις ἡμᾶς ἔροιτο· Τί τῶν κα-

gut oder verständig zu sein, sich doch vollkommen dünkt. Richtig fasste W. αὐτὸ τοῦτο als absoluten Accusativus, nur dass er fälschlich nach damaliger Sitte κατὰ supplirte. Die Worte τὸ μὴ ὄντα — εἶναι ἱκανόν stehen also eben auch im Accusativus, und enthalten die Erklärung von αὐτὸ τοῦτο. In dem Participium ὄντα aber liegt der allgemeine oder unbestimmte Subjectsbe- griff man, oder einer, wie sehr oft anderwärts. So bedarf also die Stelle auch nicht der geringsten Aenderung.]

11. [ὧν αὐτὸ καὶ ὁ ἔρως. So 2 Handschriften bei Bekker für

das gewöhnliche ὧν ἂν π. ὁ ἔρ.]

12. τὸ ἐραστὸν (sonst ἐρατὸν) der Gegenstand der Liebe.

[καλὸν καὶ ἀβρόν. Stallbaum's Vermuthung, dass καλὸν καὶ ἀγαθὸν gelesen werden müsse, verdient Erwägung.]

1. εἶεν δὴ, s. oben zu III, 8. τοιοῦτος ὧν — Hierzwischen will Steph. δὲ einschieben. Dem Sprachgebrauch gemässer wäre wohl δὴ; aber muss denn eben immer eine Bindepartikel da sein? [ἔστι δὲ τῶν καλῶν. nämli. ἔρως, i. e. ἐρῶν δὲ τῶν καλῶν. S. oben p. 196. D.]

3. [ὁ ἐρῶν τῶν ἀγαθῶν τι ἐρῶν.]

λῶν ἔστιν ὁ ἔρως, ὃ Σώκρατες τε καὶ Λιοτίμα; ὦδε
 δὲ σφαιρότερον ἐρῶ, Ὅ ἐρῶν τῶν καλῶν τί ἐρῶ; —
 Καὶ ἐγὼ εἶπον, ὅτι γενέσθαι αὐτῷ. Ἀλλ' ἔτι ποθεῖ,
 ἔφη, ἡ ἀπόκρισις ἐρώτησιν τοιάνδε· Τί ἔσται ἐκεί-
 νῳ, ὃ ἂν γένηται τὰ καλά; Οὐδὲν ἔφη, ἔτι ἔχειν
 ἐγὼ πρὸς ταύτην τὴν ἐρώτησιν προχείρως ἀποκρίνα- 3
 E σθαι. Ἀλλ', ἔφη, ὥσπερ ἂν εἴ τις μεταβαλὼν, ἀντὶ
 τοῦ καλοῦ τῷ ἀγαθῷ χρώμενος, πυνθάνοιτο· Φέρε,
 ὦ Σώκρατες, ὁ ἐρῶν τῶν ἀγαθῶν τί ἐρῶ; γενέσθαι,
 ἦν δ' ἐγὼ, αὐτῷ. — Καὶ τί ἔσται ἐκείνῳ, ὃ ἂν γένη-
 ται τὰγαθὰ; — Τοῦτ' εὐπορώτερον, ἦν δ' ἐγὼ, ἔγω
 205 ἀποκρίνασθαι· ὅτι εὐδαίμων ἔσται. Κηῖσει γὰρ, ἔφη,
 ἀγαθῶν οἱ εὐδαίμονες εὐδαίμονες. Καὶ οὐκέτι προς- 4
 δεῖ ἐρέσθαι· Ἴνα τί δὲ βούλεται εὐδαίμων εἶναι ὁ
 βουλόμενος; ἀλλὰ τέλος δοκεῖ ἔχειν ἡ ἀπόκρισις. Ἀλη- 5
 θῆ λέγεις, εἶπον ἐγὼ. — Ταύτην δὴ τὴν βούλησιν 5
 καὶ τὸν ἔρωτα τοῦτον πότερα κοινὸν οἶε εἶναι πάν-
 των ἀνθρώπων, καὶ πάντας τὰγαθὰ βούλεσθαι αὐτοῖς
 εἶναι αἰεὶ; ἢ πῶς λέγεις; — Οὕτως, ἦν δ' ἐγὼ· κοι-
 νὸν εἶναι πάντων. Τί δὴ οὖν, ἔφη, ὦ Σώκρατες, οὐ
 B πάντας ἐρῶν φασὲν, εἴπερ γε πάντες τῶν αὐτῶν ἐρῶσι
 καὶ αἰεὶ; ἀλλὰ τινὰς φασὲν ἐρῶν, τοὺς δ' οὐ; Θαυ-
 μάζω, ἦν δ' ἐγὼ, καὶ αὐτός. Ἀλλὰ μὴ θαύμαζ', ἔφη· 6
 ἀφελόντες γὰρ ἄρα τοῦ ἔρωτός τι εἶδος ὀνομάζομεν,
 τὸ τοῦ ὕλου ἐπιτιθέντες ὄνομα, ἔρωτα, τὰ δὲ ἄλλα
 ἄλλοις καταχρώμεθα ὀνόμασιν. Ὡσπερ τί; ἦν δ' ἐγὼ.
 — Ὡσπερ τόδε. οἷσθ' ὅτι ποιήσεις ἐστὶ τι πολὺ. ἢ 7

Das gewöhnlich vor ὁ ἐρῶν ein- geschobene ἐρῶ haben wir, ob- schon ohne Zustimmung der Handschriften, mit den neuern Herausgebern unbedenklich aus- gelöscht.]

4. οὐκέτι προςδεῖ — ἀπόκρ. denn Glückseligkeit ist das letzte Ziel der menschlichen Wünsche, und alle besondern Objekte un- serer Begierden sind eigentlich nur als Mittel, rechte oder un- rechte, anzusehen, die uns zu jenem Ziel hinführen sollen. S. [Ueber das folgende ἴνα τί s. Hermann. ad Viger. S. 849.]

5. πάντες τῶν αὐτῶν ἐρ. Die Menschen finden nämlich alle in schon ohne Zustimmung der Handschriften, mit den neuern Herausgebern unbedenklich aus- gelöscht.]

7. ποιήσεις ἐστὶ τι πολὺ. Das Machen, Schaffen, begreift meh- rere Arten von Operationen un- ter sich.

ἐκ τοῦ μὴ εἶς τὸ ἴδν — Man muss dass nicht allgemein neh- men. Denn von der Möglichkeit,

γὰρ τοι ἐκ τοῦ μὴ ὄντος εἰς τὸ ὄν ἰόντι ὄντων αἰτία πᾶσά ἐστι πείρησις, ὥστε καὶ αἱ ὑπὸ πᾶσαις ταῖς τέχναις ἐργασίαι ποιήσεις εἰσὶ καὶ οἱ τούτων δημιουργοὶ πάντες ποιηταί. — Ἀληθῆ λέγεις. — Ἀλλ' ὅμως ἤδη οἷσθ' ὅτι οὐ καλοῦνται ποιηταί, ἀλλὰ ἄλλα ἔχουσιν ὀνόματα· ἀπὸ δὲ πάσης τῆς ποιήσεως ἐν μόνιον ἀφροσιθῆν, τὸ περὶ τὴν μουσικὴν καὶ τὰ μέτρα, τῷ τοῦ ὄλου ὀνόματι προσαγορεύεται. ποιήσις γὰρ τοῦτο μόνον καλεῖται, καὶ οἱ ἔχοντες τοῦτο τὸ μόνιον τῆς ποιήσεως ποιηταί. — Ἀληθῆ λέγεις, ἔφη. — Οὐ τὼ τοίνυν καὶ περὶ τὸν ἔρωτα· τὸ μὲν κεφάλαιον D ἐστὶ πᾶσα ἡ τῶν ἀγαθῶν ἐπιθυμία καὶ τοῦ εὐδαιμονεῖν, ὃ μέγιστός τε καὶ δολερός ἔρως παντί· ἀλλ' οἱ μὲν ἄλλοι τρεπόμενοι πολλαχῆ ἐπ' αὐτὸν, ἢ κατὰ χρηματισμὸν ἢ κατὰ φιλογυμνασίαν ἢ κατὰ φιλοσοφίαν, οὐτ' ἔρῶν καλοῦνται οὐτ' ἐρασταί, οἱ δὲ κατὰ ἐν τι εἶδος ἰόντες τε καὶ ἐσπουδακότες τὸ τοῦ ὄλου ὄνομα ἵσχυουσιν, ἔρωτά 9 τε καὶ ἔρῶν καὶ ἐρασταί. — Κινδυνεύεις ἀληθῆ λέγειν, ἔφη ἐγώ. Καὶ λέγεται μὲν γέ τις, ἔφη, λόγος, ὡς

dass aus nichts Etwas hervorgebracht werden könne, scheint Platon keinen Begriff gehabt zu haben: sondern εἶναι versteht er hier von der besondern Form oder Essenz eines Dinges, und μὴ εἶναι von dem Mangel derjenigen Form, die nachher zur Existenz gebracht wird. S.

[ἀλλ' ὅμως ἤδη οἷσθ' ὅτι. Bekker hat hier und weiter unten p. 206. A. B. viermal ἢ δ' ἢ geschrieben. Allerdings scheint ἤδη ganz müßig zu stehen, und die Schreibung ἤδη konnte leicht den Irrthum veranlassen. Was Buttman. gr. Gramm. 2. Bd. 2. Abtheil. dagegen erinnert, scheint uns wenig Gewicht zu haben. Doch haben wir wegen der Bedenklichkeiten dieses Grammatikers wenigstens hier jene Aenderung nicht annehmen mögen.]

8. τὸ κεφάλαιον· ἐπιθυμίαν, überhaupt genommen.
δολερός ἔρως παντί. Das Beiwort entlehnt der Philosoph für seinen Eros von den Dichtern.

Denn auch das Streben nach dem Guten ist δολερός. Jeder Schein eines Gutes hat einen geheimen Reiz, eine anziehende Kraft, die unsre Begierde fesselt; u. diese Begierde verwickelt sich bei der Wahl der Mittel, ihren Endzweck zu erreichen, oft in so viele und gefährliche Schlingen, als der geflügelte Knabe nur immer zu legen im Stande ist. [Dennoch nehmen wir mit dem neuesten Ausleger an δολερός Anstoss und vermuthen einen Fehler. Schon der vorhergehende Superlativus lässt nicht δολερός erwarten, gesetzt auch dass das Wort nicht unpassend zu dem allgemeinen Begriffe von ἔρως hinzugefügt wäre. Hiess es vielleicht σφοδρώτατος? oder sind die Worte ὃ μέγιστος — ἔρως παντί gar ein Glossem späterer Hand, wie neulich vermuthet worden ist?]

9. λέγεται τι λόγος. — Was Aristophanes über die Trennung des Menschen sagte, wendet Sokr.

Ε οὐκ ἂν τὸ ἡμῖσις ἑαυτῶν ζητῶσιν, οὗτοι ἐρῶσιν· ὃ δ' ἐμὸς λόγος οὔτε ἡμίσεός φησιν εἶναι τὸν ἔρωτα οὔτε ὄλου, ἐὰν μὴ τυγχάνῃ γέ που, ὃ ἑταῖρε, ἀγαθὸν ὄν· ἐπεὶ αὐτῶν γε καὶ πόδας καὶ χεῖρας ἐθέλουσιν ἀποτέμνωσθαι οἱ ἄνθρωποι, ἐὰν αὐτοῖς δοκῇ τὰ ἑαυτῶν πονηρὰ εἶναι. οὐ γὰρ τὸ ἑαυτῶν, οἶμαι, ἕκαστοι ἀσπάζονται, εἰ μὴ εἴ τις τὸ μὲν ἀγαθὸν οἰκεῖον καλεῖ καὶ ἑαυτοῦ, τὸ δὲ κακὸν ἀλλότριον. ὡς οὐδὲν γε ἄλλο 206 ἐστὶν οὗ ἐρῶσιν ἄνθρωποι ἢ τοῦ ἀγαθοῦ. ἢ σοὶ δοκοῦσι; Πλά Αἰ οὐκ ἔμοιγε, ἦν δ' ἐγώ. — Ἀρ' οὖν 10 ἤδη οὕτως ἀπλοῦν ἐσι λέγειν, ὅτι οἱ ἄνθρωποι τοῦ ἀγαθοῦ ἐρῶσι; — Ναι, ἔφη. Τί δέ; οὐ προσθετέον, ἔφη, ὅτι καὶ εἶναι τὸ ἀγαθὸν αὐτοῖς ἐρῶσι; — Προσθετέον. — Ἀρ' οὖν, ἔφη, καὶ οὐ μόνον εἶναι, ἀλλὰ καὶ ἀεὶ εἶναι; — Καὶ τοῦτο προσθετέον. — Ἔστιν ἄρα ξυλλήβδην, ἔφη, ὃ ἔρως τοῦ τὸ ἀγαθὸν αὐτῷ εἶναι ἀεὶ. Ἀληθέστατα, ἔφη ἐγώ, λέγεις.

B XXV. Ὅτε δὴ τούτου ὃ ἔρως ἐστὶν [ἀεὶ], ἤδη

hier zu einer ernsthaften Absicht an. Alles was jener vorgebracht hatte, beruhte auf einem falschen Gebrauch eines Ausdrucks, der damals beinahe sprichwörtl. gewesen zu sein scheint: dass Liebhaber ihre andern Hälften aufsuchen. Aristophanes verstand dieses oben vom Körper.

9. [ἐπεὶ αὐτῶν γε καὶ π. Grundfalsch hiess es ehemals ἐπεὶ αὐτῶν τε. Denn selbst ihre eigenen Füße und Hände, sagt Diotima, lassen die Menschen bereitwillig sich abschneiden. Ueber dieses verstärkende und hervorhebende γε s. Hermann. z. Viger. S. 826.]

τοῦ ἀγαθοῦ. Richtig bemerkt Steph. dass eigentlich der Nominativ, τὸ ἀγαθόν, hätte folgen sollen. Doch haben die korrektesten Schriftsteller zuweilen dergleichen Strukturen. So Homer Odys. α, 68. Ἀλλὰ Πόσειδάων — Κύκλωπος κεχόλωται, ἐν δὲ φθαλλοῦ ἀλάωσεν, Ἀντίθεον Πόλιφρον. F.
οὐκ ἔμοιγε, sc. δοκοῦσιν ἄλλου

ἐρῶν. Die Negation οὐκ ist nicht, wie Steph. meint, zu ertragen, sondern sie darf durchaus nicht wegbleiben. Denn bei der Frage: ἢ σοὶ δοκοῦσι; [wir haben ἢ σοὶ δ. geschrieben] ist ja die gleiche Ellipse, ἄλλου τινὸς ἐρῶν ἢ τοῦ ἀγαθοῦ; Dass Cicin das nicht weglässt, daran ist die Verschiedenheit seiner Sprache Schuld.

[ἀλλὰ καὶ ἀεὶ εἶναι. Gewöhnlich fehlte καὶ, gegen das Zeugniß der bessern Handschriften. Gewiss unrichtig; denn οὐ μόνον — ἀλλὰ, ohne hinzugefügtes καὶ, kann nur da stehen, wo das zweite Satzglied so stark hervortritt, dass das im ersten Gliede Enthaltene dadurch geradezu geändert und aufgehoben wird. Derselbe Fall ist es mit den Lat. non solum — sed, was mit non solum — sed etiam nicht verwechselt werden darf.]

I. [Ὅτε δὴ τούτου ὃ ἔρως ἐστὶν ἀεὶ, ἤδη τῶν τ. τ. Das gewöhnliche τοῦτο ist nach einer Vermuthung Bast's, welche auch die neuern Editoren gebilliget

των τινά τρόπον διωκόντων αὐτὸ καὶ ἐν τίνι πράξει ἢ σπουδῇ καὶ ἢ ξύντασις ἔρως ἂν καλοῖτο; τί τοῦτο τυγχάνει ὄν τὸ ἔργον; ἔχεις εἰπεῖν; Οὐ μὲντ' ἂν σέ, ἔφη, ἐγὼ, ὦ Διοτίμα, ἐθαύμαζον ἐπὶ σοφίᾳ καὶ ἐφροίτων παρὰ σέ αὐτὰ ταῦτα μαθησόμενος. Ἀλλ' ἐγὼ σοι, ἔφη, ἐρῶ. ἔστι γὰρ τοῦτο τόκος ἐν καλῷ καὶ κατὰ τὸ σῶμα καὶ κατὰ τὴν ψυχῇ. Μαντείαις, ἦν δ' ἐγὼ, δεῖται ὁ τί ποτε λέγεις, καὶ οὐ μανθάνω. — 3 Ἀλλ' ἐγὼ ἤδη σαφέστερον ἐρῶ. κύνουσι γὰρ, ἔφη, ὦ Σώκρατες, πάντες ἄνθρωποι καὶ κατὰ τὸ σῶμα καὶ κατὰ τὴν ψυχῇ· καὶ ἐπειδὴν ἐν τίνι ἡλικίᾳ γίνονται, τίθειν ἐπιθυμεῖ ἡμῶν ἢ φύσις. τίθειν δὲ ἐν μὲν αἰσχροῦ οὐ δύναται, ἐν δὲ τῷ καλῷ.

Ἡ γὰρ ἀνδρὸς καὶ γυναικὸς ξυνουσία τόκος ἐστίν. ἔστι δὲ τοῦτο θεῖον τὸ πρᾶγμα· καὶ τοῦτο ἐν θνη-

haben, in *τούτων* umgewandelt worden. Eben so haben wir nach anderer Vorgang *αὐτὸ* für *αὐτῶν* geschrieben, zumal da dieses auch gute Handschriften darbieten. Zu *τούτων* u. *αὐτῶν* ist nämlich aus dem Vorhergehenden hinzu zu denken *τὸ τᾶραθὸν αὐτῶν εἶναι ἀεὶ*. Dennoch scheint die Stelle auch so noch nicht ganz geordnet. Denn Anstoss muss wohl jedem Besonnenen das am Ende eingeschaltete *ἀεὶ* geben. Mit Recht vermuthete Ast, dass es aus Misverstand oder Irrung des Abschreibers aus dem vorhergehenden *εἶναι* ἄετι hierher gekommen sei. Bekker hat es daher aus einem einzigen Kodex getilgt u. statt *ἤδη*, wie schon oben, *ἢ δ' ἢ* geschrieben; beides, wie wir glauben, mit vollkommenem Rechte. Dass für das gewöhnliche *οὐσιαστικῶς* nach Handschriften *ξύντασις* zu lesen das einzig Richtige ist, bedarf wohl kaum einer Erinnerung. Für manche Leser nur noch die Bemerkung, dass die Worte so zu ordnen sind: *ὅτι δὴ (quoniam = quom iam) ὁ ἔρως εἶναι ἔρως τοιούτου (sc. τοῦ τᾶραθὸν αὐτῶν εἶναι ἀεὶ), ἤδη τῶν τινά τρόπον κ. τ. λ.]*

οὐ μὲντ' ἂν σέ — Suppl. in Gedanken: *Auf die Frage weiss ich nicht zu antworten. Und könnte ich auch das schon, so würde ich nicht s. f.* [Sehr unrichtig. Es ist, wie häufig, der bedingende Satztheil zu ergänzen. Hier verstehe man: *εἰ εἶχον* aus dem unmittelbar Vorhergehenden.]
 4. *τοῦτο* — ἀθάνατόν ἐστιν. *Γέρεσις γὰρ γένεσιν ἀποδεχομένη κατὰ προσηλὴν ἀπαθανάτιζεν βολιεται*· sagt Aristoteles de Gen. et Corrupt. 1, 3. Plato de Legg. 721. C. *γαυεῖν δὲ* —, *διασηθέντα, ὡς ἔστιν ἢ τὸ ἀνθρώπινον γένος φύσει τινὲ μετελλήθει ἀθανασίας*· οὐ καὶ πέφυκεν ἐπιθυμῖαν ἰσχεῖν πᾶς πᾶσαν. τὸ γὰρ γενέσθαι κλεινόν, καὶ μὴ ἀνόνυμον κείσθαι τετελευτηκότα, τοῦ τοιούτου εἶναι ἐπιθυμία. γένος οὖν ἀνθρώπιον ἔστι τι συμφύεσ τῷ παντὸς χρόνου, ὃ διὰ τέλους αὐτῷ ξυνέπεται καὶ συνέπεται, τοῦτο τῷ τρόπῳ ἀθάνατον ὄν, τῷ παιδᾶς παιδῶν καταλειπόμενον, ταῦτόν καὶ ἐν ὄν ἀεὶ γενέσει, τῆς ἀθανασίας μετελλήθειναι. τοῦτον δὲ ἀποστρεφῖν ἐκόντα ἐαυτὸν οὐδέποτε ἔπιον. ἐκ προνοίας δ' ἀποστρεφῖ, ὡς ἂν παιδῶν καὶ γυναικῶς ἀμελή, etc. Diese Stelle setze ich zu einer Vergleichung

τῷ ὄντι τῷ ζῶν ἀθάνατόν ἐστιν, ἢ κήσις καὶ ἢ γένεσις. ταῦτα δ' ἐν τῷ ἀναρμόστῳ ἀθάνατον γενέσθαι. **D** ἀναρμόστον δ' ἐστὶ τὸ αἰσχροῦν παντὶ τῷ θεῖῳ, τὸ δὲ καλὸν ἀρμόττον. Μοῖρα οὖν καὶ Εἰλείθυια ἢ καλλονῆ δ' ἐστὶ τῆ γενέσει. διὰ ταῦτα ὅταν μὲν καλῷ προσπελάξῃ τὸ κνοῦν, Ἰλεῶν τε δὴ γίγνεται καὶ εὐφραϊνόμενον διαχεῖται καὶ τίθει τε καὶ γεννᾷ· ὅταν δὲ αἰσχροῦ, σκυθρωπὸν τε καὶ λυπούμενον ξυσπειροῦται καὶ ἀποτρέπεται καὶ ἀνεῖλλεται καὶ οὐ γεννᾷ, ἀλλὰ ἴσχον τὸ κήμα χαλεπῶς φέρει. ὅθεν δὴ τῷ κνοῦντί τε καὶ **E** ἤδη σπαργῶντι πολλῇ ἢ πτοίησις γέγονε περὶ τὸ καλὸν διὰ τὸ μεγάλης ὀδίνος ἀπολύειν τὸν ἔχοντα. ἔστι γὰρ, ὦ Σώκρατες, ἔφη, οὐ τοῦ καλοῦ ὁ ἔρως, ὡς σὺ οἶε. — Ἀλλὰ τί μὴν; — Τῆς γεννήσεως καὶ τοῦ τόκου ἐν τῷ καλῷ. Εἶεν, ἦν δ' ἐγὼ. Πάνυ μὲν οὖν, 7

mit dem Folgenden her. [Aehnlich Legg. VI. p. 774. A. Cicero Tuscul. 1. 35. *quid procreatio liberorum, quid propagatio nominis, quid adoptiones filiorum — significant, nisi nos futura etiam cogitare?*]
 5. [*Μοῖρα οὖν καὶ Εἰλείθυια*. Richtig bemerkt Schleiermacher, dass die *Μοῖρα* sich wohl auf die Erzeugung, die *Εἰλείθυια* hingegen auf die Geburt beziehe. Beide Gottheiten werden oft zusammen erwähnt. s. Arnald. de diis παρόδοις S. 149 ff. und Ast z. d. Stelle.]
διαχεῖται· διαδέχεται, χαίρει. Hesych. *F*. ihm ist entgegengesetzt *ξυσπειροῦται*, wie im Latein *effusio* und *contractio animi*.
ἀνεῖλλεται. Wir finden in allen Ausg. *ἀνεῖλλεται*: allein Timaeus Gloss. Plat. p. 69. lässt vermuthen, dass es *ἀνεῖλλεται* heissen muss. Doch s. Hemsterh. und Ruhnk. ad Tim. p. 52. 69. S. Auch Fischer gab seinem Text die attische Form, weil es bekannt ist, dass diese von spätern Abschreibern oft in die gemeinen sind verändert worden. [Die besten Codd. geben *ἀνεῖλλεται*. M. s. auch Valcken. z. Theocrit.

Adoniaz. p. 248. f. und Creuzer zu Plotin. de Pulcrit. p. 339.]
 6. *σπαργῶντι π. ἢ πτοίησις* — Timaeus: *σπαργῶσα· σπαρτατιομένη ὑπὸ θλίψεως καὶ δεομένη ἐκ προσσεως τοῦ θεοῦ*. ubi v. Ruhnqueni. *F*. Von Sydenhams Muthmassung *πτοίησις* finde ich keine hinreichende Ursach, so wie ich auch noch zweifle, ob diess Wort in der Sprache üblich war. Man muss nur nicht *πτοίησις*, wie er thut, für *schöpfrische Kraft* nehmen, sondern für *regen Trieb, begierige Verfolgung des Schönen*; und so sagt Platon eben das, was er nach Sydenhams Meinung sagen soll. [Das wahre ist *πτοίησις*, was Abresch. Dilucidatt. Thucyd. S. 420. vermuthete und durch mehrere Handschriften Bestätigung erhalten hat.]
 [ὄν τοῦ καλοῦ ὁ ἔρως. Man verbinde: *εἶτι γὰρ ὁ ἔρως οὐκ ἔρως τοῦ καλοῦ*, wie denn schon im Vorhergehenden aus dem Subjecte öfters der Prädikatsbegriff verstanden werden musste. Den sonst fehlenden Artikel ὁ haben zahlreiche Handschriften wiederherzustellen geboten.]

ἔφη. — Τί δὴ οὖν τῆς γενήσεως; — Ὅτι ἀειγενές ἐστὶ καὶ ἀθάνατον ὡς θνητὸν ἢ γέννησις. ἀθανασίας 207 δὲ ἀναγκαῖον ἐπιθυμεῖν μετὰ ἀγαθοῦ ἐκ τῶν ὁμολογημένων, εἴπερ τοῦ τάχαθόν ἐαυτῷ εἶναι ἀεὶ ὁ ἔρωσ ἐστίν. ἀναγκαῖον δὴ, ἐκ τούτου τοῦ λόγου καὶ τῆς ἀθανασίας τὸν ἔρωτα εἶναι.

XXVI. Ταῦτά τε οὖν πάντα ἐδίδασκέ με, ὅποτε περὶ τῶν ἐρωτικῶν λόγους ποιοῖτο, καὶ ποτε ἤρετο· Τί οἶει, ὦ Σώκρατες, αἴτιον εἶναι τούτου τοῦ ἔρωτος καὶ τῆς ἐπιθυμίας; ἢ οὐκ αἰσθάνει ὡς δεινῶς διατίθεται πάντα τὰ θηρία, ἐπειδὴν γεννᾶν ἐπιθυμῆση, καὶ τὰ πεζὰ καὶ τὰ πτηνὰ, νοσοῦντά τε πάντα καὶ B ἐρωτικῶς διατιθέμενα πρῶτον μὲν περὶ τὸ ζυμμιγῆ-
2 γναι ἀλλήλοις, ἔπειτα περὶ τὴν τροφήν τοῦ γενομένου, καὶ ἔτοιμά ἐστιν ὑπὲρ τούτων καὶ διαμάχεσθαι τὰ ἀσθενέστατα τοῖς ἰσχυροτάτοις καὶ ὑπεραποθνήσκειν, καὶ αὐτὰ τῷ λιμῷ παρατεινόμενα ὡστ' ἐκεῖνα ἐκτρέ-

[εἴπερ τοῦ τάχαθόν ἐαυτῷ — ὁ ἔρωσ ἐστίν. Vergl. oben S. 206.

A. Den Artikel ο vor ἔρωσ haben wir mit Bekker ohne Handschriften in den Text gesetzt, da ihn die Grammatik und der Sinn durchaus nöthig machen. Für τοῦ τάχαθόν, was wir wenigen Handschriften verdanken, gaben die Ausgaben bis auf Bekker τοῦ ἀγαθοῦ. Diese Lesart liesse sich allerdings so vertheidigen, dass man τοῦ ἀγαθοῦ von ἔρωσ abhängig dächte u. ἐαυτῷ εἶναι als Erklärung beigesetzt annähme. Der Sinn wäre: wenn anders die Liebe, Liebe zum Guten ist, dass man nämlich dasselbe immer besitze. Dieselbe Struktur findet man Criton. S. 52. B. οὐδ' ἐπιθυμῶ σε ἀλλήλοισι οὐδ' ἄλλων νόμον ἔλαβεν εἶδέναι. Gorg. S. 513. E. ἐπιχειροῦμαι ἐστὶ τῆ πόλει καὶ τοῖς πολίταις θεραπεύειν, wo Stephanus unrichtig τὴν πόλιν καὶ τοῖς πολίταις änderte. Allein abgesehen davon, dass in diesen Stellen eine andere Wortstellung Statt findet, auch die Beziehung der Worte auf das Obige beweist hinlänglich, dass

die aufgenommene Lesart die einzig richtige ist.]

1. [νοσοῦντά τε πάντα. Die Redensart νοσοῦν περὶ τε steht oft, um die heftige, gleichsam krankhafte, Begierde nach etwas zu bezeichnen. Phaedr. S. 228. B. ἀπαντήσας δὲ τῷ νοσοῦντι περὶ λόγον ἀκούσθαι. s. Wytttenbach. Biblioth. Crit. T. II. P. IV. S. 73. So auch νόσος Theaet. 169. B. Es muss daher νοσοῦντα eben so gut wie ἐρωτικῶς διατιθέμενα mit den folgenden περὶ τὸ ζυμμιγῆσθαι etc. auf das engste verbunden werden.]

2. τούτων bezieht sich auf τοῦ γενομένου, das als Kollektivum gesetzt ist, und daher auch den Pluralis nach sich haben kann. s. d'Orville ad Charit. p. 353. F. παρατεινόμενα. Suidas: παρατεῖναι τὸ ἐπιτελεῖν καὶ ἀποτελεῖν. Hesych und Timaeus: παρατενείναι, ἀποτελεῖν. F. Ueber die Bedeutung von παρατεῖναι, dass es foltern, quälen, aufreiben heisst, sehe man Rubincken ad Tim. h. v. u. Zeune ad Xen. Cyrop. I, 3, II., wo es vom Xenophon auch so gebraucht wird. Mit dem

φρην, καὶ ἄλλο πᾶν ποιοῦντα; τοὺς μὲν γὰρ ἀνθρώπους, ἔφη, οἷόντ' ἂν τις ἐκ λογισμοῦ ταῦτα ποιῆν· C τὰ δὲ θηρία τίς αἰτία οὕτως ἐρωτικῶς διατίθεται; 3 ἔχεις λέγειν; Καὶ ἐγὼ αὖ ἔλεγον, ὅτι οὐκ εἰδείην. Ἥ δ' εἶπε· Διανοεῖ οὖν δεινός ποτε γενήσεσθαι τὰ ἐρωτικά, ἐὰν ταῦτα μὴ ἐνοήσῃ; — Ἀλλὰ διὰ ταῦτά τοι, ὦ Διοτίμα, ὅπερ νῦν δὴ εἶπον, παρὰ σὲ ἤκω, γνοὺς ὅτι διδασκάλων δέομαι. ἀλλὰ μοι λέγε καὶ τούτων τὴν αἰτίαν, καὶ τῶν ἄλλων τῶν περὶ τὰ ἐρωτικά. — Eἰ τοίνυν, ἔφη, πιστεύεις ἐκείνου εἶναι φῦσει τὸν 4 ἔρωτα οὐ πολλὰκις ὁμολογήκαμεν, μὴ θαύμαζε. ἐν-
D ταῦθα γὰρ τὸν αὐτὸν ἐκείνω λόγον ἢ θνητῆ φύσει ζητεῖ κατὰ τὸ δυνατόν ἀεὶ τε εἶναι καὶ ἀθάνατος. δύναται δὲ ταύτη μόνον τῇ γενέσει, ὅτι ἀεὶ καταλείπει ἕτερον νέον ἀντὶ τοῦ παλαιοῦ· ἐπεὶ καὶ ἐν ᾧ ἐν ἑκαστῶν τῶν ζώων ζῆν καλεῖται καὶ εἶναι τὸ αὐτὸ, 5 οἷον ἐκ παιδαρίου ὁ αὐτὸς λέγεται ἕως ἂν πρεσβύτερος γένηται· οὗτος μέντοι οὐδέποτε τὰ αὐτὰ ἔχων ἐν ἐαυτῷ ὅμως ὁ αὐτὸς καλεῖται, ἀλλὰ νέος ἀεὶ γιγνώμενος, τὰ δὲ ἀπολλύς, καὶ κατὰ τὰς τρίχας καὶ σάρκα καὶ E ὀστά καὶ αἷμα καὶ ξύμπαν τὸ σῶμα. καὶ μὴ ὅτι κατὰ

Doppelsinn des Worts spielt Aristoph. Nubb. 211. sq. s. das. die Schol.

3. αὖ ἔλεγον ist eine Emendation des Steph. für ἐν ἔλ., was jedoch noch alle bisherige Edd. haben. Das αὖ geht auf das Geständniss des Sokr. von seiner Unwissenheit im Anf. d. vor. Kap. Auch Fischer ist für diese Aenderung mit Recht. [Einige Kodd. bestätigen dieselbe.]

4. τὸν αὐτὸν ἐκ. λόγον, nach einerlei Grundsätzen. Die Syntax τὸν αὐτὸν ἐκείνω muss schon aus den Lateinern geläufig sein, die sie zuweilen den Griechen abborgen. Lucret. III, 1051. Homerus — eadem aliis sopita quiete st. [S. Matth. Gr. §. 385.]

5. ἀλλὰ νέος — ξύμπ. τ. σώμα. Ein ganz bekannter Satz der Physiologie. — Sollten vor τὰ δὲ vielleicht einige Worte, oder

eine ganze Zeile fehlen, τὰ μὲν προσλαβάνων, oder so etwas? [Keineswegs! Wohl aber finden wir hier ein bemerkenswerthes Anacoluth. Der Vordersatz nämlich ἐν ᾧ (während, so lange als) ἐν ἑκαστῶν κ. τ. λ. entbehrt des Nachsatzes, indem dieser, wie öfters im nachlässigen Gesprächsstyl, mit in die zur Erklärung dienenden Worte: οἷον ἐκ παιδαρίου κ. τ. λ. eingewebt ist. Vergl. p. 209. A. Grammatisch genau musste es nach der Bemerkung des neuesten Erklärers so heissen: ἐπεὶ ἐν ᾧ ἐν ἑκαστῶν — πρεσβύτερος γένηται· ὅμως ἐν τούτῳ οὐδέποτε τὰ αὐτὰ ἔχει ἐν αὐτῷ, ἀλλὰ τὰ μὲν ἀεὶ νέον γίγνεται, τὰ δὲ ἀπολλύσθαι. Ueber die Weglassung von ὁ μὲν bei nachfolgenden ὁ δὲ s. m. Hermann. z. Viger. S. 699. Uebrigens fehlte ἐν ᾧ in den ältesten Editionen.]

τὸ σῶμα, ἀλλὰ καὶ κατὰ τὴν ψυχὴν· οἱ τρόποι, τὰ ἤθη, δόξαι, ἐπιθυμίαι, ἡδοναί, λύπαι, φόβοι, τούτων ἕκαστα οὐδέποτε τὰ αὐτὰ πάρεσιν ἐκάστω, ἀλλὰ τὰ μὲν γίγνεται, τὰ δὲ ἀπόλλυται. πολὺ δὲ τούτων ἀποπώτερον ἔτι ἐστὶν οὐ καὶ αἱ ἐπιστῆμαι μὴ οὐ καὶ μὲν γί- 208 γνονται, αἱ δὲ ἀπόλλυνται ἡμῖν, καὶ οὐδέποτε οἱ αὐτοὶ ἐσμέν οὐδὲ κατὰ τὰς ἐπιστήμας, ἀλλὰ καὶ μία ἐκάστη τῶν ἐπιστημῶν ταῦτον πάσχει. ὁ γὰρ καλεῖται μελετῶν, ὡς ἐξιούσης ἐστὶ τῆς ἐπιστήμης· λήθη γὰρ ἐπιστήμης ἔξοδος, μελέτη δὲ πάλιν καινὴν ἐμποιοῦσα ἀπὸ τῆς ἄπειούσης μνήμην σώζει τὴν ἐπιστήμην, ὥστε τὴν αὐτὴν δοκεῖν εἶναι. τούτω γὰρ τῷ τρόπῳ πᾶν τὸ θνητὸν σώζεται, οὐ τῷ παντάπασιν τὸ αὐτὸ αἰεὶ εἶναι, ὡσπερ τὸ θεῖον, ἀλλὰ τῷ τὸ ἀπὸν καὶ παλαιοῦμενον Β ἕτερον νέον ἐγκαταλείπειν οἷον αὐτὸ ἦν. ταύτη τῇ μηχανῇ, ὃ Σώκρατες, ἔφη, θνητὸν ἀθανασίας μετέ-

ἤθη lies ἔθη. Ficin u. Kornar übersetzen *consuetudines*. Und *more* heisst schon *οἱ τρόποι*. F. Auch sollte man ein der Veränderung so sehr unterworfenen Stück, als die Gewohnheiten der Menschen sind, hier gar wohl erwarten. Aber eben das kann auch ἤθη bedeuten, da es ohnehin vermuthlich mit ἔθη ursprünglich einerlei war. Die Versionen mögten hier nicht viel entscheiden, da, wie Quintilian sagt VI, 2, 8, ἡ θουε nomine, ut ego quidem sentio, caret sermo romanus etc. Ueberdies steht, wo ich mich recht erinnere, τῶν ποι und ἤθη mehrmalen im Platon beisammen. Ein einziges, wiewol nicht ganz passendes, Exempel finde ich jetzt: καὶ αὐτὴ τῆς ψυχῆς ἡθός ἢ τρόπος, ἢ εἶδος. Lysis p. 509. A.

6. ὁ γὰρ — εἶναι. Im Philob. c. 19. heisst es: ἴσθι γὰρ λήθη μνήμης ἔξοδος. Um den Platon hier ganz zu verstehen, muss man sich an den Lehrsatz erinnern, den er an mehrern Orten dem Sokr. in den Mund legt: dass all unser Wissen blosser Wiedererinnerung des vormals Gewussten sei. Die klassischen

Stellen hierüber findet man in Gottlebers Animadvers. ad Phaedon. p. 40. Vergl. bes. Menon p. 81. C.

7. ἐγκαταλείπειν ist die Lesart der drei ersten Ausg. u. des Stobaeus Ecl. eth. S. 73. p. 448.; und diese habe ich dem ἐγκαταλείπειν, das Steph. gedruckt hat, vorgezogen. F. [Nur wenige Kodd. haben ἐγκαταλείπειν.]

ταύτη τῇ μηχανῇ. — ἄλλη. Diesen Gedanken, den man leicht auf die Rechnung einer prophetischen Begeisterung der Diotima schreiben könnte, entlehnt selbst der kalte, regelmässige Aristoteles, doch ohne den Urheber zu nennen, in De anima II, 4. vgl. die vorher cit. Stelle aus De Gen. et Corr. S. [ἀθάνατον δε ἄλλη. Diese Worte sind wohl nur wegen des letzten allgemeinen Ausdruckes καὶ πάντα πάντα hinzugefügt, dessen Sinn sie beschränken, wie neulich bemerkt worden. Creuzer zu Plotin de Pulerit. S. 528. vermuthete ἀθάνατον δε ἄλλη, was beim ersten Anblicke sehr gefällt und auch von Ast u. Reynders gebilligt wird.]

χει, καὶ σῶμα καὶ τᾶλλα πάντα, ἀθάνατον δὲ ἄλλη. μὴ οὖν θαύμαζε, εἰ τὸ αὐτοῦ ἀποβλάστημα φύσει πᾶν τιμῷ· ἀθανασίας γὰρ χάριν παντὶ αὐτῇ ἢ σπουδῇ καὶ ὁ ἔρωσ ἔπεται.

XXVII. Καὶ ἐγὼ ἀκούσας τὸν λόγον ἐθαύμασα τε καὶ εἶπον· Εἶεν, ἦν δ' ἐγὼ, ὃ σοφωτάτη Διοτίμα· C ταῦτα ὡς ἀληθῶς οὕτως ἔχει; Καὶ ἦ, ὡσπερ οἱ τέλει σοφισταί, Εὐ ἴσθι, ἔφη, ὃ Σώκρατες· ἐπεὶ γε καὶ τῶν ἀνθρώπων εἰ ἐθέλεις εἰς τὴν φιλοτιμίαν βλέψαι, θαυμάζεις ἂν τῆς ἀλογίας περὶ ἃ ἐγὼ εἶρηκα, εἰ μὴ ἐννοεῖς ἐνθυμηθεὶς ὡς δεινῶς διάκεινται ἔρωτι τοῦ ὀνομαστοῦ γενέσθαι καὶ κλέος εἰς τὸν αἰὲ χρόνον ἀθάνατον καταθέσθαι, καὶ ὑπὲρ τούτου κινδύνους τε 2 κινδυνεύειν ἐτοιμοὶ εἰσι πάντας ἔτι μᾶλλον ἢ ὑπὲρ D τῶν παίδων καὶ χρημάτων ἀναλίσκειν καὶ πόρους πονεῖν οὐδενιασοῦν καὶ ὑπεραποθνήσκειν. ἐπεὶ οἶμαι σὺ, ἔφη, Ἀλκίησιν ὑπὲρ Ἀδμήτῳ ἀποθανεῖν ἂν, ἢ Ἀχιλλεῖα Πατρόκλῳ ἐπαποθανεῖν, ἢ προαποθανεῖν ἂν τὸν ὑμέτερον Κόδρον ὑπὲρ τῆς βασιλείας τῶν παίδων, μὴ οἶο-

1. ὡσπ. οἱ τέλ. σοφισταί, die bei ihren philosophischen Vorträgen nicht in dem zweifelnden Ton des Sokrates sprachen, sondern in dem entscheidenden Ton des Orakels ihre Meinungen für unumstössliche Wahrheiten ausgaben. Worauf diese Vergleichung aber am meisten zu gehen scheint, ist diess, dass von nun an Diotima allein, und ohne weiter eine Frage an ihren Lehrjünger zu richten, fortspricht. Das war eben die aus den Dialogen so bekannte Manier der Sophisten, und darum war ihnen die Sokratische Lehrmethode so unangenehm. [Nur das Erstere scheint unsrichtig, indem besonders das versichernde εὐ ἴσθι gemeint ist.]

θαυρ. ἂν τ. ἀλογίας — Unrichtig giebt diess Ficin, admiraberis ruditatem tuam, Besser de Serres: Si gloriae cupiditatem, quae hominibus inest, perspicere ruderis, admiraberis quam longe absit a ratione etc.

διάκ. ἔρωσι — ἔρωσι muss mit dem folgenden Genitiv verbunden werden. Dann hat der Satz den Sinn: Wenn du überlegst, wie heftig ihre Neigungen sind durch die Begierde, das Andenken ihres Namens zu verewigen. St.

[ἔτοιμοι εἰσι πάντας ἔτι μᾶλλον. Sonst las man πάντες und vermisse ἔτι. Beides ist aus mehreren der besten Handschriften von Bekker geändert.]

2. ἡμέτε. Κόδρον — Alle Edd. haben ἡμέτερον, wofür ich aber Kornars Verbesserung in den Text genommen habe. F. [Diese bestätigen jetzt die Handschriften in ziemlicher Uebereinstimmung. Denn es konnte Diotima, als eine Fremde, einen König von Athen gegen einen Athener nicht ἡμέτερον nennen. Weiterhin sagt sie vom Solon, τιμὸς παρ' ἑμῶν καὶ Σόλων.] Die Aufopferung dieses Κόδρου, des letzten Königs von Athen, bei dem Einfall der Herakliden und

μένους ἀθάνατον μνήμην ἀρετῆς περὶ αὐτῶν ἔσεσθαι, ἦν νῦν ἡμεῖς ἔχομεν; Πολλοῦ γε δεῖ, ἔφη· ἀλλ', οἶμαι, ὑπὲρ ἀρετῆς ἀθανάτου καὶ τοιαύτης δόξης εὐκλεοῦς πάντες πάντα ποιοῦσιν, ὅσῳ ἂν ἀμείνους ὦσι. **Ε** 3 τοσοῦτω μᾶλλον· τοῦ γὰρ ἀθανάτου ἐρῶσιν. οἱ μὲν οὖν ἐγκύμονες, ἔφη, κατὰ σώματα ὄντες πρὸς τὰς γυναῖκας μᾶλλον τρέπονται καὶ ταύτῃ ἐρωτικοί εἰσι, διὰ παιδογονίας ἀθανασίαν καὶ μνήμην καὶ εἰδαιμονίαν, ὡς οἴονται, αὐτοῖς εἰς τὸν ἔπειτα χρόνον πάντα ποριζόμενοι· οἱ δὲ κατὰ τὴν ψυχὴν — εἰσὶ γὰρ οὖν, **209** ἔφη, οἱ καὶ ἐν ταῖς ψυχαῖς κνοῦσιν ἔτι μᾶλλον ἢ ἐν 4 τοῖς σώμασιν, ἃ ψυχῇ προσήκει καὶ κηῖραι καὶ κειῖν. τί οὖν προσήκει; φρονήσιν τε καὶ τὴν ἄλλην ἀρετήν· ὧν δὴ εἰσι καὶ οἱ ποιηταὶ πάντες γεννήτορες, καὶ τῶν δημιουργῶν ὅσοι λέγονται εὐδαιμονοὶ εἶναι. πολὺ δὲ μεγίστη, ἔφη, καὶ καλλίστη τῆς φρονήσεως ἡ περὶ τὰς τῶν πόλεων τε καὶ οἰκίσεων διακοσμήσεις, ἡ δὲ

Dorer in Attika, ist eine von den Altenschr. gepriesene That. Sein Tod verschaffte seinem Vaterlande den Frieden, und seinen Nachkommen auf lange Zeit die Nachfolge in der athenischen Regierung, wiewohl nur unter dem Namen der Archonten. Meidon, sein ältester Sohn, war der erste, der diese Würde bekleidete, die im Grunde wenig von der königlichen verschieden war. s. Lyeurg. c. Leuer. p. 191. f. Reisk. Vellei. 1, 2. vgl. Periz. ad Aelian. Var. V, 13.

3. ὡς οἴονται. Kornars Anmerkung: ὡς οἴον τε legendum pro falso ὡς οἴονται, verdient kaum eine Widerlegung. Der Verf. will andeuten, wie weit die körperliche Generation hinter der geistigen zurückbleibe. Durch diese verschaffe man sich wahre, ächte Unsterblichkeit und Glückseligkeit, durch jene eine nur vermeinte, eingebildete, ὡς οἴονται. [Eine Wiener Handschrift giebt οὐ οἴον τε. Aber die gewöhnliche Lesart ist die einzig wahre.]

κατὰ τὴν ψυχὴν — Den Queerstrich setze ich, um anzudeuten,

dass die Rede auf einmal abbricht. Denn eigentlich sollte gleichfolgen, οἱ δὲ z. τ. ψ. ἐγκύμονες ὄντες κίκοισι s. w. Statt dessen zerreißen einige Zwischensätze den Faden, und erst §. 5. bei τούτων δ' αὐ kommen wir wieder zurück.

4. ποιηταὶ πάντες. Hier muss man an jene Zeiten denken, wo noch die Dichter durch ihre Gesänge die vorzüglichsten Lehrer der Weisheit und aller moralischen und politischen Tugend waren. S.

[καὶ οἰκίσεων διακοσμήσεις. So änderte das gewöhnliche διακοσμήσεις schon Heindorf z. Cratyl. S. 28. und diese Verbesserung bestätigen einige Handschriften. Kurz vorher las man sonst εἶναι nach πολὺ δὲ μεγίστη eingesetzt, was fast alle Codd. als unächt auszulösen geboten.]

ἡ δὲ — δικαιοσύνη. Wenn in unserm Weltweisen von der Kunst zu regieren, die nach ihm der Gipfel der Philosophie ist, die Rede ist, wird immer σοφουσύνη und δικαιοσύνη beisam-

ἄνομά ἐστι σωφροσύνη τε καὶ δικαιοσύνη. τούτων δ' **5** **Β** αὐ ὅταν τις ἐκ νέου ἐγκύμων ἢ τὴν ψυχὴν, θεῖος ὢν καὶ ἠκούσης τῆς ἡλικίας τίκειν τε καὶ γεννᾶν ἤδη ἐπιθυμεῖ. ζητεῖ δὴ, οἶμαι, καὶ οὗτος περιύων τὸ καλὸν ἐν ᾧ ἂν γεννήσειεν· ἐν τῷ γὰρ αἰσχρῷ οὐδέποτε γεννήσει. τὰ τε οὖν σώματα τὰ καλὰ μᾶλλον ἢ τὰ αἰσχρὰ ἀσπάζεται ἅτε κνῶν, καὶ ἐὰν ἐντύχη ψυχῇ καλῇ καὶ γενναίᾳ καὶ εὐφρεῖ, πάννυ δὴ ἀσπάζεται τὸ ξυναμφότερον, καὶ πρὸς τοῦτον τὸν ἄνθρωπον εὐθὺς εὐπορεῖ **6** **Γ** λόγων περὶ ἀρετῆς, καὶ περὶ οἷον χρῆ εἶναι τὸν ἄνδρα τὸν ἀγαθὸν καὶ ἃ ἐπιτηδεύειν, καὶ ἐπιχειρεῖ παιδεύειν. ἀπτόμενος γὰρ, οἶμαι, τοῦ καλοῦ καὶ ὁμιλῶν αὐτῷ, ἃ πάλα ἐκέει, τίκει καὶ γεννᾷ, καὶ ἀπὼν καὶ παρῶν μνημιμένος, καὶ τὸ γεννηθὲν ξυνεκτρέφει κοι-

men gefunden: als Menon c. 3. Phaedon c. 31., wo beide δημοτικῆ καὶ πολιτικῆ ἀρετῆ genannt werden. In den Erasten erklärt er sich näher: ἢ μὲν κολάζειν θεῶς ἐπιστάμεθα, δικαιοσύνη αἴτιη ἐστίν· ἢ δὲ διαγινώσκειν καὶ εὐατόν καὶ ἄλλον, σωφροσύνη.

5. ὅταν — ψυχὴν — ἐπιθυμεῖ. Der Akkusativ τὴν ψυχὴν könnte auch zu θεῖος gezogen werden. Zunächst würde ich lieber ἐπιθυμῶν, und dahinter ein Komma oder Kolon schreiben, dass das Verbum noch von ὅταν abhänge. Steph. [Uns gefällt beides nicht. Auch halten wir Heusdes Vorschlag, ἐγκύμων τὴν ψυχὴν, τὴν ψυχὴν θεῖος ὢν für ganz überflüssig. Diotima hatte oben gesagt, dass die Liebe und die Erzeugung ein θεῖον πρᾶγμα wäre. Derjenige also, welcher ἐγκύμων ἐστὶ τὴν ψυχὴν, ist daher auch schlechthin θεῖος, d. i. in einem göttl. Zustande. Uebrigens steht ἐγκύμων τὴν ψυχὴν offenbar dem obigen ἐγκύμων κενὸ τὸ σῶμα entgegen, und καὶ vor ἠκούσης verbunden nicht, wie Steplausius scheint geglaubt zu haben, sondern es bedeutet etiam. Der Sinn der Worte ist daher nach der richtigen Bemerkung des neuesten Auslegers folgender:

wenn einer nun von Jugend auf in seiner Seele damit schwanger ist, so begehrt er auch, in solchem göttlichen Zustande sich befindend, wenn das gehörige Alter gekommen ist, zu gebären und zu erzeugen.]

περὶ οἷον — Mit Grund hält Fischer für unnöthig, mit Steph. περὶ wegzustreichen, od. ein τοῦ zu περὶ zu setzen. Jenes wäre ganz sprachwidrig, und τοῦ lässt sich vor οἷου χρῆ — welcher Satz hier die Stelle eines Substantivs vertritt, leicht verstehen, da auch sonst der Infinitiv, substantivisch gebraucht, nicht immer den Artikel bei sich hat. [Warum des Steph. τοῦ sprachwidrig sein solle, sehen wir nicht ein. Vielmehr ist die Weglassung des Artikels ein Sprachfehler, wenn man anders die Stelle wie gewöhnlich auffasst. Die wahre Erklärung, welche der neueste Ausleger gegeben hat, rettet die gewöhnliche Lesart und schützt sie gegen alle Aenderungsversuche. Nämlich εἶναι περὶ τι heisst oft: sich mit etwas beschäftigen. Sonach ist οἷον als Neutrum zu nehmen und die Worte περὶ οἷον χρῆ εἶναι sagen beinahe dasselbe, was das folgende ἃ ἐπιτηδεύειν χρῆ ausdrückt.]

νῆ μετ' ἐκείνον· ὥστε πολὺ μείζω κοινωνίαν τῆς τῶν παιδῶν πρὸς ἀλλήλους οἱ τοιοῦτοι ἴσχυσι καὶ φιλίαν 7 βεβαιωτέραν, ἅτε καλλιόνων καὶ ἀθανατωτέρων παιδῶν κεκοινωνηκότες. καὶ πᾶς ἂν δέξαιτο ἑαυτοῦ τοιούτους παῖδας μᾶλλον γεγονέναι ἢ τοὺς ἀνθρωπίνους, D καὶ εἰς Ὀμηρον ἀποβλέψας καὶ Ἡσίοδον καὶ τοὺς ἄλλους ποιητὰς τοὺς ἀγαθοὺς, ζῆλῶν οἷα ἔκγονα ἑαυτῶν καταλείπουσιν, ἃ ἐκείνοις ἐθάνατον κλέος καὶ μνήμην παρέχεται, αὐτὰ τοιαῦτα ὄντα· εἰ δὲ βούλει, ἔφη, οἷους Λυκοῦργος παῖδας κατελίπετο ἐν Λακεδαιμόνι σωτήρας τῆς Λακεδαιμόνος καὶ, ὡς ἔπος εἰπεῖν, τῆς Ἑλλάδος. τίμιος δὲ παρ' ἡμῖν καὶ Σόλων διὰ τὴν τῶν νόμων γέννησιν, καὶ ἄλλοι ἄλλοθι πολ- E λαχοῦ ἄνδρες, καὶ ἐν Ἑλλήσι καὶ ἐν βαρβάροις, πολλὰ καὶ καλὰ ἀποφηγόμενοι ἔργα, γεννήσαντες παντοίαν ἀρετὴν· ὧν καὶ ἱερὰ πολλὰ ἤδη γέγονε διὰ τοὺς τοιούτους παῖδας, διὰ δὲ τοὺς ἀνθρωπίνους οὐδε- νός πω.

XXVIII. Ταῦτα μὲν οὖν τὰ ἐρωτικὰ ἴσως, ὧ Σώκρατες, κἄν σὺ μνηθεῖης· τὰ δὲ τέλεα καὶ ἐπο- 210

7. πᾶς ἂν δέξαιτο, jeder würde gewiss lieber wollen, lieber wünschen. In dieser Bedeutung findet sich *δέχεσθαι* im Platon und andern Attikern; u. wozu wäre also Kornars Konjektur *εἰξαιτο*? So heisst es im Phileb. c. 10. *δέξαιτο ἂν σὺ, Πρωτιάσχε, ἕην τὸν βίον ἅπαντα, ἠδόμενος ἠδονὰς τὰς μεγίστας*. Eben so steht das Verbum *Ἀπολ. Socr. c. 8*.

[καὶ εἰς Ὀμηρον ἀποβλ. Hier ist καὶ nicht die Verbindungspartikel, sondern es entspricht dem folgenden καὶ vor Ἡσίοδον und vor τοῖς ἄλλοις. Die Participia ἀποβλέψας und ζῆλῶν ohne Verbindung gesetzt, können nicht anstössig sein, wenn man bedenkt, dass ἀποβλέψας die Art und Weise bezeichnet, auf welche einer zum ζῆλῶν wird. s. Stallbaum z. Eutyphron S. 27. Daher ist Ast's Vermuthung, dass ζῆλοῦν zu schreiben sei, sicherlich unnöthig. Die ganze Stelle muss so gefasst werden:

Und jeder würde lieber wünschen, solche Kinder zu besitzen, als menschliche, indem er, hinblickend auf Homeros und Hesiodos und die übrigen guten Dichter, dieselben beneidet (d. i. glücklich preiset), dass sie solche Sprösslinge von sich hinterlassen, die ihnen unsterblichen Ruhm u. unsterbliches Andenken gewähren, indem sie selbst von dieser Beschaffenheit sind, nämlich ἀθάνατοι.]

1. τὰ δὲ τέλ. κ. ἐποικτικά — Diese Anspielung auf die feierliche Einweihung zu den Eleusinischen Mysterien, ist, nach Sydenhams schöner Bemerkung, mit vieler Proprietät des Charakters der Diotima in den Mund gelegt. Die τέλεα καὶ ἐποικτικά (μυστήρια) sind die grossen Mysterien selbst; die kleinern hiessen μύησις, so wie die erste Reinigung u. Vorbereitung, als die sicherste Stufe, κἀθαρισμός, πρῶτη λεία. Diese drei Wege führt hier

πικρὰ, ὧν ἔνεκα καὶ ταῦτα ἔστιν, ἐάν τις ὀρθῶς μετήη, οὐκ οἶδ' εἰ οἷός τ' ἂν εἴη. ἐρῶ μὲν οὖν, ἔφη, ἐγὼ καὶ προθυμίας οὐδὲν ἀπολείψω· πειρῶ δὲ ἐπεσθαι, ἂν οἷός τε ἦς. δεῖ γάρ, ἔφη, τὸν ὀρθῶς ἰόν- 2 τα ἐπὶ τοῦτο τὸ πρῶγμα ἄρχεσθαι μὲν νέον ὄντα ἰέναι ἐπὶ τὰ καλὰ σώματα, καὶ πρῶτον μὲν, ἐάν ὀρθῶς ἠγῆται ὁ ἠγούμενος, ἐνὸς αὐτὸν σώματος ἐρᾶν καὶ ἐνταῦθα γεννᾶν λόγους καλοὺς· ἔπειτα δὲ αὐτῶν B κατανοῆσαι ὅτι τὸ κάλλος τὸ ἐπὶ ὀρθῶν σώματι τῷ ἐπὶ ἐτέρῳ σώματι ἀδελφόν ἐστι, καὶ εἰ δεῖ διώκειν τὸ ἐπ' εἶδει καλὸν, πολλὴ ἄνοια μὴ οὐχ ἐν τε καὶ ταῦτὸν ἠγείσθαι τὸ ἐπὶ πᾶσι τοῖς σώμασι κάλλος· τοῦτο δ' ἐνόησαντα καταστῆναι πάντων τῶν καλῶν σωμάτων ἐραστήν, ἐνὸς δὲ τὸ σφόδρα τοῦτο χαλάσαι καταφρονήσαντα καὶ σμικρὸν ἠγῆσάμενον· μετὰ δὲ 3 ταῦτα τὸ ἐν ταῖς ψυχαῖς κάλλος τιμιώτερον ἠγῆσασθαι τοῦ ἐν τῷ σώματι, ὥστε καὶ, ἂν ἐπιεικῆς ὦν τὴν ψυ- C χὴν τις καὶ [ἐάν] σμικρὸν ἄνθος ἔχη, ἐξαρκεῖν αὐτῷ

auch Diotima ihren Sokrates. Zuerst widerlegte sie seine vorhin gehegten Begriffe; das war κἀθαρισμός; dann schritt sie zu positiven Lehren fort: war μύησις; daher sagt sie hier, ταῦτα ἴσως κἄν σὺ μνηθεῖης. Der nun noch übrige Theil ihrer Rede ist gleichsam die letzte Staffel, worauf sie ihren Schüler zu den Geheimnissen der Liebe hinführt, ist gleichsam die ἐποικτικά. s. Plut. im Demetr. p. 45. Reisk. Suid. v. ἐπόικται. — Zu οἷός τ' ἂν εἴη suppl. μνηθεῖται.

2. ἐνὸς ἂ. σ. ἐρᾶν — Der Grund hiervon ist der, weil das innere Auge sich zur Empfindung der Schönheit eben so öffnet, als zur Erkenntniss der Natur. Unsere Seele fängt immer bei einem einzelnen sinnlichen Gegenstand an, geht dann zu einem andern fort, vergleicht beide, und sieht in jedem das, was beide gemein haben. So fährt sie fort, sammelt und vergleicht mehrere andre Individuen dieser Gattung, bis sie in allen diesen Individuen einerlei Idee, eine und eben die-

selbe Natur wahrnimmt. So gelangt sie endlich zu einem vollständigen Begriffe dieser sowohl den Arten als der Gattung selbst gemeinschaftlichen Natur, jener ewigen und unveränderlichen Idee, die eine und eben dieselbe in allen ist. S.

καταστῆναι hängt ab von δεῖ, nicht aber von πολλὴ ἄνοια μὴ οὐ. Zu ἐνὸς im nächsten Komma suppl. man ἐραστήν καταστῆναι, d. i. ἐρᾶν, als hiesse es, τοῦτο δὲ σφόδρα ἐραστήν καταστῆναι oder ἐρᾶν, ἐνὸς, χαλάσαι. St. Es kömmt alles hier darauf an, dass man den nächstvorhergehenden Satz, καὶ εἰ δεῖ — κάλλος, als einen parenthetischen nimmt: so regiert dann δεῖ, das diese ganze Periode anfängt, alle folgende Akkusativen und Infinitiven, δεῖ τὸν ἰόντα ἄρχεσθαι — αὐτὸν ἐρᾶν καὶ γεννᾶν — αὐτὸν κατανοῆσαι — ἐνόησαντα καταστῆναι s. w.

3. [καὶ ἐάν σμικρὸν ἄνθος. Dieses ἐάν ist wohl mit Recht vom neuesten Editor in den Verdacht der Unächtheit gezogen worden. Denn sonst musste ja statt ὧν

καὶ ἐρᾶν καὶ κήδεσθαι καὶ τίκτειν λόγους τοιοῦτους καὶ ζητεῖν, οἵτινες ποιήσουσι βελτίους τοὺς νέους, ἵνα ἀναγκασθῇ αὐτὸ θεάσασθαι τὸ ἐν τοῖς ἐπιτηδεύμασι καὶ τοῖς νόμοις καλὸν, καὶ τοῦτ' ἰδεῖν οἷον πᾶν αὐτὸ αὐτῷ ξυγγενές ἐστιν, ἵνα τὸ περὶ τὸ σῶμα καλὸν 4 σμικρόν τι ἡγήσεται εἶναι· μετὰ δὲ τὰ ἐπιτηδεύματα ἐπὶ τὰς ἐπιστήμας ἀγαγεῖν, ἵνα ἴδῃ αὐτὸ ἐπιστημιῶν κάλλος, καὶ βλέπων πρὸς πολὺ ἤδη τὸ καλὸν, μη- D κέτι τὸ παρ' ἐνὶ, ὡς περ οἰκέτης, ἀγαπῶν, παιδαγίου κάλλος ἢ ἀνθρώπου τινὸς ἢ ἐπιτηδεύματος ἐνός, δουλεύων φαῦλος ἢ καὶ σμικρολόγος, ἀλλ' ἐπὶ τὸ πολὺ πέλταγος τετραμμένος τοῦ καλοῦ καὶ θεωρῶν πολλοὺς καὶ καλοὺς λόγους καὶ μεγαλοπρεπεῖς τίτη καὶ δια- νοήματα ἐν φιλοσοφίᾳ ἀφθόνη, ἕως ἂν ἐνταῦθα ἴω- σθεῖς καὶ ἀξήθεις κατὶδῇ τινὰ ἐπιστήμην μίαν τοι- αύτην, ἣ ἐστὶ καλοῦ τοιοῦδε.

vorher ἢ geschrieben sein. καὶ σμικρόν ist vel tantillum. Weiterhin hielt Ast καὶ ζητεῖν für einen unächtigen Zusatz und richtig bemerkt Stallbaum: *Diotima hoc dicit, talem amatorem non modo ipsum parere et quasi ex se procreare, sed etiam aliunde quaerere et investigare eiusmodi sermones, quibus iuvenes meliores reddantur.*]

πᾶν (καλόν) ἄ. ἄ. ξυγγενές. Er sieht nämlich, dass in den Werken jeder Kunst, in allen Operationen des Geistes, Schönheit aus Regelmässigkeit entsteht, u. sich auf Symmetrie und eine schöne Proportion, aufgehörige Anordnung der Theile, auf eine harmonische Komposition des Ganzen gründet. S.

4. ἀγαγεῖν. Hier denke man aus dem vorigen Satz αἴτις hinzu; und ἀγαγεῖν ist als ein Neutrum zu verstehen, weitergehen, fortschreiten. [W. irrt. Man verstehe aus dem Obigen τὸν ἡγούμενον δεῖ.]

[μηκέτι τὸ παρ' ἐνὶ, ὡς περ — Wir haben in dieser sehr schwierigen Stelle nichts als φαῦλος ἢ in φ. β. verändert, was schon

seit Bekker aus Handschriften in den Text gesetzt war, und folgen übrigens ganz der Interpunktion und Erklärung des neuesten Auslegers, mit Uebergehung aller früherhin gemachten zahlreichen Aenderungsvorschläge. Der Sinn ist: *Nach diesen Bestrebungen muss man ihn hinführen zu den Wissenschaften Schönheit erblicke, und nicht mehr, indem er nämlich hinschaue auf das Schöne in seiner Fülle, wie ein Sklave die Schönheit eines Einzigen, zum Beispiel die Schönheit eines Knäbleins, oder eines Menschen oder eine Bestrebung bewundere und durch eben solche Sklaverei schlecht und kleindenkend erscheine, sondern hingewendet nach dem unendlichen Meer der Schönheit und so dasselbe schauend, viele schöne und grossartige Reden und Gedanken erzeuge in unermesslicher Weisheit.*]

τινὰ ἐπιστήμην μίαν — Die Wissenschaft des wesentlichen, selbstständigen Schönen, das im Folg. umständlicher beschrieben wird.

Ε Πειρῶ δέ μοι, ἔφη, τὸν νοῦν προσέχειν ὡς οἶόν τε μάλιστα.

XXIX. Ὅς γὰρ ἂν μέτροι ἐνταῦθα πρὸς τὰ ἐρωτικά παιδαγωγηθῇ, θεώμενος ἐφεξῆς τε καὶ ὀρθῶς τὰ καλὰ, πρὸς τέλος ἤδη ἰὼν τῶν ἐρωτικῶν ἐξαίφνης κατόψεται τι θαυμαστὸν τὴν φύσιν καλὸν, τοῦτο ἐκεί- 211 νο, ὃ Σώκρατες, οὐ δὴ ἔνεκεν καὶ οἱ ἔμπροσθεν πάν- τες πόνοι ἦσαν, πρῶτον μὲν αἰεὶ ὄν καὶ οὔτε γιγνόμε- νον οὔτε ἀπολλύμενον οὔτε ἀξανάμενον οὔτε φθίνον, ἔπειτα οὐ τῇ μὲν καλόν, τῇ δ' αἰσχρόν, οὐδὲ ποτὲ μὲν, ποτὲ δ' οὔ, οὐδὲ πρὸς μὲν τὸ καλόν, πρὸς δὲ τὸ αἰσχρόν, οὐδ' ἔνθα μὲν καλόν, ἔνθα δὲ αἰσχρόν, ὡς τισὶ μὲν ὄν καλόν, τισὶ δὲ αἰσχρόν· οὐδ' αὖ φαντα- 2 σθήσεται αὐτὸ τὸ καλὸν οἷον πρόσωπόν τι οὐδὲ χεῖ- ρες οὐδὲ ἄλλο οὐδὲν ὄν σῶμα μετέχει, οὐδέ τις λόγος οὐδέ τις ἐπιστήμη, οὐδέ πον ὄν ἐν ἑτέρῳ τινί, οἷον Β ἐν ζῳῷ ἢ ἐν γῇ ἢ ἐν οὐρανῷ ἢ ἐν τῷ ἄλλῳ, ἀλλὰ αὐτὸ καθ' αὐτὸ μεθ' αὐτοῦ μονοειδὲς αἰεὶ ὄν, τὰ δὲ 3 ἄλλα πάντα καλὰ ἐκείνου μετέχοντα τρόπον τινὰ τοι- οῦτον, οἷον γιγνομένων τε τῶν ἄλλων καὶ ἀπολλυμέ- νων μηδὲν ἐκείνο μήτε τι πλέον μήτε ἕλαττον γίγνε-

1. τι θαυμαστὸν τ. φ. κ. Die ewige, sich selbst immer gleiche und unvergängliche Urschönheit, von der alles, was in der Körperwelt schön ist, seine Reize entlehnt, die Jeden, der zu ihrem Anschauen gelangt, in Entzücken setzt, und über deren Vollkommenheit der Geschmack nicht getheilt sein kann, wie es bei Gegenständen ist, deren Schönheit nur ein Theil jener allgemeinen, und der Veränderung und gänzlichen Zerstörung unterworfen ist. Ueber die Platonsche Lehre von den sogenannten Ideen, die hier zum Grunde liegt, die νοητὰ καλῶσώ- ματα εἶδη (v. Sophista p. 60. ed. Fisch.), die Urbilder aller sinnlichen Substanzen in der Welt s. ausf. die Gesch. der Philos. und im Platon selbst den Parmenides, bes. c. 6. ff. Republ. VI. p. 687. f.

πρῶτον μὲν — φθίνον. *Has rerum formas appellat ideas — Plato: easque gigni negat, et ait semper esse, ac ratione et intelligentia contineri: cetera nasci, occidere, fluere, labi, nec ditius esse uno et eodem statu.* Cic. Orat. c. 3.

ἀλλὰ αὐτὸ — ὄν. *Diess wesentliche Schöne kann nicht anders als an sich und ohne alle Veränd- erung gedacht werden. μονοει- δεὲς ist, was §. 6. genannt wird εἰλικρινές, καθάρων, ἀμικτόν.*

3. [μηδὲν ἐκείνο μήτε τι πλ. μ. πλ. γ. Für ἐκείνο, was der Sinn fordert und gute Codd. darbieten, las man vor Bekker ἐκείνο. Ueber die Konstruktion οἷον — γίγνεσθαι s. Matthiae's Gramm. §. 535. Weiterhin hiess es sonst: ὅταν δὲ δὴ τις κ. τ. λ. Allein bes- ser lässt man mit dem Cod. Clark. u. einigen andern Hand- schriften δὲ weg.]

σθαι μηδὲ πάσχειν μηδέν. ὅταν δὴ τις ἀπὸ τῶνδε διὰ τὸ ὀρθῶς παιδεραστῆν ἐπανιὼν ἐκείνο τὸ καλὸν ἀρχήται καθ' ὅσον, σχεδὸν ἂν τι ἀπτοίτο τοῦ τέλους. τοῦτο γὰρ δὴ ἐστὶ τὸ ὀρθῶς ἐπὶ τὰ ἐρωτικά ἵεσθαι ἢ ὑπ' ἄλλου ἀγεσθαι, ἀρχόμενον ἀπὸ τῶνδε τῶν καλῶν ἐκείνου ἕνεκα τοῦ καλοῦ αἰεὶ ἐπανιέναι, ὥσπερ ἐπαβαθμοῖς χρώμενον, ἀπὸ ἐνὸς ἐπὶ δύο, καὶ ἀπὸ δυνεῖν ἐπὶ πάντα τὰ καλὰ σώματα, καὶ ἀπὸ τῶν καλῶν σωμάτων ἐπὶ τὰ καλὰ ἐπιτηδεύματα, καὶ ἀπὸ τῶν καλῶν ἐπιτηδεύματων ἐπὶ τὰ καλὰ μαθήματα, ἔστ' ἂν ἀπὸ τῶν μαθημάτων ἐπ' ἐκείνο τὸ μάθημα τελευτήσῃ, ὃ ἐστὶν οὐκ ἄλλον ἢ αὐτοῦ ἐκείνου τοῦ καλοῦ μάθημα, καὶ γὰρ αὐτὸ τελευτῶν ὃ ἐστὶ καλόν. ἐπαῖθθα τοῦ βίου, ὃ φίλε Σώκρατες, ἔφη ἡ Μαντινικὴ ξένη, εἴ πέρ που ἄλλοθι, βιωτὸν ἀνθρώπῳ, θεωμένῳ αὐτὸ τὸ καλόν. ὃ ἂν ποιεῖ ἴδῃς, οὐ κατὰ χρυσίον τε καὶ ἐσθῆτα καὶ τοὺς καλοὺς παϊδάς τε καὶ νεανίσκους δόξει σοι εἶναι, οὓς νῦν ὀρθῶν ἐκπέπληξαι, καὶ ἔτοιμος εἶ καὶ σὺ καὶ ἄλλοι πολλοὶ, ὀρώντες τὰ παιδικὰ καὶ ξυνόντες αἰεὶ αὐτοῖς, εἴ πως οἶόν τ' ἦν, μήτε ἐσθίειν μήτε πίνειν, ἀλλὰ θεῶσθαι μόνον καὶ ξυνεῖναι. τί δῆτα, ἔφη, οἰόμεθα, εἴ τῳ γένοιτο αὐτὸ τὸ καλὸν ἰδεῖν εἰλικρινῆς, καθαρόν, ἄμικτον, ἀλλὰ μὴ ἀνάπλεων

[ἀπὸ τῶνδε τῶν καλῶν. Man verstehe τῶνδε δεικτικῶς von den der sinnlichen Wahrnehmung unterworfenen Gegenständen.]
 4. ἀπὸ τ. καλ. σωμάτων — Nach diesen Worten, glaubt Sydenham, müsse eine Zeile eingedrückt werden: ἐπὶ τὰς καλὰς ψυχὰς, καὶ ἀπὸ τῶν καλῶν ψυχῶν wodurch erst die Rekapitulation, die hier von dem oben XXVIII, 2. f. gesagten gemacht wird, vollständig würde. Ich weiss nicht, ob das so nöthig ist. Was gleich folgt, lässt keine Staffeln in der Leiter fehlen.
 5. ἐπαῖθθα τ. β. βιωτὸν ἀνθ., in solch einem Zustande ist das Leben eines Menschen erst ein wahres Leben. βιωτὸν steht hier als Neutrum, wie sonst auch ἀβιωτὸν, als Menex. p. 521. C.

ἡγούμενοι τῷ τοῖς αὐτοῦ αἰσθάνονται ἀβιωτὸν εἶναι. Gewöhnlicher ist βίος βιωτός, ἀβιώτος, woher das vita vitalis des Cicero.
 6 — 8. Zur Erläuterung und Vergleichung verdient hier eine Stelle aus der hochfliegenden Allegorie im Phaedrus beigebracht zu werden: Τὸν δὲ ὑπερ-ουράνιον τόπον οὐτε τις ἕμνησέ πο τῶν τῆδε ποιητῆς, οὐτε ποθ' ὑμῆσαι καὶ ἄξιαν. ἔχει δὲ ὁδε τολημῆτον γὰρ οὐν τὸ γε ἀληθὲς εἶπεν, ἄλλως τε καὶ περὶ ἀληθείας λέγοντα, ἢ γὰρ ἀχρόματός τε καὶ ἀσχημάτιστος καὶ ἀναγῆς ἀνάθε ὄντως οὐσα ψυχῆς κυβερνητῆ μόνῳ θεατῆ τῷ χοῖται· περὶ ἦν τὸ τῆς ἀληθείας ἐπιούσης γένος τοῦτον ἔχει τὸν τόπον. ἔδ' οὐν θεοῦ δά-νοια τῷ τε καὶ ἐπιστήμῃ ἀκροῦσιν σιτρεμένη, καὶ ἀπάσης ψυχῆς, οὐκ

σαρκῶν τε ἀνθρωπίνων καὶ χρωμάτων καὶ ἄλλης πολλῆς φλογίας θνητῆς, ἀλλ' αὐτὸ τὸ θεῖον καλὸν δύναιτο μονοειδῆς κατιδεῖν; ἂν οἶει, ἔφη, φαῦλον βίον γίνεσθαι ἐκείσε βλέποντος ἀνθρώπου καὶ ἐκείνο ὃ δὲ θεωμένον καὶ ξυνότος αὐτῷ; ἢ οὐκ ἐνθυμεί, ἔφη, ὅτι ἐνταῦθα αὐτῷ μοναχοῦ γενήσεται, ὀρώντι ὃ ὄρατὸν τὸ καλόν, τίκειν οὐκ εἰδῶλα ἀρετῆς, ἅτε οὐκ εἰδῶλον ἐφαπτομένῳ, ἀλλ' ἀληθῆ, ἅτε τοῦ ἀληθοῦς ἐφαπτομένῳ; τεκόντι δὲ ἀρετῆν ἀληθῆ καὶ θρηψαμένῳ ὑπάρχει θεοφιλῆ γενέσθαι, καὶ εἴπερ τῷ ἄλλῳ ἀνθρώπῳ, ἀθανάτῳ καὶ ἐκείνῳ.

B Ταῦτα δὴ, ὃ Φαῖδρέ τε καὶ οἱ ἄλλοι, ἔφη μὲν S Διοτίμα, πέπεισμαι ὃ ἐγώ· πεπεισμένος δὲ πειρωμαι καὶ τοὺς ἄλλους πείθειν ὅτι τοῦτου τοῦ κτήματος τῆ ἀνθρωπεία φύσει ξυνεργὸν ἀμείνω Ἐρωτος οὐκ ἂν

ἂν μέλλῃ τὸ προσήκον δέξασθαι, ἰδοῦσα διὰ χρόνον τὸ ὄν ἀγαπῆ τε καὶ θεωροῦσα πᾶληθῆ τρέφεται καὶ εὐπαιθεῖ, ἕως ἂν κίχλη ἢ περιουσιὰ εἰς ταῦτόν περιερίχη. ἐν δὲ τῇ περιουσίᾳ καθορᾷ μὲν αὐτῆν δικαιοσύνην, καθορᾷ δὲ σωφροσύνην, καθορᾷ δὲ ἐπιούσην, (denn so muss ohne Bedenken für δικαιοσύνη — σωφροσύνη — ἐπιστήμη geschrieben werden) οὐχ ἢ γένεσις πρόσ-εστιν, οὐδ' ἢ ἐπιούσην ἐκείνην οὐσα, ἢν ἡμεῖς τῶν ὄντων καλοῦμεν· ἀλλὰ τὴν ἐν τῷ ὃ ἐστὶν ὄν ὄντως ἐπιστήμην οὐσαν· καὶ τῆλα ὡσαύτως τὰ ὄντως ὄντα θεωρομένη, καὶ ἐστιαθεῖσα κ. λ. p. 1222. D. cf. 1224. Max. Tyr. Diss. IX. p. 122. Βούλει σοι λέγω κατὰ τὴν Σωκράτους μαρτίαν, ὡς τὸ καλὸν αὐτὸ ἀήθηρον et cet. [ὃ κατὰ χρυσίον, was nicht verglichen werden kann mit Gold u. s. w. S. Heindorf. z. Gorg. p. 226. Matthiae in der grössern Gramm. T. II. p. 1154.]
 ἀνάπλεων — Timaeus: ἀνά-πλεως· ἀνατεπλήρητος. χοῖται δὲ ἐπὶ τοῦ μεμολυμένῳ. s. dabei Ruhnkens Anmerk.
 7. αὐτὸ τὸ θεῖον καλόν (εἰ) δύναιτο μ. κ.; Die Einschränkung δύνατο ist nicht zu übersehen. So lange der Mensch in dieser

Welt lebt, und noch die Fesseln des Körpers an sich trägt, ist er selbst nach Platons Ideen nicht fähig, sich zu einem so erhabnem Anblick in die Geisterwelt empor zu schwingen. S.
 [καὶ ἐκείνο ὃ δὲ θεωμένον. Gewöhnlich las man ἐκείνο ὃ δὲ φ. Bekker veränderte nach einer Vermuthung Schleiermacher's δει in δῆ und tilgte ὃ, ohne jedoch handschriftliche Zeugnisse für sich zu haben. Wir haben mit Ast ὃ in ὃ verändert, was der Cod. Clark. durch die verderbte Schreibung ω δει bestätigt. So heisst es gleich nachher ὀρώντι ὃ ὄρατὸν τὸ καλόν.]
 ὃ ὄρατὸν τ. κ., nämlich mit dem intellektuellen Auge. Τὰ γὰρ ἀσώματα, κάλλιστα ὄντα καὶ μέγιστα, λόγῳ μόνον, ἀλλῶ δὲ οὐδενὶ σαφῶς δέκνυνται. Plat. Polit. c. 26. p. 158. Fisch. Ed.
 εἰδῶλα — ὁμοιώματα heisst es im Parmenid. p. 219. Fisch. und anderwärts, dem ἀληθινῷ, εἶδει, ἰδέα, παραδείγματι entgegengesetzt, blossε ἀδρῦκτε, Schattenbilder der Tugend. Cicero de Off. I, 15. übersetzt diess simulacra virtutis.
 8. τοῦτου τοῦ κτήμ. sc. τοῦ ἀθά-νατου γενέσθαι.

τις ἑαδίως λάβοι. διὸ δὴ ἐγὼ γέ φημι χρῆναι πάντα ἄνδρα τὸν Ἔρωτα τιμᾶν, καὶ αὐτὸς τιμῶ τὰ ἐρωτικά, καὶ διαφερότως ἀσπῶ, καὶ τοῖς ἄλλοις παρακαλεῖσθαι, καὶ νῦν τε καὶ ἀεὶ ἐγκωμιάζω τὴν δύναμιν καὶ ἀνδρείαν τοῦ Ἔρωτος καθ' ὅσον οἷός τ' εἰμί.

Τοῦτον οὖν τὸν λόγον, ὦ Φαῖδρε, εἰ μὲν βούλει, ὡς ἐγκώμιον εἰς Ἔρωτα νόμισον εἰρησθαι· εἰ δὲ, ὅτι καὶ ὅπῃ χაίρεις ὀνομάζων, τοῦτο ὀνομάζε.

XXX. Εἰπόντος δὲ ταῦτα τοῦ Σωκράτους τοῖς μὲν ἐπαινεῖν, τὸν δὲ Ἀριστοφάνη λέγειν τι ἐπιχειρεῖν, ὅτι ἐμνήσθη αὐτοῦ λέγων ὁ Σωκράτης περὶ τοῦ λόγου. καὶ ἐξαιφνης τὴν αὔλειον θύραν κρουομένην πόλιν φόρον παρασχέιν ὡς κομαστῶν, καὶ ἀλλητριδός

[καὶ αὐτὸς τιμῶ τὰ ἐρωτικά. Man vergl. oben Kap. V. p. 177. D. Xenoph. Mem. II, 6, 28. Sympos. III, 3.]

εἰ δὲ — Man erwartet freilich εἰ δὲ μὴ, und kommt daher leicht auf den Gedanken, die Negation hinzuzusetzen. Aber auch im Alcib. I. c. 10. findet sich eine Stelle, wo εἰ δὲ just in derselben Verbindung und Bedeutung, wie hier, vorkommt: εἰ μὲν βούλει, ἐρωτῶν με· εἰ δὲ, καὶ αὐτὸς ἐλευστού λόγῳ διεξέλεθε. Wahrscheinlich bedarf also der Text an beiden Orten keiner Aenderung, u. εἰ δὲ war eine elliptische Redensart der dialogischen Sprache, wo die Rede abbricht, und das Fehlende durch eine Gebärde ausgedrückt wurde, hier etwa: wenn du aber — meinst, mein Vortrag habe eine von dem Ton der Lobrede altzu verschiedene Wendung genommen, nun so s. f.

1. τοῖς μὲν ἐπαινεῖν sc. ἐφη ὁ Ἀριστοφάνης, von welcher Ellipsis auch die fernere Konstruktionsart abhängt.

ὅτι ἐμν. — λόγον. Nämlich XXIV, 9.

τὴν αὔλειον θύραν. Harpocration: αὔλειος· ἢ ἀπὸ τῆς ἑδοῦ πρώτης θύρας τῆς οἰκίας. F. s. Taylor ad I.ys. p. 21. T. 5. d. Reisk. A. Es war diejenige Thüre, die in die αὔλη, ins Forhaus führte.

[Für das aus den besten Handschriften hergestellte κρουομένην las man ehemals κρουομένην. Allein jenes ist der bei den Attikern herrschende und einzig gewöhnliche Ausdruck in dieser Sache, wie schon Muret. Varr. Lectt. I, 17. bemerkt hat.]

κομαστῶν. κομασταὶ heissen eigentlich Nachtschwärmer, die mit Tanz und Gesang vor die Thüren ihrer Geliebten zogen, um diesen, nach heutiger Art zu reden, Ständchen (παρὰ κλισίῳ) zu bringen. Sie giengen dabei bekränzt, und begleitet von Flötenspielerinnen u. Knaben, die ihnen Fackeln vortrugen. Die letztern heissen gleich nachher ἀκλόουθοι: wiewohl diess Wort überhaupt Sklaven bezeichnet, die ihre Herren auf Reisen oder beim Ausgehen begleiteten. s. Hindenb. ad Xenoph. M. p. 156. Duker ad Thuc. VI, 28. Ein ungedruckter Grammatiker bei Koehn ad Gregor. Cor. p. 19. erklärt κομαῖζω· οὐχὲ τὸ μεθῶ, ἀλλὰ τὸ μετ' ὧδης εἰς τὴν ἐρωμένην ἀπέχομαι. cf. Schol. Theocr. Id. III, 1. s. besonders Schwarz Abhandl. de comissati, vett. [Gewöhnlich hiess es: πόλιν ἢ παρασχέιν, ὡς κομαστῶν καὶ ἀλλ. κ. τ. λ. Aber wo bleibt da die Wortverbindung? Ast wollte ὡς in καὶ verwandelt wis-

sen. Diese Vermuthung wird aber nicht durch handschriftl. Zeugnisse unterstützt. Leicht u. sicher ist die Verbesserung in Stallbaum, der vor ὡς κομαστῶν die Interpunktion aufhebt und den Genitivus von φόρον abhängig sein lässt. So entsteht folgender sehr gute Sinn: und plötzlich habe die Thür des Einganges, an welche angeklopft wurde, viel Geräusch hören lassen wie von Nachtschwärmern. Die jungen Herrn klopfen nämlich nicht sanft an und dieses Lärmen mit der Thüre liess vermuthen, dass es von wilder Taumellust ergriffene Leute waren.]

3. τὰς θύρας ist nun die Thüre zu dem Hause selbst, worin die Gäste sassen. ταῖς ἐχούσας. Timaeus: ἐθος τοῖς τυχεσῶν ἀναδοῦναι ταῖς. F. Und nicht allein die Sieger in den grossen Kampfspielen hatten diese Ehre, dass sie öffentlich mit köstlichen Hauptbinden oder Kränzen geschmückt wurden, sondern auch bei geringern

Ἐρωτὴν ἀκούειν. τὸν οὖν Ἀγάθωνα, Παῖδες, φάναι, οὐδ' σκέψασθε; καὶ ἐὰν μὲν τις τῶν ἐπιτηδείων ἢ, καλεῖτε· εἰ δὲ μὴ, λέγετε, ὅτι οὐ πίνομεν, ἀλλὰ ἀπαυθόμεθα ἡδῆ. Καὶ οὐ πολὺ ὕστερον Ἀλκιβιάδου τὴν φωνὴν ἀκούειν ἐν τῇ αἰλῇ σφόδρα μεθύοντος καὶ μέγα βοῶντος, καὶ ἐρωτῶντος, ὅπου Ἀγάθων, καὶ κελεύοντος ἄγειν παρ' Ἀγάθωνα. ἄγειν οὖν αὐτὸν παρὰ σφᾶς τὴν τε ἀλλητριδα ὑπολαβοῦσαν καὶ ἄλλους τινὰς τῶν ἀκολουθῶν, καὶ ἐπιστῆναι ἐπὶ τὰς θύρας ἐστειρωμένον αὐτὸν κίττω τέ τι σιτηρῶν δασεῖ καὶ ἔλαιον, καὶ ταινίας ἔχοντα ἐπὶ τῆς κεφαλῆς πάνυ πολλὰς, καὶ εἰπεῖν· Ἄνδρες, χაίρειτε· μεθύοντα ἄνδρα πάνυ σφόδρα δέξεσθε ξυμπότην; ἢ ἀπίωμεν ἀναδήσαντες μόνον Ἀγάθωνα, ἐφ' ὅπερ ἤλθομεν; ἐγὼ γάρ τοι, φάναι, χφῆς μὲν οὐχ οἷός τ' ἐγενόμην ἀφικέσθαι, νῦν δὲ ἤκω ἐπὶ τῇ κεφαλῇ ἔχων τὰς ταινίας, ἵνα ἀπὸ τῆς ἐμῆς κεφαλῆς τὴν τοῦ σοφωτάτου καὶ καλλίστου κεφαλῆν — ἐὰν εἴπω οὐτως, ἀναδήσω, ἄρα καταγε-

sen. Diese Vermuthung wird aber nicht durch handschriftl. Zeugnisse unterstützt. Leicht u. sicher ist die Verbesserung in Stallbaum, der vor ὡς κομαστῶν die Interpunktion aufhebt und den Genitivus von φόρον abhängig sein lässt. So entsteht folgender sehr gute Sinn: und plötzlich habe die Thür des Einganges, an welche angeklopft wurde, viel Geräusch hören lassen wie von Nachtschwärmern. Die jungen Herrn klopfen nämlich nicht sanft an und dieses Lärmen mit der Thüre liess vermuthen, dass es von wilder Taumellust ergriffene Leute waren.]

3. τὰς θύρας ist nun die Thüre zu dem Hause selbst, worin die Gäste sassen. ταῖς ἐχούσας. Timaeus: ἐθος τοῖς τυχεσῶν ἀναδοῦναι ταῖς. F. Und nicht allein die Sieger in den grossen Kampfspielen hatten diese Ehre, dass sie öffentlich mit köstlichen Hauptbinden oder Kränzen geschmückt wurden, sondern auch bei geringern

Veranlassungen thaten es Privatpersonen und gute Freunde unter einander, wie hier und im Thucyd. IV, 121. Xenoph. Hist. gr. V, 1, 3. s. Ruhnk. ad Tim. p. 176. Cuper Obs. I, 6. Paschal. de Coron. IV, 8.

4. ἐν εἴπω οὐτως. Wenn man diese Worte übersetzen darf, ut ita dicam, so müsste man sie in eine Parenthese einschliessen: doch möchte ich sie lieber so verstehen, als folgten sie erst nach ἀναδήσω, nämlich: κεφαλῆν ἀναδήσω. ἐν εἴπω οὐτως, (oder vielmehr ἐν δε εἴπω) ἄρα καταγε- St. Wie so? sie so verstehen, als stünden sie erst nach ἀναδήσω? das wäre ungereimt und aller Grammatik zuwider. Und was die Parenthese betrifft, so liegt wenig daran, ob die da ist oder nicht. Worauf es lediglich ankommt, ist der Sinn, worin Alcibiades das ἐν εἴπω οὐτως sagt. Und dieser kann meiner Meinung nach kein anderer sein, als dass er die Worte in der Absicht einschleibt, um nicht

λάσεσθε μου ὡς μεθύοντες; ἐγὼ δὲ, κὰν ὑμεῖς γελᾶτε, 213
 ὅμως εὐ οἶδ' ὅτι ἀληθῆ λέγω. ἀλλὰ μοι λέγετε αὐτό-
 5 θεν, ἐπὶ ἡτοιῖς εἰσὶν ἢ μή; ξυμπέσθε ἢ οὐ; Πάντας
 οὖν ἀναθορυβῆσαι, καὶ κελεύειν εἰσιέναι καὶ κατα-
 κλίνεσθαι, καὶ τὸν Ἀγάθωνα καλεῖν αὐτόν. καὶ τὸν
 ἰέναι ἀγόμενον ὑπὸ τῶν ἀνθρώπων, καὶ περιαιρούμε-
 νον ἅμα τὰς ταινίας ὡς ἀναδύοντα, ἐπίπροσθεν τῶν
 ὀφθαλμῶν ἔχοντα, οὐ κατιδεῖν τὸν Σωκράτη, ἀλλὰ
 καθίξεσθαι παρὰ τὸν Ἀγάθωνα ἐν μέσῳ Σωκράτους
 6 τε καὶ ἐκείνου· παραχωρῆσαι γὰρ τὸν Σωκράτη ὡς B
 ἐκείνον καθίξειν. παρακαθεζόμενον δὲ αὐτὸν ἀσπάξε-
 σθαί τε τὸν Ἀγάθωνα καὶ ἀναδεῖν. εἰπεῖν οὖν τὸν
 Ἀγάθωνα, Ὑπολύετε, παῖδες, Ἀλκιβιάδην, ἵνα ἐκ
 τρίτου κατακέρηται. Πάνυ γε, εἰπεῖν τὸν Ἀλκιβιάδην·
 7 ἀλλὰ τίς ἡμῖν ὁδε τρίτος ξυμπότης; Καὶ ἅμα μετα-
 στρεφόμενον αὐτὸν ὄραν τὸν Σωκράτη, ἰδόντα δὲ ἀνα-

durch den glänzenden Ehrentitel
 τοῦ σοφωτάτου καὶ καλλίστου, den
 er dem Agathon beilegt, die
 übrigen Glieder der Gesellschaft,
 die er, weil er noch im Zimmer
 ist, nicht einmal kennt, zu be-
 leidigen. Nach ἀναδύσω, wo vor-
 hin ein Komma stand, setzte
 Fischer aus Ficins Uebersetzung
 ein Punkt, und dagegen lässt
 sich nichts einwenden. [Un-
 möglich kann ἐν εἰπω οὐτωσὶ auf
 das Vorhergehende bezogen
 werden. Denn so würde es viel-
 mehr heißen müssen, ὡς οὕτως
 εἰπεῖν, oder sonst eine Formel
 der Art gebraucht werden. Wir
 halten die Rede für mimische
 Nachahmung der Sprache des
 begeisterten Alcibiades, und be-
 ziehen οὕτωσὶ auf das folgende
 ἀναδύσω. Nach κεφαλὴν muss
 man sich eine Pause denken,
 und dann hebt in Beziehung auf
 das Vorige mit κὰν εἶπω ein
 neuer Satz an, zu welchem die
 Worte ὅρα κατακέρηται, κ. τ. λ.
 den Nachsatz bilden. Aehnlich
 scheint Stephanus die Worte
 aufgefasst zu haben.]

ἐπὶ ἡτοιῖς, unter der gemach-
 ten Bedingung, dass ihr nämlich

mich zum Trinkgesellschaftler
 aufnehmen wollt. [ξυμπέ-
 σθε ἢ οὐ; Die alten Gramma-
 tiker bemerken, dass πῶμαι von
 den Attikern für πῶμαι gesetzt
 werde. Diese Bemerkung sin-
 det hier ihre Bestätigung. S.
 Schweighaeuser z. Athenæus
 Animadv. T. V. p. 497. ff.]

6. ἀσπάξεσθαι muss dem Zu-
 sammenhange nach von einer
 Gratulation verstanden werden.
 Die eigentliche Bedeutung des
 Worts erläutert Gesner ad Lu-
 cian. T. 3. p. 13.

ὑπολύετε — s. oben zu II, II.
 Auch bei den Römern war diese
 Gewohnheit, bei Fische die
 Schuhe oder Sohlen abzulegen,
 und sie bis zum Heimgehen ei-
 nem Sklaven in Verwahrung zu
 geben. Viele Stellen stehen dar-
 über in Gatak. Advers. Misc.
 c. 49., wo auch die liesige bei-
 gebracht ist. — [ἐκ τρίτου, zu
 dreien, selbst als der dritte, wie
 Gorg. p. 499. E. ἀμύθητος ἡμῶν
 εἶ καὶ οὐ ἐκ τρίτου.]

7. [αὐτὸν ὄραν τὸν Σωκράτη,
 nicht, den Socrates selbst, son-
 dern, ihn den Socrates. So for-
 dert es der Zusammenhang.]

πηδῆσαι καὶ εἰπεῖν, Ὡς Ἡράκλειος, τουτὶ τί ἦν; Σω-
 κράτης οὗτος ἔλλοχῶν αὐ με ἐνταῦθα κατέκεισο, ὡς περ
 C εἰσώθεις ἐξαίφνης ἀναφαίνεσθαι ὅπου ἐγὼ ἕμην ἡμι-
 σία σε ἔσεσθαι. καὶ νῦν τί ἦρεις; καὶ τί αὐ ἐνταῦ-
 θα κατεκλίνης; ὡς οὐ παρὰ Ἀριστοφάνει οὐδ' εἴ τις
 ἄλλοις γελοῖος ἔστι τε καὶ βούλεται· ἀλλὰ διευμηχα-
 νήσω ὅπως παρὰ τῷ καλλίστῳ τῶν ἔνδον κατακείσει. S
 Καὶ τὸν Σωκράτη, Ὡς Ἀγάθων, φάναι, ὅρα εἴ μοι
 ἐπαμνεῖς. ὡς ἐμοὶ ὁ τοῦτον ἔρωσ τοῦ ἀνθρώπου οὐ
 φάυλον πρᾶγμα γέγονεν. ἀπ' ἐκείνου γὰρ τοῦ χρόνου,
 ἀφ' οὗ τοῦτον ἠράσθη, οὐκέτι ἔξεστί μοι οὔτε προσ-
 D βλέψαι οὔτε διαλεχθῆναι καλῶ οὐδενί, ἢ οὔτοσί ζη-
 λοτυπῶν με καὶ φθονῶν θαυμάσια ἐργάζεται καὶ λοι-
 ποδορεῖται τε καὶ τῷ χεῖρε μόγις ἀπέχεται. ὅρα οὖν μή
 τι καὶ νῦν ἐργάσεται, ἀλλὰ διάλλαξον ἡμᾶς, ἢ, ἐάν
 ἐπιχειρῆ βιάζεσθαι, ἐπάμνε· ὡς ἐγὼ τὴν τοῦτου
 μανίαν τε καὶ φιλερασίαν πᾶν ὀρθῶδες. Ἀλλ' οὐκ ἔ-
 ἔστι, φάναι τὸν Ἀλκιβιάδην, ἐμοὶ καὶ σοὶ διαλλαγή.
 ἀλλὰ τοῦτον μὲν εἰσαυθίς σε τιμωρήσομαι· νῦν δὲ
 μοι, Ἀγάθων, φάναι, μετὰδος τῶν ταινιῶν, ἵνα ἀνα-
 δύσω καὶ τὴν τοῦτου ταυτηνὴ τὴν θαυμαστὴν κεφαλὴν,
 καὶ μή μοι μέμφηται, ὅτι σὲ μὲν ἀνέδησα, αὐτὸν
 δὲ, νικῶντα ἐν λόγοις πάντας ἀνθρώπους, οὐ μόνον
 πρώην, ὡς περ σὺ, ἀλλ' αἰεὶ, ἔπειτα οὐκ ἀνέδησα.

[τουτὶ τί ἦν; Eine Formel,
 welche Verwunderung und
 Staunen ausdrückt, etwa wie
 das Deutsche, was war denn
 das? So z. B. Aristoph. Vesp.
 v. 183. τοῦτ' τί ἦν;]

Σωκράτης οὗτος — Von der be-
 ständigen Jagd des Sokrates
 nach dem Alcibiades, wie sich
 Platon im Anf. d. Protag. aus-
 drückt, ist alles zu bekannt,
 als dass eine lange Anmerkung
 nöthig sein sollte.

εἴ τις ἄλλος — βούλεται. Zu
 βούλ. suppl. εἶναι, und so heisst
 βούλεσθαι affectiren etwas zu
 seyn; etwas vorstellen wollen,
 wozu wir von Natur nicht ge-
 macht sind. s. Hoog. ad Vig.
 de idiot. gr. p. 230. Aelian. II,
 13. nennt den Aristophanes γε-

λοῦον ὄντα καὶ εἶναι ἀσέδοντα.
 [Statt der alten Lesart οὕτως εἴ τις
 ἄλλος schrieb Bekker u. a. aus
 den besten Codd. οὐδ' εἴ τις ἄλλος,
 was jeder Besonnene billigen
 wird.]

[ὅρα εἴ μοι ἐπαμνεῖς. Diese
 Verbesserung des Stephanus
 haben wir nach Bekkers und
 anderer Vorgang ohne Beden-
 ken in den Text aufgenom-
 men, da der Gedanke das ge-
 wöhnliche ἐπαμνεῖς verschmät.
 Eben so ist kurz vorher ὄραν Ἀγά-
 θων aus ein Paar Handschriften
 nicht ohne triftigen Grund ein-
 gefügt worden. Ob aber im Fol-
 genden θαυμάσια, was die be-
 sten Handschriften haben, oder
 θαυμάσια zu lesen sei, wagen
 wir nicht zu entscheiden.]

Καὶ ἄμ' αὐτὸν λαβόντα τῶν ταινιῶν ἀναδεῖν τὸν Εὐκράτη καὶ κατακλίνεσθαι. ἐπειδὴ δὲ κατεκλίθη, εἰπεῖν.

XXXI. Εἶεν δὴ, ἄνδρες· δοκεῖτε γάρ μοι νῆφειν. οὐκ ἐπιτρεπτόν ὑμῖν, ἀλλὰ ποτέον· ὡμολόγηται γάρ ταῦθ' ἡμῖν. ἄρχοντα οὖν αἰροῦμαι τῆς πόσεως, ἕως ἄν ὑμεῖς ἱκανῶς πῆγτε, ἔμαντόν. ἀλλὰ φερέτω Ἀγάθων εἴ τι ἔστιν ἔκπομα μέγα. μᾶλλον δὲ οὐδὲν δεῖ· ἀλλὰ φέρε, παῖ, φάναι, τὸν ψυκτῆρα ἐκείνον, ἰδόντα αὐτὸν πλέον ἢ ὀκτώ κοτύλας χωροῦντα. τοῦτον ἐμπλησά- 214 μνον πρῶτον μὲν αὐτὸν ἐπιεῖν, ἔπειτα τῷ Σωκράτει κελεύειν ἐγγεῖν, καὶ ἅμα εἰπεῖν, Πρὸς μὲν Σωκράτη, ὃ ἄνδρες, τὸ σόφισμά μοι οὐδέν· ὁπόσον γάρ

1. [ὄκτ' ἐπιτρεπτόν ὑμῖν — So die besten Handschriften mit mehreren andern für das gewöhnliche οὐκ ἐπιτρεπτόν οὖν ὑμῖν. Woher οὖν in den Text gekommen ist, wird jeder eben so leicht errathen, als er eingestehen wird, dass das Asyndeton zum ganzen Tone der Rede vortrefflich passt. Uebrigens bemerke man die Weglassung von τοῦτο bei ἐπιτρεπτόν. So steht aber ἐπιτρέπειν sehr häufig ohne Objectscasus, über welchen Gracismus Hr. Hofr. Ast in einer Anmerkung zu Plat. de Republ. S. 377 f. gehandelt hat.]

Hesych.: ψυκτῆρα, ὃν ἡμεῖς ψυγέα (s. Athen. XI, 15.), καὶ εἶδος ποτηρίου. Athen. IV, 27. p. 180. Παρὰ τῷ Πλάτῳ τοῦτων οὐδὲν ἔμετρον· ἀλλὰ πίνουσι μὲν τοσοῦτον, ὥστε μὴδ' αὐτοῖς ποτὴν ἵσασθαι· ὅρα γὰρ (ἐπὶ κώμῳ) Ἀλκιβιάδην, ὡς ἀσχημονεῖ· οἱ δ' ἄλλοι τὸν ὀκτακότυλον ψυκτῆρα πίνουσι προσάσεως λαβόμενοι, ἐπειτέρ αὐτοῖς προσέκινουεν Ἀλκιβιάδης. F. [Es war wohl kein Trinkgeschirr, sondern, wie selbst der Name andeutet, eine Schale oder ein Gefäss, worin man den Wein kühl erhielt. S. Ruhnk. z. Tim. S. 278. Schleiermacher übersetzt daher passend: eine Kühltchale.]

κοτύλας. Eine attische Kotyle (ungefähr die hemina der Römer) war die Hälfte eines ζοῦτος und der zwölfte Theil eines ζοῦτος. Auf einen ζοῦτος aber gingen nach Rambachs Berechnung (S. 215. T. 3. der Pott. Archäol.) 3 Hamburger Maass und 1 Nössel.

2. τοῦτον — Im Athenaeus XI, 15. p. 502. wo diese Stelle angezogen wird, lesen wir τοῦτον μὲν οὖν ἐμάλθη. F.

Πρὸς μὲν Σωκρ. — μεθύσθῃ. s. XXXV, 3.

2. Πρὸς μὲν Σωκρ. — οὐδέν. Gegen den Sokrates hilft mir das Kunststück nichts; denn

ἀρχοντα — τῆς πόσεως, was sonst συμπόσιος heisst, lat. magister bibendi. s. Jani ad Hor. Carm. I, 4, 27. und ausf. Christ. Diss. de magisterii veti: in poculis. Stück Antiq. conv. II, 7. Vor Alcibiades Ankunft hatte man noch keinen solchen Gesetzgeber gehabt. s. oben c. 4. und V, 1. ἐλευστικός μὴδὲν εἶναι. [Nach ἀρχοντα οὖν haben wir nach anderer Vorgänge das gewöhnlich eingeschobene ὑμῖν ausgelöscht, weil es in den meisten und besten Handschriften fehlt.]

τὸν ψυκτῆρα. Timaeus: ψυκτῆρα· ποιήσαντα μέγα καὶ πλατὺν, εἰς ὑποπόσιον παρασκευασμένον.

ἂν κελεύῃ τις, τοσοῦτον ἐκπιῶν οὐδὲν μᾶλλον μὴ ποτε 3 μεθύσθῃ. τὸν μὲν οὖν Σωκράτη, ἐγγέαντος τοῦ παιδός, πίνειν· τὸν δ' Ἐρμζίμαχον, Πῶς οὖν, φάναι, ὦ Ἀλκιβιάδην, ποιούμεν; οὕτως οὔτε τι λέγομεν ἐπὶ τῇ Β κύλικι οὐτ' ἐπάδομεν; ἀλλ' ἀτεχνῶς ὥσπερ οἱ διψῶντες πίομεθα; Τὸν οὖν Ἀλκιβιάδην εἰπεῖν, ὦ Ἐρμζίμαχε, βέλτιστε βελτίστου πατρὸς καὶ σωφρονεστάτου, χαῖρε. Καὶ γὰρ σὺ, φάναι τὸν Ἐρμζίμαχον· ἀλλὰ τί ποιῶμεν; — Ὅ τι ἂν σὺ κελεύῃς. δεῖ γάρ σοι πειθεσθαι·

Ἰητρός γὰρ ἀνὴρ πολλῶν ἀντάξις ἄλλων.

Ἐπίτατε οὖν ὃ τι βούλει. — Ἀκουσον δὴ, εἰπεῖν τὸν 4 Ἐρμζίμαχον· ἡμῖν, πρὶν σὲ εἰσελθεῖν, ἔδοξε χρῆναι C ἐπὶ δεξιᾷ ἕκαστον ἐν μέρει λόγον περὶ Ἐρωτος εἰπεῖν ὡς δύναιτο κάλλιστον, καὶ ἐγκωμιάσαι. οἱ μὲν οὖν ἄλλοι πάντες ἡμεῖς εἰρήκαμεν· σὺ δ' ἐπειδὴ οὐκ εἰρήκας καὶ ἐκπέτωκας, δίκαιος εἰ εἰπεῖν, εἰπὼν δ' ἐπιτάξαι Σωκράτει ὃ τι ἂν βούλη, καὶ τοῦτον τῷ ἐπὶ δεξιᾷ, καὶ οὕτω τοὺς ἄλλους. Ἀλλὰ, φάναι, ὦ Ἐρμζίμαχε, τὸν Ἀλκιβιάδην, καλῶς μὲν λέγεις· μεθύοντα δὲ ἄνδρα παρὰ νηρόντων λόγους παραβάλλειν μὴ οὐκ

wie viel einer nur will, so viel der Artikel auch hier seine gewöhnliche Kraft behält. S. C. Fr. dürfte er sich nicht berauschen. Hermann. z. Lucian. de Histor. Ueberi οὐδὲν μὴ μεθύσθῃ s. Thiersch. Gr. §. 301. 3te Ausg.]

der Artikel auch hier seine gewöhnliche Kraft behält. S. C. Fr. Hermann. z. Lucian. de Histor. Conserib. S. 5 u. folg.]

3. [οὔτε ἐπάδομεν. So die Mehrzahl der Handschriften. Vor Bekker las man οὔτε τι πάδομεν.]

[καὶ ἐκπέτωκας. So die Handschriften mit ziemlicher Uebereinstimmung. Gewöhnlich las man ἐκπέτωκας. Im Folgenden haben wir mit Bekker aus einigen Codd. τῷ ἐπὶ δεξιᾷ für τῷ ἐπὶ δεξιᾷ geschrieben, wie es kurz vorher hiess ἔδοξε χρῆναι ἐπὶ δεξιᾷ ἕκαστον — λόγον — εἰπεῖν.]

4. ἐν μέρει, nach der Reihe. Oben hiess es ἐν τῷ μέρει, XX, 5. 9. Sonst auch κατὰ τὸ μέρος. [Es ist nicht einerlei, ob der Artikel in dieser Formel eingefügt oder weggelassen wird. ἐν μέρος heisst schlechthin nach der Vertheilung, nach der Reihe, oder auch wechselseitig; hingegen ἐν τῷ μέρει nach der getroffenen Vertheilung, nach der festgesetzten Reihenfolge, so dass

5. παρὰ νηρ. λόγ. παραβάλλειν. Ich kann es dem Steph. nicht verdenken, dass er hier zu Conjekturen seine Zuflucht nahm. Die Konstruktion bleibt immer hart und schwer. Die einfachste Art, wie man ihr etwa helfen könnte, wäre vielleicht die, dass man παραβ. als den Subjektiv-Infinitivus ansähe, und μεθύοντα ἄνδρα etwas umbe-

ἐξ ἴσου ἤ. καὶ ἅμα, ὦ μακάριε, πείθει τί σε Σωκράτης ὡν ἄρτι εἶπεν; ἢ οἶσθα ὅτι τούναντιόν ἐστὶ Δπάν ἢ ὁ ἔλεγεν; οὗτος γὰρ, ἐάν τινα ἐγὼ ἐπαινέσω τούτου παρόντος ἢ θεὸν ἢ ἄνθρωπον ἄλλον ἢ τοῦτον, οὐκ ἀφέξεται μου τῷ χεῖρε. Οὐκ εὐφημήσεις; φάναι ὅτον Σωκράτη. Μὰ τὸν Ποσειδῶ, εἰπεῖν τὸν Ἀλκιβιάδην, μηδὲν λέγε πρὸς ταῦτα· ὡς ἐγὼ οὐδ' ἂν ἐνα ἄλλον ἐπαινέσαιμι σοῦ παρόντος. Ἄλλ' οὕτω ποιεῖ, φάναι τὸν Ἐουξίμαχον, εἰ βούλει· Σωκράτη ἐπαινέσον. Πῶς λέγεις; εἰπεῖν τὸν Ἀλκιβιάδην· δοκεῖ χοῖραι, ὦ Ἐουξίμαχε; ἐπιθῶμαι τῷ ἀνδρὶ καὶ τιμωρήσωμαι ὑμῶν 7 ἔναντιόν; Οὗτος, φάναι τὸν Σωκράτη, τί ἐν νῶ ἔχεις; ἐπὶ τὰ γελοιώτερα με ἐπαινέσεις; ἢ τί ποιήσεις; —

stimmt gesagt, für λόγους ἀνδρὸς μεθ' ἑαυτοῦ. Sonach hiesse es: μη οὐκ ἐξ ἴσου ἢ, (ὡ) παραβ. ἀνδρὸς μεθ' ἑαυτοῦ λόγους παρὰ τῆφ. λόγους. Gewöhnlicher wäre freilich πρὸς statt παρὰ. Denn so sagt man: παραβάλλειν τί τινι oder πρὸς τι. Ficini's Version giebt mehr den Sinn, als die Worte; Sed non aequa ratio videri debet, ut ebrivus cum sobriorum oratione verba sua conferat. [Die Stelle ist noch neuerlich verschieden erklärt worden. So fasste z. B. Heindorf z. Lys. S. 4. παραβάλλειν in der Bedeutung von accedere auf; und andere nahmen zu andern Interpretationsmitteln ihre Zuflucht. Die neueste Ausgabe erklärt die Worte so: „Ebrivum virum componere cum sobriorum orationibus haud sane aequum fuerit. quod breviter dictum est pro: ebrivum virum provocare, ut aemuletur sobriorum orationes, haud aequum fuerit.“ Aus dieser Erklärung ergiebt sich, warum es heisst παραβάλλειν παρὰ λόγους, während sonst παραβάλλειν in der Bedeutung von zusammenstellen, gegenüberstellen, vergleichen, mit πρὸς oder mit dem Dativus verbunden wird.] πείθει τί σε Σ. ὡν ἄ. ε. Nach der gemeinen Grammatik, πείθει Σωκρ. αὐτὸν ἐξ ἑστίνων ἔ. ἄρτι εἶ-

πεν; Glaubst du denn dem Sokr. das, was er vorhin (XXX, 8.) von meiner Eifersucht sagte? Οὐκ εὐφημήσεις; st. εὐφημαί, wie oben II, 11. εὐφημαί ist bekanntlich, sich aller Worte und Reden enthalten, die entweder die Heiligkeit irgend einer Sache, einer Gottheit verletzen, wie hier und XXII, 3. oder die ein anderer für unglücklich bedeutend auslegen kann. s. Plat. Alcib. II. p. 160. ed. Biest. Denn dergleichen, wiewol in ganz anderer Absicht ausgesprochene Worte heissen φημαί, lat. omina. Cic. de Div. I, 45. Das Gegenheil von εὐφημαί ist βλασφημαί. s. Casaub. ad Theophr. c. 19. 7. [ἐπὶ τὰ γελοιώτερα με ἐπαινέσεις;] Zweierlei ist hier zu bemerken; zuerst der Gebrauch des Komparativ; und dann die ungebrauchliche oder vielmehr seltene Futurform ἐπαινέσεις. Das Verbum ἐπαινέω gehört nämlich unter die Zahl derjenigen Zeitworte, welche im Futur die Form des Medii annehmen. S. Buttman gross. Grammat. B. 2. S. 52. Deshalb schrieb Bekker gegen alle handschriftliche Zeugnisse ἐπαινέσει. Indessen scheint jener Gebrauch des Medii bei mehrern Verbis, namentlich auch bei ἐπαινέω, nicht so durchgreifend gewesen

Τάληθῃ ἔρω. ἀλλ' ὄρα εἰ παρήσ. — Ἀλλὰ μέντοι, φάναι, τά γε ἀληθῆ παρήσμι καὶ κελεύω λέγειν. Οὐκ ἂν φθάνοιμι, εἰπεῖν τὸν Ἀλκιβιάδην. καὶ μέντοι οὐτωσὶ ποιήσον· ἐάν τι μὴ ἀληθὲς λέγω, μεταξὺ ἐπιλαβοῦ, ἂν βούλη, καὶ εἰπέ ὅτι τοῦτο ψεύδομαι. ἐκὼν 215 γὰρ εἶναι οὐδὲν ψεύσομαι. ἐάν μέντοι ἀναμιμνησκόμενος ἄλλο ἄλλοθεν λέγω, μηδὲν θαυμάσης· οὐ γὰρ τι ῥᾶδιον τῆν σὴν ἀτοπίαν ὡδ' ἔχοντι εὐπόρως καὶ ἐφεξῆς καταριθμησαί. Σωκράτη δ' ἐγὼ ἐπαινέειν, ὦ ἄνδρες, οὕτως ἐπιχειρήσω, δι' εἰκόνων. οὗτος μὲν οὖν ἴσως οἰήσεται ἐπὶ τὰ γελοιώτερα· ἔσται δ' ἢ εἰκὼν τοῦ ἀληθοῦς ἕνεκα, οὐ τοῦ γελοίου.

zu sein, dass die Schriftsteller das Activum gänzlich verschmäht hätten. Beispiele davon giebt Poppo z. Xenoph. Cyropaed. I. 4, 16. Der Komparativ steht nicht nur bald nachher auf gleiche Art: οὗτος μὲν οὖν ἴσως οἰήσεται ἐπὶ τὰ γελοιώτερα, sondern auch Phileb. p. 40. C. μεμιμημένοι μέντοι τὰς ἀληθεῖς (ἡδονὰς) ἐπὶ τὰ γελοιώτερα. Politic. p. 293. E. ἐπὶ τὰ αἰσχρότερα μεμιμησθαι. Ebendas. p. 297. C. τὰς μὲν ἐπὶ τὰ καλλίονα, τὰς δὲ ἐπὶ τὰ αἰσχρὰ μιμουμένους ταύτην. Aristid. Vol. II. p. 302. ed. Jebb. Σωκράτης μὲν ἂν ὡν ἐπὶ αἰσχρὰ καὶ γελοιώτερα αὐτοῦς μιμουμένος. Denn so ist wohl dort zu lesen. Aelian. V. H. XV. 28. καὶ τὸ μιμῆσθαι δὲ τινὰς ἐπὶ τὸ γελοιώτερον. Den Positivus lesen wir Legg. VII. p. 814. D. τῆν μὲν τῶν καλλίωνων σοφάνων ἐπὶ τὸ σεμνὸν μιμουμένην, τῆν δὲ ἐπὶ τὸ φαῖλον. Auch hier fasste Ficini die Kraft dieses Graecismus nicht. Pareho, übersetzt er, quam libentissime, modo id assequi possim. Richtiger: statim igitur initium faciam. 8. ὡδ' ἔχοντι, für einen, der so beratscht ist wie ich. Das μοι, das in der 2. Bas. vor ὡδ' ἔχ. steht, lassen die Griechen in dieser Verbindung fast immer

weg, wie Theocr. XV, 25. τῷ μὴ ἰδόντι. Und eben dieser Sprachgebrauch macht ἕκων vor τοῖς ἐξ ἀλογιστῶν μεθιστάσι Xenoph. H. G. II, 3, 17. unnöthig. αἰσχρὰ, Sonderbarkeit im Charakter, widersprechend scheinende Sitten, z. B. dass Sokr. in Menschen von schöner Gestalt verliebt ist, und auf der andern Seite Schönheit wieder für nichts achtet. c. XXXIII, 2. 3. 1. Diese Vergleichung des Sokr. mit den Silenen ist sehr berühmt. Schon seine körperliche Bildung konnte dazu Anlass geben: eine eingedrückte Nase, eine kahle Glatze, und der Bart dazu gaben ihm eine äusserliche Aehlichkeit mit jenen Wesen der alten Fabel. s. Xenoph. Symp. IV, 19. u. das. Bach. [Aristoph. Nubb. v. 221.] Julian Caess. p. 9. ed. Heus, wo Silen selbst sagt: οὐκ οἶσθα, οὐ καὶ ὁ Σωκράτης, τοιοῦτος ἔστω —; [Vergl. auch Wernsdorf. z. Himn. S. 461. Lutz. Lectt. Attic. S. 244. sqq.] Demnach sieht man auf alten Münzen und Gemmen den Kopf des Sokr. bald mehr, bald weniger silenenförmig gearbeitet. Die Aehnlichkeit von dieser Seite, sagt daher Alcibiades §. 2., kann Sokr. selbst nicht in Zweifel ziehen. Vgl. Theaet. c. 2. p. 99. ed. Fisch. Doch er geht wei-

XXXII. Φημί γὰρ δὴ ὁμοιώτατον αὐτὸν εἶναι τοῖς Σειληνοῖς τοῦτοις τοῖς ἐν τοῖς ἐρμολυφείοις κα- Β θημένοις, οὕσιντας ἐργάζονται οἱ δημιουργοὶ σύριγγας ἢ αὐλοὺς ἔχοντας, οἱ διχάδε διοιχθέντες φαίνονται ἔνδοθεν ἀγάλματα ἔχοντες θεῶν. καὶ φημί αὐτοὺς εἰκέναι

ter, und vergleicht ihn in Absicht seines Geistes und der ihm eignen Lehrart mit Statuen, die von aussen Silenen vorstellten, inwendig aber Bildnisse andrer Gottheiten enthielten. Da vielleicht Niemand im Alterthum solcher Statuen gedenkt — denn die Stelle des Synesius, die man im Casaub. de Sat. Poes. p. 49. angeführt findet, ist von keinem Belang, und wahrscheinlich blos aus der unsrigen geschöpft — so fragt sich, was man sich darunter vorstellen soll? Nach der Belehrung, die mir darüber mein verehrungswürdiger Lehrer, Hr. Hofr. Heyne, mittheilte, muss man sich hier nichts anders denken als Gehäuse, worin man die Bildsäulen steckte, um sie in den Sälen vor allem Staub und Schmutz zu verwahren. Diesen Gehäusen, die dann, wenn eine Feierlichkeit im Hause war, abgenommen wurden, gab man die vollständige Figur von Silenen oder Satyrn, um auch durch eine unformliche Bedeckung ein griechisches Auge nicht zu beleidigen. Der Beisatz hier, τοῖς ἐν τ. ἐρμολυφείοις (welches Wort überhaupt von Werkstätten der Bildhauer zu nehmen ist. s. Hemsterh. ad Lucian. Somn. pr.) καθῆμα, giebt zu verstehen, dass eben so auch die Künstler in ihren Läden die zum Kauf ausgestellten Statuen in dergleichen Gehäuse einschlossen. [Böttiger in Wieland's Attischem Museum Th. I. H. 2. S. 355. bemerkt noch: „Diesen Hermenpostamenten hing man die Doppelflöte oder die Pansflöte, aus einem Misverständnisse des Wortes ἀργεῖ, an, und nannte sie bestimmt Silene.“]

Uebrigens verglichen die Alten auf ähnliche Weise die Reden des Sokrates mit den Mahlereien des Pausan. s. Aelianus V. II. XIV, 15.

διχάδε διοιχθ. . . Steph. argwohnt hier einen Fehler: vielleicht habe Platon διχα geschrieben, und das δε sei die Anfangssylbe von einem andern Participium als διοιχθέντες. Ich bin seiner Meinung nicht. διχάδε heisst in duas partes, und διοιχθ. ist eben so viel als ἀνοιχθέντες, welches letztere Stephanus in seinem Thes. I. gr. v. διχάδε liest [was neulich in einem Codex sich fand.]. Ficin übersetzt, qui si bifariam dividantur. Weiter hin, XXXVII, 1. 3. sagt Platon selbst: οἱ λόγοι αὐτοῦ ὁμοιωτατοὶ εἰσι τοῖς Σειληνοῖς τοῖς διοιχομένοις — διοιχομένοις δε ἰδὼν ἄν τις. F. [Die gewöhnliche Lesart schützen auch die Handschriften. Nur eine einzige hat διχάδε, und nach einer Correctur διχα μέν. Könnte indess nicht διχάδε gradezu aus den Anfangssyllben des folgenden Wortes entstanden sein, zumal da vielleicht ein Glossator das διοιχθέντες durch διχάδε ἀνοιχθέντες erklären konnte! Uns wenigstens dünkt diess nicht unwahrscheinlich; und diese Vermuthung erhält gewissermassen dadurch ihre Bestätigung, dass Julian. Orat. VI. A. p. 184. A., wo er diese Worte ausschreibt, das verdächtige διχάδε gradezu weglässt. Uebrigens ist der Sinn verständlich. Man konnte nämlich jene Silenenpostamente, welche die Form von Silenen hatten, auf beiden Seiten öffnen, damit die darin stehenden Götterbilder recht in die Augen fielen.]

αὐτὸν τῷ Σατύρῳ τῷ Μαρσίῳ. οτι μὲν οὖν τό γε 2 εἶδος ὁμοῖος εἶ τοῦτοις, ὃ Σώκρατες, οἷδ' αὐτὸς δῆπου ἀμφισβητήσεις· ὡς δὲ καὶ τάλλα εἰκας, μετὰ τοῦτο ἄκουε. Ὑβριστὴς εἶ· ἢ οὐ; ἐάν γὰρ μὴ δημο- 3 γῆς, μάρτυρας παρέξομαι. ἀλλ' οὐκ ἀλλητῆς; πολὺ γε C θανμασιώτερος ἐκείνου· ὁ μὲν γε δι' ὀργάνων ἐκῆλει τοὺς ἀνθρώπους τῇ ἀπὸ τοῦ στόματος δυνάμει, καὶ ἔτι νυνὶ, ὅς ἂν τὰ ἐκείνου ἀλλῆ. ἃ γὰρ Ὀλυμπος ἠῦλει, Μαρσύου λέγω, τοῦτου διδάξαντος. τὰ οὖν ἐκεί- 3 νου, ἐάν τε ἀγαθὸς ἀλλητῆς ἀλλῆ, ἐάν τε φανῆλη ἀλλητῆς, μόνον κατέχεσθαι ποιεῖ, καὶ δηλοῖ τοὺς τῶν θεῶν τε καὶ τελετῶν δεομένους διὰ τὸ θεῖα εἶναι. σὸ δ' ἐκείνου τοσοῦτον μόνον διαφέρεις, οτι ἄνευ ὀργάνων ψιλοῖς λόγοις ταῦτον τοῦτο ποιεῖς. ἡμεῖς γοῦν 4 D ὅταν μὲν τοῦ ἄλλου ἀκούωμεν λέγοντος καὶ πᾶν ἀγαθοῦ ῥήτορος ἄλλους λόγους, οὐδὲν μέλει, ὡς ἔπος εἰπεῖν, οὐδενί· ἐπειδὴν δὲ σοῦ τις ἀκούῃ ἢ τῶν σῶν λόγων, ἄλλον λέγοντος, κἂν πᾶν φανῆλος ἢ ὁ λέγων, ἐάν τε γυνὴ ἀκούῃ ἐάν τε ἀνὴρ ἐάν τε μειράκιον, ἐκπεπληγμένοι ἐσμὲν καὶ κατεχόμεθα. ἐγὼ γοῦν, ὃ ἄνδρες, εἰ μὴ ἔμελλον κομιδῇ δόξειν μεθύειν, εἶπον ὁμοῖας ἂν ὑμῖν οἶα δὴ πέπονθα αὐτὸς ὑπὸ τῶν τοῦ-

τῷ Σ. τ. Μαρσία. Er war in der griechischen Dichterfabel der Erfinder oder wenigstens Verbesserer der Flöte, und von ihm leitete man die phrygische Tonart her. s. Burette über Plut. de Mus. in Mem. d. Akad. d. Inschriften T. XI. p. 44. f. Amst. Ausg. Die Alten nennen ihm meistens einen Satyr; nur an wenigen Orten, als Herodot VII, 26. heisst er Silenus. Ein Schüler von ihm war der zunächst erwähnte Olympus, ein alter Musiker, der auch sonst im Platon und anderwärts, und auf alten Denkmälern hin und wieder neben dem Marsyas vorkommt. s. Fabric. B. G. I. 17, 3. 2. ὑβριστῆς heisst Sokr. wegen der Gabe zu spotten, die er in einem hohen Grade besass, und die Sophisten besonders in den

Dialogen Platons so oft und beissend fühlen lässt. Wäre Alcib. früher da gewesen, so hätte er auch den Agathon zum Zeugen rufen können; s. Bes. c. 20.

ἀλλητῆς; — ἐκείνου. Ich ziehe mit Fischer die von Steph. vorgeschlagene und auch von Ficin gewählte Interpunktion vor. Die Aehnlichkeit dieses Satzes mit dem vorigen, ἴβν. εἶ — und die Partikel γε scheinen sie mir vorzüglich zu erweisen. Die bisherigen Ausgg. haben alle: ἀλλ' οὐκ ἀλλητῆς πολὺ γε θ. ἐκείνου.

3. [μόνον κατέχεσθαι ποιεῖ. Vergeblich conicirte Orelli μόνους. Denn μόνα heisst: vor allen andern, d. i. auf ganz ausgezeichnete Weise. s. Jacobs Additam. in Athen. S. 131.]

του λόγου και πάσχω ἔτι και νῦν. ὅταν γὰρ ἀκούω, πολὺ μοι μᾶλλον ἢ τῶν κορυβαντιῶντων ἢ τε καρδία E πηδᾶ και δάκρυα ἐκχεῖται ὑπὸ τῶν λόγων τῶν τούτου. ὁρῶ δὲ και ἄλλους παμπόλλους τὰ αὐτὰ πάσχοντας. 6 Περικλέους δὲ ἀκούων και ἕλλων ἀγαθῶν ἠγέρων εὐ μὲν ἠγοῦμην λέγειν, τοιοῦτον δ' οὐδὲν ἐπασχον, οὐδὲ τεθορύβητό μου ἢ ψυχὴ οὐδ' ἠγανάκει ως ἀνδραπο- δωδῶς διακεκμημένον. ἀλλ' ὑπὸ τουτοῦ τοῦ Μαρσίου πολλάκις δὴ οὕτω διετέθη, ὥστε μοι δόξαι μὴ βιω- 216 τὸν εἶναι ἔχοντι ὡς ἔχω. και ταῦτα, ὃ Σώκρατες, 7 οὐκ ἐρεῖς ὡς οὐκ ἀληθῆ. και ἔτι γε νῦν ξύνοιδ' ἐμαν- τῶ ὅτι, εἰ ἐθέλοιμι παρέχειν τὰ ὄτα, οὐκ ἂν καρ- τερήσαιμι, ἀλλὰ ταῦτ' ἂν πάσχοιμι. ἀναγκάζει γὰρ με διολογεῖν, ὅτι πολλοῦ ἐνδεῆς ὢν αὐτὸς ἔτι ἐμαντοῦ μὲν ἀμελῶ, τὰ δ' Ἀθηναίων πράττω. βίᾳ οὖν, ὡσπερ

5. τῶν κορυβ. Augsb. Schol. κορυβαντιῶντων· ἐνθουσιῶντων, ἢ τινὰ ὀρχισιν ἐμειλῆ ὀργουμένων. Timaeus: κορυβαντιῶν παρεμπα- νεσθαι, και ἐνθουσιῶντικῶς κινεί- σθαι. F. s. den grossen Kom- mentator des Timaeus p. 163 Plu- tarch Cat. mai. p. 558. Reisk. Ὡσπερ ὁ Πλάτων τὸν Σωκράτην φησὶν ἔσωθεν ἰδιώτην και σατυρικόν και ἰβρασιτὴν τοῖς ἐντυγχάνουσι φαι- νόμενον, ἐνδοθεν δὲ σπουδῆς και πραγμάτων μεστόν εἶναι, δάκρυα κί- νουμένων τοῖς ἀκροαμένοις και τὴν καρδίαν στρεφόντων. [Die Redens- art ἢ καρδία πηδᾶ erläutert durch Beispiele Boissonad. z. Eunap. S. 258.]

6. Περικλέους. Wie gross die Beredsamkeit dieses Mannes gewesen, bezeugen mehrere Schriftsteller, am meisten aber der Gipfel von Ansehn und Gewalt, worauf ihn seine Mitbür- ger erhoben. In eius tabris, sagt Cic. de Or. III, 34., veteres Co- micæ, etiam cum illi maledicerent, leporem habitasse dixerunt, tantumque in eo vim fuisse, et in eorum mentibus, qui audissent, quasi aculeos quosdam relinque- ret. Plat. Phaedr. p. 1237. A. Κενδοῦ εἶναι ἐγκότως ὁ Περικλῆς πάν- των τελευτάτος εἰς τὴν ἠγοράν

γενέσθαι. Vgl. Plutarchs Perikles p. 602. Reisk. u. Bayle Art. Pe- cicl. Rem. C.

7. ἀναγκάζει — πράττω. s. Al- cib. I. c. 30. und an mehreren Orten.

βίᾳ. Abresch Lectt. Aristaen. p. 147. konnte keinen Sinn in βίᾳ finden, und emendirte dafür βίων: und aus dieser Stelle, glaubte er, sei die Glosse im Hesych genommen, βίων τὰ ὄτα· ἐπιφράττων. Ich bin seiner Mei- nung nicht. Erstlich giebt die gewöhnliche Lesart einen sehr guten Sinn. Denn βίᾳ gehört zu οἶχομαι φεύγων, und steht für βίᾳ μου, wider meinen Willen. Ich muss mir Gewalt anthun, um sei- nen Umgang zu fliehen. Dann hängt der Akkusativ τὰ ὄτα mit ἐπισχόμενος zusammen, so dass die Glosse βίων τὰ ὄτα nicht ein- mal auf diese Stelle gezogen werden kann. Endlich würde unser so korrekte Verfasser, wenn er βίων gebraucht hätte, sicherlich eher βίων ὄν τὰ ὄτα, ὥσπερ ἀπὸ Σειρήνων, οἶχ. φ. ge- sagt, als eine so unangenehme Tautologie, wie in βίων — ἐπι- σχόμενος τὰ ὄτα liegt, begangen haben. Auch Ficin las βίᾳ. Er übersetzt: vi ergo, quasi adrer-

ἀπὸ τῶν Σειρήνων ἐπισχόμενος τὰ ὄτα, οἶχομαι φεύ- γων, ἵνα μὴ αὐτοῦ καθήμενος παρὰ τούτω καταγρηά- B σω. πέπονθα δὲ πρὸς τούτον μόνον ἀνθρώπων, ὃ οὐκ ἂν τις οἴοιτο ἐν ἐμοὶ ἐνεῖναι, τὸ αἰσχύνεσθαι ὄντι- νοῦν. ἐγὼ δὲ τούτον μόνον αἰσχύνομαι. ξύνοιδα γὰρ ἐμαντῶ ἀντιλέγειν μὲν οὐ δυναμένῳ, ὡς οὐ δεῖ ποιεῖν ἂ οὔτος κελεύει, ἐπειδὰν δὲ ἀπέλθω, ἠττημένῳ τῆς τιμῆς τῆς ὑπὸ τῶν πολλῶν. δραπετεύω οὖν αὐτὸν και φεύγω, και ὅταν ἴδω, αἰσχύνομαι τὰ ὁμολογημένα, C και πολλάκις μὲν ἠδέως ἂν ἴδοιμι αὐτὸν μὴ ὄντα ἐν ἀνθρώποις· εἰ δ' αὖ τοῦτο γένοιτο, εὐ οἶδ' ὅτι πολὺ 9 μείζον ἂν ἀχθοίμην, ὥστε οὐκ ἔχω ὃ τι χρήσωμαι τούτῳ τῷ ἀνθρώπῳ. και ὑπὸ μὲν δὴ τῶν ἀλημάτων και ἐγὼ και ἄλλοι πολλοὶ τοιαῦτα πεπόνθασιν ὑπὸ τοῦδε τοῦ Σατύρου.

XXXIII. Ἄλλα δὲ ἐμοῦ ἀκούσατε, ὡς ὁμοίως τέ ἐστιν οἷς ἐγὼ εἶκασα αὐτὸν, και τὴν δύναμιν ὡς θαν- μασίαν ἔχει. εὐ γὰρ ἴστε ὅτι οὐδεὶς ὑμῶν τούτον γι- D γνώσκει· ἀλλὰ ἐγὼ δηλώσω, ἐπεὶ περ ἠρξάμην. ὁρᾶτε 2 γὰρ ὅτι Σωκράτης ἐρωτικῶς διάκειται τῶν καλῶν και αἰεὶ περὶ τούτους ἐστὶ και ἐκπέπληκται. και αὐ ἀγνοεῖ

sus Sirenas obturans aures hunc fugio ac vito. Ueber die Ver- gleichung selber s. Hom. Odys. μ., 47. ff. F. Diess meisterhafte Urtheil unterschreibe auch ich. [Auch Valckenaer Annotatt. crit. in loca quaedam librorum nov. foed. in den Opuscul. philolog. Th. 2. S. 287. der Leipz. Ausg. misbilligt Abresch's Vermu- thung. Und wer möchte ihm u. Fischer's Urtheile nicht bestim- men?]

9. ὃ τι χρήσω. τ. τ. α., was ich mit diesem Mann anfangen, wie ich mich gegen ihn betragen soll. [Die Handschriften halten mit den alten Ausgaben das Futu- rum χρήσομαι fest. Allein wenn auch anderwärts so gesagt wird, so ist doch hier der Coniunctivus nöthig, welchen Bekker mit Recht hergestellt hat. Alcibiades will seine grosse Rathlosigkeit bezeichnen, in die er jedesmal

durch Sokrates gesetzt werde, und da kann er nicht sagen, ich weiss nicht, was ich mit dem Manne anfangen werde: sondern er muss vernünftiger Weise sich so ausdrücken: ich weiss nicht, was ich mit dem Manne anfan- gen soll.]

1. οἷς nahm Fischer aus der 2. Bas. in den Text, da die übrigen Edd. ohne Verstand οἷος le- sen. Jenes übersetzt Ficin, und die Sprache rechtfertigt die Veränderung hinlänglich. [Auch die meisten Handschriften bie- ten οἷος: nur wenige schlechte haben die verderbte Lesart. Ueber die Form εἶκασα s. Buttman. grössere Grammat. T. I. S. 328.]

9 Σωκρ. ἐρωτικῶς — ἐκπεπλ. Nach Sokrates eignem Gestand- niss: αἰεὶ ποτὲ ὑπὸ τῶν νέων τε και καλῶν ἐκπέπληκται. Plat. E- rast. p. 96. E. s. oben zu V, 6.

πάντα καὶ οὐδὲν οἶδεν, ὡς τὸ σχῆμα αὐτοῦ. τοῦτο οὐ
σειληνωδες; σφόδρα γε. τοῦτο γὰρ οὗτος ἔξωθεν περι-
βέβηται, ὡς περὶ ὁ γεγλυμένος Σειληνός· ἐνδοθεν
δὲ ἀνοιχθεὶς, πόσης, οἴεσθε, γέμει, ὦ ἄνδρες ξυμπο-
3 ται, σωφροσύνης; ἴστε ὅτι οὐτ' εἴ τις καλὸς ἐστὶ μέ-
λει αὐτῷ οὐδὲν, ἀλλὰ καταφρονεῖ τοσοῦτον, ὅσον οὐδ' E
ἂν εἰς οἰηθεῖη· οὐτ' εἴ τις πλούσιος, οὐτ' εἴ ἄλλην
τινὰ τιμὴν ἔχων τῶν ὑπὸ πλήθους μακαριζομένων.
ἡγεῖται δὲ πάντα ταῦτα τὰ κτήματα οὐδενὸς ἄξια καὶ
ἡμᾶς οὐδὲν εἶναι, εἰρωνευόμενος δὲ καὶ παίζων πάντα
τὸν βίον πρὸς τοὺς ἀνθρώπους διατελεῖ. σπουδάσαν-
τος δὲ αὐτοῦ καὶ ἀνοιχθέντος οὐκ οἶδα εἴ τις εἴρακε
4 τὰ ἐντὸς ἀγάλματα· ἀλλ' ἐγὼ ἤδη ποτ' εἶδον, καὶ μοι

οὐδὲν οἶδεν — τοῦτο ὄν — Steph. hatte Recht, dass er das *οὐ* der drei ersten Ausg. vor *σειλην.* in *ὄν* verwandelte; warum er aber für *οἶδεν* schreiben will *οὐδὲ*, weiss ich eben so wenig, als ich durch Fischers Erklärung, der *οὐδὲν* für *οὐ* nimmt, (was sonst freilich in Griechischen und Lateinischen ganz gemein ist) den Sinn des Platon finden kann. Ich verstehe die Worte *καὶ αὐ* — *οἶδεν* von der bekannten Manier des Sokrates, dass er in der Unterredung mit seinen Freunden oft den Unwissenden machte, und, wie die Sophisten ihm vorwarfen, häufige Fragen an andere that, die er sich selbst gut genug beantworten konnte. s. Theaet. c. 7. p. 111. ed. Fisch. coll. Rep. I. p. 577. E. Dieserwegen wird er hier mit den Statuengehäusen verglichen, deren Aeusserliches nicht merken liess, was in ihnen verborgen war. Mithin halte ich *ὡς* für die Vergleichungspartikel. [Unrichtige Interpunktion war die Ursache aller Zweifel über die sonst unschwere Stelle. Das Wahre gab zuerst J. Bekker, welcher die Worte *ὡς τὸ σχῆμα αὐτοῦ*, die sonst mit dem Folgenden zusammengelesen wurden, zu dem Vorhergehenden hinzuzog, und nach *σει-*

ληνωδες ein Fragezeichen einsetzte. Die Worte *ὡς τὸ σχῆμα αὐτοῦ* bedeuten so: *wie sein Aeusseres ankündigt; wie er sich immer anstellt.* *Σχῆμα* bezeichnet die *äussere Haltung*, also beim Sokrates das silenenartige *εἰρωτικὸς διακείμεναι τῶν καλῶν*, und das ironisch von ihm angenommene *οὐδὲν εἶδέναι.*

[*πόσης, οἴεσθε, γέμει.* Ueber das parenthetische *οἴεσθε* s. m. Valckenar. zu Eurip. Hippolyt. p. 215. u. Heindorf. z. Theaet. §. 12.]

3. *ἡμᾶς οὐδὲν εἶναι, dass wir, in so fern wir bloss dergleichen äussere Vorzüge besitzen, keinen Werth haben.* XXXIV, 6. *οὐδὲν ὄν* Apol. Socr. s. fin. *ἐὰν δοκῶσι τι εἶναι, μηδὲν ὄντες*, wo *μηδ.* *εἶ* gleich darauf durch *ὄντες οὐδενός ἄξια* erklärt wird. Auch *οὐδὲν οὐδαμοῦ, μηδὲν μηδαμοῦ* ist in diesem Falle gebräuchlich. [Heusde im Spec. erit. in Plat. p. 17. wollte *ἡμᾶς* in *τιμᾶς* verwandelt wissen, u. ihm stimmte Wytttenbach. in der Bibliothec. erit. T. III. P. III. p. 68. bei. Allein das Unrichtige dieser Konjektur zeigen trefflich Creuzer in d. Studien B. II. p. 291. und Ast in den Anmerkungen z. s. Uebersetzung S. 355. Sokrates ist nämlich so geschildert, wie Silenus b. Pindar Fragm. T. III.

ἔδοξεν οὕτω θεῖα καὶ χρυσᾶ εἶναι καὶ πάγκαλα καὶ
217 θανμαστά, ὥστε ποιητέον εἶναι ἐν βραχεῖ ὅ τι κελεύει
Σωκράτης. ἡγούμενος δὲ αὐτὸν ἐσπουδακέναι ἐπὶ τῇ
ἐμῇ ὄρα ἔρμαιον ἡγησάμην εἶναι καὶ εὐτύχημα ἐμὸν
θανμαστὸν, ὡς ὑπάρχον μοι χαρισμένῳ Σωκράτει
πάντ' ἀκούσαι ὅσα περ οὗτος ἕδει. ἐφρόνουν γὰρ δὴ
ἐπὶ τῇ ὄρα θανμάσιον ὅσον. ταῦτα οὖν διανοηθεὶς 5
πρὸ τοῦ οὐκ εἰωθῶς ἄνευ ἀκολούθου μόνος μετ' αὐ-
τοῦ γίνεσθαι, τότε ἀποπέμπων τὸν ἀκόλουθον μόνος
B ξυνηγνόμεν. δεῖ γὰρ πρὸς ὑμᾶς πάντα τάληθ' εἰπεῖν.
ἀλλὰ προσέχετε τὸν νοῦν· καὶ εἰ ψεύδομαι, Σώκρατες, 6
ἐξέλεγγε. ξυνηγνόμεν γὰρ, ὦ ἄνδρες, μόνος μόνῳ,
καὶ ἦμην αὐτίκα διαλέξεσθαι αὐτὸν μοι ἄπερ ἂν
ἐραστῆς παιδικοῖς ἐν ἐρημίᾳ διαλεχθεῖη, καὶ ἔχαιρον.
τούτων δ' οὐ μάλα ἐγίνετο οὐδὲν, ἀλλ' ὡς περ εἴωθει,
διαλεχθεὶς ἂν μοι καὶ ξυνημερεύσας ὄχετο ἀπιών. 7
μετὰ ταῦτα ξυγγυμνάζεσθαι προὔκαλούμην αὐτὸν καὶ

p. 149. ed. Heyn. zum Olympus redet: *ὦ πάλας ἐφ' ἡμερῆς νῆπιε, καὶ Βάλλεις μοι χοήματα διακουπέων.* So redete auch Silenus den Midas an *τύχης ἐφ' ἡμερῶν σπέσμα*, nach Plutarch. Consol. ad Apoll. p. 115. D. Und eben so lässt Aristophanes in den Wolken den auf das nichtige Menschengeschlecht stolz herabblickenden Sokrates zum Strepsiadēs sagen: *Τέ με καλεῖς, ὦ γῆμερε.*

τὰ ἐντὸς ἀγάλματα, die erhaben herrlichen Gedanken, grossen Ideen vom Schönen und Guten, womit seine Seele angefüllt ist: ἀγάλματα ἀρετῆς, wie es XXXVII, 3. heisst. Der Ausdruck ist zwar hier mit Hinsicht auf die zum Grunde gelegte Vergleichung gewählt; jedoch hat Ruhnkens ad Tim. p. 4. gezeigt, dass er in der angegebenen Bedeutung der Platonischen Philosophie eigen ist. Oft lässt er sich durch *Ideal* übersetzen, wie Aristoph. Nubb. 991. [Im Folgenden hiess es gewöhnlich *ὅ τι κελεύει*. Den Optativus haben die bessern Handschriften dargeboten.]

1. *ἐφρόνουν* — *ὄσον*. Welches

Sokr. ihm mehrmals vorwirft, z. B. Alcib. I. pr. *οἴεσ γὰρ δὴ εἶναι πρότιον μὲν κάλλιστος τε καὶ μέγιστος.* [Für *ἐφρόνουν* γὰρ ἤδη liest man seit Bekker aus den besten Handschriften *ἐφρ. γ. δὴ*, was unstreitig den Vorzug verdient. Das ironische *δὴ, scilicet*, ist hier ganz an seiner Stelle, und missfiel den Abschreibern wahrscheinlich nur deshalb, weil Alcibiades von sich selbst redet.]

5. *πρὸ τοῦ* gehört offenbar zum Folgenden und entspricht dem *τότε*.

6. [*διαλεχθεὶς ἂν μοι* — Ast möchte *διαλεχθεὶς εἶτα μοι* lesen, weil *ἂν* weder mit dem Particip verbunden, noch auf *ὄχετο ἀπιών* bezogen, eine Bedeutung habe. Allein wenn auch ein Paar Handschriften das Wörtchen weglassen, so möchten wir es doch weder tilgen noch verändern. Es bezieht sich auf *ὄχετο* und bezeichnet die unter solchen Umständen öfters wiederholte Handlung, wie oft beim Imperfectum. Man s. Matth. Gr. §. 599.]

ξυνεγυμναζόμεν, ὡς τι ἐνταῦθα περανῶν. ξυνεγυμνά-C
ζετο οὖν μοι καὶ προσεπάλαιε πολλάκις, οὐδενὸς πα-
8 ρόντος. καὶ τί δεῖ λέγειν; οὐδὲν γάρ μοι πλέον ἦν.
ἐπειδὴ δὲ οὐδαμῇ ταύτη ἦνυτον, ἔδοξέ μοι ἐπιθετέον
εἶναι τῷ ἀνδρὶ κατὰ τὸ καρτερόν, καὶ οὐκ ἀνετέον,
ἐπειδήπερ ἐγκεχειρήκη, ἀλλὰ ἰστέον ἤδη, τί ἐστι τὸ
πρᾶγμα. προκαλοῦμαι δὲ αὐτὸν πρὸς τὸ ξυνδειπνεῖν,
ἀτεχνῶς ὡς περ ἐραστῆς παιδικοῖς ἐπιβουλεύων. καὶ μοι
9 οὐδὲ ταῦτο ταχὺ ὑπήκουσεν, ὅμως δ' οὖν χρόνῳ ἐπέι-D
σθη. ἐπειδὴ δὲ ἀφίκετο τὸ πρῶτον, δειπνήσας ἀπιέ-
ναι ἐβούλετο. καὶ τότε μὲν αἰσχνόμενος ἀφῆκα αὐτόν.
αἰδῆς δὲ ἐπιβουλεύσας, ἐπειδὴ ἐδεδειπνήκει, διελε-
γόμεν πρόβῳ τῶν νυκτῶν, καὶ ἐπειδὴ ἐβούλετο ἀπιέ-
10 ναι, σκηπτόμενος ὅτι ὀψὲ εἴη, προσηγάχασα αὐτὸν
μένειν. ἀνεπαύετο οὖν ἐν τῇ ἐχομένῃ ἐμοῦ κλίνῃ, ἐν
ἧπερ ἐδείπνει· καὶ οὐδεὶς ἐν τῷ οἴκῳ ἄλλος κα-
θῆυδεν ἢ ἡμεῖς. μέχρι μὲν οὖν δὴ δεῦρο τοῦ λόγου E

7. οἰδὲν μοι πλέον ἦν, es half
mir nichts. Eine bekannte und
beim Platon häufig vorkommen-
de Redensart. Eben so XXXVIII,
2. 3. So auch οἰδὲν πλέον ποιεῖν.
— τί δεῖ λέγειν; was brauchts
viele Worte?

8. ἀλλὰ — πρᾶγμα. Der mehr-
mals angezogene Recens. in der
Bibl. crit. befiehlt uns diese Worte
zu emendiren: ἀλλὰ τίς ἦν ἡ δὲ ἐπὶ
τὸ πρ., so, dass diess genauer
zu dem Vorigen gehöre. ἵναί
ἐπὶ τὸ πρᾶγμα, zum Werk selbst
schreiten, die Sache anfangen,
angreifen, ist eine Redensart,
die im Thucyd. VIII, 92. und
selbst in unserm Dialog XXVIII,
2. XXIX, 4. vorkommt. Ausser-
dem empfiehlt sich die Verbesse-
rung auch durch ihre Unge-
zwungenheit. Ob aber die Sache
sie nothwendig mache, ist eine
andre Frage. Man kann die
Worte sehr wohl so fassen, dass
sich Alcibiades an seine Zuhörer
wendet, wie er mehrmals thut,
und so nahm sie auch Ficin.
Audite, übersetzt er, quam re-
hementer hinc insidiatus sim. So-
nach darf nach ἔγχεζ. kein Kom-

ma, wie in den bisherigen
Edd., sondern ein Punktstehen.
[Wollte man einen solchen Ue-
bergang zur directen Rede an-
nehmen, so wäre vielmehr der
Anfang derselben schon von καὶ
οὐκ ἀνετέον an zu setzen, und
es ist jedenfalls nach ἔγχεζ. das
Komma beizubehalten. Uebri-
gens nahm Wytttenbach an ἰστέον
wohl deshalb Anstoss, weil er
meinte es bedeute nur sciendum
est, in welchem Sinne es aller-
dings unpassend erscheint. Allein
bisweilen heisst es auch viden-
dum est, wie Heindorf. z. Theaet.
p. 202. E. gezeigt hat; wobei
jedoch zu bemerken bleibt, dass
an ein eigentliches Sehen auch
an solchen Stellen nicht zu den-
ken ist, wo wir es mit diesem
Zeitworte auszudrücken genö-
thiget sind. — Die attische
Plusquamperfectform ist aus
guten Codd. mit Wahrschein-
lichkeit hergestellt.]

9. [ἐπειδὴ δὲ ἀφίκετο. — Die
alte Lesart ἐπειδὴ δὲ ἀφίκετο τὸ
πρῶτον, οὐδενὸς παρόντος ἀπ. ἔβ. strei-
tet mit dem Zeugnisse fast aller

καλῶς ἂν ἔχοι καὶ πρὸς ὄντινῶν λέγειν· τὸ δ' ἐντεῦ-
θεν οὐκ ἂν μου ἠκούσατε λέγοντος, εἰ μὴ πρῶτον
μὲν, τὸ λεγόμενον, οἶνος ἄνευ τε παιδῶν καὶ μετὰ
παιδῶν ἦν ἀληθής· ἔπειτα ἀφανίσει Σωκράτους ἔργον
ὑπερήφανον εἰς ἔπαινον ἐλθόντα ἀδικόν μοι φαίνεται.
ἔτι δὲ τὸ τοῦ δηχθέντος ὑπὸ τοῦ ἔχεως πάθος καμὲ 11
ἔχει. φασὶ γάρ πού τινα τοῦτο παθόντα οὐκ ἐθέλειν
218 λέγειν οἷον ἦν πλὴν τοῖς δεδηγμένοις, ὡς μόνοις γνω-
σομένοις τε καὶ ξυγγνωσομένοις, εἰ πᾶν ἐτόλμα δοῶν
τε καὶ λέγειν ὑπὸ τῆς ὀδύνης. ἐγὼ οὖν δεδηγμένος τε 12

neuerlich verglichenen Hand-
schriften.]

10. τὸ λεγόμενον — ἀληθής.
Das Sprichwort, οἶνος ἄνευ τε
παιδῶν καὶ μετὰ παιδῶν ἀληθής,
hat mit dem sonst gewöhnlichen,
ἐν οἶνῳ ἀλήθεια, einerlei Bedeu-
tung. Wir sagen: Kinder, Nar-
ren und Trunkene reden die
Wahrheit. Der Grieche: der
Wein macht, dass man die Wahr-
heit sagt, man sei nun noch da-
bei ein Kind, oder auch nicht,
das verschlägt nichts. s. Erasmi-
Chiliad. in Proverb. Collect.
Fref. p. 450. [καὶ πρὸς ὄντινῶν
z. Es hat καὶ intensive Bedeu-
tung: auch selbst jederman es
zu sagen.]

11. Die von einer Schlange
gebissen waren, pflegten im Al-
terthum aus abergläubischer Ge-
wohnheit vieles zu ihrer Heilung
vorzunehmen, dessen sie sich
gegen andre gescheute Perso-
nen, die noch nicht in ihren Fall
gekommen waren, nachher schä-
men oder befürchten mussten,
dass man sie auslachen würde.
Sie nahmen ihre Zuflucht zu
Zauberformeln, zu Sachen, die
sie sich an den Hals oder sonst
wohin banden, zu magischen
Ringeln u. dergl. s. die Schol. ad
Aristoph. Plut. 885. Auf den Ge-
brauch von dergleichen Amule-
ten (περιμάματα) scheint inson-
derheit hier das δοῦν, so wie auf
Zaubersprüche, die der Kranke
herbetete, λέγειν sich zu bezie-
hen. Nun ist, das Nächstfolgende

dazu genommen, der Gedanke
des Alcibiades folgender: Mir
gehts wie denen, die von einer
Siper gebissen sind. Diese mü-
gen gegen andre, die niemals ein
gleiches Schicksal gehabt haben,
gar nicht gern von ihrer Empfün-
dung und den gebrauchten Mit-
teln sprechen. Eben so würde
auch ich mich scheuen, von den
Empfindungen, die bei mir der
Umgang des Sokrates erregte,
und von meinem Verhalten dabei
zu reden, wenn ich nicht lauter
Zuhörer hätte, die gleiche Emp-
findungen mit mir gehabt, und
so, wie ich, den Stachel der Phi-
losophie gefühlt haben. Diese
Erklärung hat der Leser gröss-
tentheils dem Petr. Petitus in
Misc. Obs. II, 15. zu danken.
[Das Verbum τολμαν bedeutet
übrigens hier, wie sonst nicht
selten, a se impetrare, non
erabescere.]

12. Steph. erinnerte richtig,
dass die Wortfolge in diesem
Satze nicht grammatisch genau
fortgehe. Alcib. macht jetzt d. An-
wendung seiner Vergleichung,
und hätte eigentlich so sagen
sollen: ἐγὼ οὖν δεδηγμένος τὴν
ψυχὴν ὑπὸ τῶν ἐν φιλοσοφίᾳ λόγων,
καὶ ὁρῶν αὐ ἡμῖς, Φαίδρου —
Σωκράτους καὶ ἄλλους πάντας·
ὑπὸ τῶν αὐτῶν δεδηγμένους, τὸ
ἐμὸν πάθος, οἷον ἦν, πᾶσιν οὖν
ἐθέλω λέγειν. ξυγγνώσατε ἡμῶν
z. l. Diese natürliche Folge zer-
stört er durch mehrere Zwi-
schensätze, die ich durch Pa-

ὑπὸ ἀλγεινότερου καὶ τὸ ἀλγεινότερον ὦν ἂν τις δηχθείη· (τὴν καρδίαν γὰρ ἢ ψυχὴν ἢ ὁ τι δεῖ αὐτὸ ὀνομάσαι πληγεῖς τε καὶ δηχθεῖς ὑπὸ τῶν ἐν φιλοσοφίᾳ λόγων, οἳ ἔχονται ἐχίδνης ἀγριώτερον, νέου ψυχῆς μὴ ἀφροῦς διὰν λάβονται, καὶ ποιῶσι δρᾶν τε καὶ λέγειν ὅτιοῦν) καὶ ὁρῶν αὐτὸ Φαίδρους, Ἀγάθωνας, Ἐρυσμάχους, Πανσανίας, Ἀριστοδήμους τε καὶ Ἀριστοφάνους· Σωκράτη δὲ αὐτὸν τί δεῖ καὶ λέγειν, καὶ ὅσοι ἄλλοι; πάντες γὰρ κεκοινωνήκατε τῆς φιλοσόφου μανίας τε καὶ βακχείας· διὸ πάντες ἀκούσεσθε. Ξυγνώσεσθε γὰρ τοῖς τε τότεπραχθεῖσι καὶ τοῖς νῦν

renthesenzeichen im Text sichtbar gemacht habe, und vergisst darüber endlich das Verbum dem Subjekt ἐγὼ δὲ δηγ. anzupassen. Für ἀλγεινότερου wollte Steph. den Superlativ schreiben: allein dadurch würde die Vergleichung dieser schmerzhaften Empfindung mit derjenigen von einem Schlangenbiss verloren gehen, worauf hier etwas ankömmt, und die gleich deutlicher folgt: λόγων οἳ ἐχ. ἐχ. ἀγρ. καὶ τὸ ἀλγεινότερον ἄφροῦς, an dem empfindlichsten Theil, nämlich der Seele. Diess erklärt er in dem eingeschalteten τὴν καρδίαν — ὅτιοῦν. Was ψυχὴ μὴ ἀφροῦς ist, erläutert Heyne beim Epict. c. 41. Die Pluralen Φαίδρους u. s. w. sind etwas auch bei den Lateinern sehr gewöhnliches. Plat. Menex. p. 523. D. οὐ γὰρ Ἠλλοπες, οὐδὲ Κάδομοι, οὐδὲ Ἀργυραῖοι τε καὶ Λίναοι. Vergl. Valcken. über Theocr. Adon. p. 413. C. Statt nun fortzufahren, καὶ Σωκράτης καὶ τοὺς ἄλλους, verwandelt er das in eine Frage: Σωκράτης — ἄλλοι; — Antonin hatte wahrscheinlich dieses Bild vor Augen, wenn er Comment. X, 34. nach der schönen Verbesserung des jüngern Casaubon schreibt: τῶν δεδηγημένων ὑπὸ τῶν ἀληθῶν δαχμάτων — Im Text steht τῶν δεδειγμένων. s. Casaub. Note das. [Jemand hat neuerlich den Einfall gehabt zu schrei-

ben: οἳ ἔχονται ἐχίδνης ἀγριώτερον νέου ψυχῆς μὴ ἀφροῦς, διὰν λάβονται, weil nämlich ἐγεσθαι in dieser Bedeutung unmöglich ohne Genitiv stehen könne. Warum aber nicht? besonders da ja gleich nachfolgt νέου ψυχῆς — διὰν λάβονται. Auch ist ein solcher Gebrauch von ἐγεσθαι nicht beispieldlos. Man vergleiche nur Gorg. p. 494. E. Legg. VII, 13. u. das Ast's Anmerkung. Doch man betrachte den Sinn, den die Worte nach dieser Interpunktion geben, und man wird fühlen, wie ungeschickt u. überflüssig dann διὰν λάβονται angehängt steht.]

[καὶ Ἀριστοφάνους — So lesen mit dem Cod. Clark. noch 2 der besten Handschriften für καὶ Ἀριστοφάνους. Gewiss richtig. Bekker. Anecd. Gr. T. III. p. 1191. δεῖ δὲ καὶ τοῦτο γινώσκειν, οἱ οἳ Ἰτακοὶ ἐπὶ τῶν εἰς ἧς, εἰς οὓς ἐχόντων τὴν γενεὴν, καὶ ἐπὶ τῶν παρὰ τὸ ἔτος διὰ τοῦ ἄ ποιῶσι τὴν αἰτιατικὴν τῶν πληθυντικῶν, οἷον ὁ Δημοσθένης τοῦ Δημοσθένους τοὺς Δημοσθένους, ὁ Δημοσθένης τοῦ Δημοσθένους καὶ τ. λ. Im Folgenden fehlt in den meisten und besten Handschriften καὶ vor λέγειν. Allein auch hier mögten wir die kritische Regel festhalten, dass die innere Wahrscheinlichkeit der äussern Auktorität nicht zu sehr nachgestellt werden darf. Dieses καὶ sieht uns gar nicht

λεγόμενοι. οἳ δὲ οἰκείται, καὶ εἴ τις ἄλλος ἐστὶ βέβηλός τε καὶ ἀγροῖκος, πύλας πάνυ μεγάλας τοῖς ὄσιν ἐπίθεσθε.

XXXIV. Ἐπειδὴ γὰρ οὖν, ὃ ἄνδρες, ὁ τε λόγος ἀπεσβήκει, καὶ οἱ παῖδες ἔξω ἦσαν, ἔδοξέ μοι χορῆσαι μηδὲν ποικίλλειν πρὸς αὐτὸν, ἀλλ' ἐλευθέρας εἰπεῖν ἃ μοι ἔδοκε. καὶ εἶπον κινήσας αὐτὸν, Σάκρατες, καθεύδεις; Οὐ δῆτα, ἢ δ' ὄς. — Οἴσθα οὖν ἃ μοι 2 δέδοκται; — Τί μάλιστα; ἔφη. — Σὺ ἐμοὶ δοκεῖς, ἦν δ' ἐγὼ, ἐμοῦ ἐραστής ἄξιος γεγονέναι μόνος· καὶ μοι φαίνει ὀκνεῖν μνησθῆναι πρὸς με. ἐγὼ δὲ οὐτως ἔχω πάνυ ἀνόητον ἠγοῦμαι εἶναι σοὶ μὴ οὐ καὶ τοῦτο χαρίζεσθαι καὶ εἴ τι ἄλλο ἢ τῆς οὐσίας τῆς ἐμῆς δέοιο 3 D ἢ τῶν φίλων τῶν ἐμῶν. ἐμοὶ μὲν γὰρ οὐδὲν ἐστι προσβότερον τοῦ ὡς οὐ βέλτιστον ἐμὲ γενέσθαι. τούτου 3 δ' οἶμαί μοι ξυλλήπτωρα οὐδένα κριώτερον εἶναι σοῦ. ἐγὼ δὲ τοιοῦτον ἀνδρὶ πολὺ μᾶλλον ἂν μὴ χαριζόμενος αἰσχρνοίμην τοὺς φρονίμους, ἢ χαριζόμενος 4 τε πολλοὺς καὶ ἀφρονάς. Καὶ οὗτος ἀκούσας μάλα 4 εἰρωνικῶς καὶ σφόδρα ἑαυτῷ εἰωθότως ἔλεξεν· Ὡ φίλε Ἀλκιβιάδη, κινδυνεύεις τῷ ὄντι οὐ φαῦλος εἶναι,

wie von Abschreibern hinzugefügt aus, und ist sicherlich von diesen eher weggelassen als eingeschoben worden. Denn den Sokrates selbst, spricht Alcibiades, warum soll ich diesen a u c h noch erwähnen? Aehnliche Beispiele von solchem Gebrauche des καὶ in der Frage giebt ausser andern Porson. z. Eurip. Phoeniss. v. 1373.]

13. εἴ τις — ἐπίθεσθε. Timaeus: βέβηλοι· ἀμύητοι. Platon hatte hierbei einen Vers des Orpheus in Gedanken, der von Justinus Martyr und andern angeführt wird: Φθέγγομαι οἷς θεῖος εἶμι· θύρας δ' ἐπίθεσθε βεβήλοισι Πᾶσιν ὁμοῦ. v. Fragm. Orph. p. 357. ed. Gesa. [417. ed. Herm.] F.

1. μηδὲν ποικίλλειν, keine Winkelzüge machen, ohne Unsicherheit handeln. So brauchen die Griechen diess Verbum von ver-

schlagenen Leuten, die andre zu hintergehen trachten. Zuweilen steht ἀπάταις dabei. Plat. de Legg. III. οὐδὲν ποικίλλων, σαφῶς ἂν διορισάμην. Auf ähnliche Weise sagt Livius, varie agere.

2. [ἐγὼ δὲ οὐτως ἔχω· πάνυ ἂν. So die bessern Handschriften. Die Ausgaben vor Bekker lesen: ἐγὼ δὲ οὐτως ἔχον πάνυ ἂν. Allein die aufgenommene Lesart verlangt schon das sonst unmetrtragliche οὐτως, was wenigstens οὕτως heissen musste, wenn übrigens alles seine Richtigkeit hätte. Jetzt weist es, wie jeder leicht sieht, auf das Folgende: πάνυ ἀνόητον u. s. w. hin, was die Erklärung von οὐτως ἔχω enthält. Gleiche Ausdrucksweise findet sich Gorg. p. 450. A. p. 459. B. u. a.]

προσβότερον. s. die Ann. zu XII, 3.

εἴπερ ἀληθῆ τυχάνει ὄντα ἢ λέγεις περὶ ἐμοῦ, καὶ Ε
 τις ἔστ' ἐν ἐμοὶ δύναμις δι' ἧς ἂν σὺ γένοιτο ἀμείνων·
 ἀμύχανόν τοι κάλλος ὁρώης ἂν ἐν ἐμοὶ καὶ τῆς παρὰ
 5 σοὶ εὐμορφίας πάμπαν διαφέρων. εἰ δὲ καθορῶν αὐτὸ
 κοινώσασθαι τέ μοι ἐπιχειρεῖς καὶ ἀλλάξασθαι κάλλος
 ἀπὲρ κάλλους, οὐκ ὀλίγω μου πλεονεκτεῖν διανοεῖ, ἀλλ'
 ἀπὲρ δόξης ἀλήθειαν καλῶν κτᾶσθαι ἐπιχειρεῖς, καὶ 219
 6 τῷ ὄντι χρύσεια χαλκείων διαμειβεσθαι νοεῖς. ἀλλ', ὦ
 μακάριε, ἀμεινον σκόπει, μὴ σε λανθάνω οὐδὲν ὄν.
 ἢ τοι τῆς διανοίας ὄψις ἄρχεται ὅξυ βλέπειν, ὅταν ἡ
 τῶν ὀμμάτων τῆς ἀκμῆς λήγειν ἐπιχειρῇ· σὺ δὲ τού-
 των ἔτι πόθῳ. Καγὼ ἀκούσας, τὰ μὲν παρ' ἐμοῦ,
 ἔφην, ταῦτ' ἔστιν, ὃν οὐδὲν ἄλλως εἰρηται ἢ ὡς δια-
 νοοῦμαι· σὺ δὲ αὐτὸς οὕτω βουλευόμενος, ὃ τι σοὶ τε
 ἀριστον καὶ ἐμοὶ ἴγῃ. Ἄλλ', ἔφη, τοῦτό γε εὖ λέγεις.
 ἐν γὰρ τῷ ἐπιόντι χρόνῳ βουλευόμενοι πράξομεν ὃ ἂν
 7 φαίνηται νῦν περὶ τε τούτων καὶ περὶ τῶν ἄλλων Β
 ἀριστον. Ἐγὼ μὲν δὴ ταῦτα ἀκούσας τε καὶ εἰπὼν,
 καὶ ἀφείς ὡς περὶ βέλη, τειρωσθαι αὐτὸν ἦμην. καὶ

4. [ἀμείνων ἀμύχανόν τοι κάλ-
 λος — Die Lesart ἀμείνων, ἀμύ-
 χανόν τε κ. ὅτι, welche Stephanus
 eingeführt hat, lässt sich
 doch kaum vertheidigen. Die
 Handschriften bieten mit gros-
 ser Uebereinstimmung ἀμύχα-
 νόν τι κάλλος, was Bekker in den
 Text nahm. Doch vorzüglicher
 schien uns die Lesart ἀμύχανόν
 τοι κ., welche sich in der trefli-
 chen Clarkischen und einer Wie-
 ner Handschrift findet. Die Wor-
 te: ἀμύχανον — διαφέρων sind
 nemlich als Beisatz zu dem Vor-
 hergehenden zu fassen, und τοι
 heisst, wie oft, vero, profecto.
 Die ganze Stelle möchte dem-
 nach folgender Maassen zu ver-
 stehen sein: Du scheinst in der
 That nicht thörigt zu sein, wenn
 anders das wahr ist, was du von
 mir sagst und eine Kraft in mir
 wohnt, durch welche du besser
 werden kömtest: wahrlich eine
 unendliche Schönheit würdest du
 in mir erblicken, welche deine
 Wohlgestalt gänzlich überträ-

fe: nämlich, wenn jenes wirklich
 der Fall wäre: denn dieser Ge-
 danke lässt sich aus der vorher-
 gehenden Hypothesis leicht wie-
 derhohlen.]

5. χρύσεια χαλκείων — νοεῖς. Das
 wäre, meint Sokrates, so ein
 Tausch, wie jener des Diomed
 und Glaukus, wo der letztere
 dem erstern eine goldne Rüstung
 gegen dessen bronzene gab: χρύ-
 σεα χαλκείων, ἐκατόμβαι ἑνεα-
 βοίων. Iliad. ζ, 236. Ueber δόξα
 und ἀλήθεια vorher s. zu XX, 7.

7. ἀφείς, ὡς περὶ βέλη — Abresch
 Lect. Aristaenet. p. 207. ver-
 muthet ὡς περὶ βέλη, so dass man
 die Worte mit ἀφείς verbinden
 müsste. Er glaubt seine Muth-
 massung durch den Aristaenet
 bestätigt zu finden, wo es heisst:
 καὶ ὡς περὶ βέλη τοῖς λόγοις ἀφείσα
 πᾶσαιεν. Ep. II, 4. Hier, meint
 er, habe dieser fleissige Nach-
 ahmer der Sprache Platons un-
 sere Stelle vor Augen gehabt,
 und darin βέλη gelesen: und
 freilich passt der Pluralis βέλη

ἀναστάς γε, οὐδὲ ἐπιτρέψας τούτῳ εἰπεῖν οὐδὲν ἔτι,
 ἀμφιέσας τὸ ἱμάτιον τὸ ἐμαυτοῦ τούτων, (καὶ γὰρ ἦν
 χειμῶν,) ὑπὸ τὸν τρίβωνα κατακλιθεὶς τὸν τούτου,
 περιβαλὼν τὸ χεῖρε τούτῳ τῷ δαιμονίῳ ὡς ἀληθῶς
 C καὶ θαναταστῷ, κατεκείμεν τὴν νύκτα ὅλην. καὶ οὐδὲ 8
 ταῦτα αὖ, ὃ Σώκρατες, ἐρεῖς ὅτι ψεύδομαι. ποιή-
 σαντος δὲ δὴ ταῦτα ἐμοῦ, οὗτος τοσοῦτον περιεργεῖτό
 τε καὶ κατεφρόνησε καὶ κατεγέλασε τῆς ἐμῆς ὄρας
 καὶ ὑβρίσε· καίπερ ἐκείνῳ γε ἦμην τι εἶναι, ὃ ἄνδρες
 δικασταί· δικασταί γάρ ἐστε τῆς Σωκράτους ὑπερη-9

besser zu ταῦτα. Doch hatte
 auch Ficin die gemeine Lesart:
 denn er übersetzt, quasi iaculo
 quodam. F. Ungeachtet Abresch
 daselbst auch aus dem Philo, der
 eben so gern platonisirt, eine
 ähnliche Stelle beibringt, so
 mögten doch alle ähnliche Stel-
 len die Lesart des Textes nicht
 erschüttern können. Er hätte
 wenigstens nicht vergessen sol-
 len, die Erklärung der geändert-
 ten Worte beizufügen, die nicht
 anders als sehr gezwungen aus-
 fallen kann. Hergegen giebt das
 alte ἀφείς sc. αὐτὸν, ὡς περὶ βέλη
 τειρωσθαι ἴ., nach meinem Ge-
 fühl, einen leichten und einlä-
 tigen Sinn. Ich liess ihn gehen,
 drang nicht weiter in ihn, und
 nun glaubte ich, ihn gleichsam
 wie mit einem Pfeile verwundet,
 d. h. einen sehr tiefen Eindruck
 auf sein Herz gemacht zu ha-
 ben. Uebrigens hat Aristanets
 Stelle nur so viel Aehnlichkeit
 mit der Platonischen, als man
 in diese erst hinein zu emendi-
 ren beliebt. [Da 5 sehr gute
 Handschriften, unter ihnen die
 Clarkische, die Vermuthung von
 Abresch bestätigen, und durch
 diese Lesart die Rede an Leicht-
 tigkeit und Klarheit nicht wenig
 gewinnt, so dürfte wohl nie-
 mand gegen die Aufnahme dersel-
 ben jetzt noch Bedenken er-
 heben. Dass ἀφείσαι vorzüglich
 von dem Abschneiden von Pfei-
 len und Geschossen gesagt wird,
 ist eben so bekannt als dass

kurze und treffende Reden mit
 Pfeilen verglichen werden. Man
 s. Muret. Varr. Lect. VIII, 21.
 Wyttenbach z. Plutarch. de L.
 N. V. p. 5 sq. Uebrigens fasste
 auch W. das Wort ἀφείς ganz
 unrichtig auf.]

[ἀμφιέσας τὸ ἱμάτιον — τούτων.
 Die Lesart des Stephanus τούτων,
 welche bis auf Bekker festge-
 halten wurde, ist nichts als ein
 Versehen. Ueber den doppelten
 Accusativ bei ἀμφιεννόναι s. Mat-
 thiae's G. §. 418. g. Bemerkens-
 werth ist übrigens die nach-
 drucksvolle Wiederholung des
 Pronom. demonstrativi, τούτῳ —
 τούτων — τούτου u. τούτω, worin
 eine Hervorhebung der Person
 des Sokrates liegt.]

τρίβωνα. τρίβων ἔστι στολή τις
 ἔχουσα σημεῖα, ὡς γραμμῆα· τρι-
 βώνιον δὲ ἱμάτιον παλαιόν. Augsb.
 Schol. Eben das sagt das Ety-
 mol. M. v. τρίβωνοφόρος. Dem-
 ungeachtet scheint der Unter-
 schied unter τρίβων und τρίβό-
 νιον eine leere Grille. Beide
 Wörter bedeuten einen alten, ab-
 getragenen Oberrock, Mantel.
 s. Ferrar. de Re vest. II, 4, 14. F.

8. καίπερ ἐκείνῳ. Grammatisch
 richtiger wäre ἐκείνῳ gewesen:
 denn es geht auf ὄραν. Man
 denke daher entweder τὸ ὄρατον
 εἶναι, oder τὸ κάλλος; wie Thu-
 cyd. II, 47. auf ἡ γόσος folgen
 lässt λεγόμενον sc. νόσημα. s. das
 Dukern.

9. Nepos Alcib. II, 2. Invenite
 adolescentia amatus est a multis

φρανίας. εὐ γὰρ ἴστε, μὰ θεοὺς, μὰ θεάς, οὐδὲν περιττότερον καταδεδαρθηκώς ἀνέστην μετὰ Σωκράτους ἢ εἰ μετὰ πατρὸς καθῆϋδον ἢ ἀδελφοῦ πρεσβυτέρου.

XXXV. Τὸ δὲ μετὰ τοῦτο τίνα οἴεσθέ με διανοιαν ἔχειν, ἠγοῦμενον μὲν ἠτιμάσθαι, ἀγάμενον δὲ τὴν τούτου φύσιν τε καὶ σωφροσύνην καὶ ἀνδρείαν, ἐπιτετυχηκότα ἀνθρώπων τοιούτων, οἷω ἐγὼ οὐκ ἂν ὄμην ποτὲ ἐντυχεῖν εἰς φρόνησιν καὶ εἰς καρτερίαν; ὥστε οὐδ' ὅπως οὖν ὀργιζοίμην εἶχον καὶ ἀποστερηθεῖην τῆς τούτου ξυνουσίας, οὔτε ὅπῃ προσαγαγοίμην αὐτὸν, 2 εὐπόρου. εὐ γὰρ ἦδη ὅτι χρήμασί τε πολὺ μᾶλλον Εἰ ἀτρωτος ἦν πανταχῆ ἢ σιδήρῳ ὁ Αἴας, ὃν τε ὄμην αὐτὸν μόνῳ ἀλώσεσθαι, διεπεφεύγει με. ἠπόρου δὲ, καταδεδουλωμένος τε ὑπὸ τοῦ ἀνθρώπου ὡς οὐδεὶς

more Graccorum, in eis a Socrate, de quo mentionem facit Plato Symposio. Namque cum induxit commemorantem, se pernoctasse cum Socrate, neque aliter ab eo surrexisse, ac filius a parente debuerit. F. Auch Petron c. 128. (s. Gonsal das.) und Quintilian VIII, 4. beziehen sich auf diese Stelle, und unter mehreren andern Lucian, der aber mit dem rechtschaffnen Sokrates wenig aufrichtig umgeht.

I. ὥστε — εἶχον. Steph. hat Unrecht, wenn er ὥστε οὖν getrennt schreiben will, und sagt, dass οὖν hier überflüssig stehe. ὥστε οὖν ist so viel, als ὅπως ἴσως οἴωδ' ἴσως τοῦτο, wie Hesych. es erklärt: u. so ist weder die Partikel οὖν bedeutungslos, noch nöthig, dass sie von ὥστε abgetrennt werde. F. Unmöglich konnte ich auf ihn zürnen u. s. w. Oben XV, I. ὅτι εἰς ἀποκρίσειεν εἶχον. [Recht hatte wohl Stephanus, wenn er οὖν von ὥστε getrennt geschrieben wissen wollte; aber darin irte er, dass er das Wörtchen für überflüssig ansah. Solche missig stehende Einschübel hat keine Sprache, auch die griechische nicht. Richtig hat die neueste Ausgabe

dieses οὖν gefasst, indem sie es, durch eine Vermischung der directen und der abhängigen Rede erklärt. So wie man nämlich in der unabhängigen Rede sagt: πῶς οὖν ὀργιζομαι; quomodo igitur ei irascar? so dass οὖν die Reflexion des Redenden anzeigt; so findet man auch in der abhängigen Rede jene Partikel herübergezogen, wo sie dann natürlich ihre Bedeutung für solchen Fall behält, obgleich sich dieselbe weder im Lateinischen noch im Deutschen durch ein besonderes Wort ausdrücken lässt, ein Umstand, der zur Annahme von Pleonasmen so häufig Veranlassung gegeben hat. Ganz so, wie hier, ist οὖν auch im Protagora p. 322. C. gebraucht, wo es heisst: ἐρωτᾷ οὖν Εὐκλῆς Αἴα, τίνα οὖν τρόπον δόξῃ δέσθαι καὶ κτεῖν ἀνθρώπων. Denn in unabhängiger Rede musste es heissen: τίνα οὖν τρόπον δέσθαι;]

2. σιδήρῳ ὁ Αἴας. s. Palaeph. Fab. 12. F. Ajax war am grössten Theile seines Körpers unverwundbar. s. Meziriac sur les Épitres d' Ovide. T. I. p. 248. Die Sache betreffend, s. Aelianus Var. Hist. IX, 29.

ὑπ' οὐδενὸς ἄλλον περιῆα. ταῦτά τε γὰρ μοι ἅπαντα προὔγεγονε, καὶ μετὰ ταῦτα στρατεία ἡμῖν εἰς Ποτίδαιαν ἐγένετο κοινὴ καὶ ξυνεσιτοῦμεν ἐκεῖ.

Πρῶτον μὲν οὖν τοῖς πόνοις οὐ μόνον ἐμοῦ περιῆν, 3 ἀλλὰ καὶ τῶν ἄλλων ἀπάντων. ὅποτε γοῦν ἀναγκασθείμην ἀποληφθέντες που, οἷα δὲ ἐπὶ στρατείας, 220 ἀστυεῖν, οὐδὲν ἦσαν οἱ ἄλλοι πρὸς τὸ καρτερεῖν. ἐν τ' αὖ ταῖς εὐωχίαις μόνος ἀπολαβεῖν οἷός τ' ἦν, τὰ τ' ἄλλα, καὶ πίνειν οὐκ ἐθέλων, ὅποτε ἀναγκασθείη, πάντας ἐκράτει· καὶ, ὃ πάντων θαυμαστότατον, Σωκράτη μεθύοντα οὐδεὶς πώποτε ἐώρακεν ἀνθρώπων. τούτου μὲν οὖν μοι δοκεῖ καὶ ἀντίκα ὃ ἔλεγχος ἔσεσθαι. πρὸς 4 δὲ αὖ τὰς τοῦ χειμῶνος καρτερήσεις, (δεινοὶ γὰρ αὐτότι χειμῶνες,) θαυμάσια εἰργάζετο τὰ τε ἄλλα, καὶ ποτε ὄντος πάγου οἴου δεινοτάτου, καὶ πάντων ἢ οὐκ ἐξιόντων ἐνδοθεν, ἢ, εἴ τις ἐξίει, ἠμφισμέτων τε θαυμαστά δὲ ὅσα, καὶ ὑποδεδεμένων καὶ ἐνελιγμένων τοὺς πόδας εἰς πῖλους καὶ ἀρνακίδας, οὗτος δ' ἐν

εἰς Ποτίδαιαν — Plat. Apol. Socr. c. 17. F. cf. Charmides princ.

3. [ἐπὶ στρατείας. Es ist ein Irrthum, wenn in der neuesten Ausgabe erzählt wird, ὅποτε finde sich statt des gewöhnlichen ὅποτε in allen bessern Handschriften. Wir können das Gegentheil versichern, indem nur sehr wenige Codd., und zwar nicht von der besten Klasse, ὅποτε darbieten. Dennoch halten wir diese Schreibung hier für einzig richtig. Auffallend ist aber, dass bei weitem die Mehrzahl der Handschriften γοῦν weglassen, und einige wenige dafür ὄ setzen. — Im Folgenden las man gewöhnlich ἀποληφθέντες που, was auch alle Handschriften festhalten. Den Fehler besetzte Ast meisterhaft aus durch die einfache Veränderung in ἀποληφθέντες που, d. h. irgendwo aufgehalten od. abgeschnitten. Denn so wird ἀποληφθέντες nicht selten gebraucht. S. Valcken. z. Herod. IX, 70. u. vorz. Ast z. d. Stelle.]

[οὐδεὶς πώποτε ἐώρακεν ἀνθρ. Das Plumquampf. ἐώρακεν, was in 7 sehr guten Handschriften steht u. von Bekker in den Text gesetzt ist, misfällt. Denn sollten die Worte sich nur auf jene Zeit beziehen, von welcher vorher die Rede war, so müsste vielmehr das Imperfectum stehen, nicht aber das Plusquamperfectum. Auch die Worte οὐδεὶς πώποτε ἀνθρώπων lassen ein allgemeines Urtheil erwarten.]

τούτου — ἔσεσθαι. Hieron, nämlich von der Kunst zu trinken, soll er, denk ich, bald eine Probe ablegen. Vgl. IV, 4.

4. [ὄντος πάγου οἴου δεινοτάτου. Ueber diese Attraction s. Matthiae's Gramm. §. 173. I. Der gewöhnlich vor πάγου eingefügte Artikel τοῦ ist aus den besten Codd. mit Recht getilgt worden.]

πῖλους καὶ ἀρνακ. Augsb. Schol.: πῖλους· ἰακίων ἐξ ἐκείνου πῖλος γινόμενος εἰς βετίων καὶ χειμῶνος ἀμνιαν. Pollux VII, 171. οὐ μόνον ὁ ἐπὶ τῶν κεφαλῶν ἐπιτιθέμενος πῖλος οὗτος ἐκείνου, ἀλλὰ καὶ

τούτοις ἐξήκει ἔχων ἰμάτιον μὲν τοιοῦτον οἷον περ καὶ πρότερον εἰώθει φορεῖν, ἀνυπόδητος δὲ διὰ τοῦ κρυσιάλλου ῥῆον ἐπορεύετο ἢ οἱ ἄλλοι ὑποδεδεμένοι. οἱ δὲ στρατιῶται ὑπέβλεπον αὐτὸν ὡς καταφρονοῦντα σφῶν. καὶ ταῦτα μὲν δὴ ταῦτα.

XXXVI. Οἷον δ' αὖ τὸδ' ἔραξε καὶ ἔτλη καρτερὸς ἀνὴρ ἐκεῖ ποτὲ ἐπὶ στρατείας, ἄξιον ἀκοῦσαι. ξυνοήσας γὰρ αὐτόθι ἐωθὲν τι εἰστήκει σκοπιῶν· καὶ ἐπειδὴ οὐ προὔχῳρει αὐτῷ, οὐκ ἀνίει, ἀλλὰ εἰστήκει ζητῶν· καὶ ἦδη ἦν μεσημβρία, καὶ ἀνθρωποι ἡσθάνοντο· καὶ θαναμάζοντες ἄλλος ἄλλω 2 λέγειν, ὅτι Σωκράτης ἐξ ἑωθινοῦ φροντίζων τι ἔσθηκε. τελευτῶντες δὲ τινες τῶν Ἰώνων, ἐπειδὴ ἔσπερα ἦν,

ὁ περὶ τοῖς ποσίν — ὁ δὲ Πλάτων ἐν Συμποσίῳ καὶ ἀνομαζίδας τοῖς πόσιν προστίθῃσιν· ἐνεληγμένον τοῖς πόσιν εἰς πόσιν τε καὶ ἀνομαζίδας. — Hesych: ἀνομαζίδες· ἄνων κωδία. F. s. Gatak. Adv. Misc. c. 9. und die Ausl. des Hesiod ad Erg. 542. bes. Graev. in Lectt. Hes., wo man zugleich sehen wird, wie wenig Grund dessen Verbesserung des Pollux in der angef. Stelle hat. [Ueber δὲ nach οἷος s. Hermann. z. Viger. p. 803.]

καὶ ταῦτα μ. δ. ταῦτα, et haec quidem haecenus. s. Viger. de gr. idiot. p. 182.

1. Οἷον δ' αὖ — Οἷον δ' αὐτὸ δ' ἔραξε ist eine falsche Lesart der drei ersten Edd. Denn Alcibiades akkommodirt hier einen homerischen Vers, ἀλλ' οἷον τὸδ' ἔραξε. St. Der Vers ist Od. δ. 242 oder 271. Schon vor Stephanus merkte Kornar den Fehler im Texte, und korrigirte ihn. F. [Die Handschriften bestätigen αὖ τὸδ', indem sie theils αὖ τὸ theils αὐτὸ ohne δὲ darbieten.]

ξυνοήσας — Auffolgende Anekdoten, die von mehreren Alten dem Platon nacherzählt wird, (s. Meiners. philos. Schriften 3 Th. S. 43.) bezieht sich Gellius II, I. Stare solitus Socrates dicitur pertinaci statu, perditus atque

pernox, a summo lucis ortu ad solem alterum orientem, inconvivens, immobilis, isdem in celsis, et ore atque oculis eundem in modum directis, cogitatus, tanquam quodam recessu mentis atque animi facto a corpore. Quam rem cum Favorinus, de fortitudine eius viri ut plerumque disserens attigisset, πολλάκις, inquit, ἐξ ἡλίου εἰς ἡλιον ἐστήκει ἀνομαζίδεσσος τῶν προτέρων. Dergleichen Versinkungen in sich selbst wurden auch oben III, 2. als etwas am Sokrates gewöhnliches vorgestellt.

[ἦδη ἦν μεσημβρία, καὶ ἀνθρωποι ἡσθάνοντο. Wir pflegen zu sagen: und schon war es Mittag, als die Leute es merkten. Der Grieche fügt aber in solchem Falle die Zeitbestimmung mit καὶ an. s. ausser Stallbaum's Anmerkung z. d. Stelle Bornemann. z. Xenoph. Anab. p. 242. und Hermann z. Sophokl. Antig. v. 1171. Dass ἀνθρωποι als allgemeiner Ausdruck, die Menschen, die Leute, ohne Artikel steht hat nichts Anstößiges. s. Stallbaum z. Protagor. p. 355. A. Auch die Struktur der folgenden Worte, θαναμάζοντες ἄλλος ἄλλω λέγειν, ist nicht unerhört. De Rep. I. p. 346. D. καὶ αἱ ἄλλαι πᾶσαι — ἐκείνη ἔργον ἐργάζεται. s. Matthiae's Gr. §. 319.]

Δ δειπνήσαντες, (καὶ γὰρ θέρους τότε ἦν,) χαμεύντια ἐξενεργάμενοι ἅμα μὲν ἐν τῷ ψύχει καθῆδον, ἅμα δὲ ἐφύλαττον αὐτὸν, εἰ καὶ τὴν νύκτα ἐσθήσοι. ὁ δὲ εἰστήκει μέχρι ἕως ἐγένετο καὶ ἡλιος ἀνάσχειν· ἔπειτα ὄχει ἀπιῶν προσευξάμενος τῷ ἡλίῳ. εἰ δὲ βούλεσθε, 3 ἐν ταῖς μάχαις· τοῦτο γὰρ δὴ δίκαιόν γε αὐτῷ ἀποδοῦναι. ὅτε γὰρ ἡ μάχη ἦν, ἐξ ἧς ἐμοὶ καὶ τὰριστεία ἔδοσαν οἱ στρατηγοί, οὐδεὶς ἄλλος ἐμὲ ἔσωσεν ἀνθρωπων ἢ οὗτος, τετρωμένον οὐκ ἐθέλων ἀπολιπεῖν, 4 Ἐλλὰ ξυνοδέσσωσε καὶ τὰ ὄπλα καὶ αὐτὸν ἐμέ. καὶ ἐγὼ μὲν, ὦ Σώκρατες, καὶ τότε ἐκέλευον σοὶ δίδόναι τὰριστεία τοῖς στρατηγού· καὶ τοῦτό γέ μοι οὔτε μέμψει οὔτε ἐρεῖς ὅτι ψεύδομαι· ἀλλὰ γὰρ τῶν στρατηγῶν πρὸς τὸ ἐμὸν ἀξίωμα ἀποβλεπόντων καὶ βουλομένων ἐμοὶ δίδόναι τὰριστεία, αὐτὸς προθυμότερος ἐγένον 5 τῶν στρατηγῶν ἐμὲ λαβεῖν ἢ σαντόν. ἔτι τοίνυν, ὦ 221 ἄνδρες, ἄξιον ἦν θεάσασθαι Σωκράτη, ὅτε ἀπὸ Ἀηλίου φρυγῆ ἀνεχώρει τὸ στρατόπεδον. ἔτυχον γὰρ παραγερόμενος ἵππον ἔχων, οὗτος δὲ ὄπλα. ἀνεχώρει οὖν,

2. χαμεύντια· τὰ ἐπὶ τῆς γῆς ἐσθιν. F. [ἀποδοῦναι ist tanquam debitum persolvere.]

4. [τὰριστεία ἔδοσαν οἱ στρατ. Man s. Plutarch. Vit. Alcibiad. p. 195. A. Diogen. Laert. II, 23. Lucian. T. II. p. 121. ed. Bat.]

5. ὅτε ἀπὸ Ἀηλίου etc. Auch in der Schlacht bei Delium in Bœotien, die die Athenener im achten J. des peloponnesischen Kriegs verloren (Thucyd. IV, 93. ff.), focht Sokrates, wie er selbst sagt Apolog. c. 17. Bei dieser Gelegenheit rettete er dem Xenophon, der auf der Flucht vom Pferde gefallen war, das Leben. s. Strabo IX. p. 618 B. ed. Alm. Insbesondere gehört hierher eine Stelle im Laches, wo dieser Feldherr den Sokrates wegen seiner Tapferkeit rühmt, und hinzusetzt, ἐν γὰρ τῷ ἀπὸ Ἀηλίου φρυγῆ μετ' ἐμοῦ οὐκ ἀνεχώρησε. Lach. p. 181. A. cf. Cic. de Divin. I, 54. Plutarch. T. 2. p. 581. D. [Aelian. V. H. III. 16. Max. Tyr. diss. XXIV. p. 291.]

3. εἰ δὲ — μάχαις. Nach βούλεσθε muss durch ein Unterscheidungszeichen angezeigt werden, dass hier eine Ellipse von etlichen Worten ist. Vollständig würde es heissen: εἰ δὲ βούλεσθε, ἀκούσατε καὶ οἷος ἦν ἐν ταῖς μάχαις, καὶ τοιοῦτον. St. Sehr richtig! Platon liebt solche Abbrechungen in der Rede, wenn sie dem etwas feurigen Charakter seiner Personen angemessen sind. Auch Cicero's Uebersetzung, non est silentio praeterendum, zeugt, dass er den Sinn ebenso fasste. Ein ähnlicher Ausdruck ist Apol. c. 28. οὐρ δὲ· οὐ γὰρ

στρατιῶν ἀεὶ ὄσ. So setzt Euripid.

ἔσκαδασμένον ἤδη τῶν ἀνθρώπων, οὗτός τε ἅμα καὶ Λάχης· καὶ ἐγὼ περιτηγγάνω, καὶ ἰδὼν εὐδὺς παρα-
 κελύομαι τε αὐτοῖν θαρσύνειν καὶ ἔλεγον ὅτι οὐκ ἀπο-
 6 κλείψω αὐτό. ἐπαῦθα δὲ καὶ κάλλιον ἐθεασάμην Σω-
 κράτη ἢ ἐν Ποτιδαίᾳ· αὐτὸς γὰρ ἦττον ἐν φόβῳ ἢ
 διὰ τὸ ἐφ' ἵππου εἶναι· πρῶτον μὲν ὅσον περιῆν Λά-
 χητος τῷ ἔμφρων εἶναι· ἔπειτα ἕμοιγε ἐδόκει, ὡς B
 Ἀριστοφάνης, τὸ σὸν δὴ τοῦτο, καὶ ἐκεῖ διαπορεύ-
 εσθαι, ὡς περὶ καὶ ἐνθάδε, βρενθνόμενος καὶ τὸ φθαλ-
 μὸ παραβάλλον, ἡρέμα παρασκοπιῶν καὶ τοὺς φίλους
 καὶ τοὺς πολεμίους, δῆλος ὢν παντὶ καὶ πάνν πόρρω-
 7 θεν ὅτι, εἴ τις ἄψεται τούτου τοῦ ἀνδρός, μάλα ἐξ-
 ῥωμένως ἀμυνεῖται. διὸ καὶ ἀσφαλῶς ἀπῆει καὶ οὗτος
 καὶ ὁ ἕτερος. σχεδὸν γὰρ τι τῶν οὕτω διακειμένων
 ἐν τῷ πολέμῳ οὐδὲ ἀπιονται, ἀλλὰ τοὺς προτροπά- C
 δην φεύγοντας διώκουσι. πολλὰ μὲν οὖν ἂν τις καὶ
 ἄλλα ἔχοι Σωκράτη ἐπαινέσαι καὶ θανατῶσαι· ἀλλὰ

Phoeniss. 113. ἵπποις und ὄπλοις
 zusammen, und versteht unter
 den letztern Fussgänger. Man s.
 Cuper. Obs. I, 7.

[καὶ ἰδὼν εὐδὺς παρακελ. und
 gleich nachdem ich sie erblickt
 hatte, rede ich ihnen zu gutes
 Muthes zusein. s. Matthiae's Gr.
 §. 557. 3.]

6. Diese Erzählung hatten
 wahrscheinlich Diogenes II, 23,
 und Simplicius Comm. in Epictet.
 c. 33. vor Augen.

τὸ σὸν δὴ τοῦτο—παραβάλλον.
 nach jenem Ausdruck, den du in
 deinem Lustspiel von Sokrates
 gebrauchst. Worauf Alcibiades
 zielt, ist, wie schon von Andern
 angemerkt worden, V. 361. in
 den Wolken: "Οὐ βρονθίει τ' ἐν
 ταῖσιν ὁδοῖς καὶ τὸ φθαλμὸν πα-
 ραβάλλει. Mit stolzer Miene und
 trotzigem Blicken, sagt der Chor,
 wandelst du auf den Strassen da-
 her. Man rechne, wenn man will,
 unsre Stelle zu den von Küstern
 angeführten (Diog. Laert. II, 28.
 Athen. V. p. 216. A.), die ver-
 muthen lassen, dass man im
 Aristophanes das Aktiv παρα-
 βάλλεις lesen müsse. Von dem

komischen Ausdruck βρονθίεσθαι
 handelt Hemsterhuis ad Lucian.
 Dial. M. p. 368. sq. Uebrigens
 vgl. man Cic. de Off. I, 26. Ae-
 lian. V. II, IX, 7. [Für ἡρέμα
 παρασκοπιῶν liest Bekker nach
 einer blossen Vermuthung ἡρέμα
 περισκοπιῶν. Warum sollte indess
 die gewöhnliche Lesart nicht
 heissen können: mit Ruhe seit-
 wärts hinblickend bald auf die
 Freunde bald auf die Feinde?
 Enthalten doch die Worte nichts
 anderes als eine Erklärung des
 vorhergehenden βρενθνόμενος καὶ
 τὸ φθαλμὸν παραβάλλον!]

7. [Σωκράτη ἐπαινέσαι. Die
 gewöhnliche Lesart Σωκράτους
 würde heissen: vieles andere be-
 wundernswerthe an dem Sokra-
 tes könnte man loben; und weder
 Sinn noch Grammatik lassen ein
 Bedenken gegen dieselbe zu.
 Allein die Auktorität der Hand-
 schriften spricht für Σωκράτη,
 und zur Aufnahme dieser Schreib-
 ung rath schon auch die Sel-
 tenheit der Konstruktion, wel-
 che indess in der bekannten Red-
 densart λέγειν τινα τε eine sehr
 stützende Analogie fände, wenn

τῶν μὲν ἄλλων ἐπιτηδεύμάτων τάχ' ἂν τις καὶ περὶ
 ἄλλου τοιαῦτα εἴποι· τὸ δὲ μηδενὶ ἀνθρώπων ὁμοιον
 εἶναι, μήτε τῶν παλαιῶν μήτε τῶν νῦν ὄντων, τοῦτο
 ἄξιον παντὸς θαύματος. οἷος γὰρ Ἀχιλλεὺς ἐγένετο, S
 ἀπεικάζειεν ἂν τις καὶ Βρασίδαν καὶ ἄλλους· καὶ οἷος
 D αὐτὸν Περικλῆς, καὶ Νέστορα καὶ Ἀντήνορα, εἰσὶ δὲ
 καὶ ἕτεροι· καὶ τοὺς ἄλλους κατὰ ταῦτ' ἂν τις ἀπει-
 κάζοι· οἷος δὲ οὐτοσὶ γέγονε τὴν ἀτοπίαν ἀνθρώπος,
 καὶ αὐτὸς καὶ οἱ λόγοι αὐτοῦ, οὐδ' ἐγγὺς ἂν εὔροι τις
 ζητῶν, οὔτε τῶν νῦν οὔτε τῶν παλαιῶν· εἰ μὴ ἄρα
 εἰ οἷος ἐγὼ ἀπεικάζοι τις αὐτόν, ἀνθρώπων μὲν μη-
 δενί, τοῖς δὲ Σειληνοῖς καὶ Σατύροις, αὐτόν τε καὶ
 τοὺς λόγους.

XXXVII. Καὶ γὰρ οὖν καὶ τοῦτο ἐν τοῖς πρώ-
 τοις παρέλιπον, ὅτι καὶ οἱ λόγοι αὐτοῦ ὁμοιότατοί
 E εἰσι τοῖς Σειληνοῖς τοῖς διοικημένοις. εἰ γὰρ ἐθέλει
 τις τῶν Σωκράτους ἀκοῦειν λόγων, φανεῖεν ἂν πάνν
 γελοῖοι τὸ πρῶτον· τοιαῦτα καὶ ὀνόματα καὶ ῥήματα
 ἐξῶθεν περιελαμπέχονται Σατύρου ἂν τινα ἵβριστοῦ
 δορᾶν. ὄνους γὰρ κερθηλίους λέγει καὶ χαλκίεας τινὰς

auch Plato nicht selbst p. 222.
 A. ἢ ἐγὼ Σωκράτη ἐπαινῶ ge-
 schrieben haben sollte. Auch die
 Stelle Legg. VII. p. 806. C.
 ταῦτ' οὖν ἰδὼν τοὺς νομοθέτας ὁ
 μὲν βροθνόμενος ἐπαινέειν, ἐπαινε-
 ῶ, gehört hierher.]

S. Brasidas, ein wirklich
 grosser General der Spartaner,
 der sich im peloponnesischen
 Kriege vorzüglich hervorthat,
 und im Treffen bei Amphipolis
 blieb. s. Thucyd. IV, 70. f. Dio-
 dor. XII, 62. f. [Im Folgenden
 hat Bekker aus Handschriften
 richtig κατὰ ταῦτ' ἂν τις ἂν η.
 hergestellt für das gewöhnliche κατὰ
 ταῦτ' ἂν τις.]

[εἰ μὴ ἄρα εἰ οἷος — Das zweite
 εἰ boten die besten Handschri-
 ften, unter ihnen die Clarkische.
 Ueber εἰ μὴ εἰ, das Lat. nisi si,
 vergl. man oben p. 205. E. De
 Republ. IX. p. 581. D. Matthiae's
 Gr. §. 617. Hier lässt sich nach
 εἰ μὴ ἄρα das vorübergehende
 εἴροισι wieder verstehen.]

2. [Σατύρου ἂν τινα ἵβριστοῦ δορᾶν.
 Die Clarkische und noch 6 an-
 dere Handschriften von unglei-
 chem Werthe lassen ἂν weg.
 Ungewöhnlich ist es allerdings
 in der blossen Apposition ohne
 Particip; doch gewiss nicht
 falsch. Die neueste Ausgabe er-
 klärt es durch οἷα ἂν εἴη Σατύ-
 ρου τις ἵβριστοῦ δορᾶ. Auch hier
 mochten wir die leider von un-
 serer diplomatischen Kritik zu
 oft vernachlässigte Regel ange-
 wendet wissen, die innere Wahr-
 scheinlichkeit dürfe nicht zu nie-
 drig gegen das Ansehn der Hand-
 schriften angeschlagen wer-
 den.]

ὄνους κερθηλίους. Suidas: κερ-
 θήλιος· βραδὺς νοῦμαι, ἢ ἀρνήεις,
 ἢ ὀνομαζέας. Auch Xenophon Cy-
 rop. VII, 5, 6. hat ὄνοι κερθη-
 λιοι. Ueber die Sache s. Ruhn-
 ken ad Xen. Memor. I, 2, 37.
 E. [Vergl. Gorg. p. 299. B. Me-
 mor. IV, 4, 6.]

καὶ σκοτιότους καὶ βυρσοδέψας, καὶ αἰεὶ διὰ τῶν
αὐτῶν τὰ αὐτὰ φαίνεται λέγειν, ὥστε ἄπειρος καὶ
ἀνόητος ἀνθρώπος πᾶς ἂν τῶν λόγων καταγελάσει.
3 διολιομένους δὲ ἰδὼν ἂν τις καὶ ἐπιτὸς αὐτῶν γιγνώμε- 222
νος πρῶτον μὲν νοῖν ἔχοντας ἔνδον μόνους εὐρήσει
τῶν λόγων, ἔπειτα θειοτάτους καὶ πλεῖστα ἀγάλματα
ἀρετῆς ἐν αὐτοῖς ἔχοντας καὶ ἐπὶ πλεῖστον τεινοντας,
μᾶλλον δὲ ἐπὶ πάν, ὅσον προσήκει σκοπεῖν τῷ μέλ-
4 λοντι καλῶ κἀγαθῷ ἕσεσθαι.

Ταῦτ' ἐστίν, ὦ ἄνδρες, ἃ ἐγὼ Σωκράτη ἐπαινῶ.
καὶ αὐτὰ μέρη μου ξημιζῆσαι ὑμῖν εἶπον ἃ με ἔβρισε.
καὶ μέντοι οὐκ ἐμὲ μόνον ταῦτα πεποίηκεν, ἀλλὰ καὶ Β
Χαρμίδην τὸν Γλαύκωνος καὶ Εὐθύδημον τὸν Διο-
κλέους καὶ ἄλλους πάνυ πολλούς· οὗς αὐτὸς ἐξαπατῶν
5 ὥς ἐραστὴς παιδικὰ μᾶλλον αὐτὸς καθίσταται ἀντ'
ἐραστοῦ. ἃ δὴ καὶ σοὶ λέγω, ὦ Ἀγάθων, μὴ ἐξαπα-
τᾶσθαι ὑπὸ τούτου, ἀλλ' ἀπὸ τῶν ἡμετέρων παθημά-

3. [ἰδὼν ἂν τις καὶ ἐπιτὸς — Bekker hat nach einer blossen Vermuthung ad für ἂν in den Text gesetzt. Wir glauben ἂν gehöre zu ἰδὼν τις, so dass der Sinn ist: wenn sie einer geöffneth sehen könnte. Ueber das folgende μόνους, eximie, s. eine Bemerkung z. p. 215. C.]

ἐπαινῶ — Hier ist die Interpunktion von mir nach Ficins Version etwas geändert. Setzt man nach μέμψ. ein Punkt, so gewinnen die Worte mehr Deutlichkeit. Vorhin stand nach ἐπαινῶ ein Kolon, und nach μέμψ. ein Komma. Schon Steph. fand das anstößig, und wollte, vielleicht deswegen, ξημιζῆσαι noch ins vorige Kommaziehen. [Wir haben mit den neuern Editoren nach ἐπαινῶ das Kolon wieder hergestellt, aber nach μέμφομαι das Komma getilgt. Die Worte sind so zu ordnen: καὶ οὐμιζῆσαι αὐτὰ μὲν μοι ξημιζῆσαι ἔβρισε. Uebrigens haben wir auch hier nach anderer Vorgang keinen Anstand genommen Σωκράτη für Σωκράτους aus den besten Büchern wieder herzustellen.]

Χαρμίδην — καὶ Εὐθύδημον. Beider Namen führen ein Paar Platonische Gespräche zur Ueberschrift, und auch beim Xenophon und anderwärts kommen sie vor. Beide werden uns als schöne Personen beschrieben, der erstere im Dialog seines Namen p. 462. f., der letztere im Euthydem p. 189. B. vgl. mit Xenoph. Mem. IV, 2, 1. s. auch ebend. III, 7. Und aus diesem Kapitel, vermuthe ich, entlehnte Aelian sein Histörchen Var. II, 1. und verwandelte den Charmides in den Alcibiades: eine Art von Gedächtnissfehler, dergleichen dieser Sophist nicht selten begeht. Mit Alcibiades Charakter, den er von Kindheit auf blicken liess, lässt sich wenigstens die Verzagtheit nicht wohl zusammen denken. Einige Unterredungen des Sokr. mit Euthydem liest man in Xen. Mem. Socr. IV, 2, 3. 5. [Offenbar verwechselte W. den Thurischen Sophisten Euthydemus, von welchem ein bekanntes Gespräch des Platon den Namen führt, mit Euthydemus, des Dio-

των γνόντα εὐλαβηθῆναι, καὶ μὴ κατὰ τὴν παροιμίαν
ὡς περ νῆπιον παθόντα γνῶναι.

XXXVIII. Εἰπόντος δὴ ταῦτα τοῦ Ἀλκιβιάδου,
C γέλωτα γενέσθαι ἐπὶ τῇ παρόρησίᾳ αὐτοῦ, οὐκ ἐδόκει
εἶτι ἐρατικῶς ἔχειν τοῦ Σωκράτους. τὸν οὖν Σωκράτη,
Νήφειν μοι δοκεῖς, φάναι, ὦ Ἀλκιβιάδη· οὐ γὰρ ἂν
ποτε οὕτω κομψῶς κύκλω περιβαλλόμενος ἀφανίσαι
ἐνεχείρεις οὐδ' ἕνεκα ταῦτα πάντα εἴρηκας, καὶ ὡς ἐν
παρόργῳ δὴ λέγων ἐπὶ τελευτῆς αὐτὸ εἶρηκας, ὡς οὐ
πάντα τούτου ἕνεκα εἰρηκῶς, τοῦ ἐμὲ καὶ Ἀγάθωνα
D διαβάλλειν, οἴόμενος δεῖν ἐμὲ μὲν σοῦ ἐρᾶν καὶ μηδε-
νὸς ἄλλον, Ἀγάθωνα δὲ ὑπὸ σοῦ ἐρᾶσθαι καὶ μηδ'
ἐφ' ἐνός ἄλλον. ἀλλ' οὐκ ἔλαθες, ἀλλὰ τὸ σατυρικόν 2
σου δρᾶμα τοῦτο καὶ σειληρικὸν κατάδηλον ἐγένετο.
ἀλλ', ὦ φίλε Ἀγάθων, μηδὲν πλέον αὐτῷ γένηται,
ἀλλὰ παρασκευάζον, ὅπως ἐμὲ καὶ σὲ μηδεὶς διαβάλῃ. 3
Τὸν οὖν Ἀγάθωνα εἰπεῖν, Καὶ μὴν, ὦ Σώκρατες, κιν-
E δυνεύεις ἀληθῆ λέγειν· τεκμαίρομαι δὲ καὶ ὡς κατε-
κλίνη ἐν μέσῳ ἐμοῦ τε καὶ σοῦ, ἵνα χωρὶς ἡμᾶς δια-
λάβῃ. οὐδὲν οὖν πλέον αὐτῷ ἔσται, ἀλλ' ἐγὼ παρὰ
σὲ ἐλθὼν κατακλιθήσομαι. Πάνυ γε, φάναι τὸν Σω- 4
κράτη, δεῦρο ὑποκάτω ἐμοῦ κατακλίνου. Ὡ Ζεῦ, εἰ-
πεῖν τὸν Ἀλκιβιάδην, οἷα αὐτὸ πάσχω ὑπὸ τοῦ ἀνθρώ-
που. οἶεται μοι δεῖν πανταχῇ περιεῖναι· ἀλλ' εἰ μὴ

kles Sohn, dessen Xenoph. Mem. I, 2, IV, 2. erwähnt.]

5. καὶ μὴ, κατὰ τὴν παροιμίαν — Schol: νῆπιον· δεχθέντα νῆπιος ἔργω· ἐπὶ τῶν μετὰ τὸ πᾶθος οὐκ ἔντιον τὸ ἀμάχημα. F. Die Worte im Scholion, δεχθ. v. ἔργω, weisen auf Hom. II. 2, 32. Besser aber würde der Glossenschreiber gethan haben, wenn er den Hesiod 'Erg. 216. citirt hätte, allwo die sprichwörtliche Sentenz mit eben den Worten wie hier ausgedrückt wird: παθὼν δὲ τε νῆπιος ἔργω, mit Schaden werden die Thoren klug. [Mehreres s. bei Blomfield z. Aeschyl. Agam. v. 170.]

1. οὕτω κομψῶς, so geschickt, sinnreich, schlau. Dionys. v. Hal. nimmt Rücksicht auf diese Stelle

in Τέχνη 74. p. 54. wo er von der Kunst spricht, δεῖ ἄλλον πορευόμενον, καὶ παντελῶς ἐπ' ἄλλης ὑποθέσεως τὸν λόγον ποιούμενον, ἀλλῃ περιεῖναι.

2. τὸ σατυρ. δρᾶμα καὶ σειλ. Deine lange Umschweifung, die Vergleichung meiner mit den Satyrn und Silenen. δρᾶμα nennt Sokr. die Reden des Alcibiades, mit Anspielung auf die Gattung griechischer Schauspiele, worin Satyrn und Silenen die Personen waren.

[καὶ σὲ μηδεὶς διαβάλῃ. Die ältern Ausgaben lasen: καὶ σὲ u. διαβάλλῃ. Letzteres ist handschriftlicher Auktorität gemäss geändert; ersteres wegen der Nothwendigkeit das Pronomen stark zu betonen gebessert.]

τι ἄλλο, ὃ θανατώσει, ἐν μέσῳ ἡμῶν ἔα Ἀγάθωνα
5 κατακείσθαι. Ἀλλ' ἀδύνατον, γράναι τὸν Σωκράτη-
σὺ μὲν γὰρ ἐμὲ ἐπῆρσας, δεῖ δ' ἐμὲ αὖ τὸν ἐπὶ δεξιὰ
ἐπαινεῖν. ἔὰν οὖν ὑπὸ σοὶ κατακλιῇ Ἀγάθων, οὐ δῆ-
που ἐμὲ πάλιν ἐπαινέσεται, πρὶν ἢ ἐμοῦ μᾶλλον
ἐπαινεθῆναι. ἀλλ' ἔασον, ὦ δαιμόνιε, καὶ μὴ φθο-
νῆσθαι τῷ μειρακίῳ ὑπ' ἐμοῦ ἐπαινεθῆναι· καὶ γὰρ
6 πᾶν ἐπιθυμῶ αὐτὸν ἐγχοιμάσθαι. Ἰοὺ, ἰοὺ, γράναι
τὸν Ἀγάθωνα, Ἀλκιβιάδην, οὐκ ἔσθ' ὅπως ἂν ἐνθάδε
μείναιμι· ἀλλὰ παντὸς μᾶλλον μεταναστήσομαι, ἵνα
ὑπὸ Σωκράτους ἐπαινεθῶ. Ταῦτ' ἐκεῖνα, γράναι τὸν
Ἀλκιβιάδην, τὰ εἰωθότα· Σωκράτους παρόντος τῶν
καλῶν μεταλαβεῖν ἀδύνατον ἄλλῳ. καὶ νῦν, ὡς εὐπό-
ρος καὶ πιθανὸν λόγον εὔρεν, ὥστε παρ' ἐαυτῷ του-
τοῖ κατακείσθαι.

XXXIX. Τὸν μὲν οὖν Ἀγάθωνα ὡς κατακεισό- B
μενον παρὰ τῷ Σωκράτει ἀνίστασθαι· ἐξαίφνης δὲ
κωμασιᾶς ἤκειν παμπόλλους ἐπὶ τὰς θύρας, καὶ ἐπι-
τηχόντας ἀνεργμέναις, ἐξιόντος τινὸς εἰς τὸ ἀντικρὺς,
πορεύεσθαι παρὰ σφῶς καὶ κατακλίεσθαι· καὶ θορύ-
βου μετὰ πάντα εἶναι, καὶ οὐκέτι ἐν κόσμῳ οὐδενὶ

5. [δεῖ δ' ἐμὲ αὖ τὸν ἐπὶ δεξιὰ
ἐπ. So schrieb Bekker, wie es
scheint, aus allen seinen Hand-
schriften für das gewöhnliche
αὐτὸν ἐπιθεῖσθαι ἐπ., was dem Sinne
entgegen steht. Ich muss, sagt
Sokrates, weiter (αὖ) den nach
der rechten Seite zu loben, d. h.
den Agathon.]

ὦ δαιμόνιε, nicht *vir felix*, wie
Ficin u. andre übersetzen: eher
noch *vir bone*, obgleich auch das
griechische Ausdruck nicht
erschöpft. Diese und ähnliche
Anreden ὦ θανατώσει, ὦ μακρόσει
u. a., die alle in dieser Schrift
vorkommen, erhalten die Be-
stimmung ihrer Bedeutung durch
den Ton des Redenden, derglei-
chen auch unsre Sprache hat.
So sagt Ulysses ὦ δαιμόνιε, *Iliad.*
β, 190. 200.

1. εἰς τὸ ἀντικρὺς. Timaeus:

ἀντικρὺ· κατευθὺ, ἢ ἐπὶ θέας.
Daher könnte es scheinen, dass
man auch hier ἀντικρὺ korrigi-
ren müsse, da überdiess auch
Ammonius zwischen ἀντικρὺς u.
ἀντικρὺ den Unterschied macht,
dass jenes so viel sei als διαθή-
δην, φανερώς, dieses aber ἐπ' ἐπὶ-
θέας, ἔξ ἐναντίας. F. Der Unter-
schied scheint wohl nur von
späteren Grammatikern herzu-
rühren, und im Grunde waren
beide Wörter einerlei, und wur-
den bald auf die eine, bald auf
die andre Art geschrieben. Sehr
oft findet man sie mit einander
verwechselt; und wie viel wäre
dann zu korrigiren, wenn man
dem Ammonius folgen wollte!
[Die Handschriften stimmen
sämmtlich für ἀντικρὺς, wie Eu-
thydem. p. 273. B. und ander-
wärts.]

ἀναγκάζεσθαι πίνειν πέμπτον οἶνον. τὸν μὲν οὖν 2
Ἐρμύμαχον καὶ τὸν Φαῖδρον καὶ ἄλλους τινὰς ἔφη ὁ
Ἀριστοδῆμος οἶχεσθαι ἀπιόντας, ἔ δὲ ὑπνον λαβεῖν,
C καὶ καταδαρθεῖν πᾶν πολὺ, ἅτε μακρῶν τῶν νυκτῶν
οὐσῶν· ἐξέγρησθαι δὲ πρὸς ἡμέραν, ἤδη ἀλεκτρονίων
ἰδόντων· ἐξεγρόμενος δὲ ἰδεῖν τοὺς μὲν ἄλλους κα-
θεύδοντας καὶ οἰχομένους, Ἀγάθωνα δὲ καὶ Ἀριστο-
φάνην καὶ Σωκράτη ἔτι μόνους ἐγρηγορέναι, καὶ πίνειν 3
ἐκ φιάλης μεγάλης ἐπὶ δεξιὰ τὸν οὖν Σωκράτη αὐ-
τοῖς διαλέγεσθαι. καὶ τὰ μὲν ἄλλα ὁ Ἀριστοδῆμος
οὐκ ἔφη μνησθαι τῶν λόγων· οὔτε γὰρ ἐξ ἀρχῆς
D παραγνέσθαι, ὑπονοσιάζειν τε· τὸ μέντοι κεφάλαιον
ἔφη, προσαναγκάζειν τὸν Σωκράτη ὁμολογεῖν αὐτοῖς,
τοῦ αὐτοῦ ἀνδρὸς εἶναι κωμῳδίαν καὶ τραγῳδίαν ἐπι-
στιασθαι ποιεῖν, καὶ τὸν τέγγη τραγωδοποιὸν ὄντα καὶ
κωμῳδοποιὸν εἶναι. ταῦτα δὲ ἀναγκαζόμενος αὐτοῖς 4
καὶ οὐ σφόδρα ἐπομένους νωπιάζειν. καὶ πρῶτον μὲν
καταδαρθεῖν τὸν Ἀριστοφάνην· ἤδη δὲ ἡμέρας γιγνο-
μένης, τὸν Ἀγάθωνα· τὸν οὖν Σωκράτη κατακοιμή-
σαντ' ἐκεῖνους, ἀναστάντα ἀπιέναι, καὶ αὐτὸς ὡς περ

2. [ἀπιόντας, ἔ δὲ ὑπνον.] Die
alten Editionen bieten: ἀπιόντας
οἶκαδε ἔπν. λ. Kornar setzte aus
Ficin's Version nach οἶκαδε ein
ἔ δὲ hinzu. Die Vergleichung
von Handschriften hat gelehrt,
dass οἶκαδε gänzlich zu tilgen u.
an seine Stelle ἔ δὲ zu setzen
sei. Ersteres entstand durch
Korruption von letzterem.]

3. s. die Nachricht vom Aga-
thon in der vorangesetzten Ein-
leitung.

4. αὐτὸς — ἔπν. Obgleich
Akkusativen vorhergehen u. fol-
gen, so ist doch αὐτὸς ganz rich-
tig, weil das Subiect, Ἀριστοδῆ-
μος im Nominativ steht, u. hier-
auf das Pronomen sich bezie-
hen muss. F. [Fast alle Hand-
schriften lassen αὐτὸς weg. War-
um? ist leicht zu errathen. —
Ganz gleiche Struktur fanden
wir kurz vorher p. 223. C. wo
sogar ἐξεγρόμενος δὲ ἰδεῖν folgt,
ohngeachtet ἔ δὲ vorhergeht, also

der Akkusativ des nämlichen
Subiect's, auf welches ἐξεγρόμε-
νος zu beziehen ist. Ein noch
auffallenderes Beispiel solcher
Vermischung zweier Strukturen
findet sich bei Demosthen. de
fals. legat. p. 295. 2. B. οἱ νο-
μίοντες αἰτιῶς ἐξέγρησθαι εἶναι
τοῦ Φιλίππου εἶναι καὶ φθλοῖ
προσαγορεύεσθαι. Die merkwür-
dige Uebereinstimmung selbst
der besten Codd. in der Weg-
lassung von αὐτὸς, was der Ge-
danke selbst festzuhalten be-
fiehl, giebt einen neuen u. sehr
einleuchtenden Beweis für die
Richtigkeit des öfters von uns
aufgestellten Kanon, dass die
innere Wahrscheinlichkeit einer
Lesart dem äussern Zeugnisse
der Handschriften nicht zu sehr
nachgestellt werden darf. —
Uebrigens las man im Vorher-
gehenden vor Bekker mit Ste-
phanus gewöhnlich κατακοιμή-
σαντα.]

εἰάθει ἔπεσθαι, καὶ ἔλθόντα εἰς Λύκειον, ἀπονιψά-
μενον, ὥσπερ ἄλλοτε τὴν ὅλην ἡμέραν διατρίβειν, καὶ
οὕτω διατρίψαντα εἰς ἑσπέραν οἴκοι ἀναπαύεσθαι.

Λύκειον, ein bekannter Platz für gymnastische Uebungen bei Athen, wo folglich immer viele junge Männer sich einfanden, mit denen sich Sokrates seiner Ge-
wohnheit nach unterhielt. Euthyph. pr. *ἢ νεώτερον, ὃ Σώκρατες, γέγονεν, ὅτι οὐ τὰς ἐν Λύκειῳ καταλειπὼν διατρίβεις* —.